

Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

Bachelorarbeit an der HAW Hamburg



Jennifer Lucas

b.i.t.online
INNOVATIV

DINGES & FRICK
| Offsetdruck | Digitaldruck | Verlag |

Band 41

Band 41

Innovationspreis 2013

**Die Bibliothek
als Ort der interkulturellen Begegnung**

Bachelorarbeit im Studiengang
Bibliotheks- und Informationswissenschaft
an der
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

2013

Verlag: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

Innovationspreis 2013

**Die Bibliothek
als Ort der interkulturellen Begegnung**

Bachelorarbeit im Studiengang
Bibliotheks- und Informationswissenschaft
an der
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

vorgelegt

von:

JENNIFER LUCAS

2013

Verlag: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

b.i.t.online – Innovativ

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-934997-47-9

ISBN 978-3-934997-47-9

ISSN 1615-1577

© Dinges & Frick GmbH, 2013 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Texte in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Satz und Druck: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

Printed in Germany

Vorwort

Die drei Preisträgerinnen des **b.i.t.online Innovationspreises**, ausgewählt durch die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des BIB, kommen 2013 aus Hamburg, Stuttgart und Berlin. Ausgezeichnet wurden in diesen Jahr zwei Bachelor- und eine Masterarbeit:

Mit einem auf andere öffentliche Bibliotheken übertragbaren Praxisbeispiel konnte **Jennifer Lucas**, die ihr Bachelorstudium Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg nach einer vorherigen FaMI-Ausbildung absolvierte, überzeugen.

In einer multikulturell geprägten Gesellschaft, wo Konzepte der Integration und des interkulturellen Austausches zunehmende Relevanz gewinnen, sind Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen geeignet einen Rahmen für niedrigschwellige Angebote zu bieten.

In ihrer Arbeit über **„Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung – Einführung von Gesprächsgruppen für Migranten in der Stadtbibliothek Bremen“** stellt Jennifer Lucas einen Konzeptentwurf für Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund vor, basierend auf einer Best-Practice-Analyse der interkulturellen Gesprächsangebote „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg und dem „Sprachcafé Deutsch“ der Volkshochschule Bremen.

Das Veranstaltungskonzept mit dem Namen „SprachGartenInternational-Deutsch sprechen und Menschen treffen“ versteht sich als offenes Angebot zur Sprachförderung von Erwachsenen mit Migrationshintergrund und ist geeignet bisherige Bibliotheksangebote zur interkulturellen Arbeit um diesen wichtigen Aspekt zu ergänzen.

Die Bachelorarbeit von **Sabrina Silbernagel** (Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart) befasst sich mit der **„Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten“** - einem in der bibliothekarischen Fachliteratur bisher kaum auftauchenden Thema.

Der kulturgeschichtliche Wert der Bibliothek soll in Form von Veranstaltungen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt, der (historische) Bestand veranschau-

licht und erlebbar gemacht werden. In den häufig auch architektonisch sehenswerten Bibliotheksräumen sollen Bildungsveranstaltungen Unterhaltungscharakter bekommen.

Bei der Bestandsaufnahme wird deutlich, dass wissenschaftliche Bibliotheken mit ihren Ausstellungs- und Führungsangeboten zukünftig nur dann Erfolg haben können, wenn sie ihre diesbezügliche Arbeit auch durch Adaptionen aus dem Archiv- und Museumsbereich professionalisieren und sich vom traditionellen Konzept mit althergebrachten Lesungen und Ausstellungen ohne inszenatorische und didaktische Elemente und ohne Einsatz moderner Technik lösen. So kann letztlich auch eine stärkere Positionierung auf dem Kulturmarkt erreicht werden.

Beispiele der British Library sowie der Bayerischen Staatsbibliothek, aber auch Beteiligungen an Aktionen wie z.B. Museumsnächten, zeigen entsprechende Möglichkeiten auf.

Einem Aspekt der zunehmenden Digitalisierung der Bibliotheksbestände und der Virtualisierung von bibliothekarischen Angeboten widmet sich die ausgezeichnete Masterarbeit von **Janin Taubert** „**Absentia in praesentia? Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum**“ (Humboldt-Universität Berlin).

Bei der Betrachtung von Bibliotheken als physischen Räumen wird derzeit häufig deren Rolle als Lernort, kulturellem oder sozialem Treffpunkt betont.

Angebotene digitale Medien werden noch eher als Ergänzung des primär physischen Bestandes aufgefasst bei offener Fragestellung, wie diese in den Räumlichkeiten der Bibliothek präsentiert und vermittelt werden können und noch weitergehend, ob überhaupt die Notwendigkeit einer solchen Präsentation im Raum der Bibliothek besteht.

In der Masterarbeit wird nun erstmalig im deutsche Raum untersucht, welche Ideen, Trends zur E-Medien-Präsentation in Bibliotheken genutzt werden.

Resümierend wird festgehalten, dass beispielsweise die Präsentation mittels QR-Codes als notwendige, langfristige und zukünftig an Bedeutung gewinnende Aufgabe der Bibliothek gesehen wird. Weniger wird die Visualisierung von per definitionem nicht Wahrnehmbaren als Anachronismus eingeschätzt

Für die Darbietung in den Räumen der Bibliothek spricht deren damit verbundene Positionierung als innovative, moderne Einrichtung, die Sichtbarmachung der Bibliotheksarbeit im digitalen Informationsraum.

Zukunftsmusik stellen darüber hinausgehende bislang nicht realisierte Möglichkeiten des Vor-Ort- Zugriffs auf den digitalen Content beispielsweise mittels Downloadstationen dar.

Karin Holste-Flinspach,
(Kommission für Ausbildung und Berufsbilder, Vorsitzende)

Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

Bachelorarbeit
im Studiengang
Bibliotheks- und Informationswissenschaft
an der
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg

vorgelegt
von:

JENNIFER LUCAS

Erstprüferin: Prof. Frauke Schade
Zweitprüfer: Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert
Eingereicht: Hamburg, im Mai 2012

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit ist im Praxisgebiet Interkultureller Bibliotheksarbeit zu verorten und enthält einen Konzeptentwurf für die Einführung von Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund in der Stadtbibliothek Bremen. Vor dem Hintergrund relevanter Begriffskonzepte wird die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ hinsichtlich ihrer demografischen und sozialen Relevanz, sprachlichen Integration und Medien- und Bibliotheksnutzung untersucht und die Problematik einer Zielgruppensegmentierung abgeleitet. Die Grundlagen Interkultureller Bibliotheksarbeit werden anhand einer Begriffsbestimmung, der Entwicklung und Ausprägung des Praxisgebiets im deutschen Bibliothekswesen sowie übergeordneter Ziele, Institutionen und Maßstäbe vorgestellt und das Handlungsfeld Sprachförderung für Erwachsene in die Dimensionen Interkultureller Bibliotheksarbeit eingeordnet. Auf der Basis einer Best-Practice-Analyse der interkulturellen Gesprächsangebote „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg und „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule mithilfe von Experteninterviews wird ein Konzept für Gesprächsgruppen für die Stadtbibliothek Bremen entwickelt, die die Förderung der deutschen Sprachkompetenz von Menschen mit Migrationshintergrund und damit ihre gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zum Ziel haben. Die Rahmenbedingungen in Bremen und in der Stadtbibliothek werden untersucht und Lösungen zur Durchführung sowohl mit ehrenamtlich als auch hauptamtlich Beschäftigten erarbeitet. Schließlich werden die interne und insbesondere die externe Kommunikation des Angebots anhand von Überlegungen zu einer geeigneten Ansprache der Zielgruppe sowie der Wahl relevanter Kommunikationskanäle und Multiplikatoren entwickelt und Werbematerial vorgestellt. Auf eine abschließende Untersuchung der Finanzierung des erarbeiteten Angebots folgt eine Schlussbetrachtung.

Schlagworte

Interkulturelle Bibliotheksarbeit, Öffentliche Bibliothek, Stadtbibliothek Bremen, Integration, Sprachförderung, Migrant, Migrationshintergrund

Abstract

The thesis at hand was written in the practical context of multicultural library services. It presents a concept for the introduction of conversation groups for immigrants at Stadtbibliothek Bremen (Bremen Public Library). Against the background of relevant terms and conceptions, the target group of "Menschen mit Migrationshintergrund" ("people with a migration background", a term used in Germany to describe immigrants and their children, even those born in the country) is examined regarding their demographic and social relevance, their linguistic integration and their use of media and libraries. From these findings, the problem of target group segmentation is derived. The fundamental principles of multicultural library services are introduced giving an explanation of terms and referring to the development and current status of this field in German libraries, main objectives, institutions and standards. The domain of language promotion for adults is presented within the contextual framework of multicultural library services. On the basis of a best practice analysis of the multicultural conversation groups "Dialog in Deutsch" at Bücherhallen Hamburg (Hamburg Public Library) and "Sprachcafé Deutsch" at Bremer Volkshochschule (Bremen adult education centre) employing the method of expert interviews, a concept is developed for multicultural conversation groups at Stadtbibliothek Bremen with the objective of promoting immigrants' German language proficiency and thus facilitating their equal participation in society. The framework conditions for this endeavour in Bremen and at Stadtbibliothek Bremen are examined and practical solutions for the concept's implementation are elaborated considering both volunteers and library professionals as group moderators. Next, the concept's internal and particularly its external communication is developed with regard to addressing the target group in an appropriate way and choosing suitable channels of communication as well as multipliers. In addition, promotional material is presented. Finally, an overview of the concept's financing is followed by the paper's general conclusions.

Key words

multicultural library services, public library, Bremen Public Library, integration, language promotion, immigrant, ethnic minority

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	10
Abstract	11
Abbildungsverzeichnis	14
Tabellenverzeichnis	15
Abkürzungsverzeichnis	16
Verzeichnis des Anhangs (veröffentlicht als PDF auf www.b-i-t-online.de)	17
1 Einleitung	19
2 Begriffskonzepte	24
2.1 Kultur	24
2.2 Multi- und Interkulturalität	27
2.3 Integration	28
2.4 Migrant und Migrationshintergrund	30
3 Die Zielgruppe	32
3.1 Demografische Bedeutung der Zielgruppe	32
3.2 Soziale Bedeutung der Zielgruppe	38
3.2.1 Soziale Situation	38
3.2.2 Differenzierung nach Milieus	41
3.3 Sprachliche Integration	45
3.3.1 Integrationskurse	46
3.3.2 Deutsche Sprachkenntnisse	48
3.4 Medien- und Bibliotheksnutzung	52
3.4.1 Mediennutzung und Interessenlage	52
3.4.2 Leseverhalten und Bibliotheksnutzung	55
3.5 Problematik der Zielgruppensegmentierung	58
4 Grundlagen der Interkulturellen Bibliotheksarbeit	60
4.1 Begriffsbestimmung	60
4.2 Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland	61
4.3 Ziele, Institutionen und Maßstäbe	63
4.3.1 UNESCO-Übereinkommen zur kulturellen Vielfalt	64
4.3.2 International Federation of Library Associations and Institutions	65
4.3.3 dbv-Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit	66

4.4 Dimensionen der Interkulturellen Bibliotheksarbeit	67
4.5 Handlungsfeld Sprachförderung für Erwachsene	72
5 Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz	75
6 Experteninterviews und Best-Practice-Analyse	81
6.1 „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg	86
6.1.1 Konzept	87
6.1.2 Einbindung von Ehrenamtlichen	89
6.1.3 Finanzierung und Organisation	90
6.1.4 Kommunikation nach außen	91
6.2 Das „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule	93
6.2.1 Konzept und Durchführung	93
6.2.2 Finanzierung und Organisation	95
6.2.3 Kommunikation nach außen	96
7 Interkulturelle Gesprächsgruppen in der Stadtbibliothek Bremen	97
7.1 Die Stadtbibliothek Bremen	97
7.1.1 Profil	97
7.1.2 Interkulturelle Bibliotheksarbeit	98
7.2 Angebotsentwicklung	103
7.2.1 Angebotsidee	103
7.2.2 Zielsetzung	104
7.2.3 Zielgruppe	105
7.2.4 Grundsätze	109
7.3 Rahmenbedingungen in Bremen	110
7.3.1 Personen mit Migrationshintergrund in Bremen	110
7.3.2 Integration in Bremen	118
7.3.3 Öffentliche Gelder	122
7.4 Rahmenbedingungen in der Stadtbibliothek	124
7.4.1 Standorte	124
7.4.2 Personal	126
7.4.3 Raum	126
7.4.4 Zeit	128
7.4.5 Material	130
7.4.6 Angebotsgestaltung	130
7.5 Einbindung von Ehrenamtlichen	131
7.5.1 Chancen und Risiken	132
7.5.2 Akquisition	135

7.5.3 Aufgaben und Anerkennung	137
7.5.4 Einführung und Schulung	138
7.5.5 Rechtliche Einbindung	140
7.5.6 Projektkoordination durch Personal	141
7.6 Durchführung durch Personal der Stadtbibliothek	143
7.7 Kommunikation des neuen Angebots	144
7.7.1 Interne Kommunikation	144
7.7.2 Externe Kommunikation	145
7.8 Finanzierung	153
8 Schlussbetrachtung	157
Literaturverzeichnis	161

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Das anthropologische Kulturmodell nach Hofstede („Zwiebeldiagramm“) [Hofstede 1993, S. 22]	26
Abb. 2	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bezugsstaat 2010 [vgl. Destatis 2011, S. 108, eigene Darstellung]	35
Abb. 3	Entwicklung des Wanderungssaldos über die Grenzen Deutschlands bis 2060 [Destatis 2009, S. 33]	37
Abb. 4	Höchster allgemeiner Schulabschluss nach Migrationsstatus 2010 [vgl. Destatis 2011, S. 40f., eigene Darstellung]	38
Abb. 5	Sinus-Migranten-Milieus 2008 [Sinus 2008, S. 6]	43
Abb. 6	Mündliche Deutschkenntnisse nach Nationalität, RAM-Studie 2006/2007 [vgl. BAMF 2010b, eigene Darstellung]	50
Abb. 7	Bibliotheksnutzer mit Migrationshintergrund nach Milieu zugehörigkeit [vgl. Ministerpräsident NRW 2010, S. 28ff., eigene Darstellung]	57
Abb. 8	Altersstruktur der Erwachsenen über 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Bremen 2010 [vgl. Statistisches Landesamt 2012d, eigene Darstellung]	112

Abb. 9	Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bremen nach Bezugsstaat 2010 [vgl. Statistisches Landesamt 2012e, eigene Darstellung]	114
Abb. 10	Stadtteile Bremens nach Anteilen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung 2010 und Zweigstellen der Stadtbibliothek [vgl. Statistisches Landesamt 2012f, SB Bremen 2012b]	116

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Bevölkerung nach Migrationsstatus 2005 und 2010 [vgl. Brückner/Fuhr 2011, S. 188, Destatis 2011, S. 32]	33
Tab. 2	Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bremen nach Migrationsstatus 2005 bis 2011 [vgl. Statistisches Landesamt 2012a,b,c, eigene Berechnungen]	111
Tab. 3	Ortsteile in Bremen mit einem Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund 2010 über 40% in den Einzugsgebieten der Stadtbibliothek Bremen [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012g, SB BREMEN 2012b]	117
Tab. 4	Berechnung der Materialkosten je Gesprächsgruppe und Monat	154
Tab. 5	Berechnung der Werbekosten bei Einführung an einem Standort	155
Tab. 6	Berechnung der Kosten für Schulung und Anerkennung für Ehrenamtliche	156

Abkürzungsverzeichnis

BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
bzw.	beziehungsweise
dbv	Deutscher Bibliotheksverband
DiD	Dialog in Deutsch
ggf.	gegebenenfalls
ggü.	gegenüber
i.d.R.	in der Regel
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
insg.	Insgesamt
Kap.	Kapitel
lat.	lateinisch
MH	Migrationshintergrund
Mio.	Millionen
Pers.	Personen
vgl.	vergleiche
VHS	Volkshochschule
WiN	Wohnen in Nachbarschaften
ZB	Zentralbibliothek
zit.	zitiert

Verzeichnis des Anhangs

(veröffentlicht als PDF auf www.b-i-t-online.de)

Anhang A:	Interviewleitfaden „Dialog in Deutsch“	1
Anhang B:	Schriftliche Antworten „Dialog in Deutsch“	3
Anhang C:	Interviewleitfaden „Sprachcafé Deutsch“	7
Anhang D:	Zielgruppe in den Stadtteilen Bremens	9
Anhang E:	Ähnliche Angebote in den Einzugsgebieten der Stadtbibliothek Bremen	15
Anhang F:	Eignung potenzieller Veranstaltungsräume	18
Anhang G:	Beobachtung der Nutzungsfrequenz von Internationaler Romanbibliothek und Lesegarten	24
Anhang H:	Mögliche Veranstaltungszeiten in den Stadtteilbibliotheken	27
Anhang I:	Leitfaden für die Gruppenleitung	28
Anhang J:	Entwurf Ehrenamtsvereinbarung	53
Anhang K:	Multiplikatoren und Kommunikationskanäle	56
Anhang L:	Pressemitteilung Ehrenamt	58
Anhang M:	Pressemitteilung Teilnehmer	59
Anhang N:	Plakat 1	60
Anhang O:	Plakat 2	61
Anhang P:	Zweiseitiger Flyer	62
Anhang Q:	Vierseitiger Flyer	64

Abbildungen im Anhang

Abb. 11	Krimibibliothek	18
Abb. 12	Lernstudio	19

Abb. 13	Clubräume „Marie Mindermann“ (links) und „Friedo Lampe“ (rechts)	20
Abb. 14	Lerninsel in der Internationalen Romanbibliothek	21
Abb. 15	Lesegarten	22
Abb. 16	Veranstaltungsraum (links) und Gruppentisch (rechts) in der Zweigstelle Vahr	23
Abb. 17	Sitzgruppe (links) und Arbeitstisch (rechts) in der Zweigstelle Huchting	23
Abb. 18	Gruppentisch in der Zweigstelle Osterholz (links) und Veranstaltungsraum in der Zweigstelle Vegesack (rechts)	23

1 Einleitung

Seit einem halben Jahrhundert sind Zuwanderer¹ und ihre Familien Teil der deutschen Gesellschaft, die inzwischen zu fast einem Fünftel aus Menschen mit Migrationshintergrund besteht [vgl. DESTATIS 2011, S. 32]. Früher eine Erscheinung am gesellschaftlichen Rande, wird ethnischen Minderheiten heute eine zunehmende Beachtung in der Öffentlichkeit geschenkt. Politik und Gesellschaft diskutieren, ob „Multikulti“ gescheitert [vgl. SPIEGEL ONLINE 2010] und der Islam Teil Deutschlands sei [vgl. ZEIT ONLINE 2010], oder ob Anti-Integrationsthesen der „Selbstabschaffung“ Deutschlands durch Zuwanderung zuträfen [vgl. SARRAZIN 2012]. Das Spektrum der Integrationsdebatte reicht hierbei von der Sorge um die „frühkindliche Sprachentwicklung und den zukünftigen Fachkräftemangel bis hin zur Infragestellung der ‚Integrationsbereitschaft‘ einzelner Zuwanderungsgruppen“ [INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE 2011, S. 9]. Die Bundesregierung ist sich in ihrem im Januar 2012 vorgestellten „Nationalen Aktionsplan Integration“ jedenfalls einig, dass die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund eine „Schlüsselaufgabe“ unserer Zeit darstellt [BUNDESREGIERUNG 2011, S. 10]. Gerade angesichts der demografischen Entwicklung wird die Bedeutung dieser Aussage offenbar: im Jahr 2060 werden laut einer Vorausberechnung des Statistischen Bundesamtes nur noch zwischen 65 und 70 Millionen Menschen in Deutschland leben, jeder Dritte wird 65 Jahre oder älter sein [vgl. DESTATIS 2009, S. 13, 15]. Gleichzeitig wird im Zeichen einer zunehmenden Globalisierung von einem allmählichen Anstieg des jährlichen Wanderungssaldos auf 100.000 ab 2014 bzw. sogar 200.000 Menschen ab 2020 ausgegangen [vgl. ebd., S. 32].

Für Öffentliche Bibliotheken stellen Menschen mit Migrationshintergrund vor diesem Hintergrund eine wichtige Zielgruppe dar. Sie haben den gesellschaftlichen Auftrag, offen für alle Bevölkerungsgruppen zu sein und als öffentliche Kultureinrichtung einen wichtigen Beitrag zur Integration von Minderheiten zu leisten. Wie die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) in ihrem Manifest zur multikulturellen Bibliothek festhält, sollten

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form von Substantiven wie Zuwanderer, Migrant, Mitarbeiter etc. verwendet. Selbstverständlich schließt dies die weibliche Form mit ein.

Bibliotheken [...] für alle Mitglieder einer Gemeinschaft da sein, ohne aufgrund von kultureller oder sprachlicher Herkunft zu diskriminieren. [...] Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen in einem kulturell und sprachlich vielfältigen Umfeld beinhalten sowohl Leistungen für alle Bibliotheksnutzer als auch Angebote, die speziell auf unterversorgte kulturelle und sprachliche Gruppen zugeschnitten sind. Spezielle Aufmerksamkeit sollte den Gruppen gelten, die in kulturell vielfältigen Gesellschaften oft an den Rand gedrängt werden [...] [IFLA 2008, S. 1f.]

Wesentliches Ziel aller bibliothekarischen Bemühungen soll hierbei stets sein, ein Bewusstsein für den positiven Wert der kulturellen Vielfalt zu schaffen und die Integration von Personen und Gruppen verschiedenster kultureller Hintergründe zu unterstützen [vgl. ebd., S. 2].

Als „Schlüssel“ zu Integration sowie erfolgreicher Leseförderung gilt das Erlernen der deutschen Sprache [vgl. INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE 2011, S. 41, STIFTUNG LESEN 2008]. Schon hier können Bibliotheken mit einem niedrigschwelligen Angebot ansetzen, um die gesellschaftliche Teilhabe von Migranten zu fördern. Das Projekt „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg bietet Menschen mit Migrationshintergrund in Gesprächsgruppen die Möglichkeit, in einem offenen, unverbindlichen Rahmen deutsch zu sprechen und sich mit Menschen anderer Kulturen auszutauschen. Fast ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement basierend spricht der Erfolg dieses Projekts dafür, als Modell für andere Bibliotheken zu dienen. Die Stadtbibliothek Bremen, bereits sehr aktiv im Bereich der Interkulturellen Bibliotheksarbeit, möchte sich dieser neuen Herausforderung stellen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll es um die zentrale Fragestellung gehen, in welcher Form und in welchem Rahmen die Stadtbibliothek Bremen Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund anbieten kann. In diesem Zusammenhang wird zu klären sein, wie das Projekt „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg sowie das Angebot „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule der Stadtbibliothek als Best-Practice-Beispiele dienen können. Weiterhin ist es notwendig, nach den Rahmenbedingungen der Durchführbarkeit zu fragen. Schließlich wird die Frage gestellt, wie ein solches neues Angebot gezielt kommuniziert werden kann.

Ziel dieser Arbeit soll es also sein, ein praxisorientiertes, realistisches Konzept für die Einführung von Gesprächsgruppen für Migranten in der Stadtbibliothek Bremen vorzustellen und bereits wesentliche Voraussetzungen für eine

Durchführung zu schaffen. Die Gesprächsgruppen sollen das interkulturelle Angebot der Stadtbibliothek sinnvoll ergänzen, indem sie die Integration von erwachsenen Migranten durch Sprachförderung unterstützen. Das Konzept soll der Bibliothek schließlich als Grundlage dienen, eine erste Gesprächsgruppe im Sommer 2012 anbieten zu können. Außerdem soll die Arbeit Anleitung bieten, neue Gruppenleiter in ihre Tätigkeit einzuführen sowie die Weichen für einen möglichen organisatorischen Ausbau der Gesprächsgruppen zu stellen. Über diesen Rahmen hinaus hat die Arbeit zum Ziel, weiteren Öffentlichen Bibliotheken ein prägnantes Praxisbeispiel aufzuzeigen, das ihnen als Modell für eine eigene Angebotskonzeption für ähnliche Gesprächsgruppen dienen kann.

Meine persönliche Motivation für die vorliegende Arbeit liegt in meinem Interesse für Interkulturalität, für den Austausch und das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen begründet. Während eines Praktikums in einer Bibliothek in Bangkok hatte ich die Möglichkeit, sowohl die professionelle Seite, die thailändische Bibliotheksarbeit, als auch den unmittelbaren interkulturellen Austausch zu erleben. Konfrontiert mit fremden Werten, Lebenswelten und Sprachen und fasziniert von kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten entstand zunächst die vage Idee, diese erlebte Interkulturalität professionell weiter zu verfolgen. In meinem weiteren Studienverlauf entwickelte ich ein gezieltes Interesse für Interkulturelle Bibliotheksarbeit. Seit einiger Zeit engagiere ich mich ehrenamtlich in dem Projekt „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg, bei dem ich eine Gesprächsgruppe für Menschen mit Migrationshintergrund leite. Meine dortigen Erfahrungen bestärken mich in der Erkenntnis, welchen wichtigen Beitrag Bibliotheken in der Integrationsarbeit leisten können und bereits leisten. Meine Bachelorarbeit empfinde ich als eine Chance, ein mögliches späteres Berufsfeld zu analysieren und neue Perspektiven für eine vielfältige Interkulturelle Bibliotheksarbeit aufzuzeigen.

Die vorliegende Arbeit wird in drei methodischen Teilen bearbeitet: auf eine theoretische Darstellung mithilfe von Literaturarbeit folgt eine Best-Practice-Analyse, die als Ausgangspunkt für eine praktische Konzeptentwicklung für die Stadtbibliothek Bremen dient.

Im theoretischen Teil werden zunächst zentrale Begriffe definiert und in ihrer Konzeption als Grundlage für die Arbeit vorgestellt. Anschließend wird die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ in ihrer demografischen und sozialen Bedeutung erfasst sowie die gesellschaftliche Relevanz von Integration insbesondere in ihrer sprachlichen Dimension herausgestellt. Nach

einer Untersuchung der Medien- und Bibliotheksnutzung von Menschen mit Migrationshintergrund wird die zentrale Problematik der Zielgruppensegmentierung aufgezeigt. Die Grundlagen der Interkulturellen Bibliotheksarbeit werden vor dem Hintergrund einer Begriffsbestimmung anhand der derzeitigen Lage des Praxisgebiets in Deutschland, der Ziele, der relevanten nationalen und internationalen Institutionen und Maßstäbe sowie der Dimensionen Interkultureller Bibliotheksarbeit dargelegt, insbesondere anhand des Handlungsfelds Sprachförderung. Schließlich werden Grundlagen der Interkulturellen Kommunikation und Kompetenz dargestellt, die im Zusammenhang interkultureller Gesprächsgruppen von besonderer Relevanz sind.

In Vorbereitung auf die Konzeptentwicklung wird im zweiten Teil der Arbeit eine Analyse der Best-Practice-Beispiele „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg sowie „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule durchgeführt, der Experteninterviews als Grundlage dienen. Nach einer methodischen Beschreibung werden hier Konzept, Finanzierung und Organisation, externe Kommunikation der Angebote sowie für das Beispiel „Dialog in Deutsch“ die Einbindung von Ehrenamtlichen näher untersucht.

Im dritten Teil der Arbeit wird schließlich ein umfassendes Konzept für die Einführung von Gesprächsgruppen für Migranten in der Stadtbibliothek Bremen erarbeitet. Ausgehend von den bisherigen Aktivitäten der Stadtbibliothek im Bereich der Interkulturellen Bibliotheksarbeit wird zunächst das Angebot, d.h. die anzubietende Dienstleistung, bezüglich Angebotsidee, Zielsetzung, Zielgruppe und Grundsätze entwickelt. Anschließend werden die Rahmenbedingungen in Bremen sowie die Gegebenheiten in der Stadtbibliothek untersucht und hieraus der Angebotsumfang abgeleitet. Schließlich wird die Einbindung von Ehrenamtlichen als Gruppenleiter im Hinblick auf Akquisition, Aufgaben und Formen der Anerkennung, Einführung und Schulung, rechtliche Einbindung sowie Koordination durch Bibliotheksmitarbeiter eruiert und einer Durchführung mithilfe von bibliothekseigenem Personal gegenübergestellt. Schließlich geht es um die interne und externe Kommunikation des neuen Angebots. Hierbei werden Veranstaltungsname und Ansprache der Zielgruppe thematisiert, Kommunikationskanäle und Multiplikatoren vorgestellt sowie Werbematerial entwickelt. Nach einer Betrachtung der Finanzierung des Vorhabens wird ein Fazit der vorliegenden Arbeit gezogen.

Für die Untersuchung der Zielgruppe werden insbesondere Publikationen des Statistischen Bundesamts, des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge und weiterer öffentlicher Stellen sowie einschlägige Studien (u.a. Sinus-Studie

zu Migranten-Milieus, ARD/ZDF-Studie „Medien und Migranten“) herangezogen. Im Bereich der Interkulturellen Bibliotheksarbeit wurden neben zahlreichen Publikationen in Zeitschriften einige Monographien bzw. Sammelwerke veröffentlicht, die als Grundlage für die theoretische Darstellung des Praxisgebiets dienen können (u.a. HAUKE/BUSCH 2008, KABO 2009, ULUCAN 2008a). Allerdings finden sich kaum übergeordnete Beiträge zur Interkulturellen Bibliotheksarbeit in Deutschland. Das Webportal www.interkulturellebibliothek.de bietet einen Überblick zum Thema. Darüber hinaus werden Dokumente der UNESCO, der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA), des Verbands Bibliothek und Information Deutschland (BID) und des deutschen Bibliotheksverbands (dbv) verwendet, die als Maßstäbe und Standards in diesem Bereich gelten. Ferner werden im interkulturellen Zusammenhang Grundlagenwerke im Bereich Interkultureller Kommunikation herangezogen (u.a. KUMBIER/SCHULZ VON THUN 2008, HOFSTEDE 1993/2001, LÜSEBRINK 2008).

Den Experteninterviews liegt eine theoretische Auseinandersetzung mithilfe von Standardwerken der Empirischen Sozialforschung zugrunde (u.a. SCHNELL ET AL. 2011, DIEKMANN 2010, ATTESLANDER 2010). Zum Thema Gesprächsgruppen für Migranten in Bibliotheken gibt es im deutschsprachigen Raum bisher ausschließlich Publikationen zum Praxisbeispiel „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg. Diese Quellen werden zusätzlich für die Best-Practice-Analyse verwendet.

Der dritte Teil der Arbeit wird vor allem auf der Grundlage von internem Informationsmaterial und Gesprächen in der Stadtbibliothek Bremen bearbeitet. Für die Angebotsentwicklung sollen die Ergebnisse der Best-Practice-Analyse herangezogen werden. Um die Rahmenbedingungen in Bremen zu untersuchen, werden weiterhin Bevölkerungsstatistiken und Material der entsprechenden Behörden verwendet. Die Einbindung von Freiwilligen wird mithilfe einschlägiger Literatur zum Thema Ehrenamt in Bibliotheken theoretisch fundiert (u.a. ZEDDIES 2011, SPRENGEL 2011). Um die Fülle an Literatur einzugrenzen und Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland zu fokussieren, wird ausschließlich deutschsprachige Literatur herangezogen.

2 Begriffskonzepte

Die schwierige Fassung des Kulturbegriffs einerseits und die heutzutage teilweise synonyme Verwendung der Begriffe multi- und interkulturell andererseits machen eine Klärung dieser Begriffskonzepte notwendig. Darüber hinaus bedürfen der Begriff der Integration als wesentlicher Aspekt der vorliegenden Arbeit sowie Bezeichnungen zur Beschreibung von Einwanderern wie Ausländer, Zuwanderer, Migrant und Migrationshintergrund einer kurzen Erläuterung.

2.1 Kultur

Der Kulturbegriff bezeichnet in der Alltagssprache und in der Wissenschaft sehr unterschiedliche Dinge. Je nach Wissenschaftsdisziplin und Blickwinkel werden verschiedene Aspekte des Begriffs fokussiert. In Geschichte, Ethnologie, Psychologie, Linguistik, Literaturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften werden jeweils eigene Diskurse über den Kulturbegriff geführt [vgl. KÖNIG 2004, S. 15]. Dennoch haben sich in der interdisziplinären Fachdiskussion drei wesentliche Kulturbegriffe herausgebildet [LÜSEBRINK 2008, S. 10]:

Der intellektuell-ästhetische Kulturbegriff basiert auf der Vorstellung eines Gefüges aus ästhetischen und moralisch-ethischen Werten, das im umfassenden Sinne Bildung ausdrückt, und bezeichnet vor allem Ergebnisse der Schönen Künste. Er grenzt damit die Bereiche der Hoch- oder Bildungskultur von der Massen- oder Volkskultur ab. Der materielle oder instrumentelle Kulturbegriff beruht auf der „ursprünglichen Bedeutung von Kultur als [lat.] Agricultura (Landwirtschaft)“ und bezeichnet (gesellschaftliche) Bereiche wie Handwerkerkultur, Ingenieurskultur etc. [ebd., S. 10], aber auch die „materiellen Hervorbringungen einer Gesellschaft“ insgesamt [NICKLAS 2006, S. 121]. Ein anthropologischer Kulturbegriff, der für eine interdisziplinäre Untersuchung besonders geeignet ist, bezeichnet die „Gesamtheit der kollektiven Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster“, die in einer Gruppe vorherrschen [LÜSEBRINK 2008, S. 10]. So handelt es sich bei Kultur um ein „Geflecht von erlernten Bedeutungen“, die einer Gemeinschaft als Orientierungssystem für die Organisation, Ordnung und Interpretation ihrer Wahrnehmung dient [NICKLAS 2006, S. 121]. Im Zuge der Sozialisation eines Menschen findet so auch seine Enkulturation statt, also die Aneignung des geltenden Orientie-

nungssysteme und akzeptierter Verhaltensmuster in Auseinandersetzung mit dem sozialen bzw. kulturellen Umfeld [vgl. Thomas 2004, S. 148]. Vor diesem Hintergrund kann Kultur als ein wesentlicher Faktor individueller Identitätsbildung im Sozialisationsprozess betrachtet werden [vgl. STIERLIN DOCTOR 2008, S. 174].

Bronislaw Malinowski, der als einer der Väter der Kulturanthropologie bezeichnet wird, brachte einen wesentlichen Aspekt in die Diskussion um den Kulturbegriff ein:

die Auffassung, dass Verhaltensweisen und Glaubenssätze einer Kultur nur im Gesamtzusammenhang des soziokulturellen Systems beurteilt werden dürfen, in dem sie auftreten. Dies verbietet jeden Hochmut fremden Kulturen gegenüber und schließt den Ethnozentrismus aus, also die Tendenz, die eigene Kultur als zentral, anderen Kulturen überlegen und als Maßstab oder Standard, auf Grund derer alle anderen kulturellen Erscheinungen und Lebensstile bewertet werden, zu betrachten [NICKLAS 2006, S. 121].

Hier eröffnet sich ein Spannungsfeld zwischen den Extrempositionen des Ethnozentrismus als der Vorstellung einer Überlegenheit der eigenen Kultur und des Kulturrelativismus, der allen kulturellen Praktiken gleichberechtigte Wertschätzung entgegenbringt.

Eine besondere Bedeutung in der heutigen Wissenschaft Interkultureller Kommunikation und Kooperation kommt der Definition des Kulturwissenschaftlers Hofstede zu [vgl. KUMBIER/SCHULZ VON THUN 2008, S. 10]. Er versteht unter Kultur im anthropologischen Sinn „the collective programming of the mind which distinguishes the members of one group from another“ [HOFSTEDE 1980 zit. nach HERINGER 2010, S. 105]. Nach Hofstede manifestieren sich Kultur und kulturelle Unterschiede auf den vier „Tiefenebenen“ Symbole, Helden, Rituale und Werte [HOFSTEDE 1993, S. 22]:

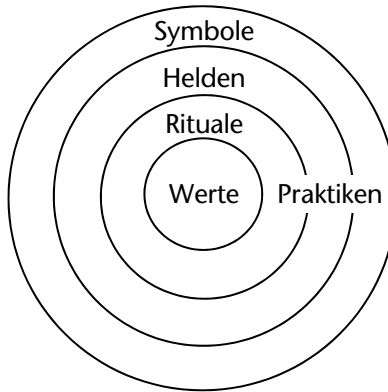


Abb. 1 Das anthropologische Kulturmodell nach Hofstede („Zwiebelmodell“) [HOFSTEDE 1993, S. 22]

Symbole stellen hierbei die äußere Schicht einer Kultur dar, so etwa „Worte, Gesten, Bilder oder Objekte“, deren Bedeutung nur von den Angehörigen der Kultur anerkannt wird [ebd., S. 22]. Unter Helden werden Personen oder Rollen verstanden, die in einer Kultur als Vorbilder oder Identifikationsfiguren mit erstrebenswerten Eigenschaften dienen. Rituale manifestieren sich dagegen in Handlungen als „kollektive Tätigkeiten“ oder Verhaltensregeln, so etwa in Grußritualen und sozialen oder religiösen Zeremonien [vgl. ebd., S. 22f.]. Werte bilden schließlich den „Kern der Kultur“, indem sie moralische Maßstäbe für Begriffskategorien wie gut und böse, schön und hässlich oder normal und anormal begründen [ebd., S. 23]. Während Rituale, Helden und Symbole also nach außen sichtbar sind, sind es die Werte, die die Ausprägung der Einstellungen und Verhaltensweisen bedingen und sich in den Praktiken äußern [STIERLIN DOCTOR 2008, S. 174].

Entsprechend dieses anthropologischen Kulturbegriffs lassen sich verschiedene Dimensionen unterscheiden, in denen kulturelle Einheiten erfasst werden. In territorialgeographischer Dimension werden Kulturkreise definiert und etwa National- oder Regionalkulturen differenziert. Nach sozialen bzw. soziokulturellen Gesichtspunkten können Kulturen einzelner Schichten, Milieus oder (historischer) Gesellschaftsgruppen unterschieden werden. Ferner lassen sich kulturelle Einheiten nach religiösen Bezugsgrößen bilden, etwa die Kultur des Christentums oder des Islam [vgl. LÜSEBRINK 2008, S. 12f.]. Kultur als Sys-

tem von Bedeutungen, Konventionen und Bewertungen, die in einer Gruppe gültig sind, kann innerhalb dieser Gruppe fälschlicherweise als naturgegeben, selbstverständlich oder richtig angenommen werden, während andere kulturelle Systeme als widernatürlich oder falsch empfunden werden können. In dieser Tatsache liegen interkulturelle Missverständnisse und Konflikte begründet [vgl. KUMBIER/SCHULZ VON THUN 2008, S. 10].

Kultur wird in der Wissenschaft heute als ein dynamischer, fließender Prozess beschrieben, der ständiger Veränderung unterliegt und in Zeiten der Globalisierung nicht mehr auf Raum und Gruppe beschränkt ist [vgl. ULUCAN 2008a, S. 12]. Obwohl der Begriff der kulturellen Identität eine wie auch immer gestaltete relativ homogene Einheit suggeriert,

schließt er niemals eine wirkliche kulturelle Vielfalt und eine komplexe Dynamik zwischen Kräften der Assimilation und der Differenzierung aus, zwischen Bewegungen der Abgrenzung und denjenigen der Öffnung, zwischen Tendenzen zur Kontinuität und solchen zur Veränderung [LADMIRAL/LIPIANSKY 2000, S. 19].

Kultur als Orientierungsschema und identitätsstiftender Faktor für Individuen erhält in multikulturellen Gesellschaften und interkulturellen Zusammenhängen so eine neue Bedeutung.

2.2 Multi- und Interkulturalität

Multikulturalität bezeichnet im Allgemeinen die ethnische Vielfalt und das Nebeneinander heterogener kultureller Gruppen in einem sozialen System, i.d.R. einer Nation [vgl. LÜSEBRINK 2008, S. 16]. Die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) entspricht dieser Auffassung, wenn sie unter Multikulturalität

die Koexistenz verschiedener Kulturen [versteht], in denen Kultur die ethnischen, religiösen oder kulturellen Gruppen umfasst und sich in üblichen Verhaltensweisen, kulturellen Voraussetzungen und Werten, Denkmustern und Kommunikationsarten ausdrückt [IFLA 2005, S. 1].

Während Multikulturalität also eine Koexistenz unter Hervorhebung der Differenz der kulturellen Gruppen beschreibt, kann Interkulturalität als Interaktion zwischen den Kulturen in Form eines interkulturellen Diskurses und Dialoges geradezu als Reaktion auf multikulturelle Wirklichkeiten verstanden werden

[vgl. DEMORGON/KORDES 2006, S. 33]. So rückt mit dem Konzept der Interkulturalität das Dazwischen als „dritter Raum“ und damit das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen in den Vordergrund, indem Überlagerungen, gegenseitige Abhängigkeiten und Durchdringungen zwischen Kulturen erkannt und thematisiert werden. So geht es in der interkulturellen Begegnung um eine aktive Auseinandersetzung mit „Eigenem und Anderem, Vertrautem und Fremdem“ [ebd., S. 34f.], die im Resultat Synergien erzeugt [vgl. ULUCAN 2011, S. 9]. Das Konzept von Interkulturalität als „Feld der Interaktion“ denkt Kultur also im Plural als „nicht-homogene soziale Prozesse“, die sich neben kultureigenen Dispositionen ebenso durch Wechselbeziehungen zu anderen Kulturen definieren [vgl. LADMIRAL/LIPIANSKY 2000, S. 20]. So kann Interkulturalität, insbesondere in der globalisierten Welt, als geradezu „konstitutiv“ für Kultur gelten [vgl. TODOROV 1986, S. 43 zit. nach LADMIRAL/LIPIANSKY 2000, S. 20].

In der politischen Debatte in Deutschland wird heute so überwiegend der Begriff der Interkulturalität verwendet [vgl. u.a. BUNDESREGIERUNG 2011, BAMF 2010a]: einerseits wohl in Abgrenzung zu ehemaligen „multikulturellen“ Konzepten und Leitlinien, andererseits um ebendiese kulturellen Zwischenräume und Dialogpotenziale in der ethnisch vielfältigen Bundesrepublik in den Fokus der Debatte zu rücken.

2.3 Integration

Vor dem Hintergrund multikultureller Gesellschaften kommt der Integration von kulturellen Minderheiten in die Mehrheitsgesellschaft eine große Bedeutung zu. Unter Integration wird im Allgemeinen zunächst die Einbeziehung oder Eingliederung in ein größeres Ganzes verstanden. Im gesellschaftlichen Zusammenhang können zwei Dimensionen unterschieden werden: die soziale Integration bezieht sich auf soziale Kontakte und Beziehungen, die strukturelle Integration findet Ausdruck in Erwerbstätigkeit, Wohnsituation und der Einbindung in ein institutionelles Gefüge [vgl. GÖHRING 2009, S. 4]. In der Soziologie werden verschiedene Möglichkeiten unterschieden, wie Menschen mit einer neuen kulturellen Umgebung umgehen können. Die Theorie der Sozialintegration nach Esser (2000) und die Theorie der Akkulturationsstrate-

gien nach Berry (1997)² differenzieren die vier Kategorien Assimilation, Segmentation bzw. Separation, Marginalität bzw. Marginalisierung und Integration [vgl. WORBS 2010, S. 44, SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 462]. Die Assimilation stellt eine vollkommene Anpassung an die Kultur des Aufnahmelandes dar, während das soziokulturelle Erbe des Herkunftslandes verdrängt wird. Die Separation beinhaltet hingegen eine Abwendung vom soziokulturellen Geschehen im Aufnahmeland und fördert damit die Bildung von Parallelgesellschaften. Sowohl eine Entfremdung von der Herkunftskultur als auch die Vermeidung der soziokulturellen Teilnahme in der Aufnahmegesellschaft sind Ausdruck einer Marginalisierung. So bewirkt schließlich allein die Strategie der Integration „die Vereinigung der soziokulturellen Wurzeln des Herkunftslandes mit der Teilhabe an der soziokulturellen Wirklichkeit des Ankunftslandes“ [SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 462].

Aus psychologischer Sicht wirkt die Integration in eine neue kulturelle Umgebung große individuelle Herausforderungen auf: durch die Konfrontation mit einem fremden Kultursystem werden eigene Werte und erlernte Verhaltensweisen in Frage gestellt, Normen verlieren ihre Gültigkeit [vgl. STIERLIN DOCTOR 2008, S. 175]. Der erlernte „Regelapparat [verliert] schlagartig an Wirkkraft“ [vgl. GÖHRING 2007, S. 73]. Das Selbstbild, das als eine „Positionierung in der eigenen Kultur und durch die Rückmeldungen des sozialen Umfeldes“ erwachsen ist, kann durch eine geänderte Fremdwahrnehmung nicht mehr aufrechterhalten werden [STIERLIN DOCTOR 2008, S. 176]. Die Folge ist eine Verunsicherung über die eigene Person und eine Infragestellung der Identität [vgl. ebd., S. 176]. Diejenigen Personen, die sich über den relativen Charakter ihres Wertesystems bewusst sind, können sich hierbei am besten in der Aufnahmegesellschaft orientieren, da eine Identifikation mit Wert- und Normvorstellungen beider Kulturen begünstigt wird [vgl. ebd., S. 185].

In der deutschen Politik wird Integration als „gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe“ betrachtet, die die gleichberechtigte Teilhabe und Chancengleichheit von Menschen mit Migrationshintergrund in allen gesellschaftlichen Bereichen zum Ziel hat [vgl. BUNDESREGIERUNG 2011, S. 5, 9]. So entfalten sich im aktuellen „Nationalen Aktionsplan Integration“ elf Dimensionen der Integration, die als integrationspolitische Handlungsfelder in den Fokus

² Diese Theorien spielen unter anderem als Grundlage von Untersuchungen zur Rolle der Mediennutzung in Integrationsprozessen eine Rolle [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 462, WORBS 2010, S. 44ff.].

rücken: frühkindliche Förderung, Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, Arbeitsmarkt und Erwerbsleben, Migranten im Öffentlichen Dienst, Gesundheit und Pflege, Integration vor Ort, Sprache und Integrationskurse, Sport, Bürgerschaftliches Engagement sowie Medien und Kultur [vgl. ebd., S. 8]. Integration wird hierbei nicht aus einer „defizit- und differenzorientierte[n] Perspektive“ betrachtet, die die einseitige Anpassung der Zuwanderer im Sinne eines assimilativen Prozesses in den Mittelpunkt rückt [SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 440], sondern als „beidseitiger Prozess“ [GÖHRING 2009, S. 5]. Eine gezielte „interkulturelle Sensibilisierung und Öffnung der gesamten Gesellschaft, ihrer Institutionen und Organisationen“ wird als Voraussetzung für einen erfolgreichen Integrationsprozess gesehen [BUNDESREGIERUNG 2011, S. 13]. Die aktive Wertschätzung von Herkunftskulturen und -sprachen fördert diesen Prozess [vgl. SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 441].

In Vorbereitung auf die Entwicklung eines interkulturellen Angebots der Sprachförderung liegt ein besonderer Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit in der sprachlichen Integration.

2.4 Migrant und Migrationshintergrund

Im Folgenden werden die Begriffe „Menschen mit Migrationshintergrund“, „Zuwanderer“, „Migrant“ sowie „Ausländer“ zur Beschreibung der Zielgruppe Interkultureller Bibliotheksarbeit im Allgemeinen und des zu entwickelnden Angebots im Speziellen verwendet.

Einen Migrationshintergrund haben Menschen mit eigener Migrationserfahrung oder Migrationserfahrung der Eltern bzw. Großeltern. Diese Beschreibung ermöglicht es also, neben Personen mit eigener Zuwanderungsgeschichte ebenfalls Einwanderer der zweiten und dritten Generation zu berücksichtigen. Der Begriff soll allerdings nicht implizieren, dass alle Menschen mit Migrationshintergrund auch einen Integrationsbedarf aufweisen. Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes seit 2005 zählen

zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund [...] alle, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland mit deutscher Staatsangehörigkeit Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil [DESTATIS 2012].

Entsprechend dieser Definition ist der Migrationsstatus einer Person also sowohl durch ihre persönlichen Merkmale hinsichtlich Zuzug, Einbürgerung und Staatsangehörigkeit als auch durch die diesbezüglichen Merkmale der Eltern begründet. Folglich können auch in Deutschland geborene deutsche Staatsangehörige einen Migrationshintergrund haben, sofern sich dieser aus den Eigenschaften der Eltern ableitet [vgl. ebd.]. Der Begriff „Zuwanderungsgeschichte“ wird in der vorliegenden Arbeit synonym zu der Bezeichnung „Migrationshintergrund“ verwendet.

Als „Migranten“ bzw. „Zuwanderer“ werden dagegen ausschließlich Menschen mit eigener Migrationserfahrung bezeichnet, d.h. solche, die im Ausland geboren und selbst eingewandert sind. In statistischen und rechtlichen Zusammenhängen wird ferner der Begriff „Ausländer“ als Beschreibung von Personen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit verwendet [vgl. BAMF 2010a, S. 10].

3 Die Zielgruppe

Interkulturelle Bibliotheksarbeit ist vor dem Hintergrund einer multikulturell geprägten Gesellschaft zu betrachten. In diesem Kontext wenden sich interkulturelle Bibliotheksdienste sowohl an alle Bibliotheksnutzer als auch explizit an sprachliche und kulturelle Minderheiten [vgl. IFLA 2008, S. 2]. Im Zusammenhang des zu entwickelnden Angebots werden als Zielgruppe in der vorliegenden Arbeit ausschließlich letztere betrachtet und in einem umfassenderen Verständnis als „Erwachsene mit Migrationshintergrund“ definiert. Dennoch ist Interkulturelle Bibliotheksarbeit in ihrer gesamtgesellschaftlichen Relevanz zu sehen [vgl. SAUERMAN 2009, S. 57].

3.1 Demografische Bedeutung der Zielgruppe

„Die Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland ist durch die Migration der letzten Jahrzehnte vielfältiger geworden – kulturell, religiös und sprachlich“ [BAMF 2010a, S. 9]. 2010 lebten rund 15,7 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, das entspricht 19,3% der Gesamtbevölkerung. Über die Hälfte dieser Menschen (8,6 Mio.) besaß die deutsche Staatsangehörigkeit, rund ein Drittel (5,2 Mio.) hatte keine eigene Migrationserfahrung, wurde also bereits in Deutschland geboren [vgl. Tab. 1]. Zu den Deutschen mit Migrationshintergrund zählten rund 2,1 Mio. Eingebürgerte, 3,3 Mio. (Spät-)Aussiedler und 3,2 Mio. Deutsche mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil [vgl. DESTATIS 2011, S. 100ff.].

Bevölkerung nach Migrationsstatus	2005		2010		Veränderung 2010 ggü. 2005
	in 1000	Anteil an Gesamtbevölkerung	in 1000	Anteil an Gesamtbevölkerung	
Bevölkerung insgesamt	82465	100,0%	81715	100,0%	-0,91%
ohne Migrationshintergrund	67132	81,4%	65970	80,7%	-1,73%
mit Migrationshintergrund	15333	18,6%	15746	19,3%	2,69%
mit eigener Migrationserfahrung	10399	12,6%	10590	13,0%	1,84%
davon Ausländer	5571	6,8%	5577	6,8%	0,11%
davon Deutsche	4828	5,9%	5013	6,1%	3,83%
ohne eigene Migrationserfahrung	4935	6,0%	5155	6,3%	4,46%
davon Ausländer	1749	2,1%	1570	1,9%	-10,23%
davon Deutsche	3185	3,9%	3585	4,4%	12,56%

Tab. 1 Bevölkerung nach Migrationsstatus 2005 und 2010
[vgl. Brückner/Fuhr 2011, S. 188, Destatis 2011, S. 32]

Während die einheimische Bevölkerung zwischen 2005³ und 2010 um 1,2 Mio. Menschen schrumpfte, nahm die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in diesem Zeitraum um 413.000 Menschen bzw. 2,7% zu [vgl. Tab. 1]. Diese Steigerung lässt sich vor allem auf den Anstieg der in Deutschland geborenen Deutschen mit Migrationshintergrund zurückführen [vgl. Brückner/Fuhr 2011, S. 188].

Die Entwicklung der Zuwanderung in Deutschland nach 1945 vollzog sich in mehreren Phasen. Seit Ende des zweiten Weltkriegs bis 1981 fanden rund 9,5 Mio. Aussiedler und Vertriebene aus Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion Aufnahme in Deutschland. Zwischen 1982 und 2010 kamen weitere 3,5 Mio. (Spät-)Aussiedler und ihre Familienangehörigen hinzu [vgl. BUNDESINNENMINISTERIUM 2011, S. 13]. Die ausländische Bevölkerung⁴ wuchs im Wesentlichen durch den Arbeitskräftezzug von sogenannten Gastarbeitern

³ 2005 verwendete das Statistische Bundesamt erstmals das Konzept der Bevölkerung mit Migrationshintergrund [vgl. BRÜCKNER/FUHR 2011, S. 188].

⁴ Im Jahr 1950 mit etwa 500.000 Ausländern bei nur 1% [vgl. BUNDESINNENMINISTERIUM 2011, S. 13].

zwischen 1955 und 1973 sowie den Zuzug von Asylsuchenden, insbesondere ab Ende der 1980er-Jahre. Mit dem Anstieg dieser Bevölkerungsgruppen nahmen schließlich auch der Familienzuzug und die Anzahl der bereits in Deutschland geborenen Kinder der Migranten zu. In Folge des „Wirtschaftswunders“ der 1950er-Jahre wurden aufgrund des zunehmenden Bedarfs an meist un- oder angelernten Arbeitskräften Anwerbevereinbarungen mit Italien (1955), Spanien und Griechenland (1960), der Türkei (1961), Marokko (1955), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968) abgeschlossen [vgl. ebd., S. 14]. Ursprünglich als eine befristete Zuwanderung geplant, blieben die ausländischen Arbeitskräfte ab Ende der 1960er-Jahre und nach dem Anwerbestopp 1973 vermehrt dauerhaft in Deutschland und es setzte ein verstärkter Familiennachzug ein [vgl. ebd., S. 15]. Seit den 1950er-Jahren kam es neben der Zuwanderung von Gastarbeitern ebenfalls zu einer Aufnahme von Asylbewerbern vornehmlich aus dem sogenannten Ostblock, die allerdings bis in die 1970er Jahre mit rund 10.000 jährlichen Zuzügen relativ gering war. Diese Zahl stieg 1979 und 1980 vorübergehend auf über 100.000 Antragsteller an, von denen mehr als die Hälfte aus der Türkei stammten, und erreichte nach einem erneuten Anstieg ab Ende der 1980er-Jahre 1992 einen historischen Höchststand von nahezu 440.000 Asylbewerbern. Nach einer kontinuierlichen Abnahme bis 2007 wurden seitdem wieder etwas mehr, im Jahr 2010 41.300, Asylbewerber in Deutschland aufgenommen. Ferner kam es während kriegerischer Konflikte in ihren Heimatregionen in den 1990er-Jahren zur vorübergehenden Aufnahme von rund 450.000 bosnischen, 35.000 kroatischen sowie 15.000 Flüchtlingen aus dem Kosovo, die Deutschland allerdings zum größten Teil wieder verlassen haben [vgl. ebd., S. 17f.].

Vor diesem historischen Hintergrund ist die heutige ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu betrachten:

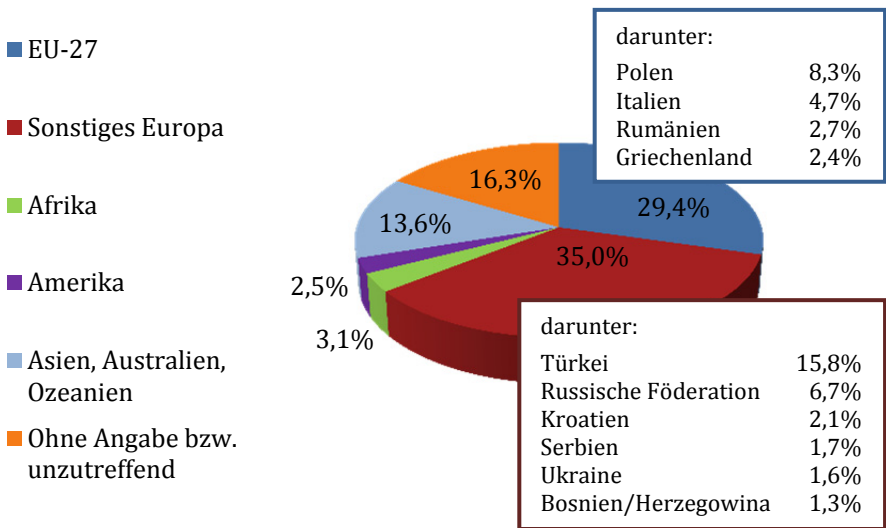


Abb. 2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bezugsstaat 2010
[vgl. DESTATIS 2011, S. 108, eigene Darstellung]

Die Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland hat sich in den letzten 20 Jahren gewandelt und ist noch vielfältiger geworden: während bis Anfang der 90er-Jahre Personen aus den ehemaligen Anwerbestaaten und Aussiedler diese Bevölkerungsgruppe prägten, ist anschließend eine „verstärkte Zuwanderung aus anderen Teilen der Welt“ zu beobachten [BAMF 2010a, S. 9]. Zu den neu zugewanderten Menschen zählen etwa viele Personen aus Osteuropa, insbesondere aus Polen und Rumänien sowie – in kleinerem Umfang – aus Afrika und Asien [vgl. ebd., S. 9].

Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland stammen aus europäischen Ländern, die nicht der EU angehören. Die größten Gruppen bilden weiterhin Menschen mit einem türkischen Migrationshintergrund sowie (Spät-)Aussiedler. Mit 15,8% der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind Personen mit türkischen Wurzeln am stärksten vertreten [vgl. Abb. 2]. Personen aus den ehemaligen Gebieten der Sowjetunion und Jugoslawiens stellen mit 15,3% bzw. 8,6% ebenfalls große Bevölkerungsgruppen dar [vgl. DESTATIS 2011, S. 108], russischstämmige Menschen sind darunter mit einem Anteil von 6,7% zu finden. Ein knappes Drittel der Bevölkerung mit Migrationshintergrund kommt aus EU27-Staaten, hierunter sind vor allem Polen

(8,3%) und die ehemaligen Anwerbestaaten, etwa Italien (4,7%), von besonderer Bedeutung. Aus Amerika und Afrika stammen jeweils Minderheiten von unter 4%, während Asien, Australien und Ozeanien mit 13,6% und hierunter vor allem der Nahe und Mittlere Osten (8,6%) relativ stark vertreten sind [vgl. Abb.2].

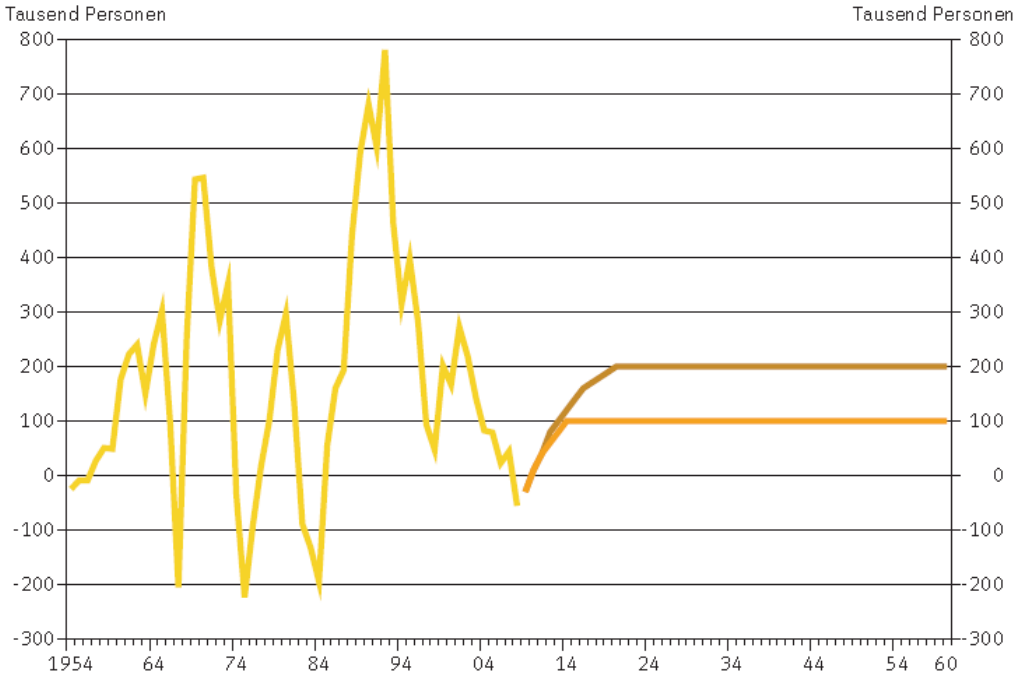
Menschen mit Migrationshintergrund sind durchschnittlich deutlich jünger als solche ohne Migrationshintergrund (35,0 gegenüber 45,9 Jahren). So lag der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund bei unter 20-Jährigen im Jahr 2010 bei 30,3%, bei unter 5-Jährigen sogar bei 34,9%. Dagegen hatte die Generation ab 65 nur zu einem Anteil von 8,6% einen Migrationshintergrund [vgl. DESTATIS 2011, S. 32]. Zuwanderer der ersten Generation sind dabei besonders häufig in der Altersgruppe der 25- bis 60-Jährigen vertreten, während in Deutschland geborene Personen mit Migrationshintergrund in der Folgegeneration zu finden sind: nahezu drei Viertel von ihnen sind jünger als 20 Jahre [vgl. ebd., S. 15, 32].

Die deutsche Bevölkerung ist dagegen im Rahmen eines nachhaltigen demografischen Wandels gravierenden Veränderungen nicht nur in der Altersstruktur ausgesetzt: gemäß einer Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes wird im Jahr 2060 bereits jeder Dritte (34%) 65 Jahre und älter sein [vgl. DESTATIS 2009, S. 15]. Die Anzahl derjenigen mit 80 und mehr Lebensjahren wird sich mehr als verdoppeln, jeder siebte Bürger (14%) gehört dann dieser Altersgruppe an [vgl. ebd., S. 17]. Die Zahl der Gestorbenen wird die Zahl der Neugeborenen immer weiter übertreffen, so dass die deutsche Bevölkerung von derzeit rund 82 Mio. bis 2060 auf 65 bis 70 Mio. Menschen schrumpfen wird [vgl. ebd., S. 13f.]. Von Bevölkerungsrückgang und Alterung ist die Bevölkerung im Erwerbsalter (20 bis 65 Jahre) besonders stark betroffen: diese Gruppe von derzeit knapp 50 Millionen Menschen wird sich bis 2060 je nach anzunehmender Zuwanderungsrate um 27% bis 34% reduzieren [vgl. ebd., S. 18]. Aus dieser Entwicklung kann ein zunehmender Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland entstehen [vgl. ebd., S. 34]. Die zukünftige Zuwanderung ist einerseits vom „Migrationspotenzial in Folge politischer, wirtschaftlicher, demografischer oder auch ökologischer Entwicklungen in den Herkunftsländern“ und andererseits von der Migrationspolitik in Deutschland sowie der Attraktivität Deutschlands als Einwanderungsland abhängig und daher kaum vorauszusehen [ebd., S. 31]. Das Statistische Bundesamt geht unter dieser Voraussetzung von einem allmählichen Anstieg des in den letzten Jahren abnehmenden jährlichen Wanderungssaldos auf durch-

schnittlich 100.000 ab 2014 (Annahme 1) bzw. 200.000 Menschen ab 2020 (Annahme 2) aus [vgl. ebd., S. 32]:

Entwicklung des Wanderungssaldos über die Grenzen Deutschlands¹⁾ bis 2060

Ab 2009 Annahmen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



1) Bis 1990 früheres Bundesgebiet.

Abb. 3 Entwicklung des Wanderungssaldos über die Grenzen Deutschlands bis 2060 [DESTATIS 2009, S. 33]

Angesichts des Rückgangs der Gesamtbevölkerung wird der Anteil von Zuwanderern und ihren Kindern also kontinuierlich zunehmen. Als Folge einer kulturell immer vielfältiger geprägten Gesellschaft wird auch das Thema Integration und damit die Frage eines gelingenden Zusammenlebens in dieser Vielfalt noch mehr an Bedeutung gewinnen. In Bibliotheken werden interkulturelle Angebote und Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe allein aufgrund ihres zunehmenden Bevölkerungsanteils eine noch stärkere Rolle spielen als bisher.

3.2 Soziale Bedeutung der Zielgruppe

Die soziale bzw. soziokulturelle Bedeutung von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland wird anhand ihrer sozialen Situation in Deutschland sowie einer Differenzierung nach Milieus dargestellt.

3.2.1 Soziale Situation

Für die Konkurrenzfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt und die berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ist die schulische und berufliche Qualifikation von besonderer Bedeutung. Sie stellt sich bei ihnen im Durchschnitt wesentlich schlechter dar als bei Personen ohne Zuwanderungsgeschichte:

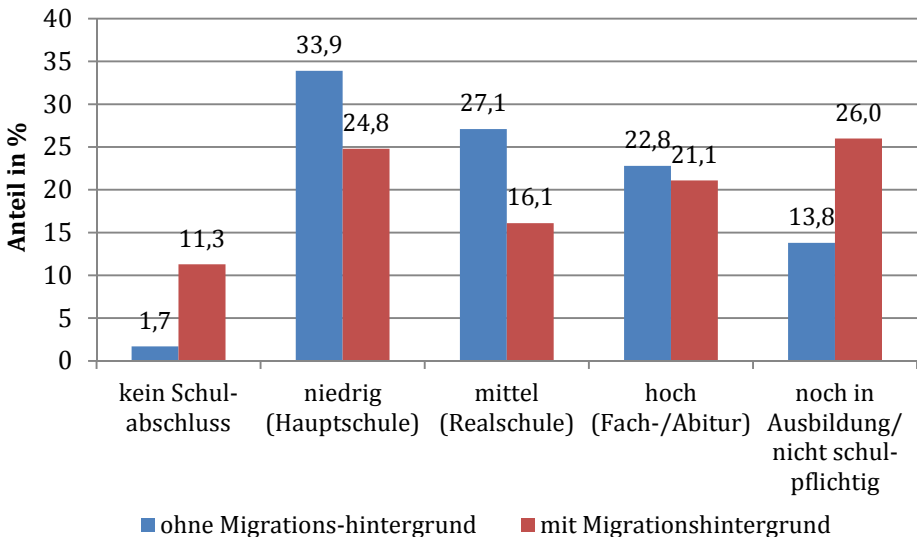


Abb. 4 Höchster allgemeiner Schulabschluss nach Migrationsstatus⁵ 2010
[vgl. DESTATIS 2011, S. 40f., eigene Darstellung]

⁵ Personen ohne Angabe zum Bildungsabschluss sind nicht abgebildet.

So haben 11,3% der Menschen mit Migrationshintergrund keinen Schulabschluss, während dies bei den Personen ohne Zuwanderungsgeschichte nur 1,7% sind [vgl. Abb. 4]. Besonders groß ist dieser Anteil unter den Ausländern mit eigener Migrationserfahrung, hier hat mehr als jeder Fünfte keinen Schulabschluss [vgl. DESTATIS 2011, S. 41]. Darüber hinaus haben Menschen mit Migrationshintergrund unter Berücksichtigung des großen Anteils in Ausbildung bzw. vor Schuleintritt im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund häufiger einen niedrigen als einen mittleren Bildungsabschluss [vgl. Abb. 4]. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den beruflichen Abschlüssen: hier haben nahezu doppelt so viele Personen mit Migrationshintergrund, die sich nicht mehr in der Ausbildung befinden, keinen berufsqualifizierenden Abschluss wie solche ohne Zuwanderungsgeschichte. Dieser Anteil liegt bei ausländischen Zuwanderern der ersten Generation abermals besonders hoch: hier hat beinahe die Hälfte (46,2%) keinen beruflichen Abschluss [vgl. DESTATIS 2011, S. 41]. Es wird allerdings auch deutlich, dass die Unterschiede bei höheren Bildungs- und Berufsabschlüssen abnehmen und sich die Anteile der Menschen mit und ohne Migrationshintergrund angleichen: so haben nahezu gleich viele Personen mit und ohne Migrationshintergrund (Fach-)Abitur [vgl. Abb. 4], ebenso einen Hochschulabschluss (7,6% mit, 7,2% ohne Migrationshintergrund) [vgl. DESTATIS 2011, S. 41]. Obwohl seit 2005 insgesamt einige positive Trends im schulischen und beruflichen Qualifikationsniveau sowohl in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund als auch in der Gesamtbevölkerung zu erkennen sind, schließt sich die „Bildungsschere“ allerdings noch nicht [vgl. INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE 2011, S. 11f., BRÜCKNER/FUHR 2011, S. 190].

Weiterhin stellen die Quelle des Lebensunterhalts und die Höhe des Einkommens eine relevante sozioökonomische Vergleichsgröße dar. Die meisten Menschen sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund beziehen ihren Lebensunterhalt überwiegend aus eigener Berufstätigkeit. Personen mit Migrationshintergrund erhalten überdurchschnittlich häufig Unterstützung von Familienangehörigen (38,3% mit gegenüber 23% ohne Migrationshintergrund) oder Sozialleistungen (8,8% gegenüber 3,5% Hartz IV-Bezug). Dagegen bezieht jede vierte Person ohne, aber nur jede zehnte mit Migrationshintergrund ihren hauptsächlichen Lebensunterhalt aus Renten bzw. Pensionen [vgl. DESTATIS 2011, S. 45]. Die Erwerbslosenquote unter Personen mit Migrationshintergrund lag im Jahr 2010 bei 12,9%, unter Zuwanderern

mit eigener Migrationserfahrung sogar bei rund 15%, während nur 6,5% der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund erwerbslos war [vgl. ebd., S. 50].

Auch die Einkommenssituation macht eine ungünstigere wirtschaftliche Lage von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland deutlich: Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte sind etwas häufiger in den unteren und seltener in den höheren Einkommensgruppen vertreten [vgl. ebd., S. 45]. 15,4% der Haushalte, deren Haupteinkommensbezieher 2010 einen Migrationshintergrund hatten, wiesen ein monatliches Nettoeinkommen unter 900 Euro auf, nur 13,3% eines über 2.300 Euro. Hatten die Haupteinkommensbezieher keinen Migrationshintergrund, so waren dies 11,5% bzw. 19,8% [vgl. ebd., S. 213]. Fast doppelt so viele Haushalte mit Zuwanderungsgeschichte des Haupteinkommensbeziehers bestehen dabei aus drei und mehr Personen wie solche, in denen diese Person keinen Migrationshintergrund hat (38,6% gegenüber 23,3%) [vgl. ebd., S. 212].

Entsprechend ist auch das Armutsrisiko unter Personen mit Migrationshintergrund besonders hoch, was vor allem mit einer niedrigeren oder fehlenden schulischen bzw. beruflichen Qualifikation zu erklären ist [vgl. BRÜCKNER/FUHR 2011, S. 192]. Obwohl die Armutsgefährdung seit 2005 in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stärker als in der Gesamtbevölkerung sank [vgl. INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE 2011, S. 14], ist nach wie vor jede vierte Person mit Zuwanderungsgeschichte gefährdet (26,2%). Unter Menschen ohne Migrationshintergrund ist es nur jeder Neunte (11,7%) [vgl. DESTATIS 2011, S. 244]. Soziale Risiken wie „fehlende schulische oder berufliche Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Erwerbstätigkeit in prestigearmen Berufen sowie niedriges Einkommen und ein erhöhtes Armutsrisiko“ treten bei Deutschen mit Migrationshintergrund insgesamt etwa doppelt so häufig, bei Ausländern dagegen viermal so häufig auf wie bei Menschen ohne Migrationshintergrund [BRÜCKNER/FUHR 2011, S. 190]. So sind die Unterschiede zwischen ausländischer und deutscher Bevölkerung mit Migrationshintergrund aus sozioökonomischer Sicht stärker als diejenigen zwischen Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund [vgl. ebd., S. 190].

Alle diese Indikatoren variieren teilweise erheblich je nach betrachtetem Merkmal (Alter, Herkunft, Migrationsbiographie, Bildungsstand, Geschlecht etc.) und es kann keineswegs von einer homogenen Gruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ in Deutschland ausgegangen werden. Insgesamt zeigen sich einige erhebliche Diskrepanzen in der sozialen Situation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Es ist allerdings festzustellen,

dass ein großer Teil dieser Unterschiede nicht hauptsächlich oder ausschließlich auf das Merkmal Migrationshintergrund zurückzuführen ist, sondern vor allem in Ungleichheiten der sozialen Herkunft und Qualifikation sowie teilweise in der abweichenden Altersstruktur begründet liegt [INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE 2011, S. 18, BRÜCKNER/FUHR 2011, S. 192]. Hingegen ist es ebenso erwiesen, dass „Personen mit Migrationshintergrund von einer höheren Qualifikation nicht in demselben Maße auf dem Arbeitsmarkt profitieren wie vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund“ [INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE 2011, S. 14]. Die relativ hohe Erwerbslosenquote unter Menschen mit Migrationshintergrund ist ebenfalls nur eingeschränkt durch Unterschiede im Bildungsniveau und demografische Merkmale zu erklären [vgl. ebd., S. 18]. Hier kann also von „keine[n] einfachen Kausalzusammenhängen“ ausgegangen werden [BRÜCKNER/FUHR 2011, S. 192].

3.2.2 Differenzierung nach Milieus

Eine Beschreibung der Zielgruppe allein durch soziodemografische Merkmale oder soziale Schichten reicht allerdings nicht aus, um die vielfältigen Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland zu erfassen. „Soziodemografische Zwillinge“ (z.B. gleiches Alter, Beruf, Einkommen) können sich in ihren Lebensstilen und Wertorientierungen stark unterscheiden, so dass eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen hinsichtlich seiner Alltagswirklichkeit notwendig ist [SINUS 2011, S. 5]. Das Sinus-Institut für Markt- und Sozialforschung entwickelte bereits in den 1980er-Jahren die sogenannten Sinus-Milieus, die Gesellschaften über diese herkömmlichen Merkmale hinaus präziser klassifizieren können, indem sie den Wertorientierungen und Lebensstilen der Menschen gerecht werden [vgl. ebd., S. 3]. In den Milieus werden Menschen gruppiert, die eine ähnliche Lebensauffassung und Lebensweise haben. Neben grundlegenden Wertorientierungen werden auch Alltagseinstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit, Geld und Konsum sowie Wunschvorstellungen, Ängste, Zukunftserwartungen und Geschmacksfragen in die Untersuchung integriert und ebenso wie die soziale Lage berücksichtigt [vgl. ebd., S. 11, MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, S. 10]. Im Jahr 2010 wurde das Milieu-Modell grundlegend überarbeitet, um gesellschaftliche Veränderungen zu berücksichtigen und den Wertewandel der letzten Jahre widerzuspie-

geln. Resultat ist eine „deutlich veränderte Milieulandschaft“ [MICROM/SINUS 2011, S. 2], die sich als Basis-Typologie in zehn Milieus darstellt.⁶

Das Sinus-Institut führte im Zeitraum von 2006 bis 2008 eine „qualitative ethnografische Leitstudie sowie eine Quantifizierung auf repräsentativer Basis zu den Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland“ durch⁷ [SINUS 2008, S. 1]. Die Lebenswelten und Lebensstile dieser Menschen wurden hier erstmals mit dem Milieu-Ansatz des Sinus-Instituts untersucht. Ziel der Untersuchung war ein „unverfälschtes Kennenlernen und Verstehen der Alltagswelt von Migranten, ihrer Wertorientierungen, Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen“ [ebd., S. 1]. Aufbauend auf über 100 Tiefeninterviews und einer Befragung von mehr als 2000 Personen mit Migrationshintergrund unterschiedlichen Alters, Geschlechts, ethnischer Herkunft und Bildung [vgl. ebd., S. 1] konnten mithilfe des Sinus-Ansatzes „acht Migranten-Milieus mit jeweils ganz unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen“ identifiziert, beschrieben und quantifiziert werden [ebd., S. 2]:

⁶ Sozial gehobene Milieus: konservativ-etabliertes Milieu (10%), liberal-intellektuelles Milieu (7%), Milieu der Performer (7%), expeditives Milieu (6%); Milieus der Mitte: bürgerliche Mitte (14%), adaptiv-pragmatisches Milieu (9%), sozialökologisches Milieu (7%); Milieus der unteren Mitte/Unterschicht: traditionelles Milieu (15%), prekäres Milieu (9%), hedonistisches Milieu (15%) [vgl. MICROM/SINUS 2011, S. 17].

⁷ Definition analog zum Statistischen Bundesamt [vgl. Kap. 2.4].

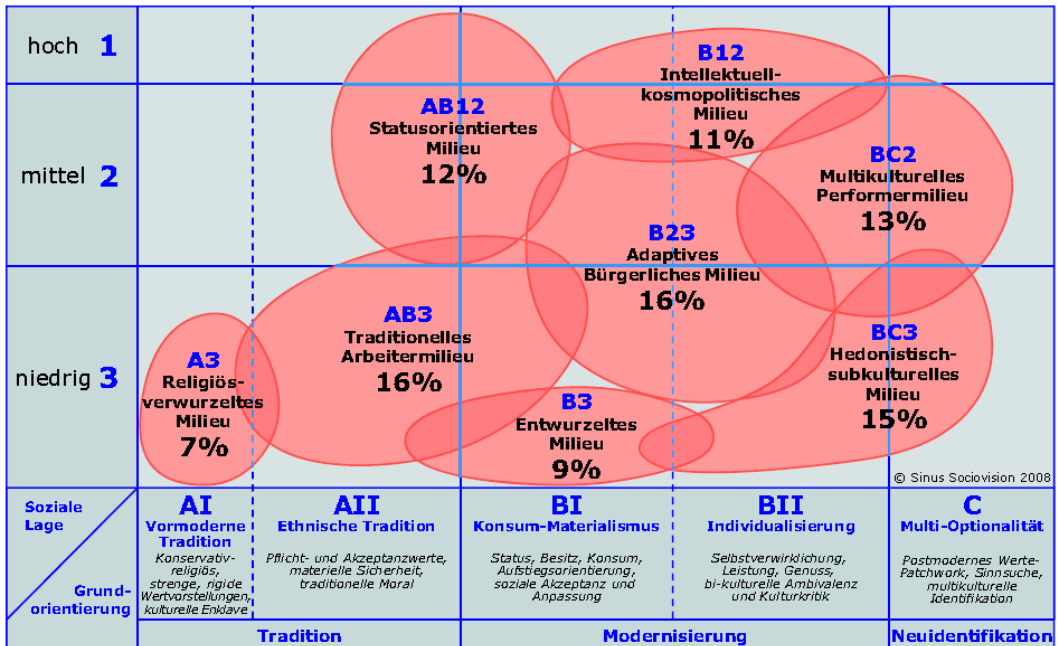


Abb. 5 Sinus-Migranten-Milieus 2008 [Sinus 2008, S. 6]

Die Milieus gehen dabei fließend ineinander über und sind nicht trennscharf voneinander abzugrenzen⁸ [vgl. Abb. 5, SINUS 2011, S. 13]. Die sogenannte „Kartoffelgrafik“ zeigt die Verortung der Milieus in der Gesellschaft: je höher das Milieu auf der y-Achse der sozialen Lage angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Berufsgruppe und Einkommen. Je weiter es sich auf der x-Achse nach rechts erstreckt, desto „moderner im soziokulturellen Sinn ist die Grundorientierung des jeweiligen Milieus“ [ebd., S. 14].

Gemäß der Untersuchung gehören 28% der Menschen mit Migrationshintergrund den bürgerlichen Migranten-Milieus, 23% den traditionsverwurzelten, 24% den ambitionierten und ebenso viele den prekären Migranten-Milieus an. Die am stärksten vertretenen Milieus sind das adaptive bürgerliche und

⁸ Das Sinus-Institut spricht hier von der „Unschärferelation der Alltagswirklichkeit“ [SINUS 2008, S. 13].

das traditionelle Arbeitermilieu, gefolgt vom hedonistisch-subkulturellen Milieu [vgl. SINUS 2008, S. 6]. Es zeigt sich, dass „Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland [...] keine soziokulturell homogene Gruppe“ darstellen, sondern durch eine „vielfältige und differenzierte Milieulandschaft“ beschrieben werden können [ebd., S. 2]. So werden „verwertbare Zielgruppendifinitionen“ geschaffen und pauschalisierende Einteilungen der Menschen mit Migrationshintergrund nach Status („Ausländer“) oder nach Herkunftsland („die Türken“ etc.) können korrigiert bzw. differenziert werden [MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, S. 10]. Die Studie widerlegt damit weit verbreitete negative Klischees über Migranten, indem sie ihre „Ressourcen an kulturellem Kapital“ sowie ihre „Etablierung in der Mitte der Gesellschaft“ aufdeckt [SINUS 2008, S. 2]. Die den Klischees entsprechenden Teilgruppen sind zwar vorhanden, hierbei handelt es sich allerdings um „marginale Randgruppen“, sowohl in soziodemografischer, als auch in soziokultureller Hinsicht [ebd., S. 5]. Die Integrationsdebatte in Deutschland erscheint vor diesem Hintergrund zu stark auf die Defizite der Migranten fokussiert [vgl. ebd., S. 2].

Jeweils spezifische „Integrationsbarrieren und Valenzen“ finden sich in allen Milieus, im religiös-verwurzelten Milieu ist der kulturelle Anpassungswille am geringsten [ebd., S. 3]. Integrationsdefizite sind erwartungsgemäß am ehesten in den Milieus der unteren Schichten zu verorten. Ein Großteil der Migranten fühlt sich aber als Teil der multikulturellen Gesellschaft und ist bestrebt, sich – ohne Verleugnung der eigenen kulturellen Herkunft – in diese Gesellschaft zu integrieren. Bei vielen Migranten zeigt sich ein „bikulturelles Selbstbewusstsein“, besonders in den modernen Milieus [ebd., S. 3].

Obwohl es teilweise ethnische Schwerpunkte in den Milieus gibt [vgl. MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, u.a. 20, 26, 32], konnte festgestellt werden, dass die Herkunftskultur eines Migranten nicht auf sein Milieu schließen lässt. Vielmehr verbindet Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe durch gemeinsame Wertvorstellungen und Lebensstile mehr als Menschen einer Herkunftskultur aus unterschiedlichen Milieus [vgl. SINUS 2008, S. 2]. Die „ethnische Zugehörigkeit, Religion und Zuwanderungsgeschichte“, obwohl in der Alltagskultur wichtige Einflussfaktoren, prägen insgesamt nicht das Milieu und sind „auf Dauer nicht identitätsstiftend“ [ebd., S. 2]. Hieraus ist zu schließen, dass die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ weniger über diese Faktoren, sondern vielmehr über ihre Milieuzugehörigkeit erreichbar und ansprechbar ist.

3.3 Sprachliche Integration

Die Integration von Zuwanderern und ihren Nachkommen in die deutsche Gesellschaft ist angesichts der demografischen und sozialen Bedeutung dieser Bevölkerungsgruppe ein Thema von höchster gesellschaftspolitischer Relevanz. So wird Integration inzwischen zur „Chefsache“ in der Politik erhoben und als langfristige „gesamtgemeinschaftliche Querschnittsaufgabe“ betrachtet [BUNDESREGIERUNG 2011, S. 5, 10].

Integrationsförderung hat das Ziel, Menschen mit Migrationshintergrund Chancengleichheit und gleichberechtigte Teilhabe am ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Leben zu ermöglichen [BAMF 2010a, S. 10].

Erfolgreiche Integration setzt allerdings immer auch voraus, dass die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bereit ist, sich einer zunehmenden Vielfalt zu öffnen [vgl. ebd., S. 11]. „Vertrauen [zwischen Migranten und Einheimischen] ist die Basis für das Gelingen von Integration – und für ein gutes Zusammenleben“ [BUNDESREGIERUNG 2011, S. 9].

Die Beherrschung der deutschen Sprache wird als unerlässlich für den Integrationsprozess von Zuwanderern betrachtet und kann so als ein wesentlicher „Maßstab“ und eine „zentrale Voraussetzung“ für die Integration in die Aufnahmegesellschaft beurteilt werden [HAUG 2008, S. 10]. Integration kann nur dann erfolgreich sein, wenn Menschen mit Migrationshintergrund „ohne Hilfe in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens selbstständig handeln können“ [BUNDESREGIERUNG 2011, S. 16]. So ermöglichen erst gute deutsche Sprachkenntnisse einen „gleichberechtigten Zugang [...] zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft“ [BAMF 2010a, S. 14]. Die Sprachförderung sowie die Forderung an Migranten zur Verbesserung ihrer deutschen Sprachkenntnisse stellen so den Dreh- und Angelpunkt der Integrationsdebatte dar [vgl. SIMON/ NEUWÖHNER 2011, S. 460]. In Anerkennung dieser zentralen Bedeutung der Sprachkompetenz für eine erfolgreiche Integration beschreibt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Bundesweiten Integrationsprogramm ein übergreifendes strategisches Konzept für die Förderung deutscher Sprachkenntnisse, das vier Schwerpunkte im Sinne eines „biografiebegleitende[n] Ansatz[es]“ bildet [BAMF 2010a, S. 17]:

- Deutsch als Zweitsprache in Kindertageseinrichtungen und Schulen durchgängig fördern
- Grundlegende Deutschkenntnisse im Integrationskurs vermitteln
- Sprachliche Bildung für Ausbildung, Beruf und berufliche Weiterbildung weiterentwickeln
- Mehrsprachigkeit als Potenzial für Ausbildung und Beruf nutzen [ebd., S. 17].

3.3.1 Integrationskurse

Das Aufenthaltsgesetz erteilt Migranten seit 2005 erstmals einerseits einen Rechtsanspruch auf die Teilnahme an einem Integrationskurs zum deutschen Spracherwerb, schreibt einen solchen Kursbesuch – seit 2007 mit erfolgreicher Abschlussprüfung – bei unzureichenden Deutschkenntnissen andererseits verbindlich vor [vgl. AUFENTHG, §44]. Einen Anspruch auf die Teilnahme erhalten Ausländer, die sich dauerhaft in Deutschland aufhalten, wenn sie eine Aufenthaltserlaubnis als langfristige Aufenthaltsberechtigter oder einen Aufenthaltstitel nach § 23 Abs. 2 des Aufenthaltsgesetzes erhalten. Dieser Anspruch erlischt allerdings zwei Jahre nachdem der Aufenthaltstitel erteilt worden ist bzw. wenn dieser wegfällt. Kein Anspruch besteht bei Ausländern, die eine schulische Ausbildung aufnehmen oder fortsetzen sowie bei „erkennbar geringem Integrationsbedarf“ oder bereits „ausreichenden Deutschkenntnissen“. Im Rahmen verfügbarer Kursplätze können weitere Zulassungen an Ausländer ohne bzw. mit bereits erloschenem Teilnahmeanspruch erfolgen, seit Mitte 2007 ebenfalls an deutsche Staatsangehörige mit unzureichenden Deutschkenntnissen und besonderem Integrationsbedarf [AUFENTHG, §44, vgl. BUNDESINNENMINISTERIUM 2011, S. 74]. Als bundesweit gefördertes „Angebot der alltagspraktischen Deutschförderung“ und „Kernstück“ der integrationspolitischen Bundesmaßnahmen bestehen die Integrationskurse aus einem Sprachkurs sowie einem Orientierungskurs, in dem Grundkenntnisse zur deutschen Rechtsordnung, Geschichte und Kultur vermittelt werden⁹ [BAMF 2010a, S. 16].

⁹ Weiterhin werden spezielle Integrationskurse für die Zielgruppen „Jugendliche, Eltern/Frauen, Analphabeten und Personen mit besonderem sprachpädagogischen Förderbedarf“ angeboten [BUNDESINNENMINISTERIUM 2011, S. 70].

Die Expertenkommission „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“ des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) verfolgt das Ziel, den lokalen Bibliotheksbesuch als verbindlichen Bestandteil von Integrationskursen in das Curriculum zu übernehmen. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge signalisiert „großes Interesse“ an einer diesbezüglichen Zusammenarbeit [vgl. SCHNEEHORST 2010, S. 443].

Eine Studie des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Integrationskursen¹⁰ ergab, dass die große Mehrheit der Integrationskursteilnehmer ihre Sprachkompetenz im Kursverlauf steigern konnten (93%), während die Deutschkenntnisse einer kleinen Minderheit stagnierten bzw. schlechter wurden [vgl. SCHULLER ET AL. 2011a, S. 6]. Weiterhin konnte festgestellt werden, dass die Teilnehmenden zu Beginn des Kurses mehr Kontakt zu Personen aus ihrem Herkunftsland hatten, während die Kontakte zu Deutschen zum Ende des Kurses signifikant anstiegen und auch nach Beendigung des Kurses stabil blieben bzw. die Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland sogar überstiegen [vgl. ebd., S. 269]. Darüber hinaus konnte ein deutlicher Anstieg der Erwerbstätigkeit unter den Kursteilnehmern verzeichnet werden: der Anteil der Voll- oder Teilzeitbeschäftigten nahm von 12% bei Kursbeginn auf 34% ein Jahr nach Kursende zu. Die Wahrscheinlichkeit des Eintritts in die Erwerbstätigkeit ist hier vom Zuwachs der Deutschkenntnisse während des Integrationskurses abhängig [vgl. ebd., S. 268f.]. Ferner nimmt die Verbundenheit der Teilnehmer mit Deutschland sowie der Anteil derer, die beabsichtigen in Deutschland zu bleiben, nach Beendigung des Integrationskurses zu¹¹ [vgl. ebd., S. 7f.]. Insofern scheinen die Integrationskurse nicht nur zur sprachlichen, sondern auch zur sozialen, beruflichen und emotionalen Integration der Teilnehmer beizutragen. Weniger positiv stellt sich allerdings die Nachhaltigkeit der erlernten Sprachkenntnisse dar: während 58% der Befragten ihre deutsche Sprachkompetenz bis zu einem

¹⁰ Befragt wurden insgesamt rund 3.900 Teilnehmer von Integrationskursen sowie eine nicht teilnehmende Kontrollgruppe von rund 3.700 Personen, über den Zeitraum von 2007 (Kursbeginn) bis 2011 (ca. 3 Jahre nach Kursende) [vgl. SCHULLER ET AL. 2011a, S. 256].

¹¹ Bei Kursende gaben 56% der Teilnehmer eine hohe Verbundenheit mit Deutschland an, ein Jahr später waren es 70%; der Anteil der Teilnehmer mit der Absicht eines dauerhaften Verbleibs in Deutschland steigt von 79% auf 87% [vgl. SCHULLER ET AL. 2011a, S. 270f.].

Jahr nach Beendigung des Kurses verbessern (51%) bzw. beibehalten konnten (7%), ist bei 42% eine negative Entwicklung zu beobachten. Die Kursteilnehmer, deren Deutschkenntnisse sich im Verlauf eines Jahres verschlechterten, stammten überdurchschnittlich häufig aus Ost- bzw. Südostasien, sprachen seltener zu Hause Deutsch und pflegten weniger häufig Kontakt zu Deutschen [vgl. ebd., S. 7].

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geht im Bundesweiten Integrationsprogramm von knapp 1,8 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland aus, die im Rahmen der Integrationsförderung Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache benötigen [vgl. BAMF 2010a, S. 15]. Über die Integrationskurse hinaus werden vor Ort weitere zielgruppenspezifische und niedrigschwellige Deutschkurse, insbesondere für Frauen, angeboten (z.B. „Mama lernt Deutsch“-Kurse). Für diejenigen Personen mit Migrationshintergrund, deren Deutschwerb nicht staatlich gefördert wird, spielen die Angebote von öffentlichen und privaten Bildungsträgern eine wichtige Rolle [vgl. ebd., S. 17]. Doch was geschieht mit Menschen, die bereits einen Integrations- oder Sprachkurs besucht bzw. auf anderem Weg Deutsch gelernt haben und denen es nun in ihrem sozialen Umfeld an praktischer Übung fehlt? Gerade hier können Bildungs- und Kultureinrichtungen, insbesondere Bibliotheken, einen wichtigen Beitrag leisten.

In Anbetracht der zentralen Funktion der Sprachkompetenz als Integrationsfaktor sollen die Deutschkenntnisse von Menschen mit Migrationshintergrund im Folgenden näher untersucht werden.

3.3.2 Deutsche Sprachkenntnisse

Da für die Sprachkenntnisse keine statistischen Daten vorliegen, basieren die einschlägigen Studien zum deutschen Sprachkenntnisstand erwachsener Migranten vor allem auf Fremd- und Selbsteinschätzungen¹² im Rahmen von Mehrthemenbefragungen der empirischen Sozialforschung [vgl. HAUG 2008, S. 11, 23]. Die umfangreiche Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Mig-

¹² Bei Selbsteinschätzung unterliegt die Validität Einflüssen durch das Befragungsinstrument, die Befragungssituation sowie persönlichkeits- und kulturbedingte Unterschiede, die zu Über- bzw. Unterschätzungen führen [vgl. HAUG 2008, S. 15f.].

rantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM)¹³ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge stellt hierbei eine wesentliche Datenquelle dar. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ARD und ZDF führten im Jahr 2011 darüber hinaus zum zweiten Mal die Studie „Medien und Migranten“ durch, bei der Personen mit Migrationshintergrund¹⁴ aus sechs Herkunftsländern bzw. -regionen¹⁵ befragt wurden und die damit die derzeit aktuellste Datelage abbildet. Hierin werden neben Mediennutzungsanalysen wesentliche Untersuchungen zu Integrationsindikatoren, u.a. den deutschen Sprachkenntnissen, und der daraus abzuleitenden Integrationsstärke angestellt [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 458]. Ferner untersucht die Sinus-Studie zu den Migranten-Milieus Sprachverhalten und -kenntnisse der befragten Menschen mit Migrationshintergrund [vgl. Kap. 3.2.2]. 85% der Befragten dieser Untersuchung erachten das Beherrschen der deutschen Sprache als unerlässlich für den Erfolg als Zuwanderer in Deutschland [vgl. Sinus 2008, S. 4].

Die Auswertung der drei Studien führt zu dem Ergebnis, dass die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse der Menschen mit Migrationshintergrund insgesamt auf relativ hohem Niveau liegen. So geben 42,7% der Befragten in der RAM-Studie an, sehr gut Deutsch zu verstehen und 36,7% sehr gut deutsch zu sprechen. Ihre deutsche Lesekompetenz schätzen nur noch 33,3%, ihre Schreibkompetenz 27,5% als sehr gut ein. Die mündlichen Kenntnisse (Verstehen und Sprechen) werden somit besser eingeschätzt als die schriftlichen (Lesen und Schreiben). Sehr schlecht oder gar nicht Deutsch spricht nur eine geringfügige Minderheit von 3,7% [vgl. BAMF 2010b]. Unter Berücksichtigung des zu entwickelnden Sprachförderungsangebots im 7.

¹³ Mehrthemenbefragung von 4.576 Personen von 15 bis 79 Jahren der „fünf größten ausländischen Nationalitätengruppen in Deutschland, d.h. türkische, ehemals jugoslawische (serbische, kroatische, bosnische, slowenische, mazedonische), italienische, griechische und polnische Staatsangehörige“ [HAUG 2008, S. 12].

¹⁴ Zugrunde liegt die Definition des Statistischen Bundesamtes; befragt wurden 3.302 Personen ab 14 Jahren [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 458].

¹⁵ Russland/ehem. UdSSR, Türkei, Griechenland, Italien, Polen, ehem. Jugoslawien (Kroatien, Serbien-Montenegro, Bosnien-Herzegowina); die Grundgesamtheit repräsentierte somit 59% der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 458].

Kapitel der vorliegenden Arbeit soll die mündliche Sprachkompetenz genauer betrachtet werden.

Hier zeigen sich deutliche Unterschiede je nach Nationalitätengruppe: die besten mündlichen Sprachkenntnisse geben Personen aus Italien und dem ehemaligen Jugoslawien an, die zu 82,4% bzw. 81% gut oder sehr gut Deutsch verstehen und sich jeweils zu rund drei Vierteln ebenso gute Sprechkompetenz attestieren. Die Griechen weisen ebenfalls zu mindestens 70% gute oder sehr gute mündliche Deutschkenntnisse auf, gefolgt von der polnischen Nationalitätengruppe, die allerdings relativ häufig „mittelmäßig“ Deutsch versteht und spricht [vgl. Abb. 6, BAMF 2010b]. Die Befragten türkischer Herkunft geben die mit Abstand geringsten mündlichen Sprachkenntnisse an: gut oder sehr gut Deutsch sprechen und verstehen können hier nur 63,2% bzw. 55,7% türkischstämmiger Migranten, der Anteil mit sehr schlechten oder gar keinen Deutschkenntnissen ist vergleichsweise hoch [vgl. Abb. 6].

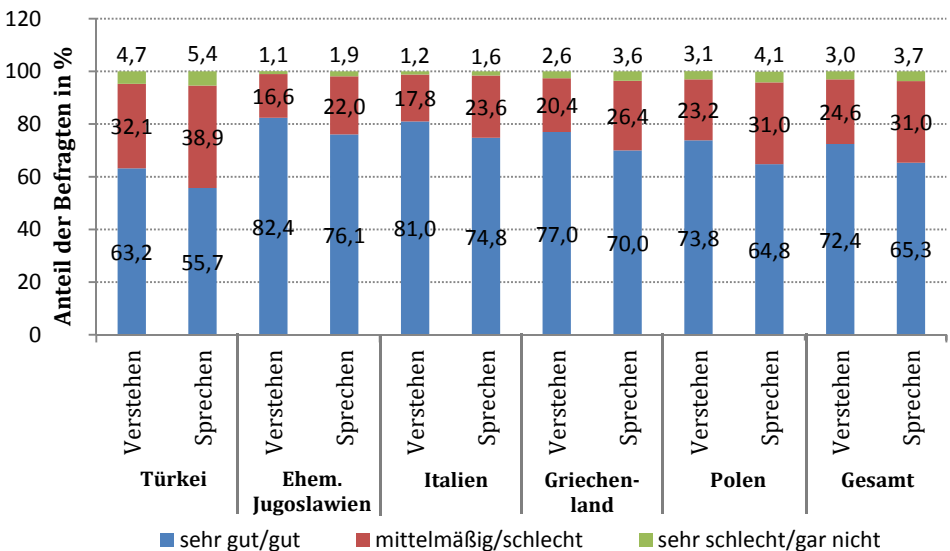


Abb. 6 Mündliche Deutschkenntnisse nach Nationalität, RAM-Studie 2006/2007 [vgl. BAMF 2010b, eigene Darstellung]

Die ARD/ZDF-Studie kann dieses Ergebnis insgesamt bestätigen und zeichnet ein positiveres Bild der sprachlichen Integration¹⁶: 80% der sechs befragten Migrantengruppen schätzen ihr deutsches Sprachverständnis als mindestens gut ein. Im Vergleich zur vorangehenden Studie 2007 hat sich dieser Wert um 4% gesteigert. Die größten Sprachfortschritte machten dabei die türkisch- und italienischstämmigen Menschen, wobei die Personen türkischer Herkunft im Vergleich zu den anderen Gruppen – ebenso wie in der RAM-Studie – am schlechtesten Deutsch verstehen¹⁷ [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 460]. Besonders gute Deutschkenntnisse geben Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien an, gefolgt von Personen mit italienischem, griechischem, und polnischem Migrationshintergrund [vgl. ebd., S. 460]. Die junge Generation der unter 30-Jährigen stuft ihr Verständnis der deutschen Sprache nahezu vollständig (95%) als zumindest gut ein. Auch hier ist eine positive Entwicklung insgesamt und insbesondere bei den jungen Menschen mit türkischem Hintergrund zu beobachten [vgl. ebd., S. 460]. Die Sinus-Studie kommt hinsichtlich der Selbsteinschätzung von Deutschkenntnissen und des Sprachgebrauchs in der Familie zu ähnlichen Ergebnissen wie die ARD/ZDF- und RAM-Untersuchungen [vgl. SINUS 2008, S. 4].

Unter Hinzuziehung weiterer Untersuchungen und sprachbezogener Integrationsindikatoren¹⁸ konnten im Integrationsreport des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge umfassendere Aussagen zum sprachlichen Nachholbedarf spezifischer Gruppen getroffen werden. So sind es insbesondere türkische Frauen und – nach der RAM-Studie – ebenfalls polnische Männer, die ihre Deutschkenntnisse deutlich schlechter einstufen, eine geringere Sprachkompetenz in Alltagssituationen aufweisen, in Befragungen häufiger zu muttersprachlichen Übersetzungshilfen greifen und bei einer Fremdeinschätzung durch Interviewer vergleichsweise schlecht abschneiden. Darüber hinaus sind Defizite in der deutschen Sprache tendenziell bei älteren Migranten zu beobachten, während die junge Generation insgesamt bessere Deutschkennt-

¹⁶ In diesem Zusammenhang ist die unterschiedliche Grundgesamtheit der Ausländer (RAM) bzw. Menschen mit Migrationshintergrund (ARD/ZDF) zu berücksichtigen.

¹⁷ Sehr gutes oder gutes Verständnis deutscher Sprache von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund: 2007 61%; 2011 70% [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 461].

¹⁸ U.a. Fremdeinschätzung, Sprachkompetenz in Alltagssituationen, Notwendigkeit von Übersetzungshilfen [vgl. HAUG 2008, S. 23ff.].

nisse aufweist [vgl. HAUG 2008, S. 5f., 27, 44]. Unter soziokulturellen Gesichtspunkten konnte im Rahmen der Sinus-Studie ferner festgestellt werden, dass die traditionsverwurzelten Migranten-Milieus die größten deutschen Sprachdefizite erkennen lassen [vgl. SINUS 2008, S. 4].

Vor dem Hintergrund der sprachlichen Integration von Migranten in Deutschland sind also insbesondere diese Personengruppen als Zielgruppen für interkulturelle Angebote der Sprachförderung für Erwachsene in Bibliotheken von Bedeutung [vgl. Kap. 7.2.3].

3.4 Medien- und Bibliotheksnutzung

Angesichts der rasanten Entwicklung der Medien in den letzten 20 Jahren spielt neben der Sprach- ebenso die Medienkompetenz eine immer größere Rolle und wird nunmehr als „zentrale Qualifikation in der Informations- und Wissensgesellschaft“ sowie als „Voraussetzung der aktiven Teilhabe“ an der Gesellschaft betrachtet [POHLSCHMIDT 2008, S. 12]. Trotz der Relevanz des Themas weist die Förderung von Medienkompetenz für die Zielgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland bisher „große Defizite“ auf [ebd., S. 37]. Allerdings erfüllen Medien wesentliche Funktionen im Integrationsprozess: sie vermitteln Wissen über die Aufnahmegesellschaft und -kultur und fördern die Aneignung der dortigen Sprache. Darüber hinaus spielen Medien durch heimat Sprachliche Angebote eine wichtige Rolle als „Brücken“ zu Herkunftsland und -kultur und ermöglichen die „Auseinandersetzung mit und die Findung der eigenen Identität zwischen den Kulturen“ [ebd., S. 30]. Die Förderung der Medienkompetenz wird damit zur gesellschaftlichen und politischen Aufgabe im Rahmen nachhaltiger Integrationsarbeit [vgl. ebd., S. 37]. Bibliotheken können hier einen Beitrag leisten, indem sie bedarfsgerechte Angebote der Medienkompetenzförderung für Menschen mit Migrationshintergrund entwickeln [vgl. ebd., S. 39].

3.4.1 Mediennutzung und Interessenlage

Für Bibliotheken besonders relevant sind Untersuchungen zur Mediennutzung von Migranten, um feststellen zu können, wie diese Menschen durch ein für sie attraktives Medienangebot angesprochen werden können. In diesem Zusammenhang sind vor allem Trends bei der Nutzung heimat- und

deutschsprachiger Medienangebote, Leseverhalten sowie für die Zielgruppe relevante Themen und inhaltliche Erwartungen interessant. In den letzten Jahren ist die Mediennutzung von Migranten zunehmend in den Blickpunkt der Integrationspolitik und -forschung gerückt und es sind vermehrt Untersuchungen in diesem Gebiet durchgeführt worden [vgl. WORBS 2010, S. 10, 16]. Im Rahmen der Schwerpunktsetzung dieser Arbeit soll dabei insbesondere die sprachbezogene Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund betrachtet werden, die für den Bestandsaufbau fremdsprachiger Medien in Bibliotheken relevant ist.

Ein gestiegenes Interesse an der Mediennutzung von Migranten lässt sich durch das zunehmende Bewusstsein für die Bedeutung der Medien als möglicher Integrationsfaktor erklären [vgl. ebd., S. 10]. Die Rolle der Mediennutzung im Integrationsprozess von Menschen mit Migrationshintergrund ist allerdings umstritten. Ob ein Kausalzusammenhang zwischen der Nutzung von deutschsprachigen Medien und Integration besteht, und wenn ja, welches die bedingende Variable ist, ist dabei noch unzureichend geklärt [vgl. ebd., S. 46]. Es ist ebenfalls umstritten, ob die vermehrte Nutzung heimat-sprachiger Medien den Integrationsprozess im Aufnahmeland durch eine zu starke Orientierung an der Herkunftskultur behindert oder doch „Orientierungshilfen“ bei der Identitätsfindung zwischen den Kulturen bieten kann [ebd., S. 11]. So weist Hafez etwa darauf hin, dass „die Mediennutzung [...] ein Indikator der kulturellen und sprachlichen Integration zu sein [scheint] – nicht aber der sozialen und politischen Integration“ [HAFEZ 2002, S. 29]. Die bereits vorgestellte umfassende ARD/ZDF-Studie zur Mediennutzung von Migranten¹⁹ konnte nur „schwache Zusammenhänge“ zwischen der Integrationsstärke und der Nutzung deutschsprachiger Medien finden, es kann also nicht unbedingt von der Formel „Nutzung deutschsprachiger Medien gleich gelungene Integration“ ausgegangen werden [SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 466].

Heimatsprachige Medien haben in den ethnischen Gruppen eine unterschiedliche Relevanz. Im Vergleich zu den anderen Herkunftsgruppen nutzen Menschen türkischen Ursprungs am stärksten muttersprachige Medien [vgl. WORBS 2010, S. 5]. So ist der Anteil türkischstämmiger Personen, die ausschließlich heimat-sprachige Medien nutzen, in der ARD/ZDF-Studie bei allen

¹⁹ Untersuchung der Fernseh-, Radio-, Internet- und Zeitungsnutzung.

untersuchten Medienarten überproportional hoch, während Personen polnischer und ehemals jugoslawischer Herkunft besonders große Affinität zu deutschsprachigen Medien aufweisen [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 468]. Insgesamt zeigt sich, dass deutschsprachige Medien bevorzugt gegenüber heimat Sprachigen Medien genutzt werden. So sind etwa 30% der Personen mit Migrationshintergrund Stammnutzer²⁰ deutschsprachiger Tageszeitungen, dagegen liegt dieser Anteil bei heimat Sprachigen Tageszeitungen bei lediglich 8% [vgl. ebd., S. 466].

Die RAM-Studie gibt Aufschluss über die Sprache des Printmedienkonsums²¹ nach Herkunftsgruppe und bestätigt den überwiegend deutsch- bzw. zweisprachigen Medienkonsum von Personen fast aller untersuchten Herkunftsgruppen. Menschen mit italienischem und ehemals jugoslawischem Migrationshintergrund sind besonders gut über deutschsprachige Printmedien zu erreichen, während türkischstämmige Personen als einzige Untersuchungsgruppe häufiger überwiegend muttersprachige als überwiegend deutsche Medien nutzen.²² Der Anteil der Nichtleser ist unter den Personen mit türkischem Hintergrund ebenfalls auffällig hoch [vgl. BABKA VON GOSTOMSKI 2010, S. 121].

Insgesamt ist also eine „komplementäre Nutzung deutscher und muttersprachiger Medien“ unter den Migranten zu erkennen [WORBS 2010, S. 5]. Viele Menschen mit Migrationshintergrund integrieren sowohl die deutsche als auch die heimat Sprachige Medienkultur in ihren Alltag [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 469]. Die heimat Sprachigen Angebote werden vermehrt von Älteren, im Ausland geborenen Personen und solchen mit einem geringeren Bildungsstand genutzt, während die junge Generation, in Deutschland geborene und besser gebildete Personen mit Zuwanderungsgeschichte deutschsprachige Medien vorziehen²³ [vgl. WORBS 2010, S. 5]. Die junge Generation

²⁰ Mind. 4 Tage/Woche [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 467].

²¹ Untersuchung des Zeitungs- und Zeitschriftenkonsums [vgl. BABKA VON GOSTOMSKI 2010, S. 121].

²² 29,7% der türkischen Untersuchungsgruppe geben einen Printmedienkonsum überwiegend in der Muttersprache, 28% überwiegend in Deutsch und 29,3% in beiden Sprachen an (Nicht-Leser 12,9%) [vgl. BABKA VON GOSTOMSKI 2010, S. 121].

²³ Mediennutzung der 14-29-Jährigen: 76% deutsches Fernsehen, 79% deutsche Internetseiten, 48% deutschsprachiges Radio [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 466].

mit Migrationshintergrund ist in ihrer Mediennutzung den jungen Deutschen sehr ähnlich, mit denen sie oft mehr gemeinsam hat als mit ihren Eltern oder Großeltern [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 469]. Eine gesonderte Ansprache dieser Generation mit Migrationshintergrund erscheint hier nicht notwendig.

Im Zusammenhang mit der Sinus-Studie zu Migranten-Milieus in Deutschland [vgl. Kap. 3.2.2] wurden ebenfalls die Mediennutzung und -ausstattung sowie die Interessenprofile der Milieus untersucht. Die Interessenlagen erweisen sich hier als relativ unabhängig von der kulturellen Herkunft, allerdings zeigen sich dezidierte Interessenschwerpunkte entsprechend der Milieuzugehörigkeit [vgl. KLINGLER/KUTTEROFF 2009, S. 301f.]. Ebenso wie im Hinblick auf Wertorientierungen und Lebensstile zeigen sich Menschen mit Migrationshintergrund auch bezüglich ihres Medienkonsums, inhaltlicher Interessen und ihrer Nutzungsmotive als sehr heterogene Gruppe [vgl. SIMON/NEUWÖHNER 2011, S. 469].

3.4.2 Leseverhalten und Bibliotheksnutzung

Das Leseverhalten von Menschen mit Migrationshintergrund wurde im Rahmen der Untersuchung „Lesen in Deutschland 2008“ der Stiftung Lesen erforscht.²⁴ Ihre eigene Leseintensität schätzten die Befragten ohne und mit Migrationshintergrund dabei sehr ähnlich ein: als intensive Leser beschreiben sich ein gutes Drittel beider Gruppen²⁵, ein weiteres Drittel sieht sich jeweils als weniger intensive Leser und je 27% der Befragten mit und ohne Zuwanderungsgeschichte geben an, keine Intensivleser zu sein [vgl. WORBS 2010, S. 32]. Menschen mit Migrationshintergrund lesen mindestens genauso häufig wie der Bevölkerungsdurchschnitt: 36% von ihnen lesen ein- oder mehrmals in der Woche ein Buch, 11% sogar täglich, gegenüber ebenfalls 36% bzw. 8% in der Gesamtbevölkerung [vgl. STIFTUNG LESEN 2008]. Für das Leseverhalten, so das Fazit der Studie, seien im Wesentlichen der Bildungsstand und die Lesesozialisation in der Familie entscheidend, nicht aber der Migrationshin-

²⁴ Es wurden bundesweit 2.500 Jugendliche und Erwachsene befragt, darunter etwa ein Fünftel mit Migrationshintergrund [vgl. WORBS 2010, S. 18].

²⁵ 37% der Personen mit und 39% der Personen ohne Migrationshintergrund [vgl. WORBS 2010, S. 32].

tergrund²⁶ [vgl. WORBS 2010, S. 24]. Deutsch sprechende Migranten bilden so laut der Studie eine neue „Lese-Mittelschicht“, deren Mitglieder wichtige Multiplikatoren zur Erreichung bildungsferner Schichten darstellen [STIFTUNG LESEN 2008].

Die Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und NRW“ hat ergeben, dass 20% der Menschen mit Migrationshintergrund²⁷ Öffentliche Bibliotheken nutzen.²⁸ Unter 6- bis 15-jährigen Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte sind es sogar 34%. Für die Gesamtbevölkerung liegt dieser Anteil bei 29%²⁹ [vgl. INFAS 2004, S. 2]. Öffentliche Bibliotheken erreichen also bereits einen „erfreulich großen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund“ [MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, S. 12]. Die Bibliotheksnutzer mit Migrationshintergrund lassen sich innerhalb der einzelnen Migranten-Milieus verorten [vgl. Abb. 7]. Die ambitionierten Migranten-Milieus sind demnach bereits sehr gute Bibliotheksnutzer und auch das statusorientierte Milieu nutzt bereits überdurchschnittlich häufig Öffentliche Bibliotheken. Die prekären Milieus, noch stärker allerdings die traditionsverwurzelten Milieus, sind bisher nur selten Bibliotheksnutzer. Eine gezielte milieuspezifische Ansprache durch Öffentliche Bibliotheken wäre hier denkbar, um auch diese Milieus vermehrt als Nutzer zu gewinnen.

²⁶ Zu berücksichtigen ist eine positive Selektion der Befragten mit Migrationshintergrund, da ausreichende Deutschkenntnisse eine Voraussetzung für die Teilnahme an den Interviews darstellten [vgl. WORBS 2010, S. 33].

²⁷ Es wurden 2.072 Personen mit Migrationshintergrund ab 14 Jahren befragt (Definition des Statistischen Bundesamts) [vgl. MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, S. 9].

²⁸ Bibliotheksnutzer = Befragte, die die Bibliothek mindestens einmal in den letzten sechs Monaten genutzt haben [vgl. MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, S. 28].

²⁹ Es wurden 2.500 Personen ab 14 Jahren befragt; Bibliotheksnutzer = Befragte, die die Bibliothek in den letzten zwei Jahren besucht haben [vgl. INFAS 2004, S. 2].

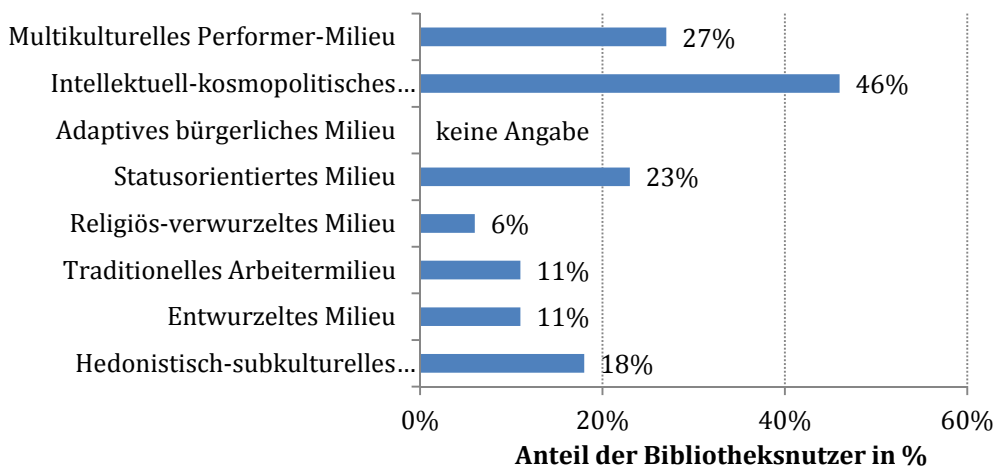


Abb. 7 Bibliotheksnutzer mit Migrationshintergrund nach Milieuzugehörigkeit [vgl. MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, S. 28ff., eigene Darstellung]

Eine Nutzungsanalyse in Form einer „Kundenbefragung unter besonderer Berücksichtigung von Menschen mit Migrationshintergrund“³⁰ initiierte die Stadtbibliothek Herne 2008 gemeinsam mit dem Integrationsrat der Stadt. Ziel der Befragung war die Feststellung der bisherigen Nutzung der Bibliothek durch Personen mit Migrationshintergrund sowie von potenziellen Unterschieden in der Bibliotheks- und Mediennutzung zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund [vgl. ANLAUF ET AL. 2009, S. 766]. Eine identische Kontrollgruppenuntersuchung im Jahr 2009/10 in den Stadtbüchereien Hamm bestätigte die Ergebnisse und weist auf eine Übertragbarkeit auf andere Kommunen hin [vgl. FÜHLES-UBACH/SEIDLER-DE ALWIS 2011, S. 649]. Insgesamt konnten die Studien ein „spezifisches Benutzerverhalten und eine besondere Medienrezeption“ der Zielgruppen mit Migrationshintergrund herausstellen [ebd., S. 650].

So konnte festgestellt werden, dass insbesondere Schüler mit Migrationshintergrund eine besonders wichtige Nutzergruppe darstellen, während Berufstätige und Rentner mit einer Zuwanderungsgeschichte bisher nur wenig

³⁰ Es wurden 1.072 Bibliotheksnutzer mit und ohne Zuwanderungsgeschichte befragt [vgl. ANLAUF ET AL. 2009, S. 766].

erreicht werden. Nutzer und vor allem Schüler mit Migrationshintergrund nutzen die Bibliothek im Vergleich zu deutschstämmigen Kunden stärker als Lern-, Aufenthalts und Kommunikationsort und nehmen häufiger PC-Arbeitsplätze und Medienbestände in Anspruch. Dies könnte auf eine schlechtere Ausstattung in den Haushalten dieser Zielgruppe hindeuten [vgl. ebd., S. 648]. Auch der Beratungsbedarf erweist sich bei Nutzern mit Zuwanderungsgeschichte als vergleichsweise hoch. Die angegebenen Nutzungszwecke für die Bibliothek implizieren die „vergleichsweise erhebliche Bedeutung“ im Bereich schulischer und weiterführender Ausbildung [ebd., S. 649]. Bezüglich der Medienrezeption konnte eine vermehrte Nutzung von DVDs, Sprachkursen und fremdsprachigen Medien, hier insbesondere Englisch, Französisch, Türkisch und Spanisch, festgestellt werden [vgl. ANLAUF ET AL. 2009, S. 766]. Als effektivster Kommunikationskanal für Nutzer mit Migrationshintergrund stellt sich die Mund-zu-Mund-Propaganda heraus, die Information in Zeitungen, Internet oder auf Plakaten spielt dagegen eine weniger wichtige Rolle [vgl. FÜHLES-UBACH/SEIDLER-DE ALWIS 2011, S. 649].

3.5 Problematik der Zielgruppensegmentierung

„Menschen mit Migrationshintergrund sind weder alle gleich noch überraschend anders“³¹ [MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010, S. 15]. Sowohl die soziodemografische als auch die soziokulturelle Beschreibung von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland haben ergeben, dass die Zielgruppe in dieser weit gefassten Form kaum greifbar ist. Menschen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich Herkunft, Alter, Bildung, Einkommen etc., sondern sind vielmehr von völlig unterschiedlichen Wertorientierungen geprägt, weisen entsprechend verschiedene Lebensstile auf und gehören unterschiedlichen Lebenswelten an. Diese Differenzierungen lassen sich nicht auf die gemeinsame Eigenschaft eines Migrationshintergrundes oder eine bestimmte Herkunftskultur zurückführen. Die Sinus-Studie zeigt, dass Menschen mit Zuwanderungsgeschichte – im Gegensatz zu vielfach verbreiteten Vorurteilen – nur selten von der Mehrheitskultur zurückgezogen und auf ihre Herkunftskultur ausgerichtet leben, sondern moderne Einstel-

³¹ So das Ergebnis der Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und NRW“.

lungen und vielseitige Interessen aufweisen [vgl. SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 441].

Angesichts dieser Heterogenität sollte kritisch hinterfragt werden, ob und wann die Ansprache einer Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ möglich und zweckmäßig ist. Diese Frage stellt sich insbesondere vor dem Hintergrund, dass immer mehr Menschen Identitäten zwischen den Kulturen und damit ein „bikulturelles Selbstbewusstsein“ [SINUS 2008, S. 3] entwickeln. Die Grenzen zwischen „Einheimischen“ und „Einwanderern“ sind daher fließend [SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 442], eine Zielgruppensegmentierung, d.h. die klare Definition und Abgrenzung einer Zielgruppe mit Migrationshintergrund, komplex, wenn nicht unmöglich. So sieht Kaiser eine Überbetonung kultureller Andersartigkeit in Bibliotheken und eine Ansprache über die ethnische Zugehörigkeit im Hinblick auf eine erfolgreiche Integration kritisch:

Aber ist diese Ethnisierung und Überbetonung, wie sie in manchen Bibliotheken betrieben wird, dann noch ein verbindendes Element zwischen den Kulturen beziehungsweise fühlen sich diese Menschen, die oftmals als homogene Gruppen betrachtet werden, angesprochener als vorher? Wie viele BibliothekskundInnen sind im eigentlichen Sinne noch echte Zuwanderer? Wie lange werden ehemalige Zuwanderer als solche bezeichnet beziehungsweise wahrgenommen bis sie dazugehören? [KAISER 2010, S. 459].

Insbesondere bei Angeboten der Sprach- und Leseförderung, die sich auf die Gemeinsamkeiten des deutschen Spracherwerbs als Zweitsprache oder die Mehrsprachigkeit von Migranten beziehen, kann es allerdings tatsächlich sinnvoll sein, eine Zielgruppe „mit Migrationshintergrund“ zu definieren. Um der Heterogenität der Zielgruppe(n) im Rahmen Interkultureller Bibliotheksarbeit dennoch gerecht zu werden und diese effektiv erreichen zu können, erscheinen zwei Möglichkeiten geeignet: entweder sollten die Zielgruppen von interkulturellen Angeboten nach weiteren demografischen Kriterien und/oder mithilfe des Milieu-Ansatzes differenziert und hierdurch gezielt angesprochen werden, oder aber die Zielgruppe wird weiterhin weit gefasst, ihre Vielfalt allerdings in der Kommunikation des Angebots berücksichtigt [vgl. Kap. 7.7.2].

4 Grundlagen der Interkulturellen Bibliotheksarbeit

Bibliotheken bedienen heute die Bedürfnisse einer Gesellschaft, die multikulturell und multilingual geprägt ist. Als eine der meistgenutzten Kultur- und Bildungseinrichtungen in Deutschland kommt gerade ihnen eine besondere Bedeutung in der Gestaltung der kulturellen Vielfalt zu [vgl. SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 440]. So können Bibliotheken den verschiedenen ethnischen Gruppen Zugang zu ihrem eigenen kulturellen Erbe gewähren und sie bei der Kontaktpflege zum Heimatland und der Pflege der Muttersprache unterstützen. Darüber hinaus fördern sie den Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes und das Zurechtfinden der Migranten in der neuen Gesellschaft [vgl. LARSEN ET AL. 2004, S. 6]. Bibliotheken haben das Potenzial, ein Bewusstsein für die kulturelle Vielfalt sowie ein Verständnis zwischen ethnischen Gruppen und für kulturelle Unterschiede zu schaffen [vgl. ebd., S. 12] und können so zu interkulturellen Orten des Lernens, der Information und Begegnung werden. Angesichts der demografischen Entwicklung wird bereits argumentiert, dass „zukünftig jegliche Bibliotheksarbeit überhaupt nur Interkulturelle Bibliotheksarbeit sein [kann]“ [ULUCAN 2008b, S. 183]. Um sich weiterhin als Kultur- und Bildungsinstitution für die gesamte Bevölkerung zu legitimieren, ist es notwendig, dass Bibliotheken mit ihren Angeboten insbesondere auch die – nicht nur demografisch relevanten – Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund erreichen.

Welch bedeutsame Rolle die Bibliothek in der Biografie einer einzelnen Zuwanderin spielen kann, formuliert die Islamwissenschaftlerin und Autorin Fatma Sağır eindrucksvoll: die Bibliothek als „ein Ort, der einem erlaubt, das zu sehen, was sein könnte“ [SAĞIR 2011, S. 230].

4.1 Begriffsbestimmung

Bibliothekarische Dienste für Menschen mit Migrationshintergrund galten lange Zeit als „Bibliotheksarbeit für Ausländer“ bis sich in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts ein Paradigmenwechsel zur „multikulturellen“ oder „interkulturellen Bibliotheksarbeit“ vollzog [vgl. SAUERMANNSCHNEEHORST 2009, S. 57]. Bibliothekshistorisch wurde dieser Arbeitsbereich der „sozialen Bibliotheksarbeit“ zugeordnet und folgte somit der Prämisse, es würden bibliothekarische Dienstleistungen für benachteiligte Gruppen angeboten [vgl. DBV-KOMMISSION 2006]. Die Expertengruppe „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“ des Deutschen

Bibliotheksverbandes weist auf den Revisionsbedarf dieser Zuordnung hin: angesichts der Bedeutung Deutschlands als Einwanderungsland, in dem jeder fünfte Bürger einen Migrationshintergrund hat, kann hier keineswegs pauschal von einer benachteiligten Gruppe gesprochen werden [vgl. ebd.]. Zunehmend scheint sich Interkulturelle Bibliotheksarbeit institutionell ebenso wie in der Fachdiskussion aus den „Fängen“ der sozialen Bibliotheksarbeit zu befreien und als eigenständiges und zentrales Tätigkeitsfeld in Bibliotheken zu etablieren. Bezeichnend für diese Entwicklung ist etwa ein Aufsatz mit dem Titel „Interkulturelle Bibliotheksarbeit in der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg: Zielgruppenorientierung, keine Soziale Bibliotheksarbeit“, der 2007 in dem Sammelwerk „Zugang für alle. Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland“ erschien [vgl. METZ 2007].

„Multikulturelle Bibliotheksdienste“ bezeichnen entsprechend einer Definition der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)

die Bereitstellung von multikulturellen Informationen für alle Bibliotheksbenutzer sowie die Bereitstellung von Bibliotheksdiensten, die speziell darauf ausgerichtet sind, Gruppen zu bedienen, die traditionsgemäß vernachlässigt werden [IFLA 2006, S. 1].

Über das Dienstleistungsangebot hinaus beinhaltet Interkulturelle Bibliotheksarbeit allerdings mehr: als Querschnittsaufgabe umfasst sie Veränderungen im Selbstbild der Bibliothek, in Strukturen des Managements und im Personal [vgl. ULUCAN 2008a, S. 15]. Da sich die Bezeichnung „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“ in der deutschen Fachdiskussion durchgesetzt hat und um eine umfassendere und ganzheitlichere Sicht zu implizieren, wird diese Bezeichnung in der vorliegenden Arbeit bevorzugt.

4.2 Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland

Interkulturelle Bibliotheksarbeit entwickelte sich in Deutschland in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts, vor allem als Folge der vermehrten Zuwanderung von Arbeitsmigranten in die Bundesrepublik, und ging von Großstädten (z.B. Stuttgart, Frankfurt, Duisburg) aus. Allerdings waren die Dienstleistungen zunächst primär auf den Aufbau entsprechender muttersprachlicher Buchbestände für Migranten beschränkt [vgl. PIRSICH 2008a, S. 1, KABO 2009, S. 36f.]. In kleineren Großstädten und mittelgroßen Städten gab es dagegen noch keine bzw. wenig Bemühungen zum fremdsprachigen Bestandsaufbau

[vgl. PIRSICH 2008a, S. 1]. Die ersten offiziellen Arbeitshilfen zur Bibliotheksarbeit für Menschen mit Migrationshintergrund, die über Auswahllisten für den Bestandsaufbau hinausgingen, wurden im Jahr 1984 vom Deutschen Bibliotheksinstitut (DBI) veröffentlicht [vgl. VOGT 1984, S. 5]. So standen Bibliotheksmitarbeitern für den Bestandsaufbau und die Beratung erstmals bundesweit bibliotheksspezifische Informationen zu den Herkunftsländern der Nutzer mit Migrationshintergrund und ihren speziellen Nutzungsbedürfnissen sowie konkrete Empfehlungen und Vokabellisten mit häufig verwendeten Begriffen der wichtigsten Landessprachen zur Verfügung [vgl. ebd., S. 3].

Trotz „jahrzehntelanger praktischer Erfahrung“ Öffentlicher Bibliotheken haben allerdings erst in den 2000ern internationale Untersuchungen wie PISA, Diskussionen um das Zuwanderungsgesetz (2000-2002) und die aus ihm abgeleitete Erfordernis systematischer Sprach- und Integrationsförderung einerseits sowie die schlechte soziale Lage von Migranten in Deutschland andererseits zunehmend auch die Fachdiskussion zur Thematik Multikulturalität in Bibliotheken angeregt [BUSCH 2008, S. XIII, vgl. PIRSICH 2008a, S. 1]. So ist heute unumstritten, dass Bibliotheken einen wichtigen Beitrag zur Integrationsförderung für Zuwanderer und ihre Nachkommen leisten können und sollten. Das Feld interkultureller Arbeit in deutschen Bibliotheken zeigt sich dabei als überaus vielfältig und hat zahlreiche Bereiche der Bibliotheksarbeit erfasst [vgl. Kap. 4.4]. Seit die Bundesregierung kulturelle Vielfalt und Integration zu einem Schwerpunktthema der politischen Arbeit erhoben hat, werden auch immer mehr Öffentliche Bibliotheken der Rolle gewahr, die sie im Rahmen interkultureller Angebote spielen können [vgl. SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 440]. So hat sich das Thema Interkulturelle Bibliotheksarbeit in den letzten Jahren zu einem regelrechten „Renner“ im deutschen Bibliothekswesen entwickelt, was zahlreiche Tagungen, Fortbildungen und Veröffentlichungen auf diesem Gebiet belegen [vgl. SCHNEEHORST 2010, S. 443]. Den Bereich der Hochschulbibliotheken hat die Diskussion um Interkulturelle Bibliotheksarbeit trotz steigender Relevanz durch internationale Studierende und Hochschulangehörige bisher allerdings kaum erfasst [vgl. KAISER 2010, S. 458].

Dennoch haben deutsche Bibliotheken angesichts der Bemühungen Interkultureller Bibliotheksarbeit in anderen Ländern noch Aufholbedarf [vgl. BUSCH 2008, S. XIV]. Vorreiter sind hier etwa Australien, Kanada und die Vereinigten Staaten sowie in Europa die skandinavischen Länder und die Niederlande [vgl. PIRSICH 2010, S. 449]. Dies belegt nicht zuletzt die zeitverzögerte Einberufung

einer Expertenkommission zur Interkulturellen Bibliotheksarbeit durch den Deutschen Bibliotheksverband im Jahr 2006, während eine entsprechende Sektion der IFLA bereits seit über 25 Jahren besteht [vgl. Kap. 4.3]. Bis zu diesem Zeitpunkt hat Interkulturelle Bibliotheksarbeit „von offizieller Seite eine eher untergeordnete Rolle [im deutschen Bibliothekswesen] gespielt“, Publikationen als übergeordnete Beiträge zu diesem Thema bestanden nicht [PIRSICH 2008b, S. 68f.]. Neben der institutionellen Arbeit der Fachkommission wirken diesem Defizit inzwischen ein Sammelwerk [vgl. HAUKE/BUSCH 2008], Arbeiten etwa von Sauer mann (2005), Ulucan (2008), Kaiser (2008) und Kabo (2009) sowie eine zunehmende Zahl von Zeitschriftenartikeln in der bibliothekarischen Fachpresse entgegen.

Ulucan weist in ihrer umfassenden Untersuchung der Öffentlichen Bibliotheken Berlins darauf hin, dass die Verankerung der Interkulturellen Bibliotheksarbeit in Deutschland noch lange nicht den demografisch bedingten Anforderungen gerecht wird. In der deutschen Hauptstadt, also dort, wo es am ehesten zu vermuten wäre, bestehe trotz vieler vereinzelter Bemühungen noch kein umfassendes Gesamtkonzept der kulturellen Öffnung der Öffentlichen Bibliotheken [vgl. ULUCAN 2008a, S. 83f.]. Ein ganzheitlicher „tiefgreifender Wandel“ hat bisher nicht stattgefunden [KAISER 2010, S. 458].

Ferner haben Bibliotheken es bisher noch nicht geschafft, als „interkulturelle Lern- und Bildungsorte“ und damit wichtige Partner in der nationalen Integrationspolitik Aufmerksamkeit zu erhalten [SCHNEEHORST 2011, S. 277]. So finden sie im achten „Nationalen Integrationsprogramm“ im Jahr 2010 nur am Rande im Zusammenhang außerschulischer Einrichtungen [vgl. BAMF 2010a, S. 37] und im „Nationalen Aktionsplan“ 2011 zwar im Rahmen durchgeführter Maßnahmen, nicht aber als strategischer Partner in der Integrationsarbeit Erwähnung [vgl. BUNDESREGIERUNG 2011, S. 29ff.].

4.3 Ziele, Institutionen und Maßstäbe

Als wesentliche Aufgaben im Rahmen ihrer Interkulturellen Bibliotheksarbeit ergeben sich für Öffentliche Bibliotheken die folgenden [vgl. SAUERMAN 2009, S. 57f.]:

- die Unterstützung von Migranten bei der Orientierung und Partizipation in der Aufnahmegesellschaft, um Integration zu erleichtern;
- die Förderung von Deutschkenntnissen als Schlüssel zur Integration;

- die Förderung der Pflege von Herkunftskultur und -sprache der Migranten, um Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung, aber auch den Erwerb der Sprache der Aufnahmegesellschaft zu unterstützen;
- die Förderung des Fremdsprachenerwerbs;
- die Ausübung ihrer Funktion als „Brücke ins Ausland“ sowohl für Menschen mit Migrationshintergrund als Kontaktforum zu ihrer Herkunftskultur als auch für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, die sich über andere Länder und kulturelle Hintergründe von Mitbürgern informieren kann;
- die Etablierung als Orte der interkulturellen Begegnung, an denen Dialog und Verständnis zwischen den Kulturen gefördert wird.

Dieses Aufgabenspektrum findet Ausdruck in den institutionalisierten Zielen und Maßstäben Interkultureller Bibliotheksarbeit.

4.3.1 UNESCO-Übereinkommen zur kulturellen Vielfalt

In ihrem „Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ schuf die UNESCO-Generalversammlung 2005 erstmals eine „völkerrechtlich verbindliche Grundlage“, aber auch eine Verpflichtung für eine eigenständige Kulturpolitik aller Staaten, die 2007 in Kraft trat [UNESCO 2012]. So ermöglicht das Übereinkommen den Nationen, ihre kulturpolitischen Ziele mit internationalen Handelsabkommen vereinbar zu machen und „regulatorische und finanzielle Maßnahmen“ einzuleiten, um die kulturelle Vielfalt in ihrem Staatsgebiet zu bewahren [ebd.]. Grundlage des Übereinkommens bildet die Erkenntnis, „dass die kulturelle Vielfalt ein bestimmendes Merkmal [...] [sowie] ein gemeinsames Erbe der Menschheit darstellt und zum Nutzen aller geachtet und erhalten werden soll“ [UNESCO 2005]. Ziele der Konvention sind unter anderem der Schutz kultureller Ausdrucksformen und der freien kulturellen Entfaltung, die Anregung des Dialogs zwischen den Kulturen sowie die Förderung der Interkulturalität, „um die kulturelle Interaktion im Geist des Brückenbaus zwischen den Völkern weiterzuentwickeln“ [ebd., Art. 1]. Besonders im bibliothekarischen Kontext relevant ist der Grundsatz des gleichberechtigten Zugangs

zu einem reichen und vielfältigen Spektrum kultureller Ausdrucksformen aus der ganzen Welt und der Zugang der Kulturen zu den Mitteln des Ausdrucks und der Verbreitung [ebd., Art. 2, 7].

Möglichkeiten der Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens zur kulturellen Vielfalt in Deutschland wurden von der „Bundesweiten Kommission für kulturelle Vielfalt“ erarbeitet, in der Bibliotheken durch die Bundesvereinigung Bibliothek und Information Deutschland (BID) und die Deutsche Nationalbibliothek vertreten sind [vgl. DBV 2011a]. In ihren „Handlungsempfehlungen aus der Zivilgesellschaft“ nennt die Deutsche UNESCO-Kommission Bibliotheken explizit als Akteure in der Umsetzung des Übereinkommens [vgl. UNESCO 2009, S. 5, 7, 11].

Die Unterzeichnung der UNESCO-Konvention hat die kulturelle Vielfalt, die zuvor als zusätzliche Leistung sozialer Bibliotheksarbeit angeboten wurde, als „selbstverständliche Pflichtaufgabe“ in den Blickpunkt bibliothekarischer Arbeit gerückt, die Konsequenzen sowohl in Personalpolitik und -entwicklung als auch in der Angebotsentwicklung nach sich zieht [BID 2007, S. 1]. Im Positionspapier des bibliothekarischen Dachverbands BID bieten sich Bibliotheken der Bundesrepublik als Partner in der Mitgestaltung der Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens an, erwarten gleichzeitig allerdings auch einen der Konvention entsprechenden Ausbau der Aktivitäten im Bereich kultureller Vielfalt, politische Unterstützung sowie eine angemessene diesbezügliche Förderung und finanzielle Ausstattung [vgl. ebd., S. 2f.]. So wird

[d]ie Erhaltung und Förderung der kulturellen Vielfalt [...] durch das Übereinkommen zur genuinen Aufgabe des Staates und all seiner kulturellen Einrichtungen – auch Bibliotheken – werden [ebd., S. 1].

4.3.2 International Federation of Library Associations and Institutions

Die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) richtete 1981 eine Sektion „Bibliotheksdienste für die multikulturelle Gesellschaft“ (Library Services to Multicultural Populations) ein [vgl. PIRSICH 2010, S. 448]. Die Sektion versteht sich als Forum des internationalen Austauschs für Bibliotheken und Vereinigungen, die sich mit der Entwicklung von mehrsprachigen und multikulturellen Bibliotheksdienstleistungen befassen, indem sie relevante Best-Practice-Beispiele, Trends, Themen und Programme fördert und verbreitet. In ihrer Arbeit setzt sie sich für den Einsatz und die grundsätzliche Etablierung multikultureller und mehrsprachiger Dienste in Bibliotheken sowie für einen gleichberechtigten „Zugang zu neuen Informationstechnolo-

gien für sprachliche Minderheiten“ ein [IFLA 2007, S. 1]. Darüber hinaus fördert die Sektion Programme zur Leseförderung und gegen Analphabetismus in allen Sprachen [vgl. ebd., S. 1].

Diesen Grundsätzen folgend erarbeitete die IFLA-Sektion ein „Manifest zur multikulturellen Bibliothek“, das eine zentrale Bedeutung für die Interkulturelle Bibliotheksarbeit weltweit einnimmt. Seit 2009 gilt das Manifest als offizielles UNESCO-Dokument [vgl. PIRSICH 2010, S. 448]. Es werden darin sowohl Prinzipien und Aufgaben als auch Kernmaßnahmen der Umsetzung der Interkulturellen Bibliotheksarbeit erklärt. Kernstück des Manifests ist die Aufforderung an

Bibliotheken aller Art[,] die kulturelle und sprachliche Vielfalt auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene wider[zu]spiegeln, [zu] unterstützen und [zu] fördern und so für einen Dialog über Kulturen hinweg und aktive Bürgerrechte [zu] arbeiten [IFLA 2008, S. 1].

Darüber hinaus stellte die IFLA-Sektion bereits in den 80er-Jahren umfangreiche Richtlinien zur multikulturellen Bibliotheksarbeit zusammen, die heute in der dritten Auflage vorliegen [vgl. IFLA 2009, S. 2]. Mit dem Ziel, „Gerechtigkeit und Gleichheit“ gegenüber ethnischen Minderheiten im Zugang zu Bibliotheksdiensten durchzusetzen, stellen die Richtlinien Kriterien zur Verfügung, um bereits bestehende Angebote hinsichtlich der Grundsätze multikultureller Bibliotheksarbeit zu beurteilen, und bieten praktische Anleitung für die Planung entsprechender Dienstleistungen und Bestände [ebd., S. 3]. Die Publikationen der IFLA und insbesondere die Richtlinien können einen „weltweit geltenden Maßstab“ für die Verwirklichung interkultureller Dienstleistungen in Bibliotheken begründen [PIRSICH 2008b, S. 68].

4.3.3 dbv-Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit

Nicht nur auf internationaler, sondern auch auf Bundesebene findet die zunehmende Relevanz der Interkulturellen Bibliotheksarbeit institutionell Ausdruck. So besteht seit 2006 eine Kommission „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“ des Deutschen Bibliotheksverbandes. Ähnlich wie die internationale Sektion der IFLA übernimmt die Kommission Aufbau- und Netzwerkarbeit Interkultureller Bibliotheksdienste: so gehören die Anregung, Begleitung und Evaluation neuer Dienstleistungen, die Entwicklung von Standards und Konzepten Interkultureller Bibliotheksarbeit sowie die Beratung, Unterstützung und Ver-

netzung von Bibliotheken zu ihren Aufgaben [vgl. DBV 2010]. Letzterem Tätigkeitsfeld kommt die Kommission etwa im Rahmen ihrer digitalen Plattform³² nach, auf der umfassendes Informations- und Arbeitsmaterial sowie Best-Practice-Beispiele zur Verfügung gestellt werden. Ebenso betreibt die Expertengruppe Öffentlichkeitsarbeit, um die Rolle der Bibliothek in der multikulturellen Gesellschaft nach außen zu kommunizieren [vgl. SCHNEEHORST 2010, S. 443]. Sie setzt sich für die Verankerung von interkulturellen Dienstleistungen „als Teil bibliothekarischer Alltagsarbeit“ in sämtlichen Organisationsbereichen und in Form umfassender Leitlinien sowie für die Annäherung an internationale Standards Interkultureller Bibliotheksarbeit ein [DBV 2009]. Von der strategischen Zielsetzung einer Verankerung als Querschnittsaufgabe vom Bestandsaufbau bis zur Personalentwicklung, so das Kommissionsmitglied Volker Pirsich, sei das deutsche Bibliothekswesen allerdings noch „ein gutes Stück entfernt“ [PIRSICH 2008b, S. 71]. Die dbv-Kommission nutzt die Richtlinien der IFLA als Anhaltspunkt für ihre Arbeit, spricht Empfehlungen aus und unterstützt Bibliotheken bei der Einführung und der Entwicklung interkultureller Dienstleistungen. Allerdings hat sie keine „Richtlinienkompetenz“, was die aktive Umsetzung der Richtlinien in deutschen Bibliotheken betrifft [ebd., S. 79].

4.4 Dimensionen der Interkulturellen Bibliotheksarbeit

Interkulturelle Bibliotheksarbeit findet Ausdruck in den Dimensionen Personal und Organisation, Medienbestand, Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit, Programmarbeit, Information und Auskunft sowie Kooperations- und Netzwerkarbeit.³³ Den Rahmen bildet idealerweise die Verankerung im Leitbild bzw. den strategischen Zielen einer Bibliothek. Die Bibliotheksleitung treibt die kulturelle Öffnung der Bibliothek hierbei aktiv voran und sorgt für eine Berücksichtigung als Querschnittsaufgabe in sämtlichen Organisationsbereichen (Personal, Budget, Öffentlichkeitsarbeit etc.) [vgl. SAUERMAN 2009, S. 59].

³² URL www.interkulturellebibliothek.de.

³³ Auf die Darstellung organisatorischer Strukturen (Leitbild, Institutionalisierung, Finanzierung etc.) sowie der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit wird in diesem Zusammenhang weitestgehend verzichtet.

Grundlage einer erfolgreichen Interkulturellen Bibliotheksarbeit sind „engagierte, motivierte und qualifizierte Mitarbeiter“ [ULUCAN 2008b, S. 174]. Die IFLA legt in ihren Richtlinien fest, dass

Bibliotheken versuchen [sollten], die Gesellschaft, der sie dien[en], widerzuspiegeln, indem das Personal die verschiedenen multikulturellen Gruppen in der Gemeinschaft reflektiert [IFLA 2009, S. 21].

Nicht nur drückt die Bibliothek mit multikulturellem Personal Offenheit gegenüber anderen Kulturen aus und kann Schwellenängste nehmen, Beschäftigte mit Migrationshintergrund können darüber hinaus wichtige Potenziale wie Interkulturelle Kompetenz, kulturspezifisches Wissen und Mehrsprachigkeit in den Bibliotheksalltag einbringen [vgl. ULUCAN 2008b, S. 176f.]. Sie sind als „Vermittler“ zwischen den Kulturen insbesondere im Auskunft- und Informationsdienst geeignet [ebd., S. 177]. Als „Brückenbauer“ sind sie ebenfalls wertvoll für Bestandsaufbau, Kontaktarbeit und die Durchführung von Veranstaltungen [SAUERMANN 2009, S. 60].

Kompetenzen, die im Rahmen Interkultureller Bibliotheksarbeit notwendig sind, werden in der herkömmlichen bibliothekarischen Ausbildung i.d.R. nicht vermittelt [vgl. ebd., S. 60]. Für den kompetenten Umgang mit einem kulturell vielfältigen Publikum sind eine kultursensible Haltung und Kommunikation der Mitarbeiter grundlegende Voraussetzung. Eine entsprechende Weiterqualifizierung hinsichtlich Interkultureller Kompetenz, aber auch des Ausbaus sprachlicher Kompetenzen des Personals sowie die Teilnahme an Foren für den fachlichen Austausch sind deshalb wesentlich [vgl. ULUCAN 2008b, S. 177, SAUERMANN 2009, S. 60]. Im Rahmen Interkultureller Bibliotheksarbeit gewinnen Schulungen der Bibliotheksmitarbeiter zum Erwerb Interkultureller Kompetenz so zunehmend an Bedeutung [vgl. HAAR 2008, S. 90f.] und werden bereits in vielen Bibliotheken durchgeführt [vgl. u.a. BRÄUNER 2010, S. 456, LOTZ 2008, S. 198].

Als Voraussetzung einer jeden Angebotsentwicklung sind die genaue Untersuchung und fortwährende Überprüfung der Zusammensetzung und Bedürfnisse der kulturellen und sprachlichen Gruppen im Einzugsgebiet der Bibliothek unabdingbar [vgl. IFLA 2009, S. 11, PIRSICH 2008b, S. 75]. Dies kann sowohl anhand von Bevölkerungsstatistiken und -analysen als auch mithilfe von eigenen Befragungen und Fokusgruppengesprächen mit der Zielgruppe erfolgen [vgl. SAUERMANN 2009, S. 61]. Eine Kooperation und Partnerschaft mit Migranten und Migrantenorganisationen, also den Zielgruppen selbst, kann

wesentlich zu einer erfolgreichen Interkulturellen Bibliotheksarbeit beitragen [vgl. ULUCAN 2008b, S. 182, SCHULT 2008, S. 192]. Sie können die Bibliothek dabei unterstützen, die Bedürfnisse der Zielgruppen besser zu verstehen, und als wichtige Multiplikatoren dienen [vgl. LARSEN ET AL. 2004, S. 69]. Darüber hinaus finden wertvolle Kooperationen mit lokalen Bildungs- und Sozialeinrichtungen in deutschen Bibliotheken statt [vgl. u.a. LOTZ 2008, S. 196]. Die Bibliothek sollte sich durch die Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen und Gruppen so zum „zentralen kommunalen Vernetzer der interkulturellen Arbeit“ entwickeln [PIRSICH 2008a, S. 3].

Die IFLA empfiehlt Bibliotheken, sich beim Medienerwerb zu bemühen,

die multikulturelle Zusammensetzung der Gesellschaft widerzuspiegeln und Verständnis für die kulturelle Vielfalt, Frieden zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Gleichberechtigung zu fördern [IFLA 2009, S. 6].

Dieses Verständnis beinhaltet, dass Bibliotheken ihren Nutzern sowohl Bestände in ihren Heimatsprachen als auch Sammlungen zur Verfügung stellen, die Informationen über ethnische Gruppen und ihre Kultur beinhalten [vgl. ebd., S. 6].

Für Menschen mit Migrationshintergrund können vier besondere Informationsbedürfnisse angenommen werden, die im Zusammenhang mit der Orientierung in der Aufnahmegesellschaft entstehen und im interkulturellen Medienbestand Berücksichtigung finden sollten [vgl. KABO 2009, S. 34f.]:

- Informationen zur Aneignung der deutschen Sprache;
- Informationen zur Pflege bzw. zum Erwerb der Herkunfts- bzw. Familiensprache;
- Informationen über das Herkunftsland in der Muttersprache,
- insbesondere aktuelle Presse;
- Informationen über das Aufnahmeland, z.B. Bildung, Arbeit,
- medizinische Versorgung, und andere Kulturen.

Neben dem Medienbestand wird im Zusammenhang Interkultureller Bibliotheksarbeit der Sprach- und Bildungsförderung für Kinder besondere Bedeutung beigemessen. In diesem Bereich sind Bibliotheken bereits sehr aktiv [vgl. SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 440]. Als „Social Inclusion“-Arbeit ist sie zwar nicht unbedingt explizit an Migrantenkinder gerichtet, dennoch wird diese

Gruppe eindeutig erreicht [vgl. PIRSICH 2008a, S. 3]. Mit solchen „niederschwellige[n] flächendeckende[n] Angebote[n]“ wie „Buchstart“-Programmen oder „Lesetüten“-Aktionen für Schulanfänger versuchen Bibliotheken gezielt auch bildungsferne Schichten zu erreichen [vgl. dbv 2011b]. In einigen Bibliotheken werden fremd- bzw. zweisprachige Vorlesestunden oder Bilderbuchkinos durchgeführt. Weiterhin erfolgt die Sprach- und Leseförderung in Form von Medienkisten mehrsprachiger und interkultureller Inhalte, die an Kindertagesstätten oder Schulen ausgeliehen werden [vgl. SAUERMANN 2009, S. 67, RÖSLER/MEMIS 2008, S. 168, SCHNEEHORST 2012, S. 45].

Im Rahmen kultureller Veranstaltungen können Bibliotheken Besuchern unterschiedlicher kultureller Hintergründe ein Gefühl des Willkommenseins vermitteln. Gleichzeitig können weitere (interkulturelle) Bibliotheksangebote beworben und neue Nutzer der spezifischen Zielgruppen gewonnen werden [vgl. WEGERER 2008, S. 127]. So finden Veranstaltungen der interkulturellen Begegnung in vielen Bibliotheken in Deutschland regelmäßig Platz in der Programmarbeit [vgl. SAUERMANN 2009, S. 64, SCHNEEHORST 2012, S. 43]. Interkulturelle Veranstaltungsarbeit für Erwachsene findet z.B. in Form von (zweisprachigen) Lesungen mit ausländischen Autoren bzw. Autoren mit Migrationshintergrund, Konzerten, Film- und Tanzdarbietungen sowie interkulturellen Festen statt. Aber auch Lesungen oder Diskussionen zu interkulturellen Themen sowie multikulturelle Ausstellungen stellen Möglichkeiten der Veranstaltungsarbeit dar [vgl. u.a. WEGERER 2008, S. 127, PIRSICH 2008a, S. 3].

In vielen Bibliotheken werden darüber hinaus bereits spezielle Bibliothekseinführungen für Migranten angeboten, meist in Kooperation mit Trägern entsprechender Sprach- und Orientierungskursangebote. Die Einführungen folgen i.d.R. einem auf die Bedürfnisse der speziellen Zielgruppe abgestimmten Konzept und werden den Sprachkenntnissen der Teilnehmer angepasst [vgl. u.a. WEGERER 2008, S. 128, LINDNER/HARYNEK 2010, S. 451]. Durch Bibliothekseinführungen für Migrantengruppen haben Bibliotheken die Möglichkeit, die Bedürfnisse der Teilnehmer zu ermitteln und sie mit den Lern- und Nutzungsmöglichkeiten der Bibliothek vertraut zu machen [vgl. SCHNEEHORST 2011, S. 279].

Die Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse von Nutzern mit Migrationshintergrund findet ferner in der Mehrsprachigkeit von Informations- und Auskunftsdiensten Ausdruck. Viele Bibliotheken bieten mehrsprachige gedruckte Informationen über die Bibliothek an, die häufig auch auf der Webseite zur Verfügung stehen [vgl. u.a. PIRSICH 2008a, S. 2, LINDNER/HARYNEK 2010,

S. 451]. Auch Tipps zur Leseförderung für Eltern werden in unterschiedlichen Sprachen angeboten [vgl. u.a. SCHNEEHORST 2012, S. 45]. Einige Bibliotheken verfügen bereits über mehrsprachige Versionen ihrer Website [vgl. u.a. CITYBIBLIOTHEK BERLIN 2012]. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung sprachungebundener Leitsysteme, z.B. durch Piktogramme [vgl. PIRSICH 2008a, S. 3, SCHULT 2008, S. 191].

Über die Entwicklung von spezifischen Angeboten hinaus kann die Bibliothek als ein frei zugänglicher, neutraler Ort schließlich auch Funktionen als sozialer Treffpunkt und Aufenthaltsort übernehmen. Empirische Untersuchungen bestätigen die große Bedeutung der Bibliothek als Lern-, Aufenthalts- und Kommunikationsort insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund [vgl. Kap. 3.4.2]. Gerade Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte kann die Bibliothek als geschützter Raum dienen, in dem sie ihren Interessen frei nachgehen können. Auch für diese Möglichkeiten sollte die Bibliothek – etwa in Form von entsprechender Ausstattung und Öffnungszeiten außerhalb von Schulzeiten und in den Abendstunden – offen sein [vgl. HAAR 2008, S. 85]. Hier spielen kostenlose Internet- und Computerarbeitsplätze insbesondere für Jugendliche eine wichtige Rolle [vgl. FÜHLES-UBACH/SEIDLER-DE ALWIS 2011, S. 649]. Um die Offenheit gegenüber Menschen unterschiedlicher Kulturen auszudrücken, verwenden viele Bibliotheken inzwischen einen mehrsprachigen Willkommensgruß im Eingangsbereich der Bibliothek [vgl. SAUERMANNSCHNEEHORST 2010, S. 440]. In Gesprächskreisen für Menschen mit Migrationshintergrund, wie sie in Hamburg und Göttingen angeboten werden, findet diese Treffpunkt-Funktion ebenfalls Ausdruck [vgl. Kap. 6.1].

Als wesentlichen Erfolgsfaktor interkultureller Bibliotheksarbeit stellt die 2004 von der Bertelsmann Stiftung im Auftrag des International Public Library Networks (PLIN) durchgeführte internationale Best-Practice-Recherche „Interkulturelle Vielfalt“ ihre Institutionalisierung heraus. Sie müsse als zentraler Teilbereich der alltäglichen Arbeit und der Organisation insgesamt etabliert werden und einem ganzheitlichen Konzept unter Berücksichtigung aller relevanten Aspekte³⁴ folgen, um erfolgreiche und nachhaltige Interkulturelle Bib-

³⁴ U.a. Organisation und Management, Personalplanung, Finanzierung, Bestandsmanagement, Programm- und Veranstaltungsarbeit, Marketing [vgl. LARSEN ET AL. 2004, S. 2f.].

liotheksarbeit zu ermöglichen [vgl. LARSEN ET AL. 2004, S. 67, 70]. So formuliert Ulucan ihre Empfehlung an die Öffentlichen Bibliotheken Berlins:

Interkulturelle Bibliotheksarbeit ist integraler Bestandteil bibliothekarischer Alltagsarbeit sowie Gesamtsteuerungs- und Querschnittsaufgabe. Ein ganzheitlich-strategisches Konzept der Interkulturellen Bibliotheksarbeit erfordert die Interkulturelle Öffnung [und] die Implementierung eines Interkulturellen Bibliotheksmanagements [ULUCAN 2008b, S. 174].

4.5 Handlungsfeld Sprachförderung für Erwachsene

Insbesondere seit der Einführung von Integrationskursen für erwachsene Zuwanderer im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes bemühen sich Bibliotheken um Angebote zur Förderung der deutschen Sprachkenntnisse für diese Zielgruppe [vgl. SAUERMANN/ SCHNEEHORST 2010, S. 440]. Während Bibliotheken in anderen Ländern, z.B. USA und Kanada, teilweise selbst Sprachkurse veranstalten, werden deutsche Bibliotheken bisher vorwiegend in der Unterstützung und Ergänzung von Sprachkursangeboten anderer Träger aktiv [vgl. SAUERMANN 2009, S. 66].

So liegt ein wesentlicher Schwerpunkt im interkulturellen Bestandsaufbau in vielen Bibliotheken in einer Sammlung „Deutsch als Fremdsprache“. Materialien zum Erlernen der deutschen Sprache werden inzwischen standardmäßig angeboten [vgl. LINDNER/ HARYNEK 2010, S. 451, SCHNEEHORST 2011, S. 279]. Hier werden vor allem sowohl Sprachlernmedien für Selbstlerner als auch kursgebundenes Lernmaterial, häufig in Kooperation mit entsprechenden Kursanbietern vor Ort, zur Verfügung gestellt, aber auch kindgerechte Lernmedien, Bildwörterbücher und einfache Lektüren, häufig „Easy-Reader“-Titel genannt, spielen eine Rolle [vgl. SAUERMANN 2009, S. 63, MEIER-EHLERS 2009, S. 19, SCHNEEHORST 2011, S. 279f.]. Umfangreiche zweisprachige Sammlungen finden ebenfalls Einzug in Bibliotheken [vgl. u.a. WEGERER 2008, S. 125]. Inzwischen werden Deutschlernkurse häufig über eLearning-Plattformen angeboten und deutscher Spracherwerb somit auch von zu Hause aus ermöglicht [vgl. u.a. MEIER-EHLERS 2009, S. 19, Kap. 6.1.3.1].

Weiterhin bestehen Kooperationen mit Sprach- und Integrationskursträgern, die einen Bibliotheksbesuch als Bestandteil in ihren Unterricht integrieren [vgl. u.a. LINDNER/ HARYNEK 2010, S. 451, BRÄUNER 2010, S. 457]. Zahlreiche Bibliotheken haben spezielle „Bibliotheksmodule“ für Deutsch- und Integrations-

kurse entwickelt. So setzt die Stadtbibliothek München in ihrem Konzept etwa auf Bildpaare zur Ermittlung von Grundregeln der Bibliotheksnutzung, alltagsbezogene Aufträge zur Bibliothekserkundung und ein Glossar mit bibliotheksspezifischen Begriffen, um den unterschiedlichen Deutschkenntnissen der Teilnehmer gerecht zu werden [vgl. SB MÜNCHEN 2008]. Ein ebenfalls handlungsorientiertes, auf das jeweilige Kursniveau abgestimmtes Einführungskonzept wird in der Stadtbibliothek Köln um Multiplikatorenschulungen für Dozenten von Integrationskursen erweitert, die in Workshops mit dem Bibliothekssystem vertraut gemacht werden und so einen „einheitlichen Qualitätsstandard“ für Bibliotheksbesuche ohne Fachpersonal sicherstellen [SB KÖLN 2012, S. 1f.].

Große Beachtung in der Fachliteratur erhält die 2002 initiierte „Internationale Bibliothek“ der Stadtbibliothek Frankfurt am Main [vgl. u.a. SCHUMANN 2010, KABO 2009, S. 99, SAUERMAN 2009, S. 66]. Inspiriert von einem Aufenthalt in der Queens Public Library in New York wurde hier ein umfassendes Konzept zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse und Unterstützung der deutschen Alphabetisierung von Zuwanderern entwickelt, das auf einer engen Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen beruht [vgl. LOTZ 2008, S. 193]. Neben einem umfangreichen Medienbestand zum Deutsch Lernen und zur Alphabetisierung stellen ein PC-Lernstudio, interaktive Bibliothekseinführungen für deutschlernende Migranten sowie eine spezielle Einführung in die Nutzung der PCs und eine entsprechende Software zur Alphabetisierung weitere Bausteine der „Internationalen Bibliothek“ dar [vgl. ebd., S. 195ff.]. Durch eine Kooperation mit dem Amt für Multikulturelle Angebote (AmkA) fanden in der Stadtteilbibliothek Gallus Orientierungskurse für türkische Neubürger statt, denen landeskundliches und praktisches Alltagswissen sowie Möglichkeiten der Bibliotheksnutzung vermittelt wurden. Gemeinsam mit dem AmkA wurden Multiplikatorenschulungen für Kursleiter von Sprach- und Orientierungskursen entworfen, um sie in die bibliothekarischen Dienstleistungen einzuführen. Die Volkshochschule Frankfurt veranstaltet in den Räumen der Bibliothek Alphabetisierungskurse, bei denen die Teilnehmer durch Kursleiter und Bibliothekspersonal mit den (digitalen) Lernmöglichkeiten der Bibliothek vertraut gemacht werden [vgl. ebd., S. 196]. Die Förderung der deutschen Sprach- und Lesekompetenz und die Vermittlung von Medienkompetenz werden auf diese Weise in einem umfassenden Angebot für diese spezielle Zielgruppe verknüpft [vgl. ebd., S. 199].

Offene Gesprächsgruppen für Erwachsene mit Migrationshintergrund, die als Anschluss an zuvor besuchte Sprachkurse bzw. als Möglichkeit der praktischen Sprachanwendung konzipiert sind, sind im deutschen Bibliothekswesen nach Recherchen der Autorin bisher noch kaum verbreitet [vgl. Kap. 6.1].

5 Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz

Nicht nur im Rahmen spezifischer Angebote der Interkulturellen Bibliotheksarbeit ist die kultursensible Kommunikation mit Menschen aus anderen Kulturkreisen von besonderer Bedeutung. In einer multikulturell geprägten Gesellschaft kann geradezu jeder Kundenkontakt in Bibliotheken zu einer Situation Interkultureller Kommunikation werden. Je mehr die Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe zunehmen, desto wichtiger werden Fähigkeiten der Interkulturellen Kompetenz. Insbesondere vor dem Hintergrund des zu entwickelnden Gesprächsangebots für Menschen mit Migrationshintergrund sollen daher die spezifischen Voraussetzungen derartiger Kommunikationssituationen dargestellt werden.

Interkulturelle Kommunikation liegt in einer interpersonalen Kommunikationssituation zwischen mindestens zwei Personen unterschiedlicher kultureller Prägung vor [vgl. LÜSEBRINK 2008, S. 7]. Die Kommunikationspartner in interkulturellen Begegnungen sind sich der Andersheit des Gegenübers bewusst:

Als interkulturell werden alle Beziehungen verstanden, in denen die Beteiligten nicht ausschließlich auf ihre eigenen Codes, Konventionen, Einstellungen und Verhaltensformen zurückgreifen, sondern in denen andere Codes, Konventionen, Einstellungen und Alltagsverhaltensweisen erfahren werden. Dabei werden diese als fremd erlebt und/oder definiert [BRUCK 1994, S. 345 zit. nach LÜSEBRINK 2008, S. 7].

Entsprechend dem Konzept von Interkulturalität [vgl. Kap. 2.2] rücken in der Untersuchung interkultureller Kommunikation nicht kulturelle Differenzen, sondern das „Beziehungsmoment“ in den Fokus der Betrachtung [LADMIRAL/LIPIANSKY 2000, S. 21].

Werte als Kern von Kultursystemen [vgl. Kap. 2.1] bilden einen wesentlichen Gegenstandsbereich der Interkulturellen Kommunikationsforschung [vgl. LÜSEBRINK 2008, S. 18]. Als Kulturstandards oder Kulturdimensionen bzw. bereichsübergreifende Kulturphänomene haben sie Einzug in die kulturvergleichenden Forschungen der Anthropologen Hofstede, Hall und Trompenaars gehalten [vgl. ebd., S. 20ff.]. Solche zentralen Kulturstandards werden aus der Untersuchung von immer wiederkehrenden Verhaltensmustern in der Problembewältigung von Vertretern verschiedener Kulturen gewonnen, die „kulturspezifische Orientierungen“ in unterschiedlichen Handlungsfeldern aktivieren [THOMAS 2004, S. 152f.]. Ihre Ermittlung und Beschreibung stellen einen

Versuch dar, die Komplexität von Kultur zu vereinfachen und zu standardisieren [vgl. HERINGER 2010, S. 182]. Hofstede unternahm hierbei trotz vielfach geäußelter Kritik an seinem Modell den „immer noch bei weitem einflussreichsten und ambitioniertesten Versuch“, Kulturen anhand von vier bzw. fünf Kulturdimensionen zu unterscheiden und diese mithilfe empirischer Untersuchungen in Länderprofilen messbar zu machen [LÜSEBRINK 2008, S. 25].

So können sich Kulturen in dem Grad unterscheiden, bis zu welchem eine ungleiche Verteilung von Macht von den weniger Mächtigen in einer Kultur akzeptiert und erwartet wird (Machtdistanz) [vgl. Hofstede 2001, S. 98]. Die Dimension Individualismus/ Kollektivismus bezeichnet das Ausmaß, in dem eine Kultur entweder das Individuum und seine Eigenverantwortlichkeit oder das Kollektiv und die Gemeinschaft vorzieht [vgl. ebd., S. 225]. Darüber hinaus kann eine Kultur nach ihrer Maskulinität, d.h. einer klaren Definition traditioneller Geschlechterrollen und der Dominanz maskuliner, d.h. materieller Werte, bzw. ihrer Feminität, d.h. der Überschneidung der Rollenmuster und der Betonung femininer, d.h. sozialer Werte, beschrieben werden [vgl. ebd., S. 297]. Die Unsicherheitsvermeidung einer Kultur meint den Grad, bis zu dem sich ihre Angehörigen durch ungewisse oder unbekannte Situationen bedroht fühlen [vgl. ebd., S. 161]. Schließlich können Kulturen entsprechend einer Erweiterung des ursprünglich vierdimensionalen Modells nach Hofstede [vgl. HOFSTEDÉ 1993, S. 29] in ihrer zeitlichen Orientierung als langfristig und damit zukunftsorientiert oder kurzfristig und damit vergangenheits- und gegenwartsorientiert unterschieden werden [vgl. HOFSTEDÉ 2001, S. 359]. Weitere Forschungen ergaben Unterscheidungen unter anderem nach kontextgebundenen und kontextungebundenen, monochronen und polychronen oder universalistisch bzw. partikularistisch ausgerichteten Kulturen [vgl. LÜSEBRINK 2008, S. 25f.].

So können Kulturstandards der Analyse interkultureller Kommunikationssituationen oder der Vorhersage potenzieller Problemfelder interkultureller Zusammenhänge dienen [vgl. ebd., S. 28], werden allerdings ebenso kritisch bezüglich ihrer Ermittlung und universellen Anwendbarkeit in individuellen Situationen betrachtet oder sogar den Stereotypen nahegestellt [vgl. HERINGER 2010, S. 193f., 196]. Eine Kultur kann dabei nicht umfassend mithilfe einer festgelegten Anzahl von Kulturstandards beschrieben oder definiert werden. Dennoch können sie als Orientierungshilfen und „grobe Annäherung“ an die Komplexität kultureller Prägung Erklärungen kulturbedingter Verhaltensunterschiede nahelegen und Tendenzen einer Kultur offenlegen, bestimmte

Kulturstandards situationsbedingt zu aktivieren [vgl. THOMAS 2004, S. 153, 155].

Neben Kulturstandards ist Sprache eine weitere wesentliche Voraussetzung und Bedingungsfaktor interkultureller Kommunikation [vgl. LÜSEBRINK 2008, S. 28]. Interkulturelle Kommunikation kann überhaupt erst gelingen, wenn Sprachbarrieren überwunden werden können und Sprache schließlich Zugang zu anderen Kulturen ermöglicht [vgl. LADMIRAL/LIPIANSKY 2000, S. 29]. Sprache und Kultur sind dabei untrennbar miteinander verbunden, während ihre genaue Beziehung zueinander diskutiert wird. So wird Sprache als Teilbereich von Kultur verstanden oder Kultur sogar als Kommunikation selbst definiert [vgl. GÖHRING 2007, S. 71]. Sprache gilt mitunter nicht nur als Spiegel kultureller Realität, sondern als „*conditio sine qua non*“, also konstituierende Bedingung von Kultur [LADMIRAL/LIPIANSKY 2000, S. 96]. In diesem Verständnis gibt sie durch ihre Struktur die einer Kultur eigene Weltsicht nicht nur wieder, sondern konstruiert überhaupt erst Wirklichkeit [vgl. ebd., S. 96f.]. „Die Vielfalt des Sprachlichen reflektiert die kulturellen Identitäten, produziert sie aber auch“ [ebd., S. 102f.].

Sprache bildet die Grundlage menschlicher Kommunikation und ist als solche ein „Symbolsystem“, das auf Konvention beruht [HERINGER 2010, S. 109]. Die konventionalen Bedeutungen von Sprache sind hierbei nicht intentional, sondern als Resultat von kommunikativen Wechselwirkungen zwischen Individuen im Verlauf der Sprachentwicklung entstanden [vgl. ebd., S. 115]. Sprache leitet also jedwede verbale Kommunikation, ist allerdings unserem individuellen und willentlichen Einfluss entzogen. Der Mensch kann das Symbolsystem nicht verlassen, andererseits ist Sprache außerhalb des Menschen nicht existent [vgl. ebd., S. 117, 126].

Erst der Spracherwerb integriert Menschen in eine kulturelle Gemeinschaft [vgl. LADMIRAL/LIPIANSKY 2000, S. 99]. Nicht Sprache selbst, sondern ausschließlich die Fähigkeit, jede Sprache der Welt zu lernen, ist dem Menschen angeboren [vgl. HERINGER 2010, S. 128]. So können beim Fremdspracherwerb zwar formale Merkmale der Sprache, d.h. Grammatik als Formalsystem und Vokabeln als Worthülsen, gelernt, alles Konventionelle einer Sprache allerdings nur in der Kommunikation selbst erworben [vgl. GÖHRING 2007, S. 71, HERINGER 2010, S. 119] und sprachliche Symbole erst durch eine erlernte „symbolische Inferenz“ erschlossen werden [HERINGER 2010, S. 128]. Voraussetzung für Verständnis ist also sowohl die formale als auch kulturelle Beherrschung einer gemeinsamen Sprache.

Menschen, die eine Sprache nicht als Mutter-, sondern Zweitsprache erwerben, wissen durch mangelnde kommunikative Praxis so nicht unbedingt (vollständig) um die Bedeutungen und Konventionen, die in der Sprache mitschwingen [vgl. GÖHRING 2007, S. 75]. Bedeutungen von scheinbar äquivalenten Wörtern können nicht deckungsgleich von einer Sprache in die andere übertragen werden, weil sie in einer anderen Sprachgemeinschaft und damit unter anderen evolutionären Bedingungen entstanden sind. In Kommunikationssituationen, in denen Personen mit unterschiedlichen Muttersprachen beteiligt sind, die sich in einer gemeinsamen Sprache unterhalten, kann es so zu kulturbedingten Missverständnissen kommen, da unterschiedliche Sprach- und damit Symbolsysteme als Bedeutungsreferenz herangezogen werden. Eine sprach- und kultursensible Kommunikation ist daher wesentliche Grundlage interkultureller Verständigung.

Kumbier/Schulz von Thun empfehlen zwei Strategien zum Umgang mit interkulturellen Verständigungsproblemen: die „explizite Metakommunikation“, also die unmittelbare Ansprache der Kommunikationshürden und möglichen Missverständnisse, kann durch eine klärende Thematisierung zum Verständnis der Kommunikationspartner beitragen, andererseits situationsbedingt übermäßig direkt und befremdend wirken. Die Fähigkeit zur „impliziten Metasensibilität“ beinhaltet kulturelles Einfühlungsvermögen und bewirkt einen behutsamen Umgang mit kulturell bedingten Kommunikationsschwierigkeiten, indem ein impliziter Weg „aus der Sackgasse“ gefunden wird [KUMBIER/SCHULZ VON THUN 2008, S. 24]. Diese implizite Metasensibilität entspricht in einer umfassenderen Darstellung dem Begriff der interkulturellen Kompetenz.

Angesichts globaler Entwicklungen ist davon auszugehen, „dass der konstruktive Umgang mit kultureller Differenz zu den Schlüsselqualifikationen des 21. Jahrhunderts gehört“ [BOECKER 2008, S. 3]. Ebenso wie Kultur kein statischer Begriff ist, stellt sich Interkulturelle Kompetenz hierbei allerdings nicht als ein fest umrissener Lerninhalt, vermittelbar im Rahmen einzelner Lehrveranstaltungen, sondern als ein Prozess des lebenslangen Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung dar [vgl. ebd., S. 6, ULUCAN 2011, S. 18].

Interkulturelle Kompetenz wird als die Fähigkeit verstanden,

mit fremden Kulturen und ihren Angehörigen in adäquater, ihren Wertesystemen und Kommunikationsstilen angemessener Weise zu handeln, mit ihnen zu kommunizieren und sie zu verstehen [LÜSEBRINK 2008, S. 9].

So beachtet eine interkulturell kompetente Person grundlegende, unausgesprochene Regeln, die in einer anderen Kultur als verbindlich gelten, und nimmt so Rücksicht auf ihr Gegenüber (z.B. Betreten einer Moschee nur ohne Schuhe). Trotz dieser Rücksichten werden die intendierten Botschaften vermittelt, d.h. die Gesprächspartner kommunizieren effektiv [vgl. BOECKER 2008, S. 7]. Voraussetzung für einen erfolgreichen interkulturellen Dialog sind eine „achtsam[e] Wahrnehmung [und] gegenseitige Wertschätzung [sowie der] Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen“ [ULUCAN 2011, S. 11].

Interkulturelle Kompetenz stellt sich als ein mehrstufiger Prozess dar, an dessen Anfang eine positive Motivation gegenüber interkulturellen Situationen steht. Sie drückt sich etwa in Offenheit, Neugier und Unvoreingenommenheit hinsichtlich kultureller Vielfalt aus [vgl. BOECKER 2008, S. 8], beinhaltet aber auch eine Toleranz gegenüber kulturellen Ambiguitäten [vgl. ULUCAN 2011, S. 15]. Aus dieser Haltung heraus kann es schließlich erst um die zweite Ebene der Aneignung von Wissen über Kulturen gehen [vgl. BOECKER 2008, S. 8]. Die Rolle der Bibliotheken kann hier in der Aufgabe bestehen, Menschen zu ermöglichen, sich über die Kulturen anderer ethnischer Gruppen in ihrer Gesellschaft zu informieren [vgl. LARSEN ET AL. 2004, S. 12] und so als Wissensvermittler zum „Verführer“ für den interkulturellen Dialog zu werden [BOECKER 2008, S. 8]. Ein angemessenes kulturelles Wissen besteht sowohl in einem Verständnis der eigenen als auch der fremden Kultur sowie ihrer Bedingung von Werten und Verhaltensregeln und ist unbedingte Voraussetzung für die Vermeidung kultureller Missverständnisse. Wo dieses Wissen fehlt, können „prozessorientierte Fähigkeiten“, die die Aneignung und Einordnung kulturellen Wissens fördern, etwa das Zuhören, Beobachten, Analysieren und Bewerten, als Handlungskompetenzen von größerer Bedeutung sein [ebd., S. 9]. Auf dritter Ebene besteht Interkulturelle Kompetenz schließlich aus Reflexionskompetenz und somit der Fähigkeit zum Perspektivwechsel sowie zur Empathie für den Kommunikationspartner [vgl. ebd., S. 10]. Voraussetzung hierfür sind Selbstreflexivität und die Relativierung des eigenen Referenzrahmens, um Einfühlung und eine flexible Anpassung in interkulturellen Situationen zu ermöglichen [vgl. ULUCAN 2011, S. 14].

So umfasst Interkulturelle Kompetenz zwei Dimensionen: eine affektive Dimension, die Empathievermögen und kulturelle Sensibilisierung meint und sich in interkultureller Sozialkompetenz ausdrückt, sowie eine kognitive Dimension, die kulturelles Wissen und Reflexionskompetenz beinhaltet [vgl. LÜSEBRINK 2008, S. 9f.]. Die Aneignung Interkultureller Kompetenz führt

schließlich dazu, dass Menschen die multikulturellen Zusammenhänge nicht als Bedrohung, sondern als willkommene kulturelle Vielfalt wahrnehmen, in der sie effektiv kommunizieren und produktiv agieren können [vgl. BOECKER 2008, S. 11].

Vor diesem Hintergrund kann sich die Rolle der Bibliotheken im Prozess der Aneignung Interkultureller Kompetenz über die Vermittlung kulturellen Wissens hinaus auch auf die Handlungs- und Reflexionsebene ausweiten. Voraussetzung hierfür ist, dass sie als Orte der Interkulturellen Begegnung und Erfahrung wirksam werden [vgl. Kap. 4.4]. Im Hinblick darauf ist auch die Forderung der IFLA im Rahmen ihrer Richtlinien für nachhaltige Interkulturelle Bibliotheksarbeit zu sehen:

Bibliotheksbehörden sollten Fortbildungsprogramme einrichten, um das kulturelle Wissen ihres Personals zu erweitern und ihre Fähigkeiten zu verbessern, für eine sprachlich und kulturell vielfältige Gesellschaft zu arbeiten [IFLA 2009, S. 22].

Bibliotheksmitarbeiter können durch „interkulturelle Kommunikations-, Handlungs- und Konfliktlösungskompetenz“ kultursensibel und effektiv mit ihren Nutzern mit Migrationshintergrund umgehen und damit eine für alle Nutzergruppen gleiche Dienstleistungsqualität sicherstellen [ULUCAN 2011, S. 22].

6 Experteninterviews und Best-Practice-Analyse

In Vorbereitung auf eine Konzeptentwicklung für interkulturelle Gesprächsgruppen in der Stadtbibliothek Bremen werden zunächst die Best-Practice-Beispiele „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg sowie „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule analysiert. Ziel der Best-Practice-Analyse ist es, auf der Grundlage einer Untersuchung zweier unterschiedlicher Gesprächsangebote für Menschen mit Migrationshintergrund Anregungen und wichtige Erkenntnisse für die eigene Konzeptentwicklung zu gewinnen. Hieraus ergibt sich die zentrale Fragestellung, ob und welche Aspekte der untersuchten Angebote auf die Situation in der Stadtbibliothek Bremen übertragbar sind.

Das Angebot „Dialog in Deutsch“ wurde ausgewählt, da es das erste groß angelegte Projekt in deutschen Bibliotheken darstellt, das der deutschen Sprachförderung von erwachsenen Migranten im Rahmen von Gesprächsgruppen dient. Presseresonanz, Teilnehmer- und Ehrenamtlichenzahlen dokumentieren den Erfolg von „Dialog in Deutsch“, das bereits anderen Bibliotheken als Modell dient [vgl. Kap. 6.1]. Das Projekt ist im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit insbesondere hinsichtlich organisatorischer Strukturen, der Einbindung von Ehrenamtlichen sowie der Kommunikation nach außen relevant. Diese Aspekte stellen wesentliche Eckpunkte der Konzeptentwicklung für die Stadtbibliothek Bremen dar und können am Beispiel „Dialog in Deutsch“ in einem bibliothekarischen Zusammenhang untersucht werden.

Das „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule stellt ein lokales Best-Practice-Beispiel dar, das insbesondere in seiner kontrastiven Funktion zum Angebot „Dialog in Deutsch“ ausgewählt wurde. Das „Sprachcafé Deutsch“ erweist sich vor allem aufgrund der abweichenden Zielgruppe und Durchführung sowie der organisatorischen Einbindung in die Volkshochschule als interessant, aber auch andersartige Kommunikationsstrategien können untersucht werden. Gerade die Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher Angebote soll eine weite Sicht für die eigene Konzeptentwicklung eröffnen und einer reinen Nachahmung des Erfolgskonzepts „Dialog in Deutsch“ entgegenwirken.

Als Grundlage für die Best-Practice-Analyse dienen Experteninterviews mit der Projektleiterin „Dialog in Deutsch“, Frau Annja Haehling von Lanzenuer,

sowie der Leiterin der Zweigstelle West der Bremer Volkshochschule, Frau Haleh Soleymani.³⁵ Beide Interviewpartner wurden ausgewählt, da sie aufgrund ihrer leitenden Funktionen über umfassende Kenntnisse und Erfahrungen hinsichtlich aller Dimensionen der Veranstaltungsangebote verfügen [vgl. ATTESLANDER 2010, S. 141]. Sie erweisen sich folglich als „intime Kenner“ eines Feldes, das im Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit liegt und durch die Experten eröffnet werden soll [LIEBOLD/TRINCZEK 2002, S. 39 zit. nach SCHIRMER 2009, S. 194].

Das Experteninterview erscheint im vorliegenden Zusammenhang als sozialwissenschaftliche Forschungsmethode besonders geeignet. Experteninterviews dienen einer Abfrage der Expertise von einzelnen Personen mithilfe gezielter Fragen [vgl. FLICK 2009, S. 115]. Im Zentrum eines Experteninterviews stehen in der Regel „spezifische Informationen über ein abgegrenztes soziales Feld“ [SCHIRMER 2009, S. 193], das im vorliegenden Fall durch die interkulturellen Angebote repräsentiert wird. In Form eines mündlichen Leitfadengesprächs dient es als Instrument der qualitativen Forschung [vgl. SCHNELL ET AL. 2011, S. 379] und ist damit einerseits von schriftlichen sowie Gruppeninterviews, andererseits von stark strukturierten Befragungsmethoden der quantitativen Forschung abzugrenzen [vgl. ATTESLANDER 2010, S. 133].

Insbesondere bei einem Mangel an fundierter Literatur zum Untersuchungsgegenstand – wie im Falle der darzustellenden Praxisbeispiele – sowie zur Ermittlung von subjektiven Einschätzungen erscheint diese Methode sinnvoll [vgl. u.a. SCHIRMER 2009, S. 193f.]. Subjektive Sichtweisen und Erfahrungswerte sind im Rahmen der vorliegenden Best-Practice-Analyse deshalb wesentlich, da sich Bedarf, Annahme und Zielerreichung der Angebote kaum quantifizieren, geschweige denn objektivieren lassen. Hier kommt es auf eine fundierte Einschätzung von Experten an, die aus einer internen Perspektive über maßgebliche Erfolgsfaktoren und Stolpersteine berichten können. Bei Experteninterviews gilt es allerdings stets zu bedenken, dass keine validierten Sachverhalte abgebildet werden können. Vielmehr stellen die Interviewten Inhalte

³⁵ Interviews: Frau Annja Haehling von Lanzener, 20.03.2012, 14 Uhr in der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg; Frau Haleh Soleymani, 21.03.2012, 12 Uhr im „café brand“ in Bremen-Gröpelingen.

dar, die sie selbst im Rahmen ihrer sozialen, wissenschaftlichen usw. Bezugssysteme interpretieren [vgl. ebd., S. 195].

Das Experteninterview in Form eines Leitfadengesprächs ist als teilstrukturierte³⁶ qualitative Forschungsmethode einzuordnen [vgl. ATTESLANDER 2010, S. 133]. Anders als in einem stark strukturierten Interview mit einem standardisierten Fragebogen liegt einem teilstrukturierten Interview zwar ein Leitfaden mit vorbereiteten Fragen zugrunde, doch ist die Abfolge der Fragen flexibel und der Interviewer hat die Möglichkeit, einzelne Themen je nach Relevanz weiter zu verfolgen [vgl. ebd., S. 135]. So ist es in dieser Interviewform möglich, „sozial[e] Phänomen[e], die außerhalb des Fragerasters und der vorgegebenen Antwortkategorien“ einer Standardisierung liegen, mit einzubeziehen [DIEKMANN 2010, S. 531]. Während eine Strukturierung die Dominanz der Forscherperspektive zur Folge hat, werden in weniger strukturierten qualitativen Befragungen Subjekte und ihre Interpretationen in den Fokus der Untersuchung gerückt [vgl. ebd., S. 531]. So ist es Ziel des Leitfadengesprächs, dass der Interviewpartner seine „subjektive[n] Erfahrungen und Sichtweisen möglichst ausführlich und orientiert an [seinen] eigenen Relevanzstrukturen“ äußern kann [KROMREY 2009, S. 388]. Eine geringere Strukturierung des Interviews ist gerade dann sinnvoll, wenn der „Forschungsgegenstand noch nicht in allen Dimensionen klar umrissen ist“ [SCHNELL ET AL. 2011, S. 316]. Dies war insbesondere im Interview „Sprachcafé Deutsch“ der Fall, bei dem nur wenige vorangegangene Informationen über das Angebot vorlagen.

Im Rahmen von Experteninterviews sind mögliche Fehlerquellen zu berücksichtigen, die die Gültigkeit der Ergebnisse beeinträchtigen können. Hier ist zu bedenken, dass „keine Befragung je ohne Beeinflussung sein [wird], keine Antwort ohne Verzerrung gegeben werden [kann]“ [ATTESLANDER 2010, S. 171]. Gültigkeit und Zuverlässigkeit sind im Wesentlichen beeinflusst von Merkmalen des Interviewten, des Interviewers sowie der Fragenformulierung

³⁶ In der Fachliteratur findet sich ebenfalls der Begriff der Standardisierung, der teilweise synonym verwendet wird [vgl. u.a. DIEKMANN 2010, S. 531, SCHIRMER 2009, S. 181]. Atteslander weist darauf hin, dass präziser von einer Strukturierung der Interviewsituation und einer Standardisierung des Instruments (Fragebogen bzw. Leitfaden) gesprochen werden sollte [vgl. ATTESLANDER 2010, S. 145]. Die vorliegende Arbeit folgt dieser Auffassung.

[vgl. SCHNELL ET AL. 2011, S. 318]. Als „reaktives Verfahren der Informationserhebung“ lassen sich in einem Interview situationsbedingte Einflüsse nie ausschließen, so dass keine „im methodischen Sinne ‚zuverlässige[n]‘ Daten“ gewonnen werden können [KROMREY 2009, S. 380].

Entsprechend den Merkmalen eines Experteninterviews bzw. Leitfadengesprächs liegen den Interviews keine standardisierten Fragebögen, sondern jeweils individuelle Interviewleitfäden zugrunde [vgl. SCHNELL ET AL. 2011, S. 378]. Der Leitfaden stellt dabei kein anzuwendendes „Instrument“, sondern vielmehr ein „begleitendes Hilfsmittel“ dar, das im Verlauf der Interviewsituation weiterentwickelt werden kann [KROMREY 2009, S. 387f.]. So kann das Interview einem vergleichsweise „natürlichen“ Interaktionsfluss folgen [SCHNELL ET AL. 2011, S. 379]. Der Leitfaden enthält in der Regel neben der Bildung von Themenkomplexen Schlüsselfragen, die in jedem Fall gestellt bzw. sinngemäß thematisiert werden sollten, sowie Eventualfragen, die entsprechend des Gesprächsverlaufs oder zeitlicher Kapazitäten berücksichtigt werden können³⁷ [vgl. ebd., S. 379]. In der Reihenfolge der Fragen bzw. Themengebiete, obwohl in wenig bzw. teilstrukturierten Interviewsituationen flexibel (s.o.), wurde auf eine logische Abfolge vom Allgemeinen (Rahmenbedingungen, Angebotskonzept) zu speziellen bzw. tiefergehenden Aspekten der Projekte geachtet [vgl. ATTESLANDER 2010, S. 139]. Die Schwerpunktbildung der Leitfäden reflektiert die zu untersuchenden Gegenstandsbereiche der beiden Angebote im Rahmen der Zielsetzung [vgl. Anhänge A, C].

In nicht-standardisierten Interviews findet keine vorgegebene Kategorisierung von Antworten statt [vgl. ATTESLANDER 2010, S. 145]. Dementsprechend wurden bei der Entwicklung der Leitfäden fast ausschließlich offene Fragen verwendet. Sie bieten die Möglichkeit „Ungewissheit, Missverständnisse [und] unerwartete Bezugssysteme zu entdecken“, indem die Befragten innerhalb ihres eigenen Referenzsystems antworten können [ebd., S. 148]. So können sie der Exploration von Problemfeldern dienen, zu denen noch kein umfassendes Wissen bezüglich möglicher Antworten vorhanden ist, wie es in den vorliegenden Interviewsituationen der Fall ist [vgl. KROMREY 2009, S. 352]. Der wesentlich höhere Auswertungsaufwand offener Fragen gegenüber geschlossenen Fragen [vgl. SCHNELL ET AL. 2011, S. 326] stellt im vorliegenden Zusam-

³⁷ In den Interviewleitfäden wurden Eventualfragen kursiv kenntlich gemacht [vgl. Anhänge A, C].

menhang kein Problem dar, da keine Vergleichbarkeit erzielt werden soll. Entsprechend den Zielen der Experteninterviews, die in der Gewinnung von in der Literatur nicht dokumentierten Informationen sowie Einschätzungen der Experten liegen, handelt es sich bei den Fragen vor allem um solche nach Eigenschaften bzw. Informationen über die Angebote sowie um Überzeugungsfragen, die sich in Einschätzungen äußern [vgl. ebd., S. 319f., SCHIRMER 2009, S. 185]. So wurden Informationsfragen sehr gezielt formuliert³⁸, während Einschätzungsfragen, in denen individuelle Erfahrungen thematisiert werden, offener gestaltet wurden³⁹ [vgl. FLICK 2009, S. 115]. Die Formulierung des Leitfadens erfolgte anhand in der Sozialforschung verbreiteter Regeln⁴⁰, die die in den Fragen begründeten Fehlerquellen minimieren sollen. Die Interviews wurden entsprechend den Zeitkapazitäten der Interviewpartner für eine ungefähre Dauer von 1,5 Stunden („Dialog in Deutsch“) bzw. einer Stunde („Sprachcafé Deutsch“) konzipiert. Längere Interviews können die „Gefahr von Teilfälschungen“ erhöhen und die Antwortqualität zum Ende des Interviews mindern [DIEKMANN 2010, S. 485].

Neben der theoretischen Konzeption werden Befragungsinstrumente mithilfe einer empirischen Überprüfung entwickelt, die für ihre Verlässlichkeit unentbehrlich ist [vgl. SCHNELL ET AL. 2011, S. 341]. Um die Verständlichkeit der Fragen in den Leitfäden zu überprüfen und mögliche Fragekontexteffekte offenzulegen, wurde daher ein Pretest mit der betreuenden Professorin dieser Arbeit durchgeführt [vgl. DIEKMANN 2010, S. 485]. Von der Testperson konnte aufgrund ähnlicher Eigenschaften (Bildungsstand, Alter, Arbeits- bzw. Forschungsgebiet) eine ähnliche Reaktion auf Fragen angenommen werden [vgl. SCHIRMER 2009, S. 187]. Der Pretest ergab für den Leitfaden „Dialog in Deutsch“ keine Probleme, es konnte lediglich ein weiteres relevantes Fragefeld

³⁸ Z.B. „Seit wann gibt es das Angebot?“ [vgl. Anhang C].

³⁹ Z.B. „Was, glauben Sie, macht den Erfolg von ‚Dialog in Deutsch‘ aus?“ [vgl. Anhang A].

⁴⁰ U.a. Konkretheit, Eindeutigkeit (einheitlicher Bezugsrahmen), Kürze, Neutralität, keine Suggestion, keine hypothetischen Fragen, auf einen Sachverhalt bezogen, keine doppelte Negation, keine Überforderung des Befragten [vgl. u.a. ATTESLANDER 2010, S. 156, SCHNELL ET AL. 2011, S. 328f., SCHIRMER 2009, S. 188f.]. Ein Gegenentwurf ist etwa die „demonstrative Vagheit“ von Fragen in qualitativen Interviews [SCHIRMER 2009, S. 189].

identifiziert werden.⁴¹ Für den Leitfaden „Sprachcafé Deutsch“ konnten zu unspezifisch gestellte Fragen sowie einige wenige inhaltliche Lücken aufgedeckt werden.

Nach einer abschließenden Überarbeitung der Leitfäden wurden diese den Interviewpartnern vor den Gesprächsterminen zugesandt, so dass sie die Möglichkeit hatten, sich inhaltlich vorzubereiten. Die Projektleiterin „Dialog in Deutsch“ beantwortete die Fragen zusätzlich in Stichworten schriftlich, die ihr als Notizen für das Gespräch dienten [vgl. Anhang B]. Entsprechend verlief dieses Interview strukturierter und leitfadenorientierter als das Interview „Sprachcafé Deutsch“, das auch aus situativen Gründen⁴² vielmehr dem Konzept eines informellen Gesprächs folgte [vgl. ATTESLANDER 2010, S. 139]. Während der Interviews dienten die Leitfäden, insbesondere im zweiten Gespräch, lediglich als grober Rahmen, der relevante Themenbereiche festlegte, allerdings Flexibilität und individuelle Ausgestaltung der Schwerpunkte je nach Gesprächsverlauf ermöglichte [vgl. u.a. SCHIRMER 2009, S. 186]. Die Durchführung der Interviews ist in Form von Mitschnitten im digitalen Anhang der vorliegenden Arbeit dokumentiert. Die Auswertung erfolgt im Rahmen der folgenden Best-Practice-Analyse.⁴³ Darüber hinaus werden wesentliche Erkenntnisse aus den Interviews in den Teilbereichen der Konzeptentwicklung [vgl. Kap. 7] verwertet, indem Anregungen und ermittelte Erfolgsfaktoren berücksichtigt sowie potenzielle Problemfelder eingehender thematisiert werden.

6.1 „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg

„Dialog in Deutsch“ ist ein Ehrenamtsprojekt der Bücherhallen Hamburg, das auf Initiative der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (seit Mai 2011: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Hamburg) entstanden ist [vgl. BÜCHERHALLEN 2012a, S. 1]. Im Frühjahr 2009

⁴¹ Themenfeld Qualitätsstandards und -sicherung.

⁴² Situation eines Mittagessens in Cafématmosphäre.

⁴³ Auf eine Quellenangabe der Interviews wird in diesen Abschnitten verzichtet. Der Projektbeschreibung „Dialog in Deutsch“ liegen ergänzend Publikationen sowie Erfahrungen der Autorin, der Darstellung des „Sprachcafé Deutsch“ eine Angebotsbeschreibung der Bremer VHS zugrunde.

kam die Behörde mit der Feststellung auf die Bücherhallen zu, dass viele Migranten nach Besuch eines Integrationskurses „in ein sprachliches Loch fallen“, wenn sie nicht gleich eine Arbeit oder berufliche Weiterqualifizierung aufnehmen und zu Hause kaum Deutsch sprechen [GIERSBERG 2011]. Die Bücherhallen erschienen aufgrund ihrer Infrastruktur und der umfassenden Erfahrung im Bereich Ehrenamt als „kompetente[r] Partner“, um offene Gesprächsgruppen für diese Zielgruppe anzubieten [ebd.].

Die erste Gesprächsgruppe startete im Februar 2010 in der Bücherhalle Osdorfer Born [vgl. BÜCHERHALLEN 2012b]. Inzwischen werden 56 Gesprächsgruppen flächendeckend in allen 32 Zweigstellen der Bücherhallen sowie der Zentralbibliothek angeboten [Stand: März/April 2012, vgl. BÜCHERHALLEN 2012c]. 2011 fanden 2.167 Gruppentreffen mit mehr als 12.000 Teilnehmern statt [vgl. KEITE 2012, S. 2]. Obwohl es bei den Teilnehmerzahlen teilweise große Unterschiede in den Stadtteilen gibt, ist die Nachfrage insgesamt hoch und nimmt an vielen Standorten weiterhin zu [vgl. ebd., S. 3]. Erklärtes Ziel sind ca. 70 Gruppen bis Ende 2012 und somit rund 3.300 Veranstaltungen im Jahr [vgl. BÜCHERHALLEN 2012a, S. 2, KEITE 2011a, S. 7].

6.1.1 Konzept

„Dialog in Deutsch“ ist offizieller Bestandteil und Baustein der Sprachförderung der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Hamburg [vgl. KEITE 2011a, S. 7]. Das Projekt wendet sich an erwachsene Zuwanderer,

die den BAMF-Integrationskurs zwar erfolgreich abgeschlossen haben, aber durch fehlende Kommunikationsmöglichkeiten die erworbenen Deutschkenntnisse nicht trainieren [...] können [KEITE 2009, S. 1].

Obwohl sich „Dialog in Deutsch“ also offiziell an Absolventen des Integrationskurses richtet, gibt es „kein Mindest-Sprachniveau als Voraussetzung für eine Teilnahme“ [BÜCHERHALLEN 2012d, S. 1].

Die Gesprächsgruppen werden jeweils von zwei bis drei Ehrenamtlichen geleitet, sind offen für alle Teilnehmer, zudem kostenlos und unbefristet. Die Projektleiterin sieht den Erfolg von „Dialog in Deutsch“ in drei Faktoren begründet: dem Konzept, den Bücherhallen als Veranstaltungsort sowie der Ehrenamtlichkeit. Zunächst sei das Konzept in seiner Niedrigschwelligkeit und der wertschätzenden Haltung gegenüber allen Teilnehmern unabhängig von

Herkunftsland, Status und weiteren äußeren Bedingungen ausschlaggebend für die positive Resonanz. Die Niedrigschwelligkeit wird dadurch unterstützt, dass keine Anmeldung oder Registrierung notwendig ist [vgl. KEITE 2011a, S. 6]. Die Bibliothek stellt sich darüber hinaus als geeigneter Ort dar: „Er ist öffentlich und gleichzeitig geschützt, bildungsnah [...] und doch kein Lehrbetrieb“ [BÜCHERHALLEN 2012b]. Das Angebot eines geschützten Raumes, in dem kein Spott und keine Belehrung aufgrund fehlerhafter Sprache stattfinden, sei hier von grundlegender Bedeutung. Zudem sind Bibliotheken als Bildungseinrichtungen „anerkannte, unabhängige und neutrale Orte“ [GIERSBERG 2011]. Sie stellen so einen geeigneten Treffpunkt für Menschen verschiedenster politischer und religiöser Überzeugung dar, ohne diese Bereiche selbst zu thematisieren. Durch die gute Infrastruktur der Bücherhallen ist ein flächendeckendes Angebot und somit eine wohnortnahe Erreichbarkeit möglich. Der Erfolgsfaktor Ehrenamtlichkeit liege, so die Projektleitung, zum einen in der Motivation der Freiwilligen begründet: durch die unentgeltliche Tätigkeit motiviere sie ein „ureigenstes Interesse, andere Menschen und Kulturen kennenzulernen“, das sich in bürgerschaftlichem Engagement äußere. Zum anderen könnten die vielfältigen Ressourcen der Ehrenamtlichen erfolgreich für das Projekt genutzt werden.

Die Gesprächsgruppen finden wöchentlich zu einem festen Termin in einer Bücherhalle oder der Zentralbibliothek statt und dauern eine Stunde. Themenvorgaben gibt es keine [vgl. ebd.]. Die meisten Gruppenleiter bereiten mögliche Themen vor, die dann als Gesprächsanlässe dienen. Andere eröffnen die Gruppe unvorbereitet und lassen Themen spontan durch die Beiträge der Teilnehmer entstehen. Deutschunterricht wird bei „Dialog in Deutsch“ ausdrücklich ausgeschlossen [vgl. BÜCHERHALLEN 2012a, S. 1]. Entsprechend der weit gefassten Zielgruppe kommen die Teilnehmer aus aller Welt und weisen auch bezüglich ihres Bildungsstandes und Alters große Unterschiede auf. Da es sich um ein freiwilliges Angebot handelt, sind die Teilnehmer in der Regel integrationswillig, motiviert und sehr interessiert [vgl. GIERSBERG 2011]. Ein Problem in der Breite der Zielgruppe sieht die Projektleiterin nicht und betont die gegenseitige Bereicherung durch Vielfalt.

6.1.2 Einbindung von Ehrenamtlichen

Die Bücherhallen Hamburg beschäftigen insgesamt knapp 400 Ehrenamtliche (Stand: 2011). Davon engagierten sich im Februar 2012 131 Ehrenamtliche für „Dialog in Deutsch“. Sie werden hauptsächlich als Gruppenleiter eingesetzt, sind aber auch im Büro und in der Kinderbetreuung aktiv.⁴⁴ Rund ein Drittel der Ehrenamtlichen haben selbst einen Migrationshintergrund [vgl. KEITE 2012, S. 1]. Ihre Akquisition bewährt sich als „Mix“ aus verschiedenen Wegen: das Projekt wird über Ehrenamtsagenturen, eine jährliche Freiwilligenbörse, die Presse, Online-Portale sowie die Öffentlichkeitsarbeit der Bücherhallen vermittelt [vgl. KEITE 2011a, S. 9, KEITE/LANZENAUER 2011, S. 7]. Vor Beginn des ehrenamtlichen Engagements findet zunächst ein Einstellungsgespräch mit der Projektleitung statt. Aufgrund der großen Nachfrage einer ehrenamtlichen Beschäftigung im Projekt ist eine sorgfältige Auswahl der Ehrenamtlichen notwendig. So wurde ein Teil der nicht aktiv werdenden Interessenten aus verschiedenen Gründen abgelehnt, etwa, weil eine unterschiedliche Auffassung bezüglich der Bedeutung von Integration bestand, deutsche Sprachkenntnisse nicht genügten, Fähigkeiten zum Zuhören nicht ausreichend ausgeprägt waren oder weil organisatorische Gründe dagegen sprachen.

Auf das Beratungsgespräch folgt ein verpflichtendes Einführungsseminar, bei dem die Projektleiterin mit den zukünftigen Gruppenleitern über Grundsätze des Projektes, Interkulturelle Kompetenzen, die Aufgaben und Rolle der Gruppenleitung sowie den organisatorischen Rahmen spricht [vgl. GENTSCH/LANZENAUER 2011, S. 1f.]. Zusätzlich werden bereits aktive Gruppenleiter eingeladen, die von ihren Erfahrungen berichten und für Fragen zur Verfügung stehen. Schließlich haben die Anwärter die Möglichkeit, in anderen Gesprächsgruppen zu hospitieren, um sich auf eine eigene Gruppenleitung vorzubereiten. Kurz vor dem Start einer neuen Gruppe treffen sich Projektleitung und neue Gruppenleiter vor Ort zu einer Einführung in die Räumlichkeiten. Das erste Treffen der Gesprächsgruppe findet ebenfalls begleitet statt [vgl. KEITE 2011a, S. 9]. Darüber hinaus gelten die ersten drei Monate des Engagements als „Schnupperphase“, nach der ein Reflexionsgespräch zur Beurteilung der bisherigen Tätigkeit geführt und beiderseits über eine Fortführung der Zusammenarbeit entschieden wird. Mit den Ehrenamtlichen

⁴⁴ E-Mail KEITE, 01.03.2012, 16 Uhr

werden schließlich Beschäftigungsverträge abgeschlossen. Weiterhin sind sie über die Hansestadt Hamburg unfall- sowie über die Bücherhallen haftpflichtversichert. Fahrtkosten zum Veranstaltungsort können erstattet werden. Zusätzlich erhalten die ehrenamtlich Tätigen als Anerkennung ihres Engagements einen kostenlosen Bibliotheksausweis [vgl. KEITE 2009, S. 5].

Um die Ehrenamtlichen fortwährend zu schulen, werden weitere Fortbildungsangebote organisiert, die sich auf eine Anzahl von 30 bis 40 im Jahr belaufen. Zweimonatlich finden regelmäßige Workshops statt, z.B. zur Arbeit im Tandem oder zur Themenfindung, die von einer ehrenamtlichen Gruppenleiterin und ausgebildeten Kommunikationstrainerin durchgeführt werden. Weiterhin werden in unregelmäßigen Abständen Führungen und Exkursionen (z.B. Zentralbibliothek, Zentralmoschee Hamburg) sowie Informationsabende (z.B. Hamburger Sprachfördersystem) angeboten. Letztere werden von fachkundigen Referenten durchgeführt. Das Fortbildungsangebot wird von den Ehrenamtlichen gut angenommen. Darüber hinaus treffen sich die Gruppenleiter regelmäßig im zweimonatlichen Rhythmus zu Austauschtreffen.

6.1.3 Finanzierung und Organisation

Das Projekt „Dialog in Deutsch“ wird von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Hamburg finanziert und unterstützt. Träger des Projektes sowie aller weiteren Ehrenamtsprojekte der Bücherhallen ist die Bücherhallen Medienprojekte gGmbH, 100%ige Tochter der Stiftung Bücherhallen Hamburg. Die Bücherhallen unterstützen das Projekt mit Fachkräften (Buchhaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Geschäftsführung, Fachpersonal Interkulturelles) sowie ihrer Logistik (Büro- und Veranstaltungsräume). Eine Sozialpädagogin ist als hauptamtliche Projektleiterin in Vollzeit beschäftigt. Ihre Tätigkeiten umfassen im Wesentlichen Managementaufgaben⁴⁵ sowie Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit in Form von Projektpräsentationen in Arbeitskreisen, Einrichtungen etc. Inzwischen ist eine weitere hauptamtliche Mitarbeiterin mit einer Arbeitszeit von zehn Wochenstunden eingesetzt.

⁴⁵ „Planung, Umsetzung, Überprüfung, Weiterentwicklung“ – Buchhaltung und Budgetkontrolle werden dagegen von den Bücherhallen übernommen.

Obwohl zunächst nicht geplant, doch durch die Ausweitung des Projekts erforderlich, ist neben den Gruppenleitern ein Büro-Team aktiv, das 13 ehrenamtliche Kräfte umfasst. Das Team kümmert sich um die Beratung von Ehrenamtsinteressierten, um Kooperationspartner und die Präsenz auf Veranstaltungen, den regelmäßig erscheinenden Newsletter, das DiD-Handbuch und die Materialbeschaffung. Weitere Zuständigkeiten für das Fortbildungsangebot und die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort sind in Planung. Ferner sind zwei Ehrenamtliche ausschließlich für die Kinderbetreuung eingesetzt. Seit Ende 2011 finden die Austauschtreffen nicht mehr für alle Ehrenamtlichen gemeinsam statt, da ihre steigende Anzahl einen sinnvollen Austausch auf dieser Ebene nicht mehr möglich machte. Stattdessen wurden acht Regionen gebildet, denen Regionalkoordinatoren vorstehen. Sie kümmern sich um „die Organisation und Begleitung“ der Gruppen in ihrer Region und sind untereinander, mit der Projektleitung und dem Büro vernetzt [KEITE/LANZENAUER 2011, S. 1].

Die Qualitätsstandards für das Projekt sind in einem Leitbild festgelegt. Mit der Umstrukturierung des Projekts im Jahr 2011 erstellte die Projektleiterin darüber hinaus Tätigkeitsbeschreibungen für jeden Aufgabenbereich, die den Ehrenamtlichen allerdings nicht ausgehändigt werden. Ein „Handbuch Dialog in Deutsch“ sowie ein regelmäßiger Austausch auf allen Ebenen stellen weitere Maßnahmen der Qualitätssicherung dar. Die Evaluation gestaltet sich dagegen schwierig: über mithilfe von Listen quantifizierbare Teilnehmerzahlen bei Gesprächsgruppen und Fortbildungen hinaus beruht die Evaluation im Rahmen von Gruppenbesuchen auf persönlicher Einschätzung und Erfahrung. Hier wurde zwar ein Punktesystem zur Bewertung der Ehrenamtlichen diskutiert, allerdings bewusst verworfen, da auch ein solches keine objektive Evaluation ermöglichen kann.

6.1.4 Kommunikation nach außen

Für die Kommunikation des Angebots, aber auch für die Akzeptanz in der Integrationslandschaft in Hamburg sei, so die Projektleiterin, die aktive Pflege von Kooperationen und Netzwerken von zentraler Bedeutung. Die Relevanz des Projekts „Dialog in Deutsch“ ermöglicht es der Projektleitung inzwischen, die Entwicklung der Integrationsarbeit in Hamburg in Arbeitsgruppen aktiv politisch mitzugestalten. Es bestehen vielfältige Kooperationen, etwa mit

Stadtteilgesprächen, Ausschüssen und weiteren Arbeitsgemeinschaften, Einrichtungen im Bereich Kultur und Integration, Vereinen sowie Integrationskursträgern und -standorten. Neben dem Versand von Informationsmaterial, Flyern und Plakaten an relevante lokale Einrichtungen teilen viele Gruppenleiter zusätzlich vor Ort Werbematerial aus. Einige Einrichtungen werben zudem auf ihren Internetseiten für „Dialog in Deutsch“. Das Projekt beteiligt sich darüber hinaus an zahlreichen Stadtteilsten und Veranstaltungen, um neue Teilnehmer und Ehrenamtliche zu gewinnen [vgl. KEITE 2012, S. 2]. Zur Eröffnung einer neuen Gesprächsgruppe wird stets eine Pressemitteilung herausgegeben. Das Projekt erfährt auch innerbetrieblich hohe Akzeptanz. So werben die einzelnen Bücherhallen ebenfalls vor Ort für die Gesprächsgruppen [vgl. KEITE/LANZENAUER 2011, S. 7].

Als effektivster Kommunikationskanal stellt sich dabei das persönliche Gespräch heraus: dies gilt sowohl für die Mund-zu-Mund-Propaganda zwischen Ehrenamtlichen bzw. Teilnehmern als auch für die Präsentation des Angebots bei Veranstaltungen, Stadtteilgesprächen und anderen Plattformen sowie Akteuren vor Ort. Darüber hinaus zeigt sich auch die freie Suche im Internet als wichtiger Zugangsweg für Teilnehmer. Die Bemühungen im Rahmen der Kooperations- und Öffentlichkeitsarbeit beziehen sich bisher allerdings insbesondere auf die Ansprache von Teilnehmern und Absolventen der Integrationskurse. Diejenigen Menschen mit Migrationshintergrund, die aus diesem Raster herausfallen, da sie z.B. nicht die Zugangsvoraussetzungen für die Kurse erfüllen, illegal in Deutschland leben oder ihr Kursbesuch schon lange Zeit zurückliegt, finden noch wenig Berücksichtigung.⁴⁶

Das Projekt „Dialog in Deutsch“ hat bereits ein „überwältigend gutes“ Presseecho erhalten: es gab u.a. Beiträge im Hamburger Abendblatt, Wochenblättern, im Stadtkultur-Magazin, auf der Website des Goethe-Instituts sowie Fernseh- und Radiobeiträge [vgl. KEITE/LANZENAUER 2011, S. 7, GIERSBERG 2011, SCHIEDERIG 2012]. Darüber hinaus fand „Dialog in Deutsch“ als Modellprojekt Erwähnung im „Bundesweiten Integrationsprogramm“ der Bundesregierung [vgl. BAMF 2010a, S. 84]. Ferner wurde ein Beitrag in der Zeitschrift „Blickpunkt Integration“ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge veröffentlicht [vgl. KEITE 2011b, S. 17]. Inzwischen ist mit Beratung

⁴⁶ Gespräch KEITE, 15.02.2012, 9 Uhr

durch die Bücherhallen Hamburg ein sehr ähnliches Projekt in der Stadtbibliothek Göttingen entstanden.⁴⁷

6.2 Das „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule

Die Bremer Volkshochschule West bietet das „Sprachcafé Deutsch“ seit 2008 im Stadtteil Gröpelingen, seit 2011 ebenfalls in Walle an. Als informelles Gesprächsangebot zum Deutsch Lernen findet es in Gröpelingen im „café brand“ unmittelbar gegenüber der Zweigstelle der Volkshochschule, in Walle im „Café im Waller Dorf“ im Haus der Familie statt.

6.2.1 Konzept und Durchführung

Das „Sprachcafé Deutsch“ ist Teil der sozialräumlich orientierten und vernetzten Arbeit der Volkshochschule, im Rahmen derer niedrigschwellige Integrationsangebote im Stadtteil etabliert werden. Als ein gebührenfreies Angebot ist es das Ziel des „Sprachcafé Deutsch“, „in gemütlicher Atmosphäre Deutsch zu sprechen und dabei noch nette Leute kennen[zu]lernen“ [VHS BREMEN 2012a]. So bietet das „Sprachcafé Deutsch“ – ebenso wie „Dialog in Deutsch“ – die Möglichkeit eines ungezwungenen Austausches in deutscher Sprache, um Sprachkenntnisse zu trainieren und zu vertiefen. Dennoch unterscheiden sich die Konzepte auch aufgrund ihrer organisatorischen Einbindung in einigen Aspekten.

Im Gegensatz zu „Dialog in Deutsch“ wendet sich das Angebot zwar in erster Linie an Menschen mit Migrationshintergrund, die Deutsch lernen und zumindest über Grundkenntnisse in dieser Sprache verfügen. Darüber hinaus werden aber auch gezielt deutsche Muttersprachler angesprochen, die sich im kulturellen Dialog engagieren möchten [vgl. ebd.]. Ursprünglich als eine zusätzliche begleitende Maßnahme zu den ebenfalls in der Volkshochschule stattfindenden Integrationskursen geplant, wird das „Sprachcafé Deutsch“ nunmehr als eigenständiges Angebot betrieben. Dennoch stellen die Teilnehmer von Integrationskursen an der Volkshochschule die wichtigste Zielgruppe und Teilnehmerschaft des Angebots dar. Ihnen soll über die Unterrichtssituation hinaus, aber auch nach Beendigung ihres Integrationskurses,

⁴⁷ E-Mail KEITE, 29.03.2012, 9:30 Uhr

die Möglichkeit gegeben werden, ihre erlernten Sprachkenntnisse im Rahmen eines kostenlosen Angebots fortwährend anzuwenden. Auf diese Weise können fließende Übergänge innerhalb der Volkshochschule geschaffen werden.

Im Unterschied zu „Dialog in Deutsch“ sieht das Angebot konzeptionell kein Gruppengespräch, sondern den intensiveren Austausch in einer Zweier- bis Dreiersituation vor [vgl. ebd.]. Die Gruppenleitung bereitet hierfür Themen vor, die in mehreren Gesprächssequenzen von den wechselnden Gesprächspartnern besprochen werden. Wiederkehrende Gesprächsinhalte sind etwa verschiedene Koch- und Esskulturen sowie Erziehungsfragen, aber auch Themen wie Religion werden mitunter kontrovers diskutiert. Das „Sprachcafé Deutsch“ dient andererseits auch als Informationsplattform, indem andere lokale Einrichtungen (z.B. Stadtteilmütter, Gesundheitstreffpunkt West) eingeladen werden, um von ihren Angeboten zu berichten. Auf diese Weise lernen die Teilnehmer neue Anlaufstellen in ihrem Stadtteil kennen und Integrationsarbeit kann einrichtungsübergreifend betrieben werden. Das Konzept des „Sprachcafé Deutsch“ stellt hierbei einen offenen Rahmen dar, der flexibel an die Voraussetzungen der Gruppe angepasst werden kann: je nach Thema, Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmer können statt Zwiegesprächen auch Gruppengespräche entstehen. Wichtiger Bestandteil des „Sprachcafé Deutsch“ ist die ungezwungene Atmosphäre im „café brand“ in Gröpelingen bzw. im „Café im Waller Dorf“: bei Kaffee und Kuchen sitzen die Teilnehmer beisammen und tauschen sich mit Menschen aus dem Stadtteil über verschiedene Themen aus. Obwohl in den Gesprächsgruppen der Bücherhallen ebenfalls eine ungezwungene Atmosphäre geschaffen wird, so ist dort darüber hinaus die Schaffung eines geschützten Raumes von zentraler Bedeutung. Die Cafématmosphäre im „Sprachcafé Deutsch“ betont dagegen stärker die Offenheit und Informalität des Angebots.

Das „Sprachcafé Deutsch“ ist kostenlos, findet alle zwei Wochen vormittags in Gröpelingen und nachmittags in Walle statt und dauert eineinhalb Stunden. In Walle wird zusätzlich eine Kinderbetreuung angeboten. Die Gruppen werden von Dozenten der Volkshochschule moderiert, die ebenfalls Integrationskurse leiten. Sie sind folglich ausgebildete Vermittler für Deutsch als Fremdsprache und erhalten für ihre Tätigkeit das übliche Volkshochschulhonorar. Als ideale Teilnehmerzahl für das Angebot gelten fünf bis zehn Personen. Dieses Ziel wird meistens erreicht, dennoch herrscht neben einigen wenigen regelmäßigen Besuchern große Unregelmäßigkeit und Fluktuation in der Teilnehmerschaft.

Das Angebot wird sowohl von Deutsch lernenden Teilnehmern mit Migrationshintergrund als auch von Muttersprachlern angenommen. In Gröpelingen handelt es sich bei den muttersprachlichen Teilnehmern vor allem um ältere Menschen aus dem Stadtteil. Sie finden im „Sprachcafé Deutsch“ die Möglichkeit, sich als zivilgesellschaftliche Akteure in die Integrationsarbeit vor Ort einzubringen. Die Zusammensetzung der nicht muttersprachlichen Teilnehmer entspricht der Heterogenität der Integrationskurse, spiegelt aber auch kulturelle Tendenzen im Stadtteil wider: so überwiegen türkisch- und arabischsprachige Teilnehmer, aber auch einige andere Kulturkreise waren schon vertreten. Es konnten bereits positive persönliche Entwicklungen vom ehemaligen „Sprachcafé Deutsch“-Teilnehmer hin zum Lernpaten für Integrationskurse beobachtet werden. Obwohl das Angebot neben dem Sprachbezug ebenfalls als Plattform des Kennenlernens und Kontaktaufbaus ausgelegt sei, so die Leiterin der VHS-Zweigstelle, liege die Hauptmotivation der nicht muttersprachlichen Teilnehmer doch im Deutsch Lernen begründet.

6.2.2 Finanzierung und Organisation

Das „Sprachcafé Deutsch“ wird am Standort Gröpelingen durch Mittel des sozialen Stadtentwicklungsprogramms „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) unterstützt, die jeweils für ein Jahr bewilligt werden, und in Kooperation mit dem café brand durchgeführt. Am Standort Walle standen im letzten Jahr einmalig Globalmittel zur Verfügung, im Jahr 2012 wurde schließlich eine vollständige Finanzierung durch die Volkshochschule beschlossen, die allerdings zunächst auf ein Semester begrenzt ist. Hier sind das Ortsamt Bremen-West und das Haus der Familie Walle die unmittelbaren Kooperationspartner.

Für interne Zwecke, aber auch für Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit [vgl. Kap. 6.2.3] werden Teilnehmerlisten geführt. Dennoch ist das Angebot offen und kann ohne vorherige Anmeldung besucht werden. Standards bzw. Zieldefinitionen für das „Sprachcafé Deutsch“ wurden im Rahmen der Anträge zur Mittelbewilligung formuliert. Mit Ausnahme einer quantifizierbaren Teilnehmerzahl lassen sich diese (ideellen) Ziele allerdings nicht überprüfen. Die Leiterin der Bremer Volkshochschule West betont, dass das „Sprachcafé Deutsch“ vor allem aufgrund der bereits vorhandenen Strukturen und der Etablierung der Einrichtung im Stadtteil gelinge. Als Träger von Integrationskursen sind die organisatorischen Kapazitäten (z.B. Öffentlichkeitsarbeit) im Haus bereits vorhanden, Dozenten der Kurse unmittelbar verfügbar. Die Ziel-

gruppe kann hier direkt vor Ort angesprochen und gewonnen werden. Auch wenn es sich beim „Sprachcafé Deutsch“ um kein verpflichtendes Angebot handelt, so ist eine unmittelbare Bindung der potenziellen Teilnehmerschaft im Rahmen der Volkshochschule doch möglich. Die gute Vernetzung im Stadtteil ermöglicht schließlich eine umfassende Werbung, aber auch Kooperationen, etwa im Rahmen von Einladungen anderer Einrichtungen.

6.2.3 Kommunikation nach außen

Die Kommunikation des Angebots, so die Leiterin der VHS-Zweigstelle, werde dadurch erschwert, dass der Bedarf der Zielgruppe zum Teil erst geweckt werden müsse und sie daher schwer zu erreichen sei. So biete sich insbesondere die Nutzung vorhandener Strukturen an, um Bedarf erkennbar zu machen und ein neues Angebot zu etablieren. Diesem Ansatz folgend werden für die Kommunikation des „Sprachcafé Deutsch“ insbesondere volkshochschulinterne Wege genutzt: so wird das Angebot regelmäßig in VHS-Integrationskursen beworben. Weiterhin werden ehemalige Integrationskurs-, aber auch „Sprachcafé Deutsch“-Teilnehmer gezielt postalisch an das „Sprachcafé Deutsch“ erinnert bzw. über das Angebot informiert. Zum „Sprachcafé Deutsch“ wurden bereits ganze Integrationskurse, aber auch Kurse anderer Anbieter (z.B. Waller Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft WaBeQ) eingeladen. Am Standort Walle wird zudem die Vernetzung im Stadtteil in besonderer Weise genutzt: über einen „runden Tisch“ aus lokalen Einrichtungen (u.a. Paritätisches Bildungswerk, Amt für soziale Dienste, Haus der Familie, Ortsamt West) kann das „Sprachcafé Deutsch“ zusätzlich durch diese Multiplikatoren beworben werden. Auf diese Weise können etwa Integrationskurse weiterer Träger, aber auch Teilnehmer über diese Kurse hinaus, z.B. über Beratungsstellen, erreicht werden. Die Öffentlichkeitsarbeit für das „Sprachcafé Deutsch“, so die Leiterin der Bremer VHS West, gestalte sich als „arbeitsintensiv“. So seien ein gewisses Maß an Durchhaltevermögen und Kontinuität erforderlich, um informelle Integrationsangebote langfristig im Stadtteil zu etablieren.

7 Interkulturelle Gesprächsgruppen in der Stadtbibliothek Bremen

7.1 Die Stadtbibliothek Bremen

7.1.1 Profil

Die Stadtbibliothek Bremen wird als Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen geführt, die rund 550.000 Einwohner hat [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012a, S. 3]. Die Bibliothek hat das Ziel,

mit einem öffentlichen, allgemein zugänglichen zentralen und dezentralen Medienangebot einen nachhaltigen Beitrag zur Erfüllung des Bildungs-, Kultur- und Informationsauftrages der Stadtgemeinde Bremen zu leisten. Der Eigenbetrieb orientiert sich im Rahmen seiner Aufgaben am Bedarf der Nutzer und faßt dazu Fachwissen und Dienstleistungen zusammen. Die Einrichtungen des Eigenbetriebes dienen der gesellschaftlichen und kulturellen Kommunikation [BREMSTBOG, §2 Abs. 1].

Gemäß diesem Auftrag stellt die Stadtbibliothek ein „aktuelle[s] Informations- und Literaturangebot[t] für die schulische und berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung für die persönliche, gesellschaftliche, kulturelle Orientierung, Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung sowie Unterhaltung“ bereit [ebd., §2 Abs. 2]. Darüber hinaus widmet sie sich als „Ort des lebensbegleitenden Lernens“ Aufgaben der Leseförderung und der Vermittlung von Medienkompetenz [vgl. SB BREMEN 2011a]. Ihre Bibliotheksdienstleistungen orientieren sich dabei „sowohl an den gesellschaftlichen Entwicklungen als auch an den sich verändernden Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger“ [ebd.]. In ihrem Bestandsleitbild legt die Stadtbibliothek Wert auf ein breit gefächertes, differenziertes Medienangebot, das alle Altersstufen und Interessen berücksichtigt [vgl. SB BREMEN 2012a].

Die Stadtbibliothek Bremen bietet ihre Dienstleistungen in einer Zentralbibliothek, vier Stadtteil- und zwei Nachbarschaftsbibliotheken, einer Busbibliothek, dem Bibliothekspunkt Hemelingen, einer Bibliothek im Strafvollzug, einer Partnerbibliothek im Klinikum Bremen-Ost sowie in der e-Ausleihe an [vgl. SB BREMEN 2012b]. Insgesamt beschäftigt sie rund 140 Mitarbeiter sowie sechs

Auszubildende.⁴⁸ Die Direktion der Bibliothek liegt seit 1992 bei Frau Barbara Lison [vgl. SB BREMEN 2012c].

Im Jahr 2011 hatte die Bibliothek rund 1,2 Mio. Besucher, darunter 54.400 BibCard-Inhaber, die insgesamt rund 3,5 Mio. Ausleihen tätigten [vgl. LANGE 2012, S. 1]. Darüber hinaus fanden in der Stadtbibliothek 264 Veranstaltungen zur kulturellen Orientierung (u.a. Ausstellungen, Lesungen, Vorträge) mit über 15.000 Teilnehmern sowie knapp 8.000 Veranstaltungen zur Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz, vor allem für Kinder und Schüler, mit über 35.000 Teilnehmern statt [vgl. JUNGE 2012a,b].

Der physische Bestand der Bibliothek umfasste im Jahr 2011 knapp 550.000 Medieneinheiten, das entspricht einer Medieneinheit je Einwohner⁴⁹ [vgl. LANGE 2012, S. 1, STATISTISCHES LANDESAMT 2012a]. Die Printmedien machten rund drei Viertel der Medienangebote aus, audiovisuelle Medien waren mit 25%, digitale Medien mit 3% am Gesamtbestand vertreten.⁵⁰ Das Online-Angebot der Stadtbibliothek umfasst neben dem Zugriff auf e-Medien über die e-Ausleihe den Zugang zu mehr als 3.000 Datenbanken [vgl. SB BREMEN 2012a]. Seit 2004 haben die Nutzer die Möglichkeit der automatischen Ausleihverbuchung ihrer Medien [vgl. SB BREMEN 2012c]. Ferner hält die Stadtbibliothek mit ihrer Graphothek in der Zentralbibliothek ein besonderes Angebot bereit: hier können Nutzer aus rund 3200 „Grafiken, Unikaten, Fotografien, Objekten und Videos auswählen“, um ihre Privat- oder Geschäftsräume leihweise dekorativ auszustatten [SB BREMEN 2012d, vgl. SCHWOTZER 2012, S. 1].

7.1.2 Interkulturelle Bibliotheksarbeit

In ihrem Leitbild verankert die Stadtbibliothek Bremen ihren Respekt gegenüber der „Pluralität der Gesellschaft“ und definiert die Förderung der „intra- und interkulturelle[n] Integration“ als eines ihrer wesentlichen Ziele [SB BRE-

⁴⁸ 139 Beschäftigte inklusive Leitung, Raumpflege, befristete Beschäftigte; Stand: 31.12.2011 [E-Mail SCHLOTTMANN, 27.02.2012, 17 Uhr].

⁴⁹ Erklärtes Ziel der Bibliothek ist eine Medieneinheit je Einwohner bei einer gleichzeitigen Erneuerungsquote von 10% [Gespräch MIEDTKE, 16.02.2012, 10 Uhr].

⁵⁰ E-Mail MIEDTKE, 27.04.2012, 17:30 Uhr

MEN 2011a]. In einer engagierten Interkulturellen Bibliotheksarbeit findet dieses Leitbild Ausdruck.

So spiegelt sich die Bedeutung von Interkulturalität und der Zielgruppen mit Migrationshintergrund in den Beständen der Bibliothek wider. Insgesamt werden rund 17.500 Medieneinheiten in anderen Sprachen angeboten [vgl. SB BREMEN 2011b, S. 5]. In der Zentralbibliothek stehen den Nutzern Sprachkurse für mehr als 40 europäische und nichteuropäische Sprachen zur Verfügung, viele auch in digitaler Form als e-Medien [vgl. SB BREMEN 2012e,f]. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Sammlung „Deutsch als Fremdsprache“ [vgl. SB BREMEN 2011b, S. 10]. Seit März 2012 bietet die Stadtbibliothek über ihr neues eLearning-Portal Zugriff auf interaktive Sprachkurse in sechs Sprachen, darunter auch deutsch, die für die Nutzer auch vom Heimcomputer zur Verfügung stehen.⁵¹ Die sogenannten „Easy Reader“-Titel, leicht verständliche Übungstexte, stellen ein zusätzliches, stark nachgefragtes Angebot im Bereich Sprachen dar. Internationale Zeitungen und Zeitschriften werden sowohl physisch als auch digital über die Datenbank Pressdisplay bereitgestellt [vgl. ebd., S. 11, SB Bremen 2012f]. Belletristik in 37 Sprachen bietet die „Internationale Romanbibliothek“ mit einem Umfang von knapp 9000 Titeln [vgl. SCHWOTZER 2012, S. 12] und auch in der Kinderbibliothek stehen fremdsprachige Medien in über 20 Sprachen zur Verfügung. Der Sachbuchbereich umfasst größere Bestände in Englisch, Französisch, Türkisch und Russisch [vgl. SB BREMEN 2011b, S. 11]. Mit der „Interkulturellen Infothek“ bietet die Zentralbibliothek seit 2010 eine neuartige Bestandsgruppe mit Medien zu den Themen Migrations- und Flüchtlingspolitik, Integration, Interkulturelle Erziehung sowie Erfahrungsberichte von Zuwanderern an [vgl. EMSKÖTTER ET AL. 2010, S. 1]. Als interdisziplinäres Kabinett gestaltet wendet sich die Sammlung an „Multiplikatoren aus Bildung, Weiterbildung, Qualifizierung und politischer Bildungsarbeit für Menschen mit Migrationshintergrund“ sowie Studierende, Schüler und thematisch Interessierte [ebd., S. 1]. Die „Interkulturelle Infothek“ wird von den Nutzern gut angenommen und an der Information häufig nachgefragt. Ein weiterer Ausbau der Bestandsgruppe ist in Planung.⁵²

⁵¹ E-Mail TEPE, 22.02.2012, 13 Uhr

⁵² Gespräch RUF, 13.02.2012, 10 Uhr

Die Interkulturelle Bibliotheksarbeit findet auch im Veranstaltungsangebot der Stadtbibliothek Ausdruck. Eine besondere Rolle kommt hier der Zweigstelle West zu, die in einem Stadtteil verortet ist, in dem aufgrund des hohen Migrantenanteils „jede Bibliotheksarbeit Interkulturelle Bibliotheksarbeit“ ist. Vor diesem Hintergrund engagiert sich die Stadtteilbibliothek in zahlreichen Kooperationen im Stadtteil für die lokale Integrationsarbeit und wird so häufig zum interkulturellen Ausstellungs- und Veranstaltungsort für weitere Einrichtungen und Initiativen.⁵³

Für Kinder werden zwei- und fremdsprachige Bilderbuchkinos durchgeführt. Ein sehr gut besuchtes deutsch-türkisches Bilderbuchkino wird in der Stadtteilbibliothek West seit 2010 gemeinsam von einer Bibliotheksmitarbeiterin und einer türkischsprachigen Lehrerin veranstaltet. Das Angebot richtet sich bewusst an türkischsprachige Eltern und ihre deutschsprachigen Kinder, denen die Möglichkeit einer gemeinsamen, zweisprachigen Aktivität gegeben werden soll. Seit Januar 2012 wird ein ausschließlich türkischsprachiges Bilderbuchkino in der Stadtteilbibliothek Vahr angeboten, das ebenfalls große Resonanz erfährt. Ein russischsprachiges Bilderbuchkino musste aus personellen Gründen im September 2011 eingestellt werden.⁵⁴ Die Veranstaltung „Fit im Alter“ zum Thema gesunde Ernährung, eine Kooperation mit der Volkshochschule und der Verbraucherzentrale, wurde in der Stadtteilbibliothek Vahr in den Jahren 2010 und 2011 auch in russischer Sprache angeboten. Parallel baute die Bibliothek in Zusammenarbeit mit dem Verein Bremen.ru e.V. einen russischsprachigen Romanbestand auf, um die Zielgruppe auch über ihr Medienangebot gezielter anzusprechen.⁵⁵ Seit Herbst 2006 werden „Interreligiöse Literaturgespräche“ veranstaltet, bei denen jeweils ein Autor mit einem Roman vorgestellt wird und ausgewählte Textpassagen zu religiösen Fragestellungen gelesen werden. Anschließend findet eine offene Diskussion mit Vertretern verschiedener Religionen statt. Mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 30 bis 40 Personen stellen die Literaturgespräche ein sehr gut besuchtes interkulturelles Angebot dar.⁵⁶

⁵³ Gespräch GEBAUER, 14.02.2012, 10 Uhr

⁵⁴ Gespräche SCHMIDT, 09.02.2012, 16:30 Uhr sowie GEBAUER, 14.02.2012, 10 Uhr

⁵⁵ Gespräch SCHMIDT, 09.02.2012, 16:30 Uhr

⁵⁶ E-Mail ECHTERDIEK, 07.02.2012, 17 Uhr

Für Teilnehmer von Deutsch- und Integrationskursen werden seit 2009 spezielle Führungen durch die Zentralbibliothek angeboten. Die etwa eineinhalbstündige Bibliothekseinführung ist als ein niedrigschwelliges Angebot konzipiert, bei dem die wichtigsten Informationen zur Bibliothek und insbesondere zu interkulturellen Beständen vermittelt werden. Die Führungen werden individuell auf die Vorkenntnisse und Bedürfnisse der Gruppe abgestimmt und wecken regelmäßig reges Interesse bei den Teilnehmern. Im Jahr 2011 wurden 44 solcher Führungen für insgesamt 568 Teilnehmer veranstaltet. Speziell konzipierte Bibliothekseinführungen in Form von Rallies für Integrationskurse werden ebenfalls in der Stadtteilbibliothek West angeboten.⁵⁷ Darüber hinaus gibt es bisher keine niedrigschwelligen interkulturellen Veranstaltungsangebote im Erwachsenenbereich.

Ein im Jahr 2011 von der Öffentlichen Verwaltung initiiertes Ansatz der Personalentwicklung ist das Projekt „ikö – Interkulturelle Öffnung der bremischen Verwaltung“. Ziel dieses Projektes ist es, Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung in Bremen interkulturell zu schulen, um sie auf diese Weise für ihre Kunden mit Migrationshintergrund zu sensibilisieren und zu befähigen, professionell mit der alltäglichen kulturellen Vielfalt umzugehen. Hierfür wurden rund 40 ausgewählte Beschäftigte der öffentlichen Einrichtungen in drei Schulungsmodulen zu Interkulturellen Trainern ausgebildet, die dann als Multiplikatoren selbst Trainings für Mitarbeiter durchführen können [vgl. IKÖ-BREMEN 2012]. Aus der Stadtbibliothek nahmen die Leiterin der Zentralbibliothek und die Zielgruppenbeauftragte an der Ausbildung teil.⁵⁸ Ferner ist die Stadtbibliothek bestrebt, vermehrt Mitarbeiter mit Migrationshintergrund zu beschäftigen. Für die Auszubildenden zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) gibt es für die besondere Berücksichtigung des Kriteriums Migrationshintergrund eine Festschreibung im Leistungsprofil für Bewerber.⁵⁹

Für die zielgruppenorientierte Arbeit für Menschen mit Migrationshintergrund und Senioren ist in der Stadtbibliothek eine Zielgruppenbeauftragte und Sozialpädagogin verantwortlich. Mit einem Arbeitsumfang von 23 Wo-

⁵⁷ Gespräche RUF, 13.02.2012, 10 Uhr sowie GEBAUER, 14.02.2012, 10 Uhr

⁵⁸ Gespräch RUF, 13.02.2012, 10 Uhr

⁵⁹ E-Mails STEFFENS, 09.02.2012, 9:30 Uhr sowie 13.02.2012, 13 Uhr

chenstunden für diese beiden Zielgruppen befasst sie sich im Rahmen ihrer Interkulturellen Bibliotheksarbeit vor allem mit der Kontaktaufnahme und -pflege mit Multiplikatoren. Hierfür steht sie mit zahlreichen freien Trägern und öffentlichen Einrichtungen im Bereich Integration in Bremen in Verbindung, die sie schriftlich, aber auch persönlich über die Stadtbibliothek und ihre interkulturellen Angebote informiert. Weiterhin konzeptioniert sie die speziellen Bibliotheksführungen für Sprach- und Integrationskursteilnehmer und führt diese größtenteils selbst durch. Als ausgebildete interkulturelle Trainerin hält sie interkulturelle Einführungen für die Bibliotheksmitarbeiter.⁶⁰

Im Bereich Marketing und Kommunikation gibt es weitere erste konzeptionelle Ansätze für eine gezielte Ansprache der Nutzer mit Migrationshintergrund. Die interkulturellen Angebote der Stadtbibliothek werden seit 2011 auf der Website in einer eigenen Kategorie dargestellt. Die bisher ausschließlich deutschsprachige Website soll demnächst um einen ersten englischsprachigen Internetauftritt ergänzt werden. Bislang steht das aktuelle Werbe- und Informationsmaterial der Bibliothek nur in deutscher Sprache zur Verfügung. Eine Ausnahme bildet das sogenannte „Kessi“-Begrüßungsheft für Kinder, das als Maßnahme der Leseförderung bereits in sechs Sprachen vorliegt. In Planung ist eine Übersetzung der Entgeltordnung der Bibliothek in weitere Sprachen.⁶¹

Im Dezember 2011 veranstaltete die Stadtbibliothek einen Workshop zum Thema „Ethno-Marketing“. Unter Anleitung einer Marketingagentur wurden die Möglichkeiten der Stadtbibliothek für eine gezielte Ansprache ihrer Zielgruppen mit Migrationshintergrund analysiert. In einem Meilensteinplan legten Bibliotheksleitung und Workshop-Teilnehmer anschließend Arbeitspakete fest, die ein differenziertes Kommunikationskonzept zum Ziel haben. Grundlage der Konzepterarbeitung bildet die Zusammenarbeit mit wesentlichen Multiplikatoren der jeweiligen Kulturen, um Relevanz und Bedürfnisse der Zielgruppen zu ergründen und Kriterien für eine „interkulturelle Barrierefreiheit“ zu entwickeln.⁶²

⁶⁰ Gespräch RUF, 13.02.2012, 10 Uhr

⁶¹ Gespräche TEPE, 13.02.2012, 14:30 Uhr; RUF, 13.02.2012, 10 Uhr; HÜLLHORST, 20.02.2012, 15 Uhr sowie E-Mail WARDIN, 28.02.2012, 9:30 Uhr

⁶² Nachbesprechung Ethno-Marketing-Workshop, 06.03.2012, 9:30 Uhr

7.2 Angebotsentwicklung

Vor dem Hintergrund der bisherigen Interkulturellen Bibliotheksarbeit der Stadtbibliothek Bremen wird ein umfassendes Konzept zur Einführung von Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund entwickelt. Die Angebotsentwicklung, d.h. die Entwicklung der anzubietenden Dienstleistung, die Rahmenbedingungen der Einführung, die Einbindung von Ehrenamtlichen und die Durchführung durch Bibliothekspersonal sowie die interne und externe Kommunikation des Angebots werden hier differenziert dargestellt. Die Gesprächsgruppen sollen das interkulturelle Angebot der Stadtbibliothek sinnvoll ergänzen. Für die Angebotsentwicklung werden Ideen der zuvor analysierten Best-Practice-Beispiele „Dialog in Deutsch“ und „Sprachcafé Deutsch“ aufgegriffen und zu einem eigenständigen Angebot der Sprachförderung in der Stadtbibliothek aufbereitet.

7.2.1 Angebotsidee

Es sollen offene Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund angeboten werden. Sie richten sich an Erwachsene aller Nationalitäten, die in Deutschland leben und ihre Deutschkenntnisse anwenden und vertiefen möchten, in ihrem sozialen Umfeld aber vielleicht nicht ausreichend Möglichkeit hierzu finden.⁶³ Die Gesprächsgruppen finden wöchentlich statt, dauern eine Stunde und werden im Idealfall gemeinsam von zwei (ehrenamtlichen) Moderatoren geleitet. In einer offenen, ungezwungenen Atmosphäre, bei Kaffee, Tee und Keksen⁶⁴, lernen die Teilnehmer sich kennen und tauschen sich über Erfahrungen und Themen aller Art aus: Aktuelles aus dem Stadtteil, Familie, Kochen, Bräuche ... – erlaubt ist, was Spaß macht (und nicht gegen einige grundsätzliche Regeln verstößt, vgl. Kap. 7.2.4). Die Freude am Umgang mit der deutschen Sprache und das interkulturelle Miteinander stehen hier im Vordergrund. Deutschunterricht wird dagegen nicht erteilt.

⁶³ Dieses Angebot trägt auch der Erkenntnis Rechnung, dass Kommunikation die zentrale Voraussetzung für den Erwerb von Sprache als kulturell geprägtes Symbolsystem darstellt [vgl. Kap. 5].

⁶⁴ Die Projektleitung „Dialog in Deutsch“ weist auf die Unverzichtbarkeit dieses vermeintlich banalen Bestandteils für eine lockere Gesprächsatmosphäre hin [vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr].

Als ideale Teilnehmerzahl für eine gemeinsame Gesprächsrunde werden fünf bis acht Personen festgelegt. Diese Gruppengröße erscheint sinnvoll, um einerseits eine vielseitige Konversation zu ermöglichen, andererseits aber auch die aktive Teilnahme und Berücksichtigung jedes einzelnen Teilnehmers zu fördern. Eine größere Teilnehmerzahl ist bei entsprechenden räumlichen Gegebenheiten allerdings ebenfalls möglich und erwünscht: in diesem Fall können neben einer bzw. zwei durch die Gruppenleiter moderierten Gesprächsgruppe/n – ähnlich wie im „Sprachcafé Deutsch“ – weitere zwei- bis vierköpfige Kleingruppen gebildet werden. Die Kleingruppen sprechen über ein gemeinsames Thema, das von der Gruppenleitung vorgeschlagen werden kann, aber nicht muss. Es entsteht eine offene Gesprächsplattform, die flexibel an Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmer angepasst werden kann.

Das Angebot ist als besonders niedrigschwellig konzipiert. Einzige Voraussetzung für die Teilnahme sind mindestens Grundkenntnisse der deutschen Sprache. Der erfolgreiche Besuch eines Integrationskurses ist keine Bedingung.

7.2.2 Zielsetzung

Mit dem neuen Angebot hat die Stadtbibliothek Bremen die Möglichkeit, ihr interkulturelles Veranstaltungsportfolio im Erwachsenenbereich zu erweitern, das bisher Bibliothekseinführungen für Deutsch- und Integrationskursteilnehmer sowie Interreligiöse Literaturgespräche umfasst. Sie kann hiermit die folgenden Ziele verfolgen:

Gemäß ihrem Leitbild trägt die Stadtbibliothek zur Förderung der „intra- und interkulturelle[n] Integration“ bei [SB BREMEN 2011a]:

- Sie hilft Menschen mit Migrationshintergrund, ihre deutschen Sprachkenntnisse anzuwenden und zu vertiefen, um Unsicherheiten in der Alltagsbewältigung in Deutschland abzubauen und ihre aktive Teilhabe an der Gesellschaft über den Spracherwerb zu fördern;
- Sie ermöglicht Teilnehmern und Gruppenleitern gleichermaßen, den Austausch zwischen Kulturen als Bereicherung zu erkennen und mögliche Vorurteile und Berührungsängste gegenüber dem Fremden abzubauen;

- Sie schafft einen interkulturellen Begegnungsort und Treffpunkt, an dem sich Menschen unterschiedlicher Kulturen austauschen, voneinander lernen und interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten entwickeln können;
- Sie fördert die nachhaltige Erfahrung der Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort, der auch nach erfolgreichem Spracherwerb als solcher genutzt wird;
- Sie trägt dazu bei, mögliche Schwellenängste gegenüber Bibliotheken als Lernort zu überwinden, die etwa bei Menschen aus Ländern ohne funktionierendes öffentliches Bibliothekswesen oder bei leseunkundigen oder -schwachen Menschen bestehen;
- Als wichtige Kultur- und Bildungseinrichtung der Stadt Bremen bringt sie ihre Toleranz und Wertschätzung gegenüber kultureller Vielfalt zum Ausdruck.

Die Stadtbibliothek erschließt sich neue Nutzerkreise mit Migrationshintergrund, die die Bibliothek ohne das neue Angebot nicht betreten hätten. Durch ihr umfangreiches (interkulturelles) Dienstleistungsangebot hält sie diese Nutzer dauerhaft als Kunden. Sie kommt damit ihrem Auftrag nach, dass ihre Bibliotheksdienste der gesamten Bevölkerung zu Gute kommen.

Sie fördert das bürgerschaftliche Engagement in Bremen im Sinne einer Bürgergesellschaft durch die Einbindung von Freiwilligen als ehrenamtliche Gruppenleitung.⁶⁵

Schließlich positioniert sie sich gegenüber Einrichtungen der Sprach- und Integrationsförderung als wichtiger Partner im Bereich Integration in Bremen.

7.2.3 Zielgruppe

Die Zielgruppe für das Angebot – Erwachsene mit Migrationshintergrund – wird bewusst sehr breit gefasst. Die starke Heterogenität der Zielgruppe macht einige kritische Überlegungen notwendig. Auf die Schwierigkeiten einer Erfassung der Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ im Sinne gemeinsamer Eigenschaften wurde bereits eingegangen [vgl. Kap. 3.5].

⁶⁵ Dieses Ziel kann im Zusammenhang der Einbindung von Ehrenamtlichen zutreffen [vgl. Kap. 7.5].

Sie erscheint nur dann sinnvoll, wenn sich ein Angebot tatsächlich auf ermittelte gemeinsame Merkmale bezieht. Ein weiteres Problem könnte darin bestehen, dass das Angebot zu unspezifisch ist, um die Zielgruppe zu überzeugen. Menschen mit Migrationshintergrund könnten sich ein differenziertes Angebot für „ihresgleichen“, z.B. Gesprächsgruppen für türkischstämmige Mütter oder Literaturkreise für Senioren, wünschen, bei dem es ihnen leichter fallen könnte, sich zu öffnen. Durch ein Angebot für Menschen mit Migrationshintergrund könnten sie sich auf diese Eigenschaft, die alleinstehend wenig Aussagekraft hat, reduziert, womöglich diskriminiert sehen und daher abgeschreckt sein. Weiterhin wird die Ansprache der Zielgruppe dadurch erschwert, dass keine weitere Differenzierung z.B. nach kultureller Herkunft, Alter oder Bildungsstand erfolgt. Es stellt sich hier z.B. die Frage nach zielgruppengerechtem Werbematerial und geeigneten Multiplikatoren bzw. Kooperationspartnern [vgl. Kap. 7.7.2].

Unter Berücksichtigung dieser potenziellen Hürden wird eine Eingrenzung der Zielgruppe dennoch bewusst vermieden, um die „Chance der Offenheit“ für eine vielfältige Zusammensetzung der Gesprächsgruppen zu nutzen⁶⁶. Auf diese Weise können ein bereichernder Austausch und ein gegenseitiges Lernen von Personen unterschiedlichster – nicht nur kultureller – Lebenswelten entstehen, die über den Spracherwerb hinausgehen, und die Offenheit gegenüber dem „Fremden“ gefördert werden⁶⁷. Dementsprechend weist die Zielgruppe Unterschiede im Hinblick auf die folgenden Merkmale auf:

- kulturelle Herkunft
- Alter, Geschlecht und Familienstand
- Bildungsstand
- soziale Lage
- Aufenthaltsdauer in Deutschland

⁶⁶ Vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr

⁶⁷ Erfahrungen im Projekt „Dialog in Deutsch“ zeigen, dass besser Deutsch sprechende Teilnehmer häufig stolz sind, wenn sie anderen Teilnehmern etwas erklären können und damit nicht nur Empfänger, sondern aktives Mitglied der Gruppe sind. Das gemeinsame Bedürfnis Deutsch zu lernen, so die Projektleitung, habe hier das Potenzial, soziale und kulturelle Gefälle aufzuheben [vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr].

- bisheriger Kontakt zu Deutschen
- Deutschkenntnisse

Diese Unterschiede werden in den Gesprächsgruppen nicht als Defizit ausgelegt, sondern als Herausforderung und erwünschte Vielfalt wahrgenommen. Die Zielgruppe wird nicht als hilfe- und schutzbedürftig betrachtet, vielmehr wird einer im hohen Maße heterogenen Gesellschaftsgruppe ein Forum geboten, ihre sprachliche Integration selbst in die Hand zu nehmen.

Trotz der ausgeprägten Heterogenität haben die potenziellen Teilnehmer zentrale gemeinsame Eigenschaften, die in der Ansprache fokussiert werden können: Deutschland ist nicht ihre Herkunftskultur und i.d.R. sind sie nicht in Deutschland geboren. Es handelt sich bei der Zielgruppe also um Migranten der ersten Generation mit eigener Migrationserfahrung, die von ihrer Herkunftskultur geprägt sind. Dementsprechend kann hier gegebenenfalls ein unterschiedliches Maß an Unsicherheit im Umgang mit deutschen Mitbürgern sowie hinsichtlich deutscher Werte und Normen bestehen. Diese Unsicherheiten sollten in der Kommunikation berücksichtigt werden. Zudem ist Deutsch nicht ihre Muttersprache. Sie haben – auf unterschiedlichem Wege – Deutsch gelernt und das gemeinsame Bedürfnis, ihre Sprachkenntnisse anzuwenden und zu vertiefen. Den potenziellen Teilnehmern kann daher ein Integrationswille und ein Interesse an der deutschen Sprache und Kultur unterstellt werden [vgl. GIERSBERG 2011]. Darüber hinaus kann vermutet werden, dass sie offen für neue Kontakte zu Menschen unterschiedlicher Kulturen sind.

Als ein ausdrücklich niedrigschwelliges Angebot richten sich die Gesprächsgruppen insbesondere auch an solche Menschen mit Migrationshintergrund, die aus dem „Behördenraster“ der Integrationskurse herausfallen und deshalb nicht über Integrationskursträger ansprechbar sind. Zu dieser Gruppe zählen einerseits Menschen, die die Bedingungen für einen Teilnahmeanspruch am Integrationskurs nicht erfüllen, weil sie etwa als Ausländer illegal in Deutschland leben bzw. ihre Aufenthaltserlaubnis vor mehr als zwei Jahren erhalten haben oder als deutsche Staatsangehörige über unzureichende Deutschkenntnisse verfügen und keine Zulassung zur Kursteilnahme erhalten bzw. angenommen haben. Andererseits zählen hierzu auch Personen, deren Kursbesuch bereits abgeschlossen ist und die nun nicht mehr über diese Anbieter erreichbar sind. Eine Untersuchung der Nachhaltigkeit von Integrationskursen hat ergeben, dass sich die Deutschkenntnisse von 42% der ehemaligen Kurs-

teilnehmer im Verlauf eines Jahres verschlechtern, insbesondere weil sie zu Hause selten Deutsch sprechen und wenig Kontakt zu Deutschen pflegen [vgl. Kap. 3.3.1]. Da die Anwendung der deutschen Sprache einen „signifikanten Einfluss auf die Entwicklung der Deutschkenntnisse“ hat, empfehlen die Autoren der Studie über die Integrationskurse hinaus zusätzliche Angebote zur Unterstützung der (ehemaligen) Teilnehmer im alltäglichen Spracherwerb [SCHULLER ET AL. 2011b, S. 13]. Gerade hier setzen die Gesprächsgruppen an.

Untersuchungen konnten ferner herausstellen, dass vor allem Frauen mit einem türkischen und Männer mit einem polnischen Migrationshintergrund vergleichsweise deutlich schlechtere Deutschkenntnisse aufweisen als andere Bevölkerungsgruppen mit Zuwanderungsgeschichte. Ebenso beherrschen ältere Personen mit Migrationshintergrund die deutsche Sprache im Allgemeinen schlechter als die jüngere Generation. Nach dem Sinus-Milieu-Ansatz haben die traditionsverwurzelten Migranten-Milieus, d.h. das traditionelle Arbeitermilieu und das religiös-verwurzelte Milieu, die geringsten Deutschkenntnisse [vgl. Kap. 3.3.2]. Diese Milieus machen 23% der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland aus [vgl. SINUS 2008, S. 6]. Das traditionelle Arbeitermilieu (16%) besteht aus „Blue Collar“-Arbeitsmigranten und -Spätaussiedlern, die „nach materieller Sicherheit für sich und [ihre] Kinder [streben]“ [ebd., S. 6]. Beim religiös-verwurzelten Milieu (7%) handelt es sich um ein „sozial und kulturell isoliertes Milieu“, das den „patriarchalischen und religiösen Traditionen“ der Herkunftskultur weiterhin verhaftet ist [ebd., S. 6].

So lassen sich also Tendenzen hinsichtlich Nationalität, Alter und Milieu feststellen, in welchen Bevölkerungsgruppen die sprachliche Integration von Personen mit Migrationshintergrund noch besonders wenig fortgeschritten ist. Unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen der Standorte, an denen die Gesprächsgruppen stattfinden, kann die Zielgruppe gegebenenfalls stärker nach Milieu, Herkunft, Alter und Bildungsstand differenziert und eine gezielte Ansprache entsprechend dieser Merkmale im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit erwogen werden. Eine Differenzierung sollte hierbei allerdings keinesfalls den Grundsatz der Offenheit für alle Teilnehmer beeinträchtigen. Im Rahmen des vorliegenden Konzepts ist eine Differenzierung nicht vorgesehen.

7.2.4 Grundsätze

Für die Gesprächsgruppen sollen folgende Grundsätze gelten⁶⁸:

offen: Die Gesprächsgruppen sind offen für alle Teilnehmer, unabhängig von Nationalität, Religion, Bildungsstand, Aufenthaltsstatus, Geschlecht und Alter. Es werden lediglich Grundkenntnisse der deutschen Sprache vorausgesetzt.

unverbindlich: Es ist keine Anmeldung oder Teilnahmeverpflichtung für die Gesprächsgruppen notwendig, ebenso wenig wird eine Teilnehmerliste geführt. Die Teilnehmer können ein- und aussteigen, wann sie möchten. Sie müssen keinen Nachnamen nennen, wenn sie sich dabei unwohl fühlen. Die Bibliothek möchte hiermit deutlich machen: „wir sind keine Behörde“. Nachzügler, die nach Veranstaltungsbeginn erscheinen, sind ausdrücklich willkommen. Gerade auf diese Weise stellt sich das Angebot als besonders niedrigschwellig dar.

tolerant: Die Gesprächsgruppen sind geprägt von einer Toleranz gegenüber anderen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen. Vielfalt in jeglicher Art ist erwünscht und wird wertgeschätzt.

neutral: Obwohl vielfältige Kulturen, Religionen und Weltanschauungen thematisiert werden können und sollen, werden dabei keine moralischen Wertungen vorgenommen. Die Gruppenleitung tätigt keine politischen oder ideologischen Meinungsäußerungen und leistet keine Überzeugungsarbeit. Teilnehmer, die dies in auffälliger Weise versuchen, werden freundlich auf die Grundsätze der Gesprächsgruppen aufmerksam gemacht. Bei mehrmaliger Nichtbeachtung können Teilnehmer gegebenenfalls der Gesprächsgruppe verwiesen werden.

ermutigend: Die Teilnehmer werden ermutigt, sich frei in die Gesprächsgruppe einzubringen. Dabei werden sie nicht belehrt und nur auf ausdrücklichen Wunsch in ihrem Deutsch korrigiert. Es findet kein Unterricht statt.

ungezwungen: Um die Ungezwungenheit des Angebots zu unterstützen, gibt es keine thematischen Vorgaben für die Gesprächsgruppen. Die Gruppenleitung kann Themenanstöße vorbereiten, die dann von den Teilnehmern

⁶⁸ Die Grundsätze sind inspiriert von den Konzepten „Dialog in Deutsch“ und „Sprachcafé Deutsch“ [vgl. Kap. 6].

aufgenommen und weiterentwickelt werden. Der Themenwahl sind keine Grenzen gesetzt, sofern sie nicht mit den Grundsätzen der Toleranz und Neutralität kollidiert: von aktuellen Ereignissen über Stadtteilkultur und kulturelle Traditionen bis hin zu Kinofilmen und Kochrezepten ist alles erlaubt, was Spaß macht und die Konversation belebt.

kostenlos: Die Gesprächsgruppen sind vollkommen kostenlos.

professionell geleitet: Die Gesprächsgruppen werden von (ehrenamtlichen) Gruppenleitern moderiert, die professionell auf ihre Tätigkeit vorbereitet und interkulturell geschult werden. Sie vertreten die Ziele und Grundsätze der Gesprächsgruppen.

multimedial: Während der Gesprächsgruppen können die umfangreichen Medienbestände der Stadtbibliothek Bremen genutzt und aktiv in die Gespräche eingebunden werden: neben Büchern und Zeitungen steht auch das Internet vor Ort zur Verfügung. Darüber hinaus kann die Gruppenleitung bei Bedarf ein Flipchart verwenden und den Teilnehmern Textkopien (z.B. Zeitungsartikel) als Gesprächsgrundlage aushändigen.

7.3 Rahmenbedingungen in Bremen

Um die Rahmenbedingungen für die Einführung des neuen Angebots in Bremen zu bestimmen, werden im Folgenden die Zielgruppen mit Migrationshintergrund, das Handlungsfeld Integrationsarbeit sowie Möglichkeiten zur Gewinnung öffentlicher Gelder in Bremen untersucht.

7.3.1 Personen mit Migrationshintergrund in Bremen

In der Stadt Bremen⁶⁹ leben rund 157.000 Menschen mit Migrationshintergrund, das sind 28,8% der Bevölkerung [Stand: 2011, vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012a,b]. Im Jahr 2010 war Bremen das Bundesland mit dem höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland (Bundesdurchschnitt: 19,1%) [vgl. DESTATIS 2011, S. 37]. Integrationsarbeit

⁶⁹ Im Folgenden wird mit Bremen ausschließlich die Stadt Bremen bezeichnet.

und damit auch interkulturelle Bibliotheksarbeit erscheinen in dieser Stadt besonders relevant.

Jahr	Insgesamt ⁷⁰		Ausländer		Eingebürgerte ⁷¹		Aussiedler ⁷²	
	Absolut	%*	Absolut	%*	Absolut	%*	Absolut	%*
2011	157.395	28,8	70.473	12,9	49.484	9,1	37.438	6,8
2010	151.943	27,8	68.782	12,6	45.976	8,4	37.185	6,8
2009	150.626	27,5	69.615	12,7	44.141	8,1	36.870	6,7
2008	148.440	27,1	69.620	12,7	42.465	7,8	36.355	6,6
2007	146.007	26,7	70.129	12,8	40.097	7,3	35.781	6,5
2006	143.298	26,2	70.457	12,9	37.758	6,9	35.083	6,4
2005	140.116	25,6	70.230	12,8	35.717	6,5	34.169	6,3
*Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt Bremen								

Tab. 2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bremen nach Migrationsstatus 2005 bis 2011 [vgl. Statistisches Landesamt 2012a,b,c, eigene Berechnungen]

Die ausländische Bevölkerung macht mit rund 70.500 Personen 44,8% der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund und 12,9% der Gesamtbevölkerung in Bremen aus. Damit haben über 55% der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einen deutschen Pass. Während der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung in Bremen insgesamt seit 2005 kontinuierlich um rund 3% gestiegen ist, ist der Anteil der

⁷⁰ Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Quelle: Einwohnermelderegister. Migrationsstatus mit dem KOSIS-Programm MigraPro abgeleitet; die Gesamtzahl der Ausländer sowie die Gesamtzahl der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stimmen nicht mit den Zahlen der Bevölkerungsfortschreibung überein.

⁷¹ Einschließlich deutscher Kinder unter 18 Jahren, die selbst nicht eingebürgert wurden, von denen jedoch mindestens ein Elternteil Ausländer oder Eingebürgerte ist.

⁷² Einschließlich deutscher Kinder unter 18 Jahren, die selbst keine Aussiedler sind, von denen jedoch beide Eltern Deutsche sind und mindestens ein Elternteil Aussiedler ist.

Ausländer in Bremen in dieser Zeit fast gleichbleibend. Dagegen hat sich der Anteil der Einbürgererten um 2,5% gesteigert [vgl. Tab. 2].

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist überdurchschnittlich jung: 25,7% sind unter 18 Jahren, bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund sind es nur 10,9% [Stand: 2010, vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012d]. Diese Kinder und Jugendlichen kommen für das geplante interkulturelle Angebot als Zielgruppe nicht in Frage. Für die Erwachsenen ergibt sich folgende Altersstruktur:

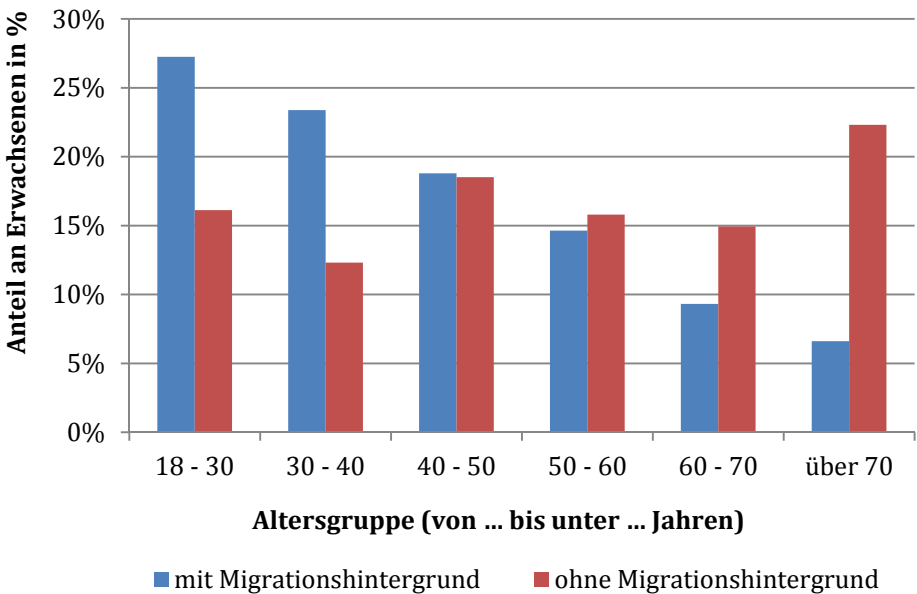


Abb. 8 Altersstruktur der Erwachsenen über 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Bremen 2010 [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012d, eigene Darstellung]

Auch hier zeigt sich, dass die Zielgruppe der Gesprächsgruppen – Erwachsene mit Migrationshintergrund – verglichen mit der erwachsenen Bevölkerung ohne Zuwanderungsgeschichte sehr jung ist [vgl. Abb. 8]: 27,3% ist unter 30, die Hälfte ist unter 40 Jahren. Der Anteil der Menschen im Rentenalter (65 und älter) ist dagegen mit 10,3% recht gering – zum Vergleich: die Erwach-

senen ohne Migrationshintergrund sind zu knapp 30% in diesem Alter [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012d]. Allerdings stellen gerade die Älteren eine wichtige Zielgruppe für die Gesprächsgruppen dar, da die deutsche Sprachkompetenz unter ihnen tendenziell weniger gut ausgebildet ist als in der jungen Generation [vgl. Kap. 3.3.2].

Über zwei Drittel (71%) der Menschen mit Migrationshintergrund haben eigene Migrationserfahrung [Stand: 2010, vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2011, S. 27]. Gerade diese Menschen stellen die Zielgruppe für das Angebot dar und kommen – je nach Aufenthaltsdauer und bisherigen Deutschkenntnissen – als potenzielle Teilnehmer in Frage. So kann von einer geschätzten Anzahl von Erwachsenen mit eigener Migrationserfahrung von mindestens 81.000 Personen in Bremen ausgegangen werden.⁷³

Nach Bezugsstaaten ergeben sich in Bremen die folgenden wichtigen Zielgruppen: das meist vertretene Herkunftsland der Bremer mit Migrationshintergrund ist die Türkei mit einem Anteil von 24% an der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und 6,7% an der Gesamtbevölkerung [vgl. Abb. 9, STATISTISCHES LANDESAMT 2012f].

⁷³ Erwachsene mit Migrationshintergrund insgesamt: 114.179 [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012d]. Annahme: der Anteil der Menschen mit eigener Migrationserfahrung ist bei Erwachsenen genauso hoch wie bei den unter 18-jährigen. Tatsächlich ist er hier allerdings durch in Deutschland geborene Kinder von Migranten wesentlich niedriger, so dass sich eine noch größere Zielgruppe ergibt.

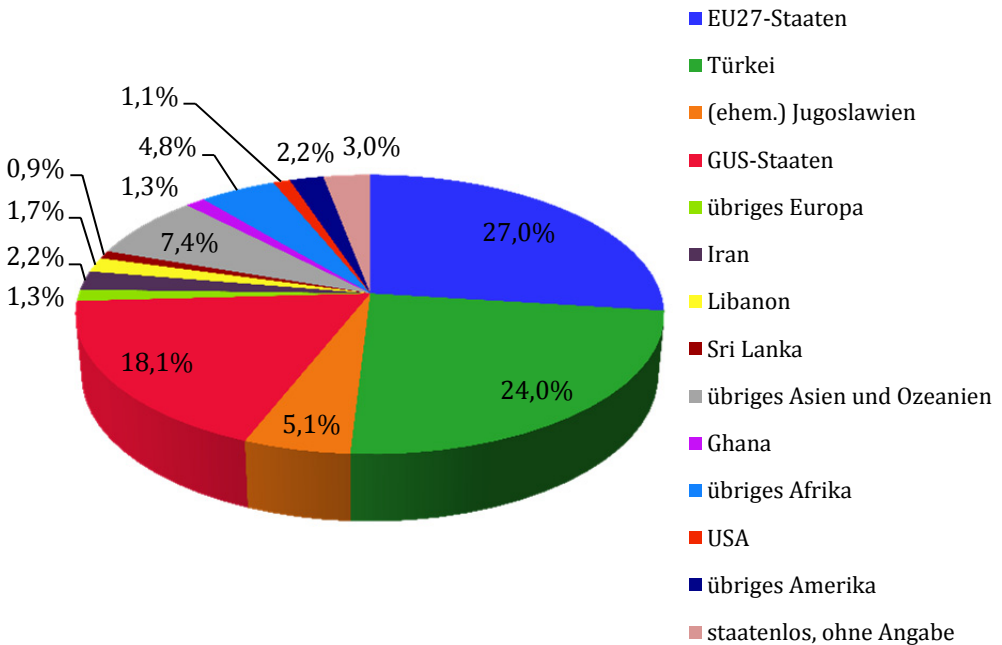


Abb. 9 Bevölkerung mit Migrationshintergrund⁷⁴ in Bremen nach Bezugsstaat 2010 [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012e, eigene Darstellung]

Damit ist die türkischstämmige Bevölkerungsgruppe im Vergleich zum bundesweiten Anteil an der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (15,8%) in Bremen besonders stark vertreten [vgl. Kap. 3.1]. Die aus den GUS-Staaten⁷⁵ stammenden Menschen stellen mit 18,1% der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bzw. 5,1% der Gesamtbevölkerung eine zweite wichtige Bevölkerungsgruppe dar, die in etwa dem Bundesdurchschnitt entspricht. Unter den EU27-Staaten (27%) ist Polen mit 13,4% ein weiteres bedeutendes Herkunfts-

⁷⁴ Schätzung; Migrationsstatus und Bezugsstaaten Gruppen aus dem Einwohnermelderegister mit dem KOSIS-Programm MigraPro abgeleitet und an die Eckwerte der Bevölkerungsfortschreibung angepasst.

⁷⁵ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldawien, Russland, Tadschikistan, Ukraine, Usbekistan, Weißrussland; bis 1991 Sowjetunion.

land der Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte in Bremen und damit überdurchschnittlich in der Stadt repräsentiert [vgl. Abb. 9, Kap. 3.1]. Die EU15-Staaten⁷⁶ sind hier mit einem Anteil von 9,9% vertreten [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012e]. Weitere 5,1% – und somit im Vergleich zu Gesamtdeutschland relativ wenig – stammen darüber hinaus aus dem ehemaligen Jugoslawien⁷⁷ [vgl. Kap. 3.1]. Ferner gibt es asiatisch- und afrikanischstämmige Bevölkerungsgruppen mit einem Anteil von 12,2% bzw. 6,1% an der Bevölkerung mit Migrationshintergrund [vgl. Abb. 9]. Ebenso wie Überlegungen zum Alter der Zielgruppe sind solche zu den Bezugsstaaten für die Wahl der Kommunikationskanäle und Kooperationspartner für das interkulturelle Angebot von Bedeutung.

Die Stadtteilstruktur zeigt eine sehr heterogene Verteilung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund:

⁷⁶ Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden und Spanien.

⁷⁷ Ohne Slowenien.

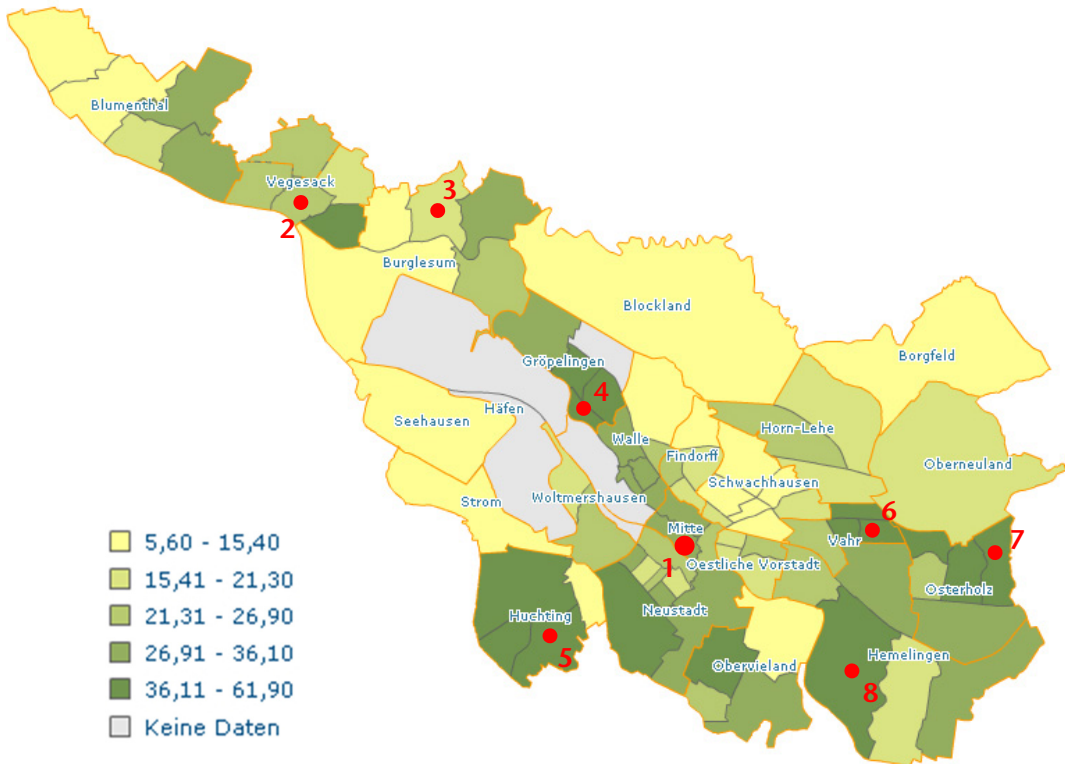


Abb. 10 Stadtteile Bremens nach Anteilen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung 2010 und Zweigstellen der Stadtbibliothek⁷⁸ [vgl. Statistisches Landesamt 2012f, SB Bremen 2012b]

Die Stadtteile mit den größten Anteilen an Menschen mit Migrationshintergrund in Bremen sind Osterholz (44,3%), Vahr (43,9%), Gröpelingen (41,2%) und Huchting (35,2%). Die weiteren Stadtteile liegen unter bzw. knapp über

⁷⁸ 1 = Zentralbibliothek, 2 = Stadtteilbibliothek Vegesack, 3 = Nachbarschaftsbibliothek Lesum, 4 = Stadtteilbibliothek West, 5 = Stadtteilbibliothek Huchting, 6 = Stadtteilbibliothek Vahr, 7 = Nachbarschaftsbibliothek Osterholz, 8 = Bibliothekspunkt Hemelingen.

dem Durchschnitt in Bremen [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012g, vgl. Anhang D]. Eine Untersuchung der Ortsteile innerhalb der Stadtteile ergibt ein noch genaueres Bild:

Zweigstelle	Stadtteil im Einzugsgebiet (Bevölkerung mit MH)	Ortsteile im Stadtteil (Bevölkerung mit MH > 40%)
Osterholz	Osterholz (44,3%)	Tenever (61,9%), Blockdiek (53,1%)
Vahr	Vahr (43,9%)	Neue Vahr Nord (54,0%), Neue Vahr Südost (49,9%), Neue Vahr Südwest (45,3%)
West	Gröpelingen (41,2%)	Ohlenhof (47,6%), Lindenhof (43,1%), Gröpelingen (41,4%)
West	Walle (28,5%)	Überseestadt (41,5%)
Huchting	Huchting (35,2%)	Sodenmatt (40,0%)
Vegesack	Vegesack (27,9%)	Grohn (45,9%)
(Hemelingen ⁷⁹) ZB / Huchting	Obervieland (29,1%)	Kattenturm (43,6%)
(Hemelingen) ZB / Vahr	Hemelingen (29,1%)	Hemelingen (40,5%)

Tab. 3 Ortsteile in Bremen mit einem Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund 2010 über 40% in den Einzugsgebieten der Stadtbibliothek Bremen [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012g, SB BREMEN 2012b]

Damit ist die Zielgruppe für die Gesprächsgruppen besonders stark in den Einzugsgebieten der Zweigstellen Osterholz, Vahr, West und Huchting vertreten (darüber hinaus haben einzelne Ortsteile in den Einzugsgebieten der Zweigstellen Vegesack und Hemelingen einen besonders großen Anteil von

⁷⁹ Als „Bibliothekspunkt“ mit sehr eingeschränkten Öffnungszeiten wird der Standort Hemelingen in der Betrachtung der Einzugsgebiete nicht als vollwertige Zweigstelle angesehen.

Menschen mit Migrationshintergrund) [vgl. Tab. 3]. Das geplante Angebot wäre folglich vor allem in diesen Bibliotheken besonders sinnvoll und Erfolg versprechend.

In den Stadtteilen Vahr, Osterholz und Huchting leben überdurchschnittlich viele Menschen mit einem Migrationshintergrund aus den GUS-Staaten.⁸⁰ In der Vahr und Osterholz ist außerdem eine besonders große polnischstämmige Bevölkerungsgruppe zu finden.⁸¹ In den Stadtteilen Gröpelingen, Walle und Hemelingen dominieren dagegen Menschen mit einem türkischen Hintergrund⁸² [vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2012h, vgl. Anhang D]. Derartige Aussagen über stadtteilspezifische Rahmenbedingungen können für eine gezielte lokale Ansprache der Zielgruppe genutzt werden.

7.3.2 Integration in Bremen

Eine genauere Untersuchung der Integrationspolitik und -arbeit in Bremen erlaubt eine Einordnung des zu etablierenden Angebots in die lokale Integrationslandschaft sowie das Handlungsfeld Sprachförderung. Ebenso können potenzielle Multiplikatoren und Kooperationspartner für die interkulturellen Gesprächsgruppen identifiziert werden.

7.3.2.1 Akteure der Integrationspolitik und -arbeit

Um der Relevanz des Themas Integration politisch Ausdruck zu verleihen, ist die Integrationspolitik in Bremen seit 2011 im Rathaus verortet und steht unter der Leitung der ersten Staatsrätin für Integration in Bremen [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2011a, S. 1]. In jeder Legislaturperiode verabschiedet der Senat seit 2000 „ein ressortübergreifendes Integrationskonzept für das Land Bremen“ [RAT FÜR INTEGRATION 2011b, S. 3]. Eine wesentliche Zuständigkeit des

⁸⁰ Vahr: 15,2%, Osterholz: 14,7%, Huchting: 9,7% der Gesamtbevölkerung; Stadt Bremen insgesamt: 5,1% [vgl. Anhang D].

⁸¹ Vahr: 7,4%, Osterholz: 7,9% der Gesamtbevölkerung; Stadt Bremen insgesamt: 3,8% [vgl. Anhang D].

⁸² Gröpelingen: 18,2%, Walle: 9,0%, Hemelingen: 9,9% der Gesamtbevölkerung; Stadt Bremen insgesamt: 6,7% [vgl. Anhang D].

Referats Integrationspolitik der Senatskanzlei liegt hier im Fachmonitoring, d.h. der Überprüfung der Zielerreichung dieser Integrationskonzeptionen [vgl. SENATSKANZLEI BREMEN 2012]. Das Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik der Sozialbehörde Bremen widmet sich schließlich der operativen Umsetzung integrationspolitischer Konzepte [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2011a, S. 2].

Von der Bremischen Bürgerschaft und der Landesregierung im Jahr 2004 initiiert, ist der Bremer Rat für Integration ein weiterer wesentlicher Funktionsträger in der Integrationspolitik in Bremen. Der Rat hat die Aufgabe, die Politik dabei zu unterstützen, „die Voraussetzungen für eine möglichst schnelle und weitgehende Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern zu verbessern“ und „das gleichberechtigte Zusammenleben in einer multiethnischen Gesellschaft [...] [zu] fördern“ [RAT FÜR INTEGRATION 2012a,b]. Politisches Mitbestimmungsrecht wird dem Rat dabei allerdings nicht zuteil [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2012b]. Er spricht Empfehlungen aus und wird vor der Verabschiedung von integrationsrelevanten Gesetzen, Richtlinien oder Konzepten von der Senatskanzlei angehört [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2011c, S. 2]. Für eine Amtsperiode von vier Jahren vereint er 28 ehrenamtliche Vertreter diverser gesellschaftlicher Bereiche. Viele Mitglieder haben selbst einen Migrationshintergrund [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2012a]. In Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen der Integrationsarbeit erarbeitet der Rat Ideen, um Probleme in der Integration im Land Bremen konkret anzugehen [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2012c]. Mit der Zeitung „MITeinander“ gibt der Rat vierteljährlich ein wesentliches Informationsmittel für integrationspolitische Themen in Bremen heraus [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2012d]. Ferner sind die Ausländerbehörde und das Jobcenter Bremen weitere relevante öffentliche Akteure der Integrationspolitik.

Über diesen politischen Bereich hinaus gibt es zahlreiche weitere Einrichtungen und Vereine, die auf vielfältige Weise in der praktischen Integrationsarbeit aktiv sind. Wichtige Organisationen sind hier etwa Bürgerzentren und Häuser der Familie in den Stadtteilen, der Caritasverband und das Paritätisches Bildungswerk, die Flüchtlingsinitiative Bremen e.V. sowie die Kulturvereine verschiedener Volksgruppen. So verzeichnet das „Online-Handbuch Interkulturelle Vereinigungen im Land Bremen“, herausgegeben vom Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik der Sozialbehörde, 77 Initiativgruppen, Vereine und Institutionen sowie 25 religiöse Verbände und Vereinigungen der interkulturellen Arbeit [vgl. SENATORIN FÜR SOZIALES 2011a]. Diese Einrichtungen

sind als Ansprechpartner gut geeignet, um gerade diejenigen Zuwanderer zu erreichen, die aus dem klassischen „Behördenraster“ herausfallen [vgl. Kap. 7.7.2.3].

7.3.2.2 Handlungsfeld Sprachförderung für Erwachsene

In seinem Abschlussbericht zur „Konzeption zur Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen im Lande Bremen 2007-2011“ stellt der Bremer Senat folgende Ergebnisse der Integrationspolitik der letzten Jahre im Bereich Sprachförderung fest:

Die Integrationskurse in Bremen konnten von 2007 bis Juni 2010 rund 5.500 Absolventen verzeichnen und erfahren somit laut Senat eine insgesamt „hohe Akzeptanz“ [BREMER SENAT 2011, Anlage 1, S. 45]. Ein vergleichsweise hoher Anteil von „Altzuwanderern“, die nicht zur Kursteilnahme verpflichtet sind, deutet auf eine hohe Bereitschaft hin, freiwillig am Integrationskurs teilzunehmen. Der Anteil der in Bremen zu Integrationskursen verpflichteten Neuzuwanderer an den bundesweiten Verpflichtungen ist im beobachteten Zeitraum von 0,1% (2007) auf 1,1% (2010) gestiegen. Weiterhin zeichnet sich die Teilnehmerstruktur in Bremen durch einen „hohen Anteil an Alphabetisierungskursteilnehmern (2010: 2%) und Förderkursteilnehmern (Integrationskurs im Umfang von 900 Stunden, 2010: 3,7%)“ aus [ebd., S. 45]. Der Anteil bildungschwacher Migranten scheint in Bremen also vergleichsweise hoch zu sein.

Zusätzlich zu den Integrationskursen wurden zahlreiche Verbundprojekte realisiert, die als ergänzende Maßnahmen die Nachhaltigkeit der Sprachförderung sichern sollen. Sie sind konzeptionell an den Integrationskurs angepasst bzw. bauen „systematisch auf [seinen] Zielen und Inhalten auf“ [ebd., S. 46]. Niedrigschwellige, offene Gesprächsgruppen, die sich an Männer und Frauen mit Migrationshintergrund aller Altersgruppen richten, werden bisher nur von dem Verbundprojekt „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule West realisiert [vgl. ebd., S. 49, Kap. 6.2]. Als ein sehr ähnliches Konzept stellt sich darüber hinaus das Angebot „Einfach mitreden“ des Bürgerzentrums Neue Vahr und der Bremer Volkshochschule Süd dar, das sich allerdings ausschließlich an Frauen richtet [vgl. ebd., S. 51].⁸³ Beide Projekte werden als

⁸³ Ebenfalls Telefonat CARITAS, 23.02.2012, 10:30 Uhr

„flankierende“, d.h. die Integrationskurse begleitende Maßnahmen verstanden [vgl. ebd., S. 49, 51].

Unabhängig von den Bemühungen des Senats bzw. der Sozialbehörde und den Verbundprojekten gibt es zahlreiche weitere öffentliche und gemeinnützige Einrichtungen und Vereine, die in der Integrationsarbeit tätig sind und daher als potenzielle Anbieter von offenen Angeboten der Sprachförderung für Migranten aktiv sein könnten. Die geplanten Gesprächsgruppen sind nur dort sinnvoll, wo es noch kein ähnliches Angebot gibt bzw. der Bedarf durch ein bestehendes Angebot noch nicht gedeckt ist. Die Stadtbibliothek Bremen sollte hierbei nicht in unmittelbare „Konkurrenz“ zu anderen Einrichtungen in den Stadtteilen treten, die bereits derartige Gesprächsangebote vorhalten. In den Stadtteilen, in welchen eine solche „Konkurrenzsituation“ entstehen würde, könnte sich gegebenenfalls eine Kooperation mit der betreffenden Einrichtung als sinnvoll erweisen: bereits bestehende und womöglich gut laufende Gesprächsgruppen anderer Anbieter könnten in den Räumlichkeiten der Stadtbibliothek stattfinden. Auf diese Weise könnte die Zielgruppe ebenfalls in die Bibliothek geholt und ein neuer Kooperationspartner im Bereich Integration gewonnen werden. Die betreffende Zweigstelle würde sich effektiv im Stadtteil vernetzen.

Auf Basis einer eingehenden Recherche bezüglich Institutionen, Vereinen und Initiativen als mögliche Anbieter ähnlicher interkultureller Veranstaltungsangebote in Bremen konnten einige potenzielle „Konkurrenzangebote“ in den Stadtteilen ausfindig gemacht werden⁸⁴ [vgl. Anhang E]. Als ähnlich wurden offene Gesprächskreise eingestuft, die sich gezielt an Menschen mit Migrationshintergrund richten, keine inhaltliche Ausrichtung haben (z.B. Elternbildung, Migrationsberatung) und möglichst einen Ansatz der Sprachförderung verfolgen. Religiöse Vereinigungen wurden bei der Ermittlung nicht berücksichtigt. Die Recherche hat insgesamt ergeben, dass es viele Angebote für spezifischere Zielgruppen gibt, allerdings nur wenige in derart breit aufgestellter Form. Zudem ist bisher kein Anbieter mit einem ähnlichen Konzept für Gesprächsgruppen an mehr als zwei Standorten aktiv. Die Stadtbibliothek Bremen könnte hier eine Lücke schließen, indem sie als Begegnungsstätte für

⁸⁴ Quellen: Kontaktaufnahme zu relevanten Einrichtungen auf Basis des „Online-Handbuchs Interkultureller Vereinigungen im Land Bremen“ [vgl. SENATORIN FÜR SOZIALES 2011a] sowie der Migrationsberatungsstellen [vgl. SENATORIN FÜR SOZIALES 2010], Gespräche mit Zweigstellenleitern; kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Frauen und Männer aller Kulturkreise und Altersgruppen in verschiedenen Stadtteilen aktiv wird. Die bestehenden Angebote sollten hierbei in jedem Fall berücksichtigt werden.

7.3.3 Öffentliche Gelder

Für die (Mit-)Finanzierung des geplanten interkulturellen Angebots kann die Beantragung öffentlicher Gelder erwogen werden. Zum einen könnte eine Projektförderung beim Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik oder der Initiative „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) beantragt, zum anderen eine langfristige Kooperation mit der Sozialbehörde Bremen in Form eines Verbundprojektes angestrebt werden. Hier gilt es allerdings zu bedenken, dass bei einer Förderung aus öffentlichen Geldern Menschen ohne Aufenthaltsgenehmigung nicht explizit als Zielgruppe gelten dürfen. Je nach Höhe der Mittel ist zu erwägen, ob eine Finanzierung der Material- und insbesondere Werbekosten oder gar honorierter Gruppenleiter als Alternative zu einer Lösung mit haupt- bzw. ehrenamtlich Beschäftigten in Frage kommt.

Das Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik ermöglicht die finanzielle Förderung von Migrantenselbsthilfeorganisationen und interkulturellen Integrationsprojekten. Die geplanten Gesprächsgruppen kommen für eine Förderung in Frage, da sie gleich mehrere der möglichen Anforderungen an förderungsfähige Projekte erfüllen. Eine Förderungsmöglichkeit bezieht sich auf zeitlich begrenzte Projekte, allerdings ist eine erneute Antragstellung möglich. Die Finanzierung von Honorarkräften wird explizit in den möglichen Förderungsumfang aufgenommen [vgl. SENATORIN FÜR SOZIALES 2012a, S. 1f.].

Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ hat seit 1999 das Ziel, „einer zunehmenden sozialräumlichen Spaltung in deutschen Städten entgegenzuwirken“, indem Stadtteile, die sozial, wirtschaftlich und städtebaulich benachteiligt sind, in besonderem Maße unterstützt und so aufgewertet werden sollen [SENATORIN FÜR SOZIALES 2012b]. „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) ist ein kommunales Programm, das dieses Bund-Länder-Programm ergänzt, indem es ressortübergreifend die eingesetzten Mittel bündelt und Maßnahmen in den derzeit elf entwicklungsbedürftigen Gebieten in Bremen gezielt finanziell unterstützt [vgl. SENATORIN FÜR SOZIALES 2012c]. Die Zweigstellen West, Vahr, Huchting, Osterholz und Hemelingen liegen unmittelbar in diesen Gebieten. Für die betreffenden Zweigstellen könnte eine standortbezoge-

ne Förderung beantragt werden. Das WiN-Programm gewährt hierbei durch die lokalen Foren in den Fördergebieten „höchstens 50%igen Zuschuss“, während mindestens 50% als Grundfinanzierung selbst aufgebracht werden müssen [ebd.]. Die Mittel können jeweils für ein Jahr gewährt und müssen anschließend neu beantragt werden.⁸⁵

Eine mögliche Kooperation mit der Sozialbehörde im Rahmen eines Verbundprojektes sollte vor dem Hintergrund der „Konzeption zur Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen im Lande Bremen“ des Bremer Senats betrachtet werden, in der Leitbilder für die Integrationspolitik der nächsten Jahre vorgestellt werden. „Bildung und das Erlernen der deutschen Sprache“ werden als die „wichtigsten Ressourcen für gelingende Integration“ und als erstes Leitbild definiert [BREMER SENAT 2008, S. 5]. Das Konzept soll hierbei die Grundlage für eine „bedarfsgerechte und wohnortnahe Sprachförderung“ bilden [ebd., S. 13]. Neben der „Bereitstellung eines differenzierten Sprachkursangebots“ werden auch „vorbereitend[e], begleitend[e] [und] aufbauend[e] Angebote zum praktischen Spracherwerb und zur gesellschaftlichen Orientierung“ als Handlungsziele festgelegt [ebd., S. 13]. Das geplante interkulturelle Angebot orientiert sich in seiner Wertschätzung des Integrationsfaktors Sprache sehr nah an der Ausrichtung der Integrationspolitik in Bremen. Die Stadtbibliothek bietet mit ihren acht Standorten eine gute Infrastruktur für eine wohnortnahe Sprachförderung im Rahmen von Gesprächsgruppen. Diese können entsprechend der politischen Handlungsziele des Senats als ein die Integrationskurse ergänzendes, vor allem darauf aufbauendes Angebot zur praktischen Sprachförderung verstanden werden. Eine Förderung im Rahmen eines Verbundprojektes könnte langfristig erfolgen und eine größere Anlegung der Gesprächsgruppen, gegebenenfalls sogar eine honorierte Projektkoordination ermöglichen. Die Referentin Bürgerengagement der Bücherhallen Hamburg bestätigt, dass der Weg über eine städtische Kooperation als besonders Erfolg versprechend anzusehen ist, da von Seiten der Stadt eine große Bereitschaft zur Förderung und Unterstützung des Projekts – auch in finanzieller Hinsicht – vorhanden ist.⁸⁶

⁸⁵ Gespräch WEINHOLD, 29.03.2012, 10 Uhr

⁸⁶ E-Mail KEITE, 29.03.2012, 9:30 Uhr

7.4 Rahmenbedingungen in der Stadtbibliothek

Um die Rahmenbedingungen in der Stadtbibliothek zu eruieren, werden die standortbezogenen, personellen, räumlichen und zeitlichen Bedingungen geprüft und schließlich der Angebotsumfang der Gesprächsgruppen abgeleitet.

7.4.1 Standorte

In der Stadtbibliothek Bremen werden die Rahmenbedingungen sowohl für die Zentralbibliothek⁸⁷ als auch für die Zweigstellen Vegesack, Huchting, Vahr und Osterholz⁸⁸ untersucht. Die Leiter der Stadtteilbibliotheken wurden über das Angebotskonzept informiert und können sich eine Einführung in ihrer Bibliothek in Form eines Ehrenamtsprojekts gut vorstellen. Gerade die Möglichkeit, eine Veranstaltung im bisher weniger stark vertretenen Erwachsenenbereich anbieten zu können, wurde hierbei geschätzt. Alle Zweigstellenleiter schätzen die Zielgruppe in ihrem Stadtteil als gut bis sehr gut vertreten ein und erachten eine Etablierung des Angebots an ihrem Standort daher als sinnvoll.

Die Zentralbibliothek bietet sich als größter Standort und Knotenpunkt des Bibliothekssystems im Innenstadtbereich sowie aufgrund der räumlichen Möglichkeiten als Durchführungsort an. Die Stadtteilbibliothek Vegesack erscheint als größte und von der Zentralbibliothek relativ weit entfernte Zweigstelle als Durchführungsort gut geeignet. Obwohl der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund hier nicht überdurchschnittlich hoch ist, ist die Zielgruppe dennoch gut vertreten. Der Ortsteil Grohn stellt einen besonderen sozialen Brennpunkt dar [vgl. Kap. 7.3.1]. Obwohl bereits ein regelmäßiges Vormittagsangebot im „Dünenwind“ besteht [vgl. Anhang E], das den ge-

⁸⁷ Ausführungen zu den Rahmenbedingungen in der Zentralbibliothek beruhen auf den folgenden Gesprächen: ECHTERDIEK, 13.02.2012, 16 Uhr und 12.03.2012, 14 Uhr; RUF, 16.02.2012, 11 Uhr, sowie E-Mails: ECHTERDIEK, 16.02.2012, 11:30 Uhr.

⁸⁸ Ausführungen zu den Rahmenbedingungen in den Stadtteilbibliotheken beruhen auf folgenden Gesprächen: SCHMEDEMANN (Vegesack), 23.02.2012, 14 Uhr; WEINHOLD (Huchting), 27.03.2012, 10 Uhr; SCHMIDT (Vahr), 18.02.2012, 11:30 Uhr sowie BENECKEN (Osterholz), 01.03.2012, 9:30 Uhr.

planten Gesprächsgruppen ähnlich ist, erscheint ein weiteres Gesprächsangebot, insbesondere am Nachmittag, sinnvoll.

Die Zweigstellen Huchting, Vahr und Osterholz sind in Stadtteilen mit einem besonders hohen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund verortet. Eine Gesprächsgruppe in Huchting wird trotz des Volkshochschulangebots „Wir sprechen Deutsch zusammen“ in Kattenturm und der „Internationalen Frauengruppe“ im Quartiersbildungszentrum im Einzugsgebiet der Bibliothek als sinnvoll erachtet. Da der VHS-Kurs geographisch relativ weit entfernt liegt (ca. 8 km) und sich das Quartiersbildungszentrum ausschließlich an die weibliche Zielgruppe richtet, wird der potenzielle Bedarf im Stadtteil nach wie vor als hoch eingeschätzt. Im Einzugsgebiet der Stadtteilbibliothek Vahr gibt es ebenfalls schon zwei ähnliche Angebote (Bremen.ru, „einfach mitreden“), diese richten sich allerdings an speziellere Zielgruppen. Trotz der verkehrsgünstigen Anbindung des Standorts Osterholz zur größeren Zweigstelle Vahr erscheint eine Gesprächsgruppe in dem Stadtteil mit dem größten Migrantenanteil in Bremen besonders wichtig. Auf diese Weise kann der Zielgruppe ein besonders niedrigschwelliger, da wohnortnaher Zugang ermöglicht werden. Im Einzugsgebiet der Zweigstelle Osterholz konnten nur zwei entfernt ähnliche Angebote ausfindig gemacht werden [vgl. Anhang E].

Die Stadtteilbibliothek West wird trotz der in hohem Maß vertretenen Zielgruppe angesichts der bereits bestehenden, konzeptionell sehr ähnlichen Angebote an zwei bzw. drei Standorten im Einzugsgebiet [vgl. Anhang E] in der Analyse nicht berücksichtigt. Hier könnte allerdings über Kooperationen mit aktiven Einrichtungen nachgedacht werden [vgl. Kap. 7.3.2.2]. Die Zweigstelle Lesum wird aufgrund des relativ niedrigen Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund am Standort und ihrer Größe als Nachbarschaftsbibliothek als Durchführungsort zunächst nicht in Betracht gezogen. Ebenso findet der Bibliothekspunkt Hemelingen als „Projekt“-Zweigstelle der Auszubildenden der Stadtbibliothek mit geringen Öffnungszeiten keine Berücksichtigung.⁸⁹ Beide Standorte werden als Durchführungsorte allerdings keinesfalls ausgeschlossen. Bei einer Ausweitung der Gesprächsgruppen sollten die Rahmenbedingungen an diesen Standorten ebenfalls analysiert werden.

⁸⁹ Gespräch WEINHOLD, 27.03.2012, 10:30 Uhr

7.4.2 Personal

Angesichts bereits ausgelasteter personeller Kapazitäten in der Stadtbibliothek steht sowohl in der Zentralbibliothek als auch in den Stadtteilbibliotheken derzeit kein Personal für die Durchführung der Gesprächsgruppen zur Verfügung.⁹⁰ Mit Ausnahme des Standorts Huchting⁹¹ bestätigen die Leiter der Zweigstellen diesen Umstand. Aus diesem Grund wird in Anlehnung an das Projekt „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg eine Lösung mithilfe von ehrenamtlichem Engagement vorgeschlagen [vgl. Kap. 7.5], zusätzlich aber dennoch eine mögliche Durchführung mithilfe hauseigenen Personals berücksichtigt [vgl. Kap. 7.6].

7.4.3 Raum

Bei der Wahl eines Veranstaltungsortes sind diese Kriterien entscheidend:

- es sollte ein Gruppentisch vorhanden sein, an dem mindestens sechs bis acht Personen Platz finden;
- der Ort sollte für die Teilnehmer leicht erreichbar sein, um gerade einer Zielgruppe, die für den Besuch des Angebots gegebenenfalls Unsicherheiten überwinden muss, einen einfachen, und damit auch räumlich niedrighschwelligem Zugang zu ermöglichen;
- die räumlichen Bedingungen sollten ein möglichst ungestörtes Gespräch ermöglichen, gleichzeitig aber den Grundsatz der Offenheit für alle Teilnehmer auch atmosphärisch widerspiegeln, zumindest durch eine geöffnete Tür;
- andere Bibliotheksnutzer sollten sich nicht gestört fühlen;
- die Bestände der Bibliothek und ein Internetzugang sollten möglichst auf kurzem Weg zur Verfügung stehen, um schnelles Nachschlagen bzw. die spontane Einbindung von Medien in die Gesprächsgruppen zu ermöglichen;

⁹⁰ Gespräch LISON, 10.01.2012, 15 Uhr

⁹¹ In der Stadtteilbibliothek Huchting steht eventuell eine Mitarbeiterin zur Durchführung einer Gesprächsgruppe zur Verfügung [Gespräch WEINHOLD, 27.03.2012, 10:30 Uhr].

- die Möglichkeit einer flexiblen Gruppengestaltung bezüglich der Aufteilung in Kleingruppen [vgl. Kap. 7.2.1] ist wünschenswert;
- eine angenehme, ungezwungene Atmosphäre, in der sich die Teilnehmer wohlfühlen, wird bevorzugt. Daher sollte möglichst kein Verbot von Speisen und Getränken bestehen.

In der Zentralbibliothek kommen fünf Veranstaltungsorte in Frage: die abgetrennten Räume Krimibibliothek, Lernstudio und die Clubräume sowie die Sitzmöglichkeiten in der Internationalen Romanbibliothek und im Lesegarten. Nach einer eingehenden Untersuchung der Eignung dieser möglichen Veranstaltungsorte entsprechend der definierten Kriterien [vgl. Anhang F] wird der Lesegarten als bestmöglicher Ort für die Gesprächsgruppen ausgewählt.

Der Lesegarten befindet sich im Erdgeschoss der Bibliothek, fällt nach Betreten der Bibliothek gleich ins Auge und ist somit sehr leicht zugänglich. Die Hemmschwelle für eine Teilnahme wird daher als besonders niedrig eingeschätzt. Gegebenenfalls könnten sogar umstehende Interessierte zu einer Teilnahme bewegt werden. Im Lesegarten können Besucher in offener, angenehmer Atmosphäre Zeitung oder ein Buch lesen, sich unterhalten und essen und trinken. Ein Kaffeeautomat und ein Bodenschachspiel unterstützen die ungezwungene Stimmung des Ortes. Einer der Tische ist groß genug, um einer Gruppe von neun bis zehn Personen Platz zu bieten und könnte für die Dauer der Gesprächsgruppe reserviert werden. Die umliegenden Tische könnten, sofern nicht belegt, bei einer größeren Teilnehmerzahl für Kleingruppengespräche in unmittelbarer Nähe zur Gruppenleitung genutzt werden. Der Lesegarten stellt sich also als besonders anpassungsfähig hinsichtlich Teilnehmerzahl und Gesprächsgestaltung dar. So spiegelt er das flexible Veranstaltungskonzept und insbesondere die Grundsätze der Offenheit, Unverbindlichkeit und Ungezwungenheit auch räumlich besonders gut wider. Einer völligen Ungestörtheit, die im mitunter stark frequentierten Lesegarten nicht immer gegeben ist, wird hier bewusst weniger Priorität eingeräumt, um das Angebot als offenen, lebendigen Gesprächstreffpunkt zu etablieren.

In der Stadtteilbibliothek Vahr steht ein Veranstaltungsraum zur Verfügung, der für eine Gesprächsgruppe entsprechend mit Tischen und Stühlen ausgestattet werden könnte. Hier wäre ein ungestörtes Gespräch mit bis zu etwa zehn Teilnehmern möglich. Falls der Raum durch eine unregelmäßige Veranstaltung blockiert ist, kann darüber hinaus ein Gruppentisch in der Bibliothek genutzt werden. In der Nachbarschaftsbibliothek Osterholz steht kein geson-

derter Veranstaltungsraum zur Verfügung. Hier können Gesprächsgruppen nur in der Bibliothek stattfinden. Im Eingangsbereich ist genug Platz, um Tische und Stühle für eine Teilnehmerzahl von bis zu acht Personen aufzustellen. In der Stadtteilbibliothek Vegesack kann ein Veranstaltungsraum im ersten Stock der Bibliothek genutzt werden. In angenehmer, heller Atmosphäre ist er bereits mit Stühlen und Tischen ausgestattet und kann einer Gesprächsgruppe mit bis zu etwa zehn Teilnehmern ungestörten Raum bieten. Die räumlichen Gegebenheiten in der Stadtteilbibliothek Huchting ermöglichen eine flexible Gruppengröße. Bei einer kleinen Teilnehmerzahl von bis zu sechs Personen bieten sich kleine Tische und Sessel in gemütlicher Atmosphäre am Fenster an, deren Anzahl variabel ist. Gruppen von bis zu 12 Personen finden an einem großen Arbeitstisch im Innenraum der Bibliothek Platz.⁹²

7.4.4 Zeit

Eine geeignete Zeit, zu der die Gesprächsgruppen angeboten werden können, hängt im Wesentlichen von drei Faktoren ab:

- die Veranstaltungszeit sollte der Zentralbibliothek bzw. der Zweigstelle unter Berücksichtigung organisatorischer Gründe geeignet erscheinen und einvernehmlich besprochen werden;
- die (ehrenamtlichen) Gruppenleiter sollten zur Veranstaltungszeit verfügbar sein und sie gut in ihren Wochenablauf integrieren können;
- es sollten Überlegungen zu einer geeigneten Veranstaltungszeit für die zu erreichende Zielgruppe angestellt werden.⁹³

Sekundär können diese weiteren Kriterien eine Rolle spielen:

- mögliche ähnliche Angebote im Stadtteil sollten durch eine abweichende Veranstaltungszeit berücksichtigt werden;
- nicht abgetrennte Veranstaltungsorte in der Bibliothek sollten zur Veranstaltungszeit möglichst wenig frequentiert sein;

⁹² Für Abbildungen möglicher Veranstaltungsorte in der Zentralbibliothek und den Zweigstellen vgl. Anhang F.

⁹³ Die Projektleiterin „Dialog in Deutsch“ betont den „Dreieckscharakter“ der Zeitbestimmung in der Rangfolge Bibliothek, Gruppenleiter, Zielgruppe [vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr].

- eine zusätzliche Kinderbetreuung durch parallel stattfindende Angebote (z.B. Vorlesestunden, Bilderbuchkino) kann eine erweiterte Ansprache von Müttern bzw. Eltern ermöglichen.

Eine bestmögliche Tageszeit für die Zielgruppe ist aufgrund ihrer Heterogenität nicht zu bestimmen. Nicht berufstätige Eltern, die ihre Kinder betreuen, können am besten vormittags angesprochen werden, wenn ihre Kinder die Kindertagesstätte oder Schule besuchen. Je verbreiteter das Konzept der Ganztagschulen in Bremen ist, desto mehr können sie auch mit Angeboten am Nachmittag angesprochen werden. Je nach Standort können hier entsprechend der Schulstruktur im Stadtteil weiterführende Überlegungen zu möglichen Nachmittagsangeboten für diese Zielgruppe angestellt werden. Durch eine parallele Kinderbetreuung kann die zeitliche Einschränkung dieser Zielgruppe relativiert werden. Für Erwerbstätige kommt dagegen eine Zeit nach 16 oder 17 Uhr bzw. samstags in Frage, während der sich Eltern allerdings häufig um ihre Kinder kümmern. Ab 18 Uhr wird vermutet, dass Familien i.d.R. gemeinsam zu Abend essen. Sprachkursteilnehmer sind am besten nachmittags zu erreichen. Erfahrungen im Projekt „Dialog in Deutsch“ zeigen, dass sich entsprechend der unterschiedlichen Bedürfnisse der Zielgruppe keine Tageszeiten und Wochentage als besonders teilnehmerstark herausstellen.⁹⁴

Der Gruppentisch im Lesegarten kann innerhalb der Öffnungszeiten der Zentralbibliothek reserviert werden. Eine Beobachtung der Nutzungsfrequenz des Lesegartens [vgl. Anhang G] hat ergeben, dass er zu allen Zeiten gut besucht ist. Gleich nach Öffnung der Bibliothek scheint er allerdings meistens leerer. Die Nutzungsfrequenz am Nachmittag schwankt stark, sowohl was Wochentage als auch Tageszeiten betrifft, und kann schwer vorhergesehen werden. Dienstagnachmittags findet in der Zentralbibliothek um 16 Uhr eine wöchentliche Veranstaltung für Kinder statt, die als Betreuungsmöglichkeit beworben werden könnte [vgl. SB BREMEN 2012g].

Die in Absprache mit den Zweigstellenleitern in Frage kommenden Veranstaltungszeiten in den untersuchten Stadtteilbibliotheken sind dem Anhang der vorliegenden Arbeit zu entnehmen [vgl. Anhang H].

⁹⁴ Vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr

7.4.5 Material

Für die Durchführung der Gesprächsgruppen ist folgendes Material notwendig:

- Kaffee, Tee, Milch, Zucker, Kekse, Servietten;
- Kaffeekannen, Tassen, Teelöffel;
- ggf. Flipchart;
- ggf. Fotokopien, Papier und Stifte;
- Werbematerial (Flyer, Plakate).

Ein Flipchart, Papier und Stifte sowie eine Kopiermöglichkeit können von der Bibliothek bereitgestellt werden. Das Geschirr kann ebenfalls aus den Beständen der Bibliothek genutzt, Kaffee, Tee etc. müssen je nach Bedarf eingekauft werden. Das Werbematerial für das Angebot wird von der Autorin in Beratung durch die Abteilung Marketing und Kommunikation der Stadtbibliothek erstellt [vgl. Kap. 7.7.2.4]. Es muss schließlich bei einer Druckerei in einer zuvor festgelegten Auflage gedruckt und anschließend verteilt werden. Die entstehenden Material- und weiteren Kosten werden im Kapitel 7.8 dieser Arbeit dargelegt.

7.4.6 Angebotsgestaltung

Aus den untersuchten Rahmenbedingungen in der Stadtbibliothek Bremen ergibt sich die folgende empfohlene Angebotsgestaltung:

Es könnten zunächst ein bis zwei Gesprächsgruppen im Lesegarten der Zentralbibliothek angeboten werden, die z.B. am Dienstagnachmittag von 16 bis 17 Uhr, um mit einer parallel stattfindenden Kinderveranstaltung werben zu können, sowie am Freitagvormittag von 10 bis 11 Uhr stattfinden. Um eine günstigere Zeit für Berufstätige anzubieten, wäre alternativ ein späterer Nachmittagstermin, z.B. um 17:30 Uhr, angemessen. Die Veranstaltungszeiten tragen der Hoffnung Rechnung, mit unterschiedlichen Tageszeiten und Wochentagen sowohl Personen, die Kinder betreuen, als auch Erwerbstätige ansprechen zu können. Die zeitliche Verfügbarkeit der (ehrenamtlichen) Gruppenleiter ist hier allerdings von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus könnte je eine Gesprächsgruppe in ein bis zwei Zweigstellen angeboten werden, um so weitere Standorte zu bedienen und einer größeren Zielgruppe die

Teilnahme an einem wohnortnahen Angebot zu ermöglichen. Auf diese Weise kann auch herausgefunden werden, ob die Annahme der Gesprächsgruppen lokale Unterschiede aufweist.

Die Annahme könnte schließlich drei bis vier Monate lang beobachtet und dokumentiert werden. Wird eine konstante Teilnehmerzahl von mehr als fünf Personen festgestellt, könnte die Stadtbibliothek eine mögliche Ausweitung des Angebots hinsichtlich Gruppenanzahl und möglicher Standorte in Erwägung ziehen. Bei einer kontinuierlichen Teilnahme in der Zentralbibliothek von zehn oder mehr Personen kann über eine (teilweise) Verlegung der Gesprächsgruppen in die Krimibibliothek nachgedacht werden, da sich eine Reservierung nun lohnen würde.⁹⁵ Auf diese Weise könnte etwa der starken Frequentierung des Lesegartens am Nachmittag entgangen werden.

Sowohl der Angebotsumfang bei Einführung als auch eine mögliche Ausweitung des Angebots sind allerdings wesentlich von den personellen Kapazitäten der Stadtbibliothek bzw. der ausreichenden Akquisition von Gruppenleitern abhängig. Deshalb werden hier nur Empfehlungen ausgesprochen.

7.5 Einbindung von Ehrenamtlichen

Die Stadtbibliothek Bremen hat zwar bereits Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, allerdings wurden ehrenamtlich Engagierte bisher noch nicht unmittelbar von der Stadtbibliothek beauftragt.⁹⁶ Mit der direkten Einbindung von Ehrenamtlichen im Rahmen interkultureller Gesprächsgruppen würde hier also relatives „Neuland“ betreten, das sorgfältig vorbereitet werden sollte. Vor allem eine sorgsame Planung zusammen mit Haupt- und Ehrenamtlichen sowie die Akzeptanz durch die Bibliotheksmitarbeiter sind hier von besonderer Bedeutung für eine erfolgreiche Etablierung des Angebots⁹⁷ [vgl. Kap. 7.7.1].

⁹⁵ Vgl. Anhang F; bei vorliegendem Konzept müsste hier allerdings der Veranstaltungsname geändert werden [vgl. Kap. 7.7.2.1].

⁹⁶ Gespräche MIEDTKE, 16.02.2012, 10 Uhr sowie LISON, 06.03.2012, 12 Uhr

⁹⁷ Vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr

„Bürgerschaftliches Engagement unterstützt und bereichert den Bibliotheksalltag“ [DBV 2011c, S. 2]. Bereits seit Jahrzehnten leisten Ehrenamtliche einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des öffentlichen, gemeinnützigen oder wissenschaftlichen Auftrags von Bibliotheken [vgl. ebd., S. 2]. Insgesamt engagieren sich über 80.000 Menschen ehrenamtlich im deutschen Bibliothekswesen, knapp 70% entfallen hier auf den kirchlichen, etwa 30% auf den kommunalen Sektor [vgl. SPRENGEL 2011, S. 22]. Den kommunalen Bibliotheken, von denen knapp 60% Ehrenamtliche in ihre Arbeit einbinden, werden auf diese Weise rund 58.000 Stunden Zeit in der Woche gespendet [vgl. ebd., S. 20, 24]. Die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements in Bibliotheken findet allerdings nicht nur in Zahlen Ausdruck, sondern wird auch in seiner Verankerung im Musterbibliotheksgesetz des Deutschen Bibliotheksverbandes offenbar: „Bibliotheken fördern das bürgerschaftliche Engagement; sie binden ihre Nutzerinnen und Nutzer in ihre Arbeit ein und entwickeln Konzepte der Partizipation“ [DBV 2008, §6,3].

7.5.1 Chancen und Risiken

Vor einer Einbindung des Ehrenamts in die Bibliotheksarbeit sollten die Chancen und Risiken des bürgerschaftlichen Engagements in Bibliotheken sowie speziell im Zusammenhang mit dem geplanten Angebot betrachtet werden.

Öffentliche Bibliotheken haben durch die Einbindung von ehrenamtlich Tätigen die Möglichkeit, ihr Dienstleistungsportfolio sinnvoll durch soziale und kulturelle Projekte zu ergänzen [vgl. DBV 2011c, S. 3]. Die Ehrenamtlichen bringen dabei vielfältige Fähigkeiten und einen wertvollen Blick von außen in ihre Tätigkeiten ein [vgl. ZEDDIES 2011, S. 6]. Sie haben meist einen nichtbibliothekarischen Hintergrund und können durch ihre neue Sicht wichtige Anregungen und Ideen hervorbringen, die den bibliothekarisch geprägten Hauptamtlichen fern liegen [vgl. ebd., S. 16]. Gerade im Falle der einzuführenden Gesprächsgruppen ist eine nichtbibliothekarische, „bunte“ Zusammensetzung der Ehrenamtlichen ein besonderer Vorteil, um der vielfältigen Zielgruppe zu begegnen. Ideen für Themen und Gruppengestaltung werden so vor unterschiedlichsten Hintergründen inspiriert, können bei Austauschtreffen kommuniziert und zu einem abwechslungsreichen, lebendigen Veranstaltungsangebot beitragen.

Weiterhin dienen die Ehrenamtlichen in ihrem Umfeld als Multiplikator sowohl für die Nutzung der Bibliothek als auch für ein ehrenamtliches Engagement für das Angebot [vgl. ZEDDIES 2011, S. 16]. Insbesondere Ehrenamtliche mit eigenem Migrationshintergrund können in ihrem Umfeld für Teilnehmer, Ehrenamtliche, aber auch den einfachen Besuch der Bibliothek werben. Schließlich kann eine „verbesserte Verankerung der Bibliothek in der kommunalen Gemeinschaft“ erzielt werden, indem die Freiwilligen sich mit der Einrichtung, für die sie sich engagieren, verbunden fühlen [ebd., S. 16].

Dennoch wird der Einsatz von Ehrenamtlichen in Bibliotheken in der Fachöffentlichkeit kontrovers diskutiert [vgl. u.a. STRZOLKA 2008, ROGGE 2009]. In Zeiten finanzieller Knappheit werben Politik und Verwaltung zunehmend mit bürgerschaftlichem Engagement, wenn „nicht (mehr) ausreichend [...] fachliches Personal“ vorhanden ist und diese Lücken gefüllt werden sollen [DBV 2011c, S. 3]. Auf diese Weise drohen sowohl das ehrenamtliche Engagement als auch das hauptamtlich tätige Personal abgewertet zu werden [vgl. ebd., S. 3]. Werden Ehrenamtliche verantwortungsbewusst eingesetzt, bedeutet dies allerdings keineswegs, dass durch sie hauptamtliche Bibliotheksmitarbeiter verdrängt werden [vgl. SPRENGEL 2011, S. 6]. „Hauptamt kann gezielt durch Ehrenamt ergänzt, aber nicht ersetzt werden“ [BIB E.V. 2011, S. 8].

Neben dem Risiko des Ersatzes von Hauptamtlichen werden weitere Problemfelder des Ehrenamts in Bibliotheken offenbar: die meisten Ehrenamtlichen verfügen über keine entsprechende bibliothekarische (oder im vorliegenden Fall: pädagogische bzw. interkulturelle) Ausbildung für ihre Tätigkeit und können ausgebildetes Personal nicht ersetzen. Eine „Entprofessionalisierung“ kann allerdings durch eine intensive Betreuung und Schulung der Ehrenamtlichen sowie eine genaue Auswahl ihrer Arbeitsfelder vermieden werden [ZEDDIES 2011, S. 17]. Um durch die Einbindung von Ehrenamtlichen also keinen Verlust professioneller Standards zu provozieren, kann sie auch nicht kostenlos sein: es müssen Mittel für Fortbildungen und für die entsprechende Koordination und Betreuung durch Hauptamtliche zur Verfügung stehen [vgl. ebd., S. 6]. Darüber hinaus bedeutet die Einbindung von Ehrenamtlichen eine zusätzliche Arbeitsbelastung, die

durch Einführung, Schulung und Koordination entsteht⁹⁸ [vgl. ebd., S. 18]. Hier sollten Kapazitäten genau eingeschätzt und der Aufwand gegenüber dem (ideellen) Nutzen abgewogen werden.

Letztendlich ist eine fehlende Verbindlichkeit kritisch zu beurteilen. Da die freiwillig Engagierten ihre Tätigkeit nicht zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts benötigen und keine arbeitnehmerischen Pflichten gegenüber der Bibliothek haben, können Verantwortungsgefühl und Zuverlässigkeit nicht ohne Weiteres vorausgesetzt werden [vgl. ZEDDIES 2011, S. 18]. Die kritische Planbarkeit und Zuverlässigkeit wird von den Bibliotheken mit Ehrenamtlichen als größtes Problem im Zusammenhang mit dem Ehrenamtseinsatz beurteilt [vgl. SPRENGEL 2011, S. 60]. Diesem Risiko kann nur durch eine sehr bedachte Auswahl der Ehrenamtlichen und Prüfung ihrer Motivation sowie durch die Vorkhaltung von Ersatzkräften vorgebeugt werden. In dem vorliegenden Konzept werden auch aus diesem Grund zwei ehrenamtliche Leiter je Gesprächsgruppe vorgeschlagen⁹⁹, die die Gruppe im Falle einer Verhinderung des Partners ebenso allein moderieren können.

Vor diesem Hintergrund liegen die Potenziale des Ehrenamts vor allem im unterstützenden und ergänzenden Ehrenamt, indem das ursprüngliche Dienstleistungsangebot der Bibliothek verbessert, vor allem aber um zusätzliche Dienstleistungen sinnvoll erweitert werden kann [vgl. SPRENGEL 2011, S. 4, 66]. Gerade in diesem positiven Entwicklungsfeld ist das geplante Angebot anzusiedeln. Auf diese Weise steht es auch im Zeichen der „Leitlinien zur Freiwilligenarbeit in kommunalen Bibliotheken“ des Berufsverbands Information Bibliothek e.V., der

das ehrenamtliche Engagement in Bibliotheken ausschließlich dann [be-grüßt], wenn damit zusätzliche Angebote ermöglicht werden und die Stärkung der hauptamtlich und qualifiziert betriebenen Bibliothek Ziel und Anliegen ist [BIB e.V. 2011, S. 4].

⁹⁸ Dies belegt die umfangreiche Organisationsstruktur des Projekts „Dialog in Deutsch“ [vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr].

⁹⁹ Weitere Gründe, die für eine gemeinsame Moderation sprechen, sind die Möglichkeit einer gegenseitigen Ergänzung und vielfältigeren Gesprächsgestaltung im Team sowie einer Eröffnung mehrerer Kleingruppen bei hoher Teilnehmerzahl, aber auch die gegenseitige Entlastung.

7.5.2 Akquisition

Um Freiwillige als Gruppenleiter für das Projekt zu gewinnen, können verschiedene Kommunikationskanäle und Maßnahmen gewählt werden. Eine solche Auswahl von Anspracheoptionen steigert zum einen die Wahrscheinlichkeit, tatsächlich Interessenten zu finden. Zum anderen ermöglicht sie eine Vielfalt unter den Ehrenamtsinteressierten, die nicht durch einen bestimmten Kommunikationskanal, z.B. als Zeitungsläser, vorausgewählt werden.¹⁰⁰

Studien und Umfragen in Bibliotheken belegen, dass der persönliche Kontakt der effektivste Weg für die Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen ist [vgl. ZEDDIES 2011, S. 23]. Erfahrungen im Projekt „Dialog in Deutsch“ bestätigen diesen Befund.¹⁰¹ Können Bibliotheksmitarbeiter und – sobald vorhanden – aktive Ehrenamtliche also dazu ermutigt werden, sich in ihrem Bekanntenkreis nach Interessierten umzuschauen, ist die Wahrscheinlichkeit, hier fündig zu werden, besonders groß.

Weiterhin bietet sich eine Zusammenarbeit mit der Freiwilligen-Agentur Bremen an. Als zentrale Anlaufstelle berät die Freiwilligen-Agentur interessierte Bürger „über Möglichkeiten, sich in Bremen freiwillig zu engagieren“ und vermittelt sie an geeignete Projekte von gemeinnützigen Organisationen [FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN 2012a]. Das interkulturelle Angebot könnte in das Projektverzeichnis der Freiwilligen-Agentur aufgenommen und so gezielt Interessierten als mögliches Engagement vorgestellt werden. Die persönliche Beratung von Ehrenamtsinteressierten erfolgt am Standort der Agentur in der Zentralbibliothek. Diese räumliche Überschneidung kann bei der Akquisition von Ehrenamtlichen genutzt werden: auf Werbematerial in der Zentralbibliothek [vgl. Anhang Q] und durch Bibliothekspersonal kann ein Hinweis auf die Beratungsmöglichkeit durch die Freiwilligen-Agentur im Haus erfolgen und die Projektkoordination der Stadtbibliothek so in ihrer Beratungsfunktion entlastet werden. Darüber hinaus stellt die Freiwilligen-Agentur auf ihrer Website eine „Engagementbörse“ in Form einer Datenbank bereit [vgl. FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN 2012b], in der das neue Angebot ebenfalls verzeichnet und aussagekräftig beschrieben sein sollte, um auch auf diesem Wege engagierte Bürger zu erreichen. Einmal jährlich veranstaltet die Freiwilligen-Agentur die

¹⁰⁰ Vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr

¹⁰¹ Vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr

Freiwilligenbörse Aktivoli im Bremer Rathaus, bei der gemeinnützige Organisationen ihre Projekte vorstellen und für bürgerschaftliches Engagement werben [vgl. FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN 2012C, S. 1]. Im Rahmen dieser besucherstarken Messe könnten Vertreter der Stadtbibliothek und/oder aktive Ehrenamtliche Interessierte gezielt ansprechen und persönlich über das Angebot informieren.

Mit Zeitungsartikeln und -anzeigen können ebenfalls viele Menschen erreicht werden [vgl. ZEDDIES 2011, S. 24]. Über den Presseverteiler der Stadtbibliothek kann daher eine Pressemitteilung zur Gewinnung von Ehrenamtlichen versandt werden [vgl. Anhang L]. Nutzer der Stadtbibliothek können sowohl auf der Website¹⁰² als auch mithilfe von Flyern und Plakaten [vgl. Anhänge N-Q] auf die Möglichkeit eines ehrenamtlichen Engagements in der Bibliothek aufmerksam gemacht werden. Diese Zielgruppe ist deshalb interessant, da bei aktiven Nutzern eine Verbundenheit zur Stadtbibliothek vermutet werden kann, die gegebenenfalls Ausdruck in einem ehrenamtlichen Engagement finden könnte. Ferner bietet sich eine Vorstellung des Projektes bei Arbeitsgemeinschaften, Ausschüssen und weiteren Austauschtreffen der sozial und kulturell engagierten Institutionen in den Stadtteilen an [vgl. Kap. 7.7.2.3]. Diese Einrichtungen können durch ihre lokale Vernetzung als Multiplikator für mögliche Interessierte vor Ort dienen.

Mit potenziellen Ehrenamtlichen führt die Projektkoordination ein Informations- und Bewerbungsgespräch. Interessierte sollten hier zum einen ausführlich über die Tätigkeiten als Gruppenleitung, aber auch über Qualifikationsmaßnahmen und Anerkennungsformen, den rechtlichen Rahmen und Versicherungsschutz aufgeklärt werden [vgl. ZEDDIES 2011, S. 25]. Zum anderen bewertet die Projektkoordination die Eignung der Anwärter anhand festgelegter Voraussetzungen¹⁰³ und erfragt momentane Beschäftigung, bisheriges gesellschaftliches Engagement sowie persönliche Motivation für ein

¹⁰² Sofern umsetzbar, empfiehlt sich in der Einführungsphase ein Aufruf auf der Startseite, später in der Kategorie „Interkulturelle Angebote“.

¹⁰³ Als solche können gelten: sehr gute Deutschkenntnisse, nachvollziehbare Motivation, Sensibilität gegenüber interkulturellen Zusammenhängen, soziale und kommunikative Kompetenz, Fähigkeit zum Zuhören, Offenheit und Lernbereitschaft, Erfahrungen in ähnlichen Zusammenhängen, z.B. Gruppenleitung, Arbeit mit Migranten [einige Punkte vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr].

Ehrenamt. Ein eigener Migrationshintergrund der Ehrenamtlichen ist durchaus erwünscht. Auf diese Weise kann eine mögliche Schwellenangst von Teilnehmern abgebaut und der Gruppenleiter selbst als überzeugendes Beispiel auftreten. Nach einer beidseitigen positiven Entscheidung sollte eine „Schnupperphase“ gewährt werden, um sich mit der neuen Tätigkeit vertraut zu machen [ebd., S. 30]. Diese Phase kann etwa in Form einer ausführlichen Lektüre des Leitfadens, der Begehung der Räumlichkeiten und – sobald dies möglich ist – in Hospitationen erfolgen [vgl. Kap. 7.5.4].

7.5.3 Aufgaben und Anerkennung

Die ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder sollten klar definiert und so von den Aufgaben der Hauptamtlichen abgegrenzt werden, um Konkurrenzsituationen und Verunsicherungen der Bibliotheksmitarbeiter zu vermeiden [vgl. UMLAUF 2005, S. 8, ZEDDIES 2011, S. 48]. Das Ehrenamt im Rahmen einer Gruppenleitung umfasst die folgenden Aufgaben:

- die gemeinsame Moderation einer wöchentlichen Gesprächsgruppe von einstündiger Dauer mit einem ehrenamtlichen Partner;
- die Vorbereitung der Gesprächsgruppe:
 - Vorbereitung von möglichen Themen je nach Bedarf;
 - Vorbereitung und Bereitstellung von Kaffee, Tee, Keksen;
 - Vorbereitung und Bereitstellung von benötigtem Material;
- die Nachbereitung der Gesprächsgruppe in Form von Aufräumen und Geschirrabwasch;
- die regelmäßige Teilnahme an Austauschtreffen sowie ggf. an Fortbildungen über die Ehrenamtseinführung hinaus [vgl. Kap. 7.5.4];
- die zeitnahe Information der Projektkoordination im Falle einer Verhinderung, um eine Vertretung bzw. den Ausfall der Gesprächsgruppe rechtzeitig organisieren zu können.

Der Zeitaufwand für die ehrenamtliche Tätigkeit beträgt etwa zwei Stunden in der Woche. Ein hierüber hinausgehendes Engagement in der Öffentlichkeitsarbeit für das Angebot ist möglich und willkommen. Diesbezügliche Tätigkeiten sind die Verteilung von Flyern und Plakaten sowie die persönliche Vorstellung in ausgewählten Einrichtungen [vgl. Kap. 7.7.2.2]. Im Rahmen ihres Ehrenamts wird von den Gruppenleitern weiterhin erwartet, dass sie die

Ziele und Grundsätze des Angebots vertreten und die Stadtbibliothek positiv nach außen repräsentieren. Ferner wird vorausgesetzt, dass sie die Hausordnung der Stadtbibliothek befolgen und über vertrauliche Informationen stillschweigen [vgl. BÜCHERHALLEN 2012e].

Vor dem Hintergrund dieser Aufgaben und Pflichten ist eine „ehrliche Anerkennung der Leistung der ehrenamtlich Tätigen durch das Bibliothekspersonal und die Bibliotheksleitung“ unentbehrlich, damit sich die Ehrenamtlichen in ihrer Tätigkeit gewürdigt und respektiert fühlen [ZEDDIES 2011, S. 63]. Die Investition in eine qualifizierte Schulung stellt hier „die wichtigste Form der Anerkennung“ dar, indem das Ehrenamt durch den organisatorischen und zeitlichen, gegebenenfalls auch finanziellen Aufwand für eine Qualifizierung Wertschätzung erfährt [SPRENGEL 2011, S. 44]. Neben einer systematischen Einführung und Schulung zählen auch die fachliche Betreuung und die Möglichkeit eines regelmäßigen Erfahrungsaustausches mit anderen Ehrenamtlichen zu den Formen der Anerkennung [vgl. ZEDDIES 2011, S. 65]. Darüber hinaus können weitere Möglichkeiten der (symbolischen) Honorierung als Ausdruck der Wertschätzung in Betracht gezogen werden: eine kostenlose BibCard, kostenlose Vormerkungen, eine Fahrtkostenerstattung bei Vorlage der Belege sowie ein Zertifikat über die ehrenamtlichen Aufgaben in der Stadtbibliothek..

7.5.4 Einführung und Schulung

Vor Beginn ihrer Tätigkeit erhalten die Ehrenamtlichen einen „Leitfaden für die Gruppenleitung“ [vgl. Anhang I], der ihnen als eine schriftliche Einführung in das Ehrenamt den Einstieg erleichtern und später als praktisches Arbeitshandbuch dienen soll [vgl. ZEDDIES 2011, S. 57]. Über diese schriftliche Einführung hinaus hat sich die Zielgruppenbeauftragte der Stadtbibliothek und ausgebildete Interkulturelle Trainerin dazu bereit erklärt, zukünftige Ehrenamtliche in einer mehrstündigen interkulturellen Schulung auf den Umgang mit Menschen anderer Kulturen vorzubereiten. Weiterhin erhalten die Ehrenamtlichen eine Bibliotheksführung durch die Zentralbibliothek mit dem Schwerpunkt „Interkulturelle Angebote“, die ebenfalls von der Zielgruppenbeauftragten durchgeführt wird.¹⁰⁴ Diese Führung soll die Freiwilligen mit

¹⁰⁴ Gespräche RUF, 13.02.2012, 10 Uhr sowie 05.03.2012, 13 Uhr

ihrer zukünftigen Partnereinrichtung vertraut machen, sie aber auch in die Lage versetzen, die Teilnehmer der Gesprächsgruppen über die Angebote der Bibliothek zu informieren.

Weitere Fortbildungen durch externe Anbieter, etwa in den Bereichen Pädagogik, Gesprächsleitung oder Umgang mit Konfliktsituationen, werden empfohlen [vgl. UMLAUF 2005, S. 18] und könnten durch die Projektkoordination je nach Bedarf organisiert werden. Auf die Möglichkeit einer zusätzlichen freiwilligen Qualifizierung wird mit einem Hinweis auf die Virtuelle Freiwilligen Akademie Bremen auch im „Leitfaden für die Gruppenleitung“ aufmerksam gemacht. Dieses Projekt der Sozialbehörde Bremen und des Netzwerks Selbsthilfe Bremen/Nordniedersachsen bietet Engagierten einen Überblick über Qualifikationsangebote speziell für Freiwillige, indem es eine Vernetzung der Anbieter ermöglicht [vgl. NETZWERK SELBSTHILFE 2012].

Da es bei der Einführung erster Ehrenamtlicher zunächst noch keine Gesprächsgruppen geben wird, ist eine Hospitation in bestehenden Gruppen nicht möglich. Sobald es allerdings bereits Gruppen gibt, werden neue Ehrenamtliche zu einer Hospitation in selbst gewähltem Umfang angeregt. Denkbar ist in diesem Zusammenhang auch eine Patenschaft erfahrener Freiwilliger für neue Ehrenamtliche [vgl. UMLAUF 2005, S. 18]. Darüber hinaus ist eine genaue Einführung der Ehrenamtlichen vor Ort von großer Bedeutung.¹⁰⁵ Hier sollten die Gruppenleiter mit den Örtlichkeiten und den organisatorischen Abläufen vertraut gemacht werden und ihre hauptamtlichen Ansprechpartner kennenlernen. Ferner können regelmäßige Austauschtreffen der Ehrenamtlichen mit der Projektkoordination geplant werden [vgl. ebd., S. 18]. Hier haben die Gruppenleiter die Möglichkeit, sich über Erfahrungen auszutauschen und gegenseitig zu beraten. Außerdem können mögliche Schwierigkeiten und organisatorische Belange mit der Projektkoordination besprochen werden.

¹⁰⁵ Vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr

7.5.5 Rechtliche Einbindung

Um der Einbindung von Ehrenamtlichen einen rechtlichen Rahmen zu geben, wird eine Ehrenamtsvereinbarung abgeschlossen. Obwohl es „schriftliche Vereinbarungen oder Verträge mit Ehrenamtlichen [...] lediglich in knapp 20% der Bibliotheken [gibt]“ [DBV 2011c, S. 6], ist eine solche Vereinbarung wichtig, um gegenseitige Rechte und Pflichten zu klären und Missverständnisse in der ehrenamtlichen Bindung zu vermeiden [vgl. ZEDDIES 2011, S. 33]. Rechtlich ist eine ehrenamtliche Tätigkeit als Auftragsverhältnis (§662-674 BGB) zu behandeln. Ein Auftrag liegt dann vor, wenn ein Beauftragter sich gegenüber einem Auftraggeber dazu verpflichtet, „unentgeltlich [für ihn] ein Geschäft zu besorgen“ [PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND 2012, S. 6]. Als „einseitig verpflichtender Vertrag“ ist der Auftraggeber zu keiner Gegenleistung verpflichtet, wodurch sich das Auftragsverhältnis vom Arbeitsverhältnis abgrenzen lässt [ebd., S. 10].

In der Vereinbarung sollten sowohl die Erwartungen der Bibliothek an den Ehrenamtlichen als auch die Rechte und Pflichten des letzteren eindeutig festgelegt werden. Die ehrenamtlichen Aufgabenbereiche müssen hierin präzise und vollständig beschrieben werden, um eine rechtliche Auseinandersetzung über ein vermeintlich begründetes Arbeitsverhältnis mit Vergütungsanspruch zu vermeiden [vgl. ZEDDIES 2011, S. 33]. Je stärker eine Tätigkeit, die nicht durch einen Arbeitsvertrag geregelt ist, weisungsgebunden ausgeführt wird, desto mehr besteht die Gefahr, dass sich ein Ehrenamtlicher in ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis einklagen kann [vgl. RIEHM 2003, S. 231]. Eine Ehrenamtsvereinbarung im Sinne eines Auftragsverhältnisses bildet zwar einen vertraglichen Rahmen, begründet allerdings keine Weisungsbindung im Sinne des arbeitsrechtlichen Weisungsbegriffs¹⁰⁶ [vgl. PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND 2012, S. 6, UMLAUF 2005, S. 27]. Ein in Absprache mit der kaufmännischen Leitung der Stadtbibliothek und unter Heranziehung diesbezüg-

¹⁰⁶ Den Ehrenamtlichen können im Rahmen des Auftragsrechts (§ 665 BGB) zwar Weisungen erteilt werden, das Weisungsrecht des Auftraggebers erreicht dabei allerdings nicht den Umfang des sogenannten Direktionsrechts bei einem Arbeitsverhältnis [vgl. PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND 2012, S. 8].

licher Literatur und Musterverträge erarbeiteter Vereinbarungsentwurf ist im Anhang der vorliegenden Arbeit zu finden [vgl. Anhang J].¹⁰⁷

Was den Versicherungsschutz der ehrenamtlich Tätigen betrifft, so kann ihnen von der Stadtbibliothek eine Unfall- und Haftpflichtversicherung gewährt werden.¹⁰⁸ Falls in diesem Zusammenhang dennoch versicherungsrechtliche Schwierigkeiten auftreten, hat das Land Bremen seit 2006 eine Haftpflicht- und Unfallversicherung für freiwillig Engagierte mit den Öffentlichen Versicherungen Bremen (ÖVB) abgeschlossen [vgl. SENATORIN FÜR SOZIALES 2011b, S. 1], die auch den ehrenamtlich Beschäftigten der Stadtbibliothek zu Teil käme. Es handelt sich hierbei um eine Rahmenversicherung, die so dann greift, wenn keine andere Versicherung besteht. Eine individuelle Registrierung ist für die Versicherung nicht notwendig.¹⁰⁹

7.5.6 Projektkoordination durch Personal

Die Projektkoordination ist Ansprechpartner für alle Belange bezüglich des Angebots, sowohl von Seiten potenzieller und aktiver Ehrenamtlicher als auch von Seiten der Bibliotheksmitarbeiter und der Bibliotheksleitung. Sie ist die Schnittstelle für eine gute Zusammenarbeit zwischen der Stadtbibliothek und den ehrenamtlich engagierten Gruppenleitern [vgl. ZEDDIES 2011, S. 34]. Die Leitung und Koordination des Projektes erfordert die folgenden Tätigkeiten¹¹⁰:

- Akquisition von ehrenamtlichen Gruppenleitern (Kommunikation des Projektes, Informationsgespräche, Beschäftigungsverträge);
- Vermittlung der Gruppenleiter an Standorte und Festlegung von möglichen Veranstaltungszeiten;
- interkulturelle und organisatorische Einführung sowie fachliche Begleitung der Gruppenleiter;

¹⁰⁷ Gespräch KUHLMANN, 19.03.2012, 10 Uhr; vgl. UMLAUF 2005, S. 7, ZEDDIES 2011, S. 33, GÖDAN 1999, S. 989f., BÜCHERHALLEN 2012e, LBE BAYERN 2008; PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND 2012, S. 31f.

¹⁰⁸ E-Mail KUHLMANN, 02.04.2012, 14 Uhr

¹⁰⁹ Telefonat ÖVB, 29.02.2012, 13 Uhr

¹¹⁰ Teilweise in Anlehnung an: KEITE 2009, S. 4f.; UMLAUF 2005, S. 12.

- Feststellung des Fortbildungsbedarfs der Gruppenleiter und ggf. Organisation von weiteren Fortbildungen;
- Qualitätskontrolle/Evaluation durch den Besuch der Gesprächsgruppen und den regelmäßigen Austausch mit den Gruppenleitern;
- Organisation von Ersatzkräften bei Ausfall eines Gruppenleiters;
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenarbeit mit der Abteilung Marketing und Kommunikation;
- Aufbau und Pflege von Kontakten zu Einrichtungen im Bereich Integration in Bremen.

Zur Wahrnehmung dieser Aufgaben hat sich die Zielgruppenbeauftragte der Stadtbibliothek bereit erklärt. Die Koordination wie vieler Gesprächsgruppen bzw. Ehrenamtlicher im Rahmen ihrer zeitlichen Möglichkeiten steht, ist noch nicht einzuschätzen. Der Angebotsumfang bei Einführung von etwa zwei bis vier Gesprächsgruppen ließe sich in jedem Fall bewältigen.¹¹¹ Bei zunehmender Anzahl von Gesprächsgruppen und Ehrenamtlichen an verschiedenen Standorten werden die koordinatorischen Tätigkeiten die Kapazitäten der Zielgruppenbeauftragten allerdings überschreiten. In diesem Fall könnte eine Übertragung von Aufgaben an Auszubildende, Absolvierende eines Freiwilligen Sozialen Jahrs Kultur oder längerfristige Praktikanten erwogen werden. Können öffentliche Gelder für das Projekt gewonnen werden, ist die Einstellung einer honorierten Projektleitung möglich [vgl. Kap. 7.3.3].

Darüber hinaus kommen Tätigkeiten der Öffentlichkeitsarbeit auf die Abteilung Marketing und Kommunikation zu: hierzu zählen der Versand von Pressemitteilungen, die Einstellung eines Textes auf der Website sowie die Bestellung von Werbematerial [vgl. Kap. 7.7.2.2]. Die betroffenen Zweigstellenleiter dienen den Ehrenamtlichen zudem als Ansprechpartner vor Ort.

¹¹¹ Gespräch RUF, 05.03.2012, 13 Uhr

7.6 Durchführung durch Personal der Stadtbibliothek

Finden sich Bibliotheksmitarbeiter, die zeitliche Kapazitäten und Interesse haben, die Gesprächsgruppen zu leiten, erleichtert dies die Einführung des Angebots erheblich. In diesem Fall ist weder eine Akquisition und rechtliche Einbindung von Ehrenamtlichen nötig, noch sind Formen der Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit zu beachten. Letzteres bewirkt eine Kostenreduktion für den Fall relativ kostspieliger Maßnahmen der Wertschätzung [vgl. Kap. 7.8]. Die Bibliotheksmitarbeiter sind bereits vollständig in die Stadtbibliothek integriert und kennen sich in den Räumlichkeiten aus. Die Kommunikation mit der Projektkoordinatorin und weiteren Ansprechpartnern wird hierdurch wesentlich vereinfacht. Die Aufgaben der Projektkoordination können somit deutlich reduziert werden [vgl. Kap. 7.5.6]. Die Aufgaben der Gruppenleiter bleiben unverändert und können je nach Kapazitäten um zusätzliche Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit erweitert werden [vgl. Kap. 7.5.3]. Ferner ist eine positive Akzeptanz des neuen Angebots durch die Mitarbeiter der Stadtbibliothek leichter zu realisieren, da die Einbindung von Ehrenamtlichen gegebenenfalls Skepsis hervorrufen könnte [vgl. Kap. 7.7.1].

Die bibliothekarischen Gruppenleiter verfügen – ebenso wie potenzielle Ehrenamtliche – über keine pädagogische oder interkulturelle Ausbildung zur Durchführung der Gesprächsgruppen. Ihre Einführung, Schulung und Koordination kann größtenteils analog zu einer Ehrenamtslösung erfolgen [vgl. Kap. 7.5.4]:

- Einführungsgespräch mit der Projektkoordinatorin;
- Aushändigung des „Leitfadens für die Gruppenleitung“¹¹²;
- Interkulturelle Schulung durch die Projektkoordinatorin;
- Hospitation in bestehenden Gesprächsgruppen, sofern vorhanden;
- zusätzliche externe Schulungen bei Bedarf;
- regelmäßige Kommunikation mit der Projektkoordinatorin und ggf.
- weiteren Gruppenleitern an anderen Standorten.

¹¹² Im Leitfaden sollten im Falle von hauptamtlichen Gruppenleitern folgende Änderungen vorgenommen werden: Umbenennung des 3. Kapitels und Reduzierung auf die „Aufgaben als Gruppenleiter“ und „Möglichkeiten zusätzlicher Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit“; Reduzierung des Informationsmaterials um organisatorische Dokumente für das Ehrenamt [vgl. Anhang I].

7.7 Kommunikation des neuen Angebots

7.7.1 Interne Kommunikation

Bei der Einführung einer neuen Veranstaltungsreihe ist nicht nur die Annahme des Angebots durch die Zielgruppe, sondern auch die innerbetriebliche Akzeptanz durch das Personal von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grund führte die Autorin Gespräche mit den Leitern der Zweigstellen¹¹³, in denen sie das Projekt vorstellte und die Durchführbarkeit vor Ort besprach. Weiterhin sollten die Mitarbeiter der Stadtbibliothek ausführlich über das neue Angebot, seine Zielgruppe und Intention informiert werden. Dies kann zunächst in Form einer E-Mail erfolgen.

Darüber hinaus ist eine genaue Information über die Einbindung von Ehrenamtlichen, falls diese Möglichkeit gewählt wird, unerlässlich, da eine solche Zusammenarbeit in der Stadtbibliothek bisher noch nicht praktiziert wurde. Der Erfolg des Einsatzes von Ehrenamtlichen ist maßgeblich von einem „vertrauensvolle[n] und kooperative[n] Verhältnis“ zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern abhängig [ZEDDIES 2011, S. 53]. Gegebenenfalls bestehende Ängste und Vorurteile der Bibliotheksmitarbeiter (z.B. Qualitätsverlust, höhere Arbeitsbelastung) sollten ernst genommen und möglichst entkräftet werden [vgl. ebd., S. 53]. Über eine Aufklärung der betroffenen Zweigstellenleiter hinaus könnte bei Bedarf ein Informationsgespräch für interessierte Mitarbeiter stattfinden, bei dem Bedenken zum Thema Ehrenamt geäußert und diesbezügliche Fragen geklärt werden können. Vor Einführung des Angebots sollte mit direkt betroffenen Hauptamtlichen zudem besprochen werden, was ihnen für eine gute Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen wichtig ist.¹¹⁴ Nach der Einführung liegt „der Schlüssel zur Überwindung von Vorurteilen“ in der Kommunikation und im gegenseitigen Kennenlernen von Haupt- und Ehrenamtlichen [ebd., S. 54].

Die Mitarbeiter im Kundenkontakt sollten ferner durch ausreichende Inkenntnissetzung über das Angebot in die Lage versetzt werden, sowohl interessier-

¹¹³ Vahr, Vegesack, Huchting, Osterholz (Februar/März 2012)

¹¹⁴ Hier kann es z.B. um die rechtliche Absicherung durch eine Ehrenamtsvereinbarung, eine Datenschutzvereinbarung oder ein genaues Kennenlernen gehen [vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr].

te Teilnehmer als auch gegebenenfalls Ehrenamtsinteressierte kurz über das Projekt zu informieren und an den richtigen Ansprechpartner zu verweisen.

7.7.2 Externe Kommunikation

Die Kommunikation der Gesprächsgruppen nach außen erfordert viel Arbeit und Durchhaltevermögen, aber auch Leidenschaft für das Angebot, wie Erfahrungen in den Projekten „Dialog in Deutsch“ und „Sprachcafé Deutsch“ sowie der Autorin selbst belegen. Beide Beispiele verdeutlichen, dass offene Gesprächsangebote für Migranten viel Netzwerkarbeit voraussetzen, um sie mit einer stabilen Teilnehmerzahl zu etablieren.

7.7.2.1 Veranstaltungsname und Ansprache

Entsprechend des Veranstaltungsortes „Lesegarten“ in der Zentralbibliothek erhält das Angebot den Namen „SprachGarten International – Deutsch sprechen und Menschen treffen in der Stadtbibliothek“. Diese Bezeichnung drückt die wesentlichen Merkmale des Angebots aus: „Sprach“ steht für den Inhalt des Angebots – das Deutsch Sprechen – sowie das Ziel, das in der Förderung der Sprachkompetenz der Teilnehmer liegt. „Garten“ weckt Assoziationen einer offenen, ungezwungenen Atmosphäre. Auf Bezeichnungen wie „Gesprächsgruppe“ oder „Gesprächskreis“ wurde bewusst verzichtet, da diese Begriffe einerseits Hilfebedürftigkeit, andererseits Enge und Verbindlichkeit suggerieren könnten. Ebenso wird die Zielgruppe ausdrücklich nicht mit Bezeichnungen wie „Migranten“, „Menschen mit Migrationshintergrund“ oder „Zuwanderer“ angesprochen, da diese Begriffe mitunter negativ belegt sein und sich potenzielle Teilnehmer hierdurch kategorisiert fühlen könnten. Dagegen vermittelt die Bezeichnung „international“ die kulturelle Vielfalt der Teilnehmer auf positive Art und drückt zudem Weltoffenheit aus. Der Untertitel macht noch einmal die zwei zentralen Anliegen des Angebots deutlich: es geht darum, Deutsch zu sprechen, allerdings nicht in einem Unterrichtskontext, sondern vielmehr im Rahmen eines offenen, sozialen Gesprächstreffpunkts. Andere Menschen zu treffen und sich auszutauschen ist dabei von fast ebenso großer Bedeutung. Sowohl die sprachliche als auch die soziale Dimension des Angebots tragen gemeinsam zum Ziel der Integrationsförderung bei.

In der Kommunikation des Angebots stellt sich darüber hinaus die Frage der mehrsprachigen bzw. muttersprachlichen Ansprache der Zielgruppe. Da zumindest Grundkenntnisse in der deutschen Sprache als Voraussetzung für eine Teilnahme gelten, wird auf fremdsprachiges Informationsmaterial verzichtet. Hier erscheinen ebenfalls die Auswahl relevanter Sprachen sowie eine angemessene Übersetzung problematisch. Allerdings kann eine Wertschätzung gegenüber anderen Sprachen und Kulturen durch einen mehrsprachigen Willkommensgruß oder eine mehrsprachige grüßende Anrede im Werbematerial ausgedrückt werden [vgl. BÜCHERHALLEN 2011]. Weiterhin sollte hier auf eine einfache Sprache und kurze Sätze geachtet werden, um den unterschiedlichen Deutschkenntnissen der Zielgruppe Rechnung zu tragen.

7.7.2.2 Kommunikationskanäle

Der „SprachGarten International“ soll sowohl in der Stadtbibliothek und ihren Zweigstellen als auch und insbesondere außerhalb des Hauses beworben werden. Da die Zielgruppe die Bibliothek mehrheitlich noch nicht nutzt, wird den Kommunikationskanälen außerhalb des Hauses größte Priorität beigemessen.

Innerhalb der Stadtbibliothek werden die folgenden Kanäle sowohl zur Vorkündigung als auch zur fortlaufenden Kommunikation des Angebots empfohlen:

- Plakataushänge und Flyerauslage in der Zentralbibliothek und den betroffenen Zweigstellen;
- Information auf der Website der Stadtbibliothek in den Rubriken „Veranstaltungen“ und „Interkulturelle Angebote“¹¹⁵;
- Information auf den Bildschirmen in der Zentralbibliothek;
- Information und Verteilung von Flyern bei Bibliothekseinführungen für Sprach- und Integrationskurse, ggf. Vorstellung der Gruppenleiter.

¹¹⁵ Das Beispiel „Dialog in Deutsch“ zeigt, dass der Informationskanal freie Internetsuche für die Gewinnung neuer Teilnehmer von Bedeutung ist [vgl. Kap. 6.1.4]. Um eine gute Recherchierbarkeit zu gewährleisten, sollten relevante Schlagworte hier bereits im Titel verwendet werden.

Aufgrund der sehr ähnlichen Zielgruppen wird für die Bibliothekseinführungen und das neue Angebot eine dauerhafte enge Zusammenarbeit in Form von gegenseitiger Werbung und Information für die Teilnehmer angestrebt. Außerhalb der Stadtbibliothek werden diese Kanäle zur Vorankündigung bzw. im Zuge der Einführung vorgeschlagen:

- Pressemitteilung an den Presseverteiler der Stadtbibliothek¹¹⁶;
- Aufführung des Angebots in der monatlichen Veranstaltungsankündigung der Stadtbibliothek im Mix-Heft¹¹⁷;
- E-Mail mit Information und Flyer an Multiplikatoren¹¹⁸;
- Plakataushänge und Flyerauslage in ausgewählten Einrichtungen;
- persönliche Vorstellung der Gruppenleiter in Integrationskursen, ggf. weiteren Kursangeboten und Wohnunterkünften vor Ort;
- persönliche Vorstellung des Angebots bei ausgewählten Multiplikatoren durch die Veranstaltungskoordinatorin bzw. Zweigstellenleiter vor Ort.

Sind die Teilnehmerzahlen zu Beginn der Einführung gering, so können diese Maßnahmen intensiviert betrieben werden. Bei erfolgreicher Einführung könnten Fotos und Berichte auf der Website der Bibliothek, aber auch in der Lokalpresse erscheinen. Weiterhin kann der Versand von aktuellen Informationen zur Veranstaltung (z.B. Terminänderungen, neue Gruppeneröffnung) in einem E-Mail-Verteiler an Multiplikatoren erwogen werden. Bei größerer Anlegung der Gesprächsgruppen wäre darüber hinaus eine Vorstellung des Projektes auf Stadtteilstesten und ähnlichen Veranstaltungen denkbar, um direkt mit den potenziellen Teilnehmern in Kontakt zu treten.

¹¹⁶ Für die Gewinnung von Teilnehmern als Leseanfänger in der deutschen Sprache sind hier vor allem leicht zu lesende Zeitungen wie Weser Report und Bremer Anzeiger relevant, während Ehrenamtliche gut über den Weser Kurier und die Bremer Nachrichten erreichbar sind [vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr].

¹¹⁷ Monatlich erscheinendes kostenloses Magazin mit Veranstaltungsinseraten für Bremen; obwohl die Stadtbibliothek hier i.d.R. eher Lesungen u.ä. ankündigt, erscheint eine Nennung des Angebots im Monat der Einführung und ggf. zwei weiteren Monaten sinnvoll.

¹¹⁸ Hier könnte ein Hinweis auf die Möglichkeit der Bestellung von Flyern erfolgen.

Besonderer Wert wird bei den Kommunikationskanälen auf die persönliche Vorstellung des Angebots bei potenziellen Teilnehmern und ausgewählten Multiplikatoren gelegt: „Kontaktpflege ist das A und O jeder zielgruppenorientierten Bibliotheksarbeit“ [SCHNEEHORST 2011, S. 280]. Erfahrungen der Zielgruppenbeauftragten der Stadtbibliothek und der Projektleiterin „Dialog in Deutsch“ haben gezeigt, dass die Zielgruppe am effektivsten durch eine persönliche Ansprache vor Ort bzw. die persönliche Empfehlung einer Vertrauensperson gewonnen werden kann.¹¹⁹ Ebenso erkennen Vertreter der Zielgruppe selbst eine „intensive Kontaktarbeit“ zu Einrichtungen und Gruppen als wesentlichen Erfolgsfaktor für die Erreichung der Zielgruppe [SCHUMANN 2010, S. 446]. Schwellenängste gegenüber einer Teilnahme können durch persönlichen Kontakt gegebenenfalls abgebaut werden. Es wird ebenfalls angenommen, dass Multiplikatoren persönlich besser überzeugt werden können und sich ein Besuch bei besonders relevanten Multiplikatoren daher lohnt. Das tatsächliche Potenzial eines Multiplikators lässt sich zudem erst im persönlichen Gespräch erfassen.¹²⁰

7.7.2.3 Multiplikatoren und relevante Einrichtungen

Während Kinder und Jugendliche i.d.R. gut über Kindertagesstätten und Schulen erreichbar sind, ist es für Bibliotheken schwieriger, Erwachsene mit Migrationshintergrund gezielt anzusprechen und auf ihre Angebote aufmerksam zu machen [vgl. SAUERMANN 2009, S. 61]. Diese Tatsache gilt insbesondere, wenn sie nicht als Eltern über Angebote der Kinderbibliotheksarbeit erreicht werden können. In diesem Fall bewährt sich eine Ansprache über „lokale Einrichtungen, die soziale Betreuungs- und Bildungsangebote [...] durchführen“ [ebd., S. 61].

Aufgrund der Gemeinsamkeit der Zielgruppe, die im Erlernen der deutschen Sprache besteht, sind die Träger von Integrationskursen in Bremen wichtige Multiplikatoren. Die Teilnehmer und Absolventen dieser Kurse stellen eine wesentliche Zielgruppe des Angebots dar und können über die Kursträger, die Informationen möglichst an ihre Standorte und Sprach-

¹¹⁹ Nachbesprechung Ethno-Marketing-Workshop, 06.03.2012, 9:30 Uhr, vgl. Interview HAEHLING VON LANZENAUER, 20.03.2012, 14 Uhr

¹²⁰ Nachbesprechung Ethno-Marketing-Workshop, 06.03.2012, 9:30 Uhr

lehrer weitergeben, effektiv angesprochen werden. Die Integrationskurse selbst sind für eine persönliche Kontaktaufnahme besonders wichtig: hier können sich die Projektkoordinatorin oder Gruppenleiter vor Ort vorstellen. Da es sich bei der Zielgruppe um Migranten der ersten Generation handelt, sind die Migrationsberatungsstellen für Erwachsene (MBE) weitere wichtige Anlaufpunkte für potenzielle Teilnehmer. Können diese Stellen von den geplanten Gesprächsgruppen überzeugt werden, könnte eine Empfehlung des Angebots im Rahmen von Beratungsgesprächen mit Migranten erfolgen. In der Ausländerbehörde des Stadtamts Bremen können potenzielle Teilnehmer ebenfalls auf das Angebot aufmerksam werden. Relevante Einrichtungen sind zudem die sechs Sozialzentren des Amtes für Soziale Dienste. Hier werden soziale Leistungen, aber auch Hilfen für Asylbewerber, Flüchtlinge und Aussiedler gewährt [vgl. AMT FÜR SOZIALE DIENSTE 2012]. Als Kommunikationskanal kann hier allerdings nur Werbematerial dienen.

Außerhalb dieser eher „behördlichen“ Strukturen, lässt sich die Zielgruppe mithilfe weiterer Multiplikatoren ansprechen. Von besonderer Bedeutung ist hier die potenzielle Multiplikatorfunktion von Kulturvereinen der verschiedenen Kulturkreise. Da die Zielgruppe eigene Migrationserfahrung hat, kann vermutet werden, dass ein großer Teil seiner Herkunftskultur weiterhin verhaftet ist und daher Kontakt zu entsprechenden Vereinen haben könnte. Gerade die traditionsverwurzelten Migranten-Milieus, eine wichtige Zielgruppe des Angebots, können auf diesem Wege angesprochen werden. Können hier Multiplikatoren gewonnen werden, haben sie durch ihren eigenen Migrationshintergrund eine besondere Nähe zur Zielgruppe. Wie bereits dargelegt, bietet sich in diesem Fall vor allem eine persönliche Vorstellung des Angebots an. Religiöse Verbände und Vereinigungen (z.B. Moscheen) können eine ähnliche Multiplikatorfunktion übernehmen und gerade auf Stadtteilebene ebenfalls für die Gewinnung der Zielgruppe genutzt werden. Insbesondere das religiös-verwurzelte Migranten-Milieu ist hier anzutreffen und kann gezielt angesprochen werden.

Darüber hinaus können weitere wesentliche Institutionen, Vereine und Initiativen in der Integrations- und interkulturellen Arbeit als Multiplikatoren für das Angebot dienen. Besonders hervorgehoben sei hier der Bremer Rat für Integration mit seinen Mitgliedern aus vielfältigen integrationsrelevanten gesellschaftlichen Bereichen, bei dem über eine persönliche Vorstellung des Angebots nachgedacht werden könnte. Die Häuser der Familie, Begeg-

nungsstätten sowie Bürgerhäuser und -zentren spielen als Orte der Begegnung und Dach für zahlreiche soziale und kulturelle Projekte eine wichtige Rolle im Bereich Integration. Sie können als Multiplikator nicht nur für die Zielgruppe, sondern auch für weitere relevante Organisationen und Initiativen dienen. In den Begegnungsstätten können insbesondere Senioren mit Migrationshintergrund angesprochen werden. Diese Einrichtungen können durch Informationen per E-Mail und Plakataushänge Multiplikatorfunktion übernehmen.

Für eine gezielte Ansprache von Müttern bzw. Eltern erscheinen lokale Kindertagesstätten, Mütterzentren und weitere Familieneinrichtungen als sinnvolle Multiplikatoren. Hier kann eine Information zum Angebot via E-Mail sowie durch Plakataushang und Flyerauslage erfolgen. In Einrichtungen, in denen regelmäßige Kurse bzw. Beratungskreise stattfinden, könnte zudem eine persönliche Vorstellung erwogen werden.

Um speziell Flüchtlinge und Asylbewerber zu erreichen, bieten sich das Referat Asyl/ Migration der Arbeiterwohlfahrt Bremen (AWO), die Flüchtlingsinitiative Bremen e.V., der Flüchtlingsrat Bremen sowie die speziellen Beratungsstellen und Übergangsunterkünfte u.a. der AWO als Zugangskanal an. Während die Institutionen mit Informationsmaterial über das Angebot informiert werden können, eignet sich in den Wohnunterkünften eine persönliche Ansprache der Unterkunftsleiter und Bewohner, um einen direkten Kontakt herzustellen.

Einen wichtigen Kreis von Multiplikatoren und Informationskanal auf Stadtteilebene stellen schließlich die lokalen Arbeitsgemeinschaften, Ausschüsse und weiteren Austauschtreffen der sozial und kulturell aktiven Institutionen in den Stadtteilen dar (z.B. WiN-Gruppen). Hier können Vertreter der betreffenden Einrichtungen von den Zweigstellenleitern oder der Projektkoordinatorin über das Angebot informiert und möglichst für eine Weiterverbreitung gewonnen werden. Darüber hinaus können der Angebotsbedarf im Stadtteil besprochen und gegebenenfalls Kooperationen erwägt werden. Auf gesamtstädtischer Ebene plant die Bremer Staatsrätin für Integration ein „Stadtgespräch für Integration“, das ebenfalls als Plattform der Multiplikation dienen könnte [vgl. RAT FÜR INTEGRATION 2011a, S. 2].

Diese Multiplikatoren und Einrichtungen stellen nur eine Auswahl der möglichen Wege dar, die Zielgruppe außerhalb der Stadtbibliothek zu erreichen. Andererseits ist der Autorin bewusst, dass eine Ansprache über

alle aufgeführten Institutionen sowohl die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel als auch die zeitlichen Kapazitäten der Veranstaltungskoordination und der Gruppenleiter bei weitem übersteigt. Ein wesentlicher Faktor ist zudem die Bereitschaft der Gruppenleiter, sich auch außerhalb der Gesprächsgruppen für die Kommunikation des Angebots zu engagieren. So werden hier Möglichkeiten aufgezeigt, die je nach Angebotsstandort und -zeit, Priorisierung, verfügbaren Mitteln und Kapazitäten ausgewählt und erweitert werden können. Vor diesem Hintergrund sind die Stadtbibliothek sowie mögliche Multiplikatoren und Einrichtungen im Zusammenhang mit den jeweils empfohlenen Kommunikationskanälen in einer Tabelle dargestellt [vgl. Anhang K]. Die Multiplikatoren und Einrichtungen sind zusätzlich als Adressverzeichnis im digitalen Anhang der vorliegenden Arbeit hinterlegt.

7.7.2.4 Informations- und Werbematerial

Entsprechend dargelegter Kommunikationskanäle wurde für die Verbreitung des Angebots folgendes Informations- und Werbematerial konzipiert [vgl. Anhänge M-Q]¹²¹:

- ankündigende Pressemitteilung
- ankündigender zweiseitiger Flyer
- vierseitiger Flyer für das etablierte Angebot
- Plakat als Ankündigung und fortdauernde Information

Bei der Gestaltung des Werbematerials wird eine Durchführung mit ehrenamtlichen Gruppenleitern angenommen. Beispielhaft wird in den Dokumenten von einem Angebot an drei Standorten ausgegangen. Texte werden jeweils mehrfach verwertet und können ebenfalls für die Website der Stadtbibliothek genutzt werden. Weiterhin können sie als Grundlage für Informationen an die Multiplikatoren dienen, sollten allerdings individuell angepasst werden. Die Multiplikatoren sollten darüber hinaus eine genaue Information

¹²¹ Das Werbematerial wurde mit freundlicher Genehmigung der Referentin Bürgerengagement der Bücherhallen Hamburg teilweise in Anlehnung an Beispiele aus dem Projekt „Dialog in Deutsch“ verfasst [vgl. BÜCHERHALLEN 2010a, 2010b, 2011; Gespräch KEITE, 15.02.2012, 9 Uhr].

darüber erhalten, aus welchem Grund und in welcher Form die Stadtbibliothek sich die Einrichtung bzw. Person als Multiplikator für das Angebot vorstellen könnte. Ferner kann hier je nach Multiplikator ein Hinweis auf die Möglichkeit eines (telefonischen oder persönlichen) Gesprächs erfolgen.

Die Texte wurden unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Deutschkenntnisse der Zielgruppe kurz und aussagekräftig formuliert. Sie beinhalten eine direkte Ansprache sowie eine freundliche Aufforderung, sich bei Interesse gern zu melden bzw. „doch einfach mal vorbeizuschauen“. Hierdurch, ebenso wie durch einen mehrsprachigen Willkommensgruß auf Plakaten und Flyern, sollen sowohl Offenheit und Wertschätzung ausgedrückt als auch ein gewisser Grad an Nähe hergestellt werden.

Bei der Erstellung von Flyern und Plakaten wurde die Einhaltung des Corporate Designs der Stadtbibliothek beachtet, das aus den folgenden Elementen besteht: Logo der Stadtbibliothek oben rechts, mehrfarbige horizontale Linie unten links, Buchstabenverlauf, dunkelblaue Überschrift auf hellem Hintergrund, serifenlose Schrift. Bei den Flyern kommt auf der Vorderseite ein unterschiedlich farbiger vertikaler Balken mit entsprechender Bezeichnung hinzu (hier: „Veranstaltungen“ in dunkelblau). Auf der Rückseite der Flyer ist die Überschrift weiß auf dunkelblauem Hintergrund dargestellt, in der Fußzeile befinden sich Logo und Adresse der Website.

Der zweiseitige Flyer dient der Ankündigung der neuen Veranstaltung und beschränkt sich auf eine teilnehmergerechte Beschreibung des „SprachGartens“. Der vierseitige Flyer dient der Bewerbung des etablierten Angebots. Er enthält neben einer Beschreibung des „SprachGartens“ Informationen zu den weiteren interkulturellen Angeboten der Stadtbibliothek sowie einen Aufruf zum ehrenamtlichen Engagement als Gruppenleiter. Auf diese Weise erfüllt der Flyer mehrere Funktionen: er informiert potenzielle Teilnehmer und Ehrenamtliche über den „SprachGarten“; er informiert potenzielle Ehrenamtliche über die Möglichkeit und Bedingungen eines freiwilligen Engagements; er macht potenzielle und aktive Teilnehmer auf weitere, für sie gegebenenfalls interessante Angebote der Stadtbibliothek aufmerksam und zielt damit auf die Gewinnung der Zielgruppe als aktive Bibliotheksnutzer. In dieser Form eignet sich der Flyer besonders gut, um ihn den Teilnehmern der Bibliotheksführungen für Deutsch- und Integrationskurse auszuhändigen.

Plakate wurden in zwei Versionen entwickelt: Plakat 1 enthält Titel und Untertitel des Angebots, Orts-, Zeit- und Kontaktangaben sowie eine schlagwortar-

tige Beschreibung des „SprachGartens“. Dieses Plakat ist als „Eye Catcher“ oder „Teaser“ gedacht und informiert nur rudimentär über das Angebot. Es bietet sich als Aushang in der Stadtbibliothek an, in der nähere Informationen durch Bibliotheksmitarbeiter oder Flyer vermittelt werden können. Plakat 2 enthält zusätzlich eine direkte Ansprache potenzieller Teilnehmer, in der das Angebot etwas genauer erläutert wird. Dieses Plakat ist als Aushang insbesondere bei externen Multiplikatoren sinnvoll, bei denen keine Flyer ausgelegt und persönliche Informationen erteilt werden können.

Als Bildmaterial dient eine Weltkarte, die die kulturelle Vielfalt der Zielgruppe und die Offenheit des Angebots suggeriert. Auf die Integration von Fotos von Bildagenturen oder selbst inszenierten Fotos wurde verzichtet. Diese Entscheidung folgt einerseits finanziellen Erwägungen, andererseits aber einer bewussten Abgrenzung von interkulturellen Werbemaßnahmen, die Menschen unterschiedlicher Hautfarben und damit stereotype Vorstellungen plakativ für „Multikulti“-Kampagnen verwenden [vgl. u.a. BUNDESREGIERUNG 2011, Titelbild]. Nach Einführung des Angebots könnte ein authentisches Foto einer Gesprächsgruppe bei Zustimmung der Teilnehmer für Werbezwecke verwendet werden.

7.8 Finanzierung

Um eine Bewertung der Finanzierbarkeit des Vorhabens seitens der Stadtbibliothek zu ermöglichen, wird eine grobe Schätzung der Kosten vorgenommen, die im Zusammenhang mit dem Angebot „SprachGarten International“ entstehen. Kosten, die durch zeitliche Kapazitäten der Projektkoordinatorin, der Abteilung Marketing und Kommunikation sowie weiterer beteiligter Bibliotheksmitarbeiter entstehen, werden hier nicht quantifiziert.

Der Berechnung der Materialkosten liegen Beispielpreise eines Discount-Supermarktes zugrunde. Gebrauchsgegenstände (Tassen, Kannen, Stifte etc.) aus den Beständen der Bibliothek werden nicht aufgeführt.

Material	Menge	Anzahl	Kosten je Stück	Kosten Gesamt
Filterkaffee	500 g	0,5	3,80 €	1,90 €
Kaffeefilter	100 Stk.	0,1	0,50 €	0,05 €
Tee (schwarz)	50 Beutel	1	0,70 €	0,70 €
Tee (Kräuter)	25 Beutel	1	0,50 €	0,50 €
Kekse	400 g	3	1,40 €	4,20 €
Milch	1 Liter	2	0,50 €	1,00 €
Würfelsucker	1 kg	0,5	1,10 €	0,55 €
Servietten	30 Stk.	1	0,55 €	0,55 €
Papier und Fotokopien ¹²²	1 Stk.	25	0,01 €	0,25 €
Materialkosten je Gesprächsgruppe und Monat				9,70 €

Tab. 4 Berechnung der Materialkosten je Gesprächsgruppe und Monat

Für die Berechnung der Kosten für Werbematerial wurde ein Angebotsvergleich von drei ortsansässigen Druckereien vorgenommen.¹²³ Die Auflagenhöhe orientiert sich an der aktuellen Praxis in der Stadtbibliothek. Allerdings erfolgt die Verteilung bisher fast ausschließlich über die eigenen Bibliotheken.¹²⁴ Angesichts der hohen Bedeutung einer Teilnehmergeinnung durch gezielte, insbesondere externe Kommunikation werden übliche Auflagenhöhen überschritten und externe Kanäle vorrangig berücksichtigt.

¹²² Aus den Beständen der Bibliothek; Mittelwert, je nach Bedarf.

¹²³ Angebotseinholung der Druckereien Wellmann (www.druckerei-wellmann.de), InnUP (www.innup.de) und Zertani (www.zertani.de) für die angegebenen Auflagenhöhen; Entscheidung für die Druckerei Wellmann als günstigsten Anbieter.

¹²⁴ Es sind Auflagen in Höhe von 1.500 bis 2.500 für Flyer sowie 4-8 (Zentralbibliothek) bzw. 1 (Zweigstellen) für Plakate üblich [E-Mail HÜLLHORST, 29.03.2012, 14 Uhr].

Werbematerial	Anzahl intern ¹²⁵	Anzahl extern ¹²⁶	Kosten je Stück	Kosten Gesamt
Plakate DIN A2, 150 g/m ² , matt	5	25	4,375 €	131,25 €
Flyer zweiseitig DIN lang, 150 g/m ² , matt	1.000	2.000	0,0389 €	116,75 €
Flyer vierseitig DIN lang, 150 g/m ² , matt	1.000	2.000	0,0743 €	222,78 €
Werbekosten bei Einführung an einem Standort¹²⁷				470,78 €

Tab. 5 Berechnung der Werbekosten bei Einführung an einem Standort

Der Berechnung der Kosten für die ehrenamtlichen Gruppenleiter basiert auf der Annahme, dass alle in Kapitel 7.5.3 aufgeführten Formen der Anerkennung des Ehrenamts angewendet werden. Interne Schulungen und entgangene Gewinne durch kostenlose BibCards und Vormerkungen werden nicht berechnet. Im Falle hauptamtlicher Gruppenleiter entfällt eine Fahrtkostenerstattung.

Aus diesen Berechnungen ergibt sich, dass eine Gesprächsgruppe je Monat Materialkosten in einer ungefähren Höhe von 10 Euro verursacht. Werbekosten belaufen sich auf etwa 470 Euro bei Einführung an einem Standort.

¹²⁵ Plakate je Standort, Mittelwert; Flyer unabhängig von Standortzahl.

¹²⁶ Je Standort; abhängig von den anzusprechenden Einrichtungen und Multiplikatoren; je nach Bedarf und verfügbaren Mitteln anzupassen.

¹²⁷ An einem Standort; mehrere Standorte erfordern eine mehrmalige Berechnung der Plakatkosten (intern und extern) sowie der Flyerkosten für externe Werbung; je nach anschließendem Werbebedarf müssen Flyerkosten erneut berechnet werden. Es ist zu berücksichtigen, dass Auflagen von 3.000 bzw. 30 zugrunde liegen und Werbekosten bei höheren Auflagen drastisch günstiger werden. Plakate können ggf. selbst ausgedruckt werden.

Schulung und Anerkennung für Ehrenamtliche	Anzahl	Kosten je Stück	Kosten Gesamt
Fahrtkostenerstattung Hin- und Rückweg ¹²⁸	46	5,10 €	234,60 €
Externe Schulung ¹²⁹	1	50 €	50 €
Kosten je Ehrenamt und Jahr			284,60 €

Tab. 6 Berechnung der Kosten für Schulung und Anerkennung für Ehrenamtliche

Bei Zusicherung aller Formen der Anerkennung entstehen Ehrenamtskosten in Höhe von rund 285 Euro pro Person und Jahr. Wird etwa eine Einführung von vier Gesprächsgruppen an drei Standorten angenommen, die jeweils von zwei ehrenamtlichen Gruppenleitern betreut werden, ergeben sich Gesamtkosten in maximaler Höhe von 3930 Euro in einem Jahr:

$$(4 \times 12 \times 9,70 \text{ €}) + (470,78 \text{ €} + 2 \times 357,65 \text{ €}) + (8 \times 284,60 \text{ €}) = 3928,48 \text{ €}$$

Ein Verzicht auf die Fahrtkostenerstattung würde den Betrag auf rund 2000 Euro reduzieren. Bei diesem dennoch hohen Wert gilt allerdings zu berücksichtigen, dass von allen angeführten Bedingungen ausgegangen wird und es sich jeweils um Schätzungen bzw. maximale Mengenansetzungen handelt. Der Betrag bildet also nicht unbedingt realistische Verhältnisse ab und kann gezielt durch Reduktion einzelner Elemente gemindert werden. Die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit der Gewinnung öffentlicher Gelder lässt sich vor dem Hintergrund einer – wenn auch groben – Kostenaufstellung besser beurteilen [vgl. Kap. 7.3.3].

¹²⁸ Beispielpreise für Einzelfahrttickets der Preisstufe II als 4er-Ticket der Bremer Straßenbahn AG (www.bsag.de); hier sollte berücksichtigt werden, dass einige Ehrenamtliche ggf. ein Monats-, Semesterticket o.ä. besitzen, so dass eine Kostenerstattung entfällt.

¹²⁹ Bei Bedarf; Mittelwert aus Kosten für Beispielschulungen im Bereich Kommunikation/Moderation/Gruppenleitung des Paritätischen Bildungswerks Bremen über die Freiwilligen Akademie Bremen (www.vfreia.bremen.de) sowie der Volkshochschule Bremen (www.vhs-bremen.de).

8 Schlussbetrachtung

Die gleichberechtigte Teilhabe aller Minderheiten am kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Leben ist eines der wichtigsten gesellschaftspolitischen Themen der Gegenwart. Angesichts einer multikulturell geprägten Gesellschaft gewinnen Konzepte der Integration und des interkulturellen Austausches eine zunehmende Relevanz.

Anhand einer eingehenden Untersuchung der Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ konnte zunächst ihre demografische und soziale Bedeutung in der deutschen Gesellschaft aufgezeigt werden. Deutschland offenbart sich als ein Einwanderungsland, das durch ethnische Vielfalt geprägt ist und auch in Zukunft in zunehmendem Maße kulturelle Diversifizierung erfahren wird. Obwohl Statistiken teilweise auf eine defizitäre Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund schließen lassen, konnte ihre soziokulturelle Heterogenität und Vielfalt herausgestellt werden, die eine Zielgruppensegmentierung problematisch macht. Es konnte gezeigt werden, dass eine Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ kritisch zu hinterfragen ist und nur im Falle tatsächlich identifizierter gemeinsamer Eigenschaften wie dem Erlernen der deutschen Sprache sinnvoll ist.

Eine Darstellung des bibliothekarischen Tätigkeitsfelds machte deutlich, welchen wichtigen Beitrag Bibliotheken im Rahmen ihrer Interkulturellen Bibliotheksarbeit zur Chancengleichheit und Integration leisten können und bereits leisten. Dennoch konnte festgestellt werden, dass Interkulturelle Bibliotheksarbeit in deutschen Bibliotheken weitestgehend noch nicht den Status einer institutionalisierten Querschnittsaufgabe einnimmt und im internationalen Vergleich Nachholbedarf aufweist. Eine Beschreibung der Dimensionen Interkultureller Bibliotheksarbeit machte eine Einordnung des Handlungsfelds Sprachförderung für Erwachsene in das Praxisgebiet möglich.

Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund sind ein in deutschen Bibliotheken noch neues interkulturelles Angebotskonzept. Sie bieten Bibliotheken die Möglichkeit, zur Nachhaltigkeit des deutschen Spracherwerbs von Zuwanderern beizutragen und mit der Sprachförderung am „Schlüssel“ zur Integration anzusetzen. In einer Best-Practice-Analyse wurden zwei einschlägige Beispiele interkultureller Gesprächsangebote für Migranten sowohl in bibliothekarischer als auch nicht-bibliothekarischer Trägerschaft

vorgestellt, die wertvolle Erkenntnisse für das zu entwickelnde Veranstaltungsangebot hervorbrachten.

Ziel dieser Arbeit war es, ein praxisorientiertes, realistisches Konzept für die Einführung von Gesprächsgruppen für Migranten in der Stadtbibliothek Bremen zu erarbeiten. Dieses Angebot soll die Interkulturelle Bibliotheksarbeit der Stadtbibliothek sinnvoll im Bereich der Veranstaltungsarbeit für Erwachsene ergänzen. Es ist als ein Baustein in einem zielgruppenorientierten Gesamtkonzept zu verstehen, das in der Stadtbibliothek erarbeitet wird.

So wurde ein entsprechendes Angebot im Hinblick auf die Veranstaltungs-idee, Zielsetzung, Zielgruppe und Grundsätze entworfen. Eine Untersuchung der Zielgruppe und bisheriger Integrationsangebote in Bremen konnte den Bedarf eines solchen Angebots bestätigen. Die Stadtbibliothek hätte hier die Möglichkeit, als interkultureller Begegnungsort für Menschen unterschiedlicher Kulturkreise und Altersgruppen in mehreren Stadtteilen aktiv zu werden, indem sie ein niedrigschwelliges, wohnortnahe Gesprächsangebot etabliert. Für eine Durchführung konnten geeignete Standorte, Räume und Zeiten herausgestellt werden, während Bibliothekspersonal wahrscheinlich nicht zur Verfügung steht. Aus diesem Grund wurde eine umfassende Lösung mithilfe von ehrenamtlichen Gruppenleitern und ihrer Koordination durch hauptamtliches Personal erarbeitet. Die Einbindung von Ehrenamtlichen erscheint aufwendig, insbesondere da dies bisher nicht in der Stadtbibliothek praktiziert wurde. So ist aus organisatorischen Überlegungen eine Lösung mit Bibliotheksmitarbeitern als Gruppenleiter vorzuziehen. Bei mangelnden personellen Kapazitäten erscheint der Einsatz von Ehrenamtlichen in einem kleinen Rahmen von bis zu etwa zehn ehrenamtlich Tätigen allerdings durchaus durchführbar und eröffnet große Potenziale. So kann die Einbindung von Ehrenamtlichen eine Einführung des Angebots überhaupt erst ermöglichen. Gleichzeitig kann die Bibliothek von den vielfältigen Ressourcen und einer nicht-bibliothekarischen Sichtweise ehrenamtlich Engagierter profitieren und bürgerschaftliches Engagement in Bremen stärken.

Im Zusammenhang mit der Einführung des Ehrenamts in der Stadtbibliothek konnte die große Bedeutung einer ausreichenden internen Kommunikation des Angebots herausgestellt werden. Für die Kommunikation nach außen wurden der Veranstaltungsname „SprachGarten International – Deutsch sprechen und Menschen treffen in der Stadtbibliothek“ eingeführt und Überlegungen zu einer zielgruppengerechten Ansprache angestellt. Hier wurde die besondere Relevanz der Kommunikationskanäle außerhalb der

Bibliothek und insbesondere einer persönlichen Ansprache und Kontaktaufnahme dargelegt. Entsprechend dieser Voraussetzung konnten relevante Multiplikatoren für die Zielgruppe identifiziert und im Zusammenhang geeigneter Kommunikationskanäle dargestellt werden. Schließlich wurde Werbe- und Informationsmaterial in Form von Pressemitteilungen, Plakaten und Flyern entworfen, das den Erkenntnissen zu einer zielgruppengerechten Ansprache Rechnung trägt. Eine Kostenaufstellung kann der Stadtbibliothek schließlich als Grundlage für Überlegungen der Finanzierbarkeit, insbesondere im Hinblick auf die Wahl haupt- oder ehrenamtlicher Gruppenleiter, dienen.

Insgesamt konnten – u.a. durch Gespräche mit den Zweigstellenleitern und die Ausarbeitung eines Leitfadens zur Einführung von Gruppenleitern sowie von Werbematerial – bereits wichtige Voraussetzungen für die Einführung des Angebots geschaffen werden. Durch Hinweise zu öffentlichen Geldern und der internen Koordination von ehrenamtlich tätigen Gruppenleitern wurden außerdem Anregungen für eine organisatorische Ausweitung der Gesprächsgruppen gegeben.

Das erarbeitete Konzept ist hierbei als Vorschlag zu sehen, der zwangsläufig auf anfänglichen Festlegungen beruht (z.B. Dauer der Gesprächsgruppen, gemeinsame Moderation durch zwei Gruppenleiter). Auch wenn solche Vorgaben zunächst nötig sind, so empfiehlt sich im Anschluss an eine Einführung Offenheit für ein Ausprobieren, eine anschließende Überprüfung sowie Weiterentwicklung bestehender Konzepte, während stets ein Blick für vorhandene Kompetenzen und Möglichkeiten Maßstab ist. Die Autorin hofft, die Stadtbibliothek durch die Erarbeitung des vorliegenden Konzepts in der Gestaltung ihrer Interkulturellen Bibliotheksarbeit unterstützen zu können. Gleichzeitig möchte sie sich für die ihr gegebene Chance bedanken, sich ein ihr persönlich am Herzen liegendes gesellschaftlich und bibliothekarisch relevantes Thema praxisorientiert zu erarbeiten. Für den Fall einer positiven Entscheidung für eine Einführung der Gesprächsgruppen bietet sich die Autorin für die Einleitung hierfür nötiger erster Schritte an, damit das Angebot erstmals im Sommer 2012 stattfinden kann.

Ferner war es Ziel dieser Arbeit, weiteren Öffentlichen Bibliotheken ein prägnantes Praxisbeispiel Interkultureller Bibliotheksarbeit aufzuzeigen. Die für die Stadtbibliothek Bremen angestellten Überlegungen zu Angebotsentwicklung, Rahmenbedingungen, der Einbindung von Ehrenamtlichen und der Kommu-

nikation des Angebots sind auch auf andere Bibliotheken übertragbar. Die Autorin würde sich freuen, wenn die vorliegende Arbeit auch anderen Bibliotheken Anregung gibt, ihre Interkulturelle Bibliotheksarbeit um ein sinnvolles Angebot der Sprachförderung für Erwachsene zu erweitern und eine eigene Angebotskonzeption einzuleiten.

Abschließend soll eine Ermutigung für ein erfolgreiches Gelingen stehen, die die Projektleiterin „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg der Autorin mit auf den Weg gab:

Seien Sie authentisch. Das Projekt wird nur gelingen, wenn Sie selbst überzeugt davon sind. Suchen Sie die Vielfalt. Finden Sie kompetente Menschen, die die [...] Idee als sinnvolle Herzensangelegenheit für sich erkennen. Wertschätzen Sie den Reichtum der vielfältigen Talente aller Beteiligten – und lassen Sie eine echte Zusammenarbeit zu [HAEHLING VON LANZENAUER 2012, Anhang B, S. 6]

Literaturverzeichnis

Für die Anfertigung der vorliegenden Arbeit wurde ausschließlich deutschsprachige Literatur verwendet.¹³⁰ Um eine angemessene Aktualität der verwendeten Quellen zu gewährleisten, galten folgende Beschränkungen als (ungefähre) Richtwerte bei der Literaturrecherche:

Fachliteratur (Monographien, Aufsätze)	ab 2008, bei besonderer Bedeutung ab 2000
Grundlagenliteratur, Standardwerke (Kulturtheorie)	keine Beschränkung
Statistisches Material	ab 2008

Als unveröffentlicht gekennzeichnete Quellen, Werbematerial ohne Verfügbarkeit im Internet, Mitschnitte der Experteninterviews [vgl. Kap. 6] sowie ein Adressverzeichnis von Multiplikatoren und Einrichtungen in Bremen [vgl. Kap. 7.7.2.3] sind im digitalen Anhang der vorliegenden Arbeit zu finden. Sämtliche Websites wurden zuletzt am 18.05.2012 überprüft.

AMT FÜR SOZIALE DIENSTE 2012

AMT FÜR SOZIALE DIENSTE BREMEN (Hrsg.): *Erwachsene*. URL <http://www.amtfuersoziale-dienste.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen02.c.740.de>. – Stand: [2012]

ANLAUF ET AL. 2009

ANLAUF, Karin ; FÜHLES-UBACH, Simone ; SEIDLER-DE ALWIS, Ragna: Schüler mit Migrationshintergrund gehen häufiger in die Bibliothek : wichtiger Ort des Lernens und Arbeitens ; Kundenbefragung in der Stadtbibliothek Herne. In: *BuB* 61 (2009), Nr. 11/12, S. 765–766

ATTESLANDER 2010

ATTESLANDER, Peter: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 13., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin : Schmidt, 2010. – ISBN 978-3-503-12618-7

¹³⁰ Ausnahme: HOFSTEDE 2001

AUFENTHG

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ (Hrsg.): *Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG)*. In der Fassung vom 25.02.2008 (BGBl. I S. 162), zuletzt geändert durch Art. 2 Abs. 25 vom 22.12.2011 (BGBl. I S. 3044). – Online verfügbar unter: http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/aufenthg_2004/gesamt.pdf

BABKA VON GOSTOMSKI 2010

BABKA VON GOSTOMSKI, Christian: *Fortschritte der Integration : zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen*. Nürnberg : Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2010 (Forschungsbericht 8). – ISBN 978-3-9812115-3-5. – Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb08-fortschritte-der-integration.pdf?__blob=publicationFile

BAMF 2009

BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hrsg.): *Die Integrationskurse*. Nürnberg, 2009. – Graphische Übersicht. – Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationskurse/Lehrkraefte/grafik-zum-integrationskurs-pdf.pdf?__blob=publicationFile

BAMF 2010a

BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hrsg.): *Bundesweites Integrationsprogramm : Angebote der Integrationsförderung in Deutschland ; Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung*. Nürnberg, Juli 2010. – Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationsprogramm/bundesweitesintegrationsprogramm.pdf?__blob=publicationFile

BAMF 2010b

BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hrsg.): *Deutschkenntnisse (Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben) nach Nationalität : RAM-Untersuchung 2006/2007*. URL http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Forschung/Integrationsreport/Sprache/sprache-tabelle-4-1-pdf.pdf?jsessionid=EEDD2415C9E52DAEE725B164FA734C17.1_cid251?__blob=publicationFile. – Stand: [2010-08-24]

BIB E.V 2011

BERUFSVERBAND INFORMATION BIBLIOTHEK E.V. (Hrsg.): *Bibliotheken haben einen öffentlichen Auftrag : qualifizierte Bibliotheksarbeit erfordert qualifiziertes Personal ; Leitlinien zur Freiwilligenarbeit in kommunalen Bibliotheken*. Berlin, Juni 2011. – Online verfügbar unter: http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Publikationen/BIB-Ehrenamts_papier.pdf

BID 2007

BIBLIOTHEK & INFORMATION DEUTSCHLAND (Hrsg.): *UNESCO-Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen : das UNESCO-Übereinkommen mit Leben füllen ; Herausforderungen für Bibliotheken und Bibliotheksträger*. Berlin, November 2007. – Online verfügbar unter:
http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/international/dateien/Herausforderungen_Unesco_BID.pdf

BOECKER 2008

BOECKER, Malte C.: *Interkulturelle Kompetenz : Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts*. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 3–11

BRÄUNER 2010

BRÄUNER, Sigrid: *Bunte Mischung : Stadtbibliothek Berlin-Lichtenberg startet mit Fördergeldern erfolgreiche Integrationsprojekte*. In: *BuB* 62 (2010), Nr. 6, S. 456–457

BREMEN.RU E.V. 2012

BREMEN.RU E.V. (Hrsg.): *Willkommen im Verein Bremen.ru! : Kostenlose Deutsch-Gesprächskreise*. URL <http://www.bremen-ru.de/>. – Stand: [2012]

BREMER SENAT 2008

BREMER SENAT (Hrsg.): *Konzeption zur Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen im Lande Bremen 2007-2011 : Grundsätze, Leitbilder und Handlungsziele für die bremische Integrationspolitik*. Bremen, Februar 2008. – Online verfügbar unter:
<http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Integrationskonzeption%202007-2011%20bf.pdf>

BREMER SENAT 2011

BREMER SENAT (Hrsg.): *Konzeption zur Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen im Lande Bremen 2007 - 2011 : Mitteilung des Senats an die Bremische Bürgerschaft (Landtag)*. Bremen, 29.03.2011. – Online verfügbar unter:
<http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/2011-03-29%20Konzeption%20zur%20Integration%20von%20Zuwanderern%20und%20Zuwanderinnen%20im%20Lande%20Bremen%202007%20%202011.pdf>

BREMSTBOG

BREMER SENAT (Hrsg.): *Ortsgesetz über den Eigenbetrieb Stadtbibliothek Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen (BremStBOG)*. In der Fassung vom 22.12.1998 (Brem.GBl. S. 393) Sa BremR 224-d-3, zuletzt geändert durch Art. 1 ÄndOG vom 12.04.2011 (Brem.GBl. S. 246). – Online verfügbar unter:
<http://bremen.beck.de/bremen.aspx?bcid=Y-100-G-BrStBOG>

BRÜCKNER/FUHR 2011

BRÜCKNER, Gunter ; FUHR, Gabriela: Bevölkerung mit Migrationshintergrund. In: STATISTISCHES BUNDESAMT ; WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN FÜR SOZIALFORSCHUNG (Hrsg.): *Datenreport 2011 : ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bd. 1. Bonn : Bundeszentrale für politische Bildung, 2011. – ISBN 978-3-8389-7050-9, S. 188–192. – Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2011.pdf?__blob=publicationFile

BÜCHERHALLEN 2010a

[unveröffentlicht] BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *Einfach Deutsch sprechen : Herzlich willkommen in der Bücherhalle Osdorfer Born*. Hamburg, [15.07.2010]. – Pressemitteilung

BÜCHERHALLEN 2010b

[unveröffentlicht] BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *Werden Sie ehrenamtlich aktiv im Dialog in Deutsch in Schnelsen : die Bücherhalle Schnelsen sucht engagierte Ehrenamtliche für ihr neues Migrationsprojekt ‚Dialog in Deutsch‘*. Hamburg, [18.03.2010]. – Pressemitteilung

BÜCHERHALLEN 2011

BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *Dialog in Deutsch*. 3. Aufl. Hamburg, 2011. – Flyer. – Online verfügbar unter: http://www.buecherhallen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaacbxd

BÜCHERHALLEN 2012a

[unveröffentlicht] BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *‚Dialog in Deutsch‘ : interkulturell, offen, generationsübergreifend, wohnortnah, niederschwellig, unbürokratisch, Integration fördernd, Engagement stärkend, bundesweit vorbildlich*. Hamburg, [18.01.2012]. – Internes Arbeitsmaterial

BÜCHERHALLEN 2012b

BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *Dialog in Deutsch : Gesprächsgruppen für Erwachsene mit Migrationshintergrund*. URL http://www.buecherhallen.de/aw/home/ehrenamt/~itw/dialog_in_deutsch//. – Stand: [2012]

BÜCHERHALLEN 2012c

BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *Dialog in Deutsch : Übersicht aller Gruppenangebote*. Hamburg, 2012. – Flyer

BÜCHERHALLEN 2012d

[unveröffentlicht] BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *Leitbild von ‚Dialog in Deutsch‘*. Hamburg, Januar 2012. – Internes Arbeitsmaterial

BÜCHERHALLEN 2012e

BÜCHERHALLEN HAMBURG (Hrsg.): *[Ehrenamtlichenvereinbarung]*. Hamburg, [2012]. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/ehrenamt/Hamburg_Vereinbarung_Projekt_Dialog.pdf

BUNDESINNENMINISTERIUM 2011

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (Hrsg.): *Migration und Integration : Aufenthaltsrecht, Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland*. Berlin, Oktober 2011. – Online verfügbar unter: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2011/Migration_und_Integration.pdf?__blob=publicationFile

BUNDESREGIERUNG 2011

PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG ; DIE BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, FLÜCHTLINGE UND INTEGRATION (Hrsg.): *Nationaler Aktionsplan Integration : Zusammenhalt stärken, Teilhabe verwirklichen*. Berlin, Dezember 2011. – Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-01-31-nap-gesamt-barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile

BUSCH 2008

BUSCH, Rolf: „Social Inclusion“ und die Rolle der Bibliotheken : eine Einleitung. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. XIII–XXXII

CITYBIBLIOTHEK BERLIN 2012

CITYBIBLIOTHEK BERLIN (Hrsg.): *[Startseite]*. URL <http://www.berlin.de/citybibliothek/>. – Stand: [2012]

DBV 2008

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (Hrsg.): *Bibliotheksgesetz (BibG) : Musterentwurf*. Berlin, [2008]. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/Musterbibliotheksgesetz_09_04_08.pdf

DBV 2009

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (Hrsg.): *Ziele [der dbv-Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit]*. URL <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/interkulturelle-bibliotheksarbeit/ueber-uns/ziele-und-aufgaben.html>. – Stand: 2009-12-15

DBV 2010

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (Hrsg.): *dbv-Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit*. URL <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/interkulturelle-bibliotheksarbeit.html>. – Stand: 2010-04-12

DBV 2011a

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (Hrsg.): *UNESCO Konvention zur Kulturellen Vielfalt*. URL <http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/bibliotheken-international/themen/kulturelle-vielfalt.html>. – Stand: 2011-06-15

DBV 2011b

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (Hrsg.): *„Social inclusion“-Programme Öffentlicher Bibliotheken*. URL <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothekskunden/interkulturelle-bibliothek/praxisbeispiele/aktionen.html>. – Stand: 2011-08-15

DBV 2011c

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (u.a.) (Hrsg.): *Bibliotheken und Bürgerschaftliches Engagement : eine Standortbestimmung*. Berlin, 2011. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/B%C3%BCrgerschaftliches_Engagement_Standort_Umfrage.pdf

DBV-KOMMISSION 2006

KOMMISSION INTERKULTURELLE BIBLIOTHEKSARBEIT DES DEUTSCHEN BIBLIOTHEKSVERBANDS E. V. (Hrsg.): *Interkulturelle und soziale Bibliotheksarbeit*. Berlin, [2006]. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_IntBib/Interkulturelle_soziale_Bibliotheksarbeit.pdf

DEMORGON/KORDES 2006

DEMORGON, Jacques ; KORDES, Hagen: *Multikultur, Transkultur, Leitkultur, Interkultur*. In: NICKLAS, Hans ; MÜLLER, Burkhard ; KORDES, Hagen (Hrsg.): *Interkulturell denken und handeln : theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis*. Frankfurt a. M. [u.a.] : Campus-Verl., 2006. – ISBN 978-3-593-38020-9, S. 27–36

DESTATIS 2009

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): *Bevölkerung Deutschlands bis 2060 : 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung ; Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin*. Wiesbaden, 18.11.2009. – Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2009/Bevoelkerung/pressebroschuere_bevoelkerungsentwicklung2009.pdf?__blob=publicationFile

DESTATIS 2011

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit : Bevölkerung mit Migrationshintergrund ; Ergebnisse des Mikrozensus 2010*. Wiesbaden, 26.09.2011 (Fachserie 1, Reihe 2.2). – Online verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/>

Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund
2010220107004.pdf?__blob=publicationFile

DESTATIS 2012

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): *Personen mit Migrationshintergrund : methodische Erläuterungen*. URL <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html?nn=151688>. – Stand: [2012]

DIEKMANN 2010

DIEKMANN, Andreas: *Empirische Sozialforschung : Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 4. Aufl. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2010. – ISBN 978-3-499-55678-4

EMSKÖTTER ET AL. 2010

EMSKÖTTER, Inge ; RUPPS, Birthe ; SCHWOTZER, Guntram: *Bestandsgruppenprofil „Interkulturelle Infothek“*. Bremen : Stadtbibliothek, 2010. – Internes Arbeitsmaterial

FLICK 2009

FLICK, Uwe: *Sozialforschung : Methoden und Anwendungen ; ein Überblick für die BA-Studiengänge*. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2009. – ISBN 978-3-499-55702-6

FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN 2012a

FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN (Hrsg.): *Selbstverständnis*. URL <http://www.freiwilligen-agentur-bremen.de/pages/15/selbstverstaendnis/>. – Stand: [2012]

FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN 2012b

FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN (Hrsg.): *Engagementbörse*. URL <http://www.freiwilligen-agentur-bremen.de/pages/2/engagementboerse/>. – Stand: [2012]

FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN 2012c

FREIWILLIGEN-AGENTUR BREMEN (Hrsg.): *Engagement macht Sinn : vierte Aktivoli-Freiwilligenbörse bietet Menschen mit Lust auf Engagement hunderte von Einsatzmöglichkeiten für die gute Sache*. Bremen, 27.01.2012. – Pressemitteilung. – Online verfügbar unter: http://www.aktivoli-bremen.de/cms/images/stories/aktivoli/texte/pm_2012_01_27_sk.pdf

FÜHLES-UBACH/SEIDLER-DE ALWIS 2011

FÜHLES-UBACH, Simone ; SEIDLER-DE ALWIS, Ragna: *Spezifisches Nutzerverhalten und besondere Medienrezeption : Tipps und Empfehlungen für die Arbeit mit Migranten ; Kundenbefragungen in Herne und Hamm geben Aufschluss*. In: *BuB* 63 (2011), Nr. 9, S. 648–650

GENTSCH/LANZENAUER 2011

[unveröffentlicht] GENTSCH, Walter ; HAEHLING VON LANZENAUER, Annja: *Informationen für Teilnehmer und Teilnehmerinnen des DiD-Grundlagenseminars*. Hamburg : Bücherhallen, 2011. – Internes Arbeitsmaterial

GIERSBERG 2011

GIERSBERG, Dagmar: „*Dialog in Deutsch*“ : Uta Keite im Gespräch. URL <http://www.goethe.de/wis/bib/fdk/de8118054.htm>. – Stand: 2011-09

GÖDAN 1999

GÖDAN, Jürgen C.: Mustervertrag für ehrenamtlich Tätige in Bibliotheken. In: *Bibliotheksdienst* 33 (1999), Nr. 6, S. 987–1000. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Recht/Publikationen_Organisation/1999_Goedan_Mustervertrag_ehrenamtlich.pdf

GÖHRING 2007

GÖHRING, Heinz: *Interkulturelle Kommunikation : Anregungen für Sprach- und Kulturmittler*. Tübingen : Stauffenburg, 2007. – ISBN 978-3-86057-252-8

GÖHRING 2009

GÖHRING, Silvia: *Wider die Unvernunft, nicht zu handeln : Migration, Integration, Aufgabenstellungen*. In: *Büchereiperspektiven* 5 (2009), Nr. 4, S. 2–6

HAAR 2008

HAAR, Friederike: Schulungen zur Interkulturellen und Diversitäts-Kompetenz : die Vielfalt als Chance und als Herausforderung begreifen. In: HAUKE, Petra; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 81–92

HAFEZ 2002

HAFEZ, Kai: *Türkische Mediennutzung in Deutschland : Hemmnis oder Chance der gesellschaftlichen Integration? ; Eine qualitative Studie im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*. Hamburg [u.a.] : Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 2002. – Online verfügbar unter: http://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/phillfak/kommunikationswissenschaft/files_publicationen/hafez/tuerk_mediennutzung.pdf

HAUG 2008

HAUG, Sonja: *Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland*. Nürnberg : Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2008 (Integrationsreport 2, Working Paper 14). – Online verfügbar unter:

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration.pdf?__blob=publicationFile

HAUKE/BUSCH 2008

HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4

HERINGER 2010

HERINGER, Hans J.: *Interkulturelle Kommunikation : Grundlagen und Konzepte*. 3., durchges. Aufl. Tübingen : Francke, 2010. – ISBN 978-3-8252-2550-6

HOFSTEDE 1993

HOFSTEDE, Geert: *Interkulturelle Zusammenarbeit : Kulturen, Organisationen, Management*. Wiesbaden : Gabler, 1993. – ISBN 3-409-13157-4

HOFSTEDE 2001

HOFSTEDE, Geert: *Culture's consequences : comparing values, institutions and organizations across nations*. 2nd ed. Thousand Oaks, Calif. [u.a.] : Sage Publ., 2001. – ISBN 0-8039-7323-3

IAF E.V. 2012

VERBAND BINATIONALER FAMILIEN UND PARTNERSCHAFTEN, IAF E.V (Hrsg.): *Sonntagsbrunch : Treffpunkt für bikulturelle Familien, Paare und Alleinerziehende*. URL <http://www.iaf-bremen.de/TippsTermine/TippsTermine.htm>. – Stand: [2012]

IFLA 2005

IFLA SEKTION BIBLIOTHEKSDIENSTE FÜR DIE MULTIKULTURELLE GESELLSCHAFT (Hrsg.): *Definition von „MultiKulti“*. Den Haag, 15.03.2005. – Online verfügbar unter: <http://archive.ifla.org/VII/s32/pub/multiculturalism-de.pdf>

IFLA 2006

IFLA SEKTION BIBLIOTHEKSDIENSTE FÜR DIE MULTIKULTURELLE GESELLSCHAFT (Hrsg.): *Daseinsberechtigung für multikulturelle Bibliotheksdienste*. Den Haag, [2006]. – Online verfügbar unter: <http://archive.ifla.org/VII/s32/pub/s32Raison-de.pdf>

IFLA 2007

IFLA SEKTION BIBLIOTHEKSDIENSTE FÜR DIE MULTIKULTURELLE GESELLSCHAFT (Hrsg.): *Sektion Bibliotheksdienste für die multikulturelle Gesellschaft*. Den Haag, 2007. –Flyer. – Online verfügbar unter: <http://archive.ifla.org/VII/s32/pub/s32brochure-de.pdf>

IFLA 2008

INTERNATIONAL FEDERATION OF LIBRARY ASSOCIATIONS AND INSTITUTIONS (Hrsg.): *Die IFLA Erklärung zur multikulturellen Bibliothek : die multikulturelle Bibliothek ; eine Schnittstelle zu einer kulturell vielfältigen Gesellschaft im Dialog*. Den Haag, [2008]. – Online verfügbar unter: <http://archive.ifla.org/VII/s32/pub/MulticulturalLibraryManifesto-de.pdf>

IFLA 2009

INTERNATIONAL FEDERATION OF LIBRARY ASSOCIATIONS AND INSTITUTIONS (Hrsg.): *Multikulturelle Gemeinschaften : Richtlinien für Bibliotheksdienstleistungen*. 3. Aufl. Den Haag, 2009. – Online verfügbar unter: <http://www.ifla.org/files/library-services-to-multicultural-populations/publications/multicultural-communities-de.pdf>

IKÖ-BREMEN 2012

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAKADEMIE DER ARBEITNEHMERKAMMER BREMEN GMBH (Hrsg.): *Das Projekt : Interkulturelle Öffnung der bremischen Verwaltung*. URL <http://www.ikoe-bremen.de/index.php?page=projekt&sub=information>. – Stand: [2012]

INFAS 2004

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFT GMBH (Hrsg.): *Lust auf Lesen : wie viele Bürger kennen ihre Bibliothek? ; Ergebnisse einer repräsentativen Befragung*. Bonn, 2004. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/themen/kunden/dateien/infas_Beitrag_Lust_auf_Lesen_Tabellen.pdf

INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE 2011

DIE BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, FLÜCHTLINGE UND INTEGRATION (Hrsg.): *Zweiter Integrationsindikatorenbericht*. Berlin, Dezember 2011. – Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2012/01/2012-01-12-integrationsbericht.pdf?__blob=publicationFile

JUNGE 2012a

[unveröffentlicht] JUNGE, Annemarie: *Veranstaltungen zur kulturellen Orientierung 2011*. Bremen : Stadtbibliothek, 21.02.2012. – Internes Arbeitsmaterial

JUNGE 2012b

[unveröffentlicht] JUNGE, Annemarie: *Veranstaltungen zur Vermittlung von Informations- u. Medienkompetenz 2011*. Bremen : Stadtbibliothek, 25.01.2012. – Internes Arbeitsmaterial

KABO 2009

KABO, Maria: *Die Bibliothek als Integrationsfaktor : die Vermittlung von Informationskompetenz an Menschen mit Migrationshintergrund*. Berlin : Simon Verl. für Bibliothekswissen, 2009. – ISBN 978-3-940862-09-9

KAISER 2008

KAISER, Wolfgang: *Diversity Management : eine neue Managementkultur der Vielfalt für ein neues Image der Bibliotheken*. Berlin : Simon Verl. für Bibliothekswissen, 2008. – ISBN 978-3-940862-02-0

KAISER 2010

KAISER, Wolfgang: Bibliotheken müssen sich stärker interkulturell öffnen : Sichtweisen, Beobachtungen und Wahrnehmungsunterschiede eines ehemaligen Zuwanderers. In: *BuB* 62 (2010), Nr. 6, S. 458–459

KEITE 2009

[unveröffentlicht] KEITE, Uta: *Projektidee : Begegnung in der Bücherhalle ; gemeinsam deutsch sprechen*. Hamburg : Bücherhallen, 27.07.2009. – Internes Arbeitsmaterial

KEITE 2011a

KEITE, Uta: *Dialog in Deutsch : Integration durch Konversation ; die Bibliothek als interkultureller Begegnungsort* (100. Deutscher Bibliothekartag). Berlin, 10.06.2011. – Vortrag. – Online verfügbar unter: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2011/978/pdf/Dialog_in_Deutsch_Buecherhallen_Hamburg.pdf

KEITE 2011b

KEITE, Uta: Wo Reden Gold wert ist : Gesprächsgruppen für Migranten in den Bücherhallen Hamburg. In: *Blickpunkt Integration* 6 (2011), Nr. 1, S. 17. – Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/BlickpunktIntegration/2011/2011-01.pdf;jsessionid=3C326CC92199A0FDA4A742FE80D0EBD3.1_cid294?__blob=publicationFile

KEITE 2012

[unveröffentlicht] KEITE, Uta: *„Dialog in Deutsch“ : Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund ; Berichtszeitraum: Januar bis Dezember 2012 [vorläufige Version]*. Hamburg : Bücherhallen, 15.03.2012. – Internes Arbeitsmaterial

KEITE/LANZENAUER 2011

[unveröffentlicht] KEITE, Uta ; HAEHLING VON LANZENAUER, Annja: *Zwischenbericht „Dialog in Deutsch“ : Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund in den Bücherhallen ; Berichtszeitraum: Januar bis Juni 2011*. Hamburg : Bücherhallen, 30.06.2011. – Internes Arbeitsmaterial

KLINGLER/KUTTEROFF 2009

KLINGLER, Walter ; KUTTEROFF, Albrecht: Stellenwert und Nutzung der Medien in Migrantenmilieus : Ergebnisse einer repräsentativen Studie. In: *Media Perspektiven* 13 (2009), Nr. 6, S. 297–308

KÖNIG 2004

KÖNIG, Andreas: „Kultur light“? : Der anthropologische Kulturbegriff und seine Probleme mit der „Praxis“. In: LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Konzepte der Interkulturellen Kommunikation : Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive*. St. Ingbert : Röhrig, 2004. – ISBN 3-86110-363-X, S. 15–32

KROMREY 2009

KROMREY, Helmut: *Empirische Sozialforschung : Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung ; mit ausführlichen Annotationen aus der Perspektive qualitativ-interpretativer Methoden von Jörg Strübing*. 12., überarb. und erg. Aufl. Stuttgart : Lucius & Lucius, 2009. – ISBN 978-3-8252-1040-3

KUMBIER/SCHULZ VON THUN 2008

KUMBIER, Dagmar ; SCHULZ VON THUN, Friedemann: *Interkulturelle Kommunikation aus kommunikationspsychologischer Perspektive*. In: KUMBIER, Dagmar ; SCHULZ VON THUN, Friedemann (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation : Methoden, Modelle, Beispiele*. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2008. – ISBN 978-3-499-62096-6, S. 9–27

LADMIRAL/LIPIANSKY 2000

LADMIRAL, Jean-René ; LIPIANSKY, Edmond M.: *Interkulturelle Kommunikation : zur Dynamik mehrsprachiger Gruppen*. Frankfurt a. M. [u.a.] : Campus-Verl., 2000. – ISBN 3-593-36129-9

LANGE 2012

[unveröffentlicht] LANGE, Gudrun: *Zusammenfassung der Jahresstatistiken 2011*. Bremen : Stadtbibliothek, 10.01.2012. – Internes Arbeitsmaterial

LARSEN ET AL. 2004

LARSEN, Jens I. ; JACOBS, Deborah L. ; VAN VLIMMEREN, Ton: *Kulturelle Vielfalt : Konzepte und Erfolgsfaktoren multikultureller Bibliotheksarbeit*. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2004. – Online verfügbar unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0B022FF3-91960289/bst/Kulturelle_Vielfalt_040308.pdf

LBE BAYERN 2008

LANDESNETZWERK BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT BAYERN (Hrsg.): *Muster Vereinbarung für Ehrenamtliche*. Nürnberg, [2008]. – Online verfügbar unter: http://www.wir-fuer-uns.de/landesnetzwerk/muster_arbeitsvertrag.pdf

LINDNER/HARYNEK 2010

LINDNER, Margareta ; HARYNEK, Christa: *Migrationsgroßstadt München : die Stadtbibliothek erweitert ihr interkulturelles Angebot*. In: *BuB* 62 (2010), Nr. 6, S. 451

LOTZ 2008

LOTZ, Birgit: „... im Idealfall ein Ort lebenslangen Lernens ...“ : das PC-Lernstudio der Internationalen Bibliothek Frankfurt am Main. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 193–200

LÜSEBRINK 2008

LÜSEBRINK, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation : Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart [u.a.] : Metzler, 2008. – ISBN 978-3-476-02140-3

MEIER-EHLERS 2009

MEIER-EHLERS, Petra: „Volle Kraft voraus“ : die Bücherhallen Hamburg als interkultureller Bildungspartner. In: *Büchereiperspektiven* 5 (2009), Nr. 4, S. 18–19

METZ 2007

METZ, Susanne: Interkulturelle Bibliotheksarbeit in der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg : Zielgruppenorientierung, keine Soziale Bibliotheksarbeit. In: KADEN, Ben ; KINDLING, Maxi (Hrsg.): *Zugang für alle : Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland*. Berlin : BibSpider, 2007. – ISBN 978-3-936960-18-1, S. 210–221

MICROM/SINUS 2011

MICROM CONSUMER MARKETING ; SINUS MARKT- UND SOZIALFORSCHUNG GMBH (Hrsg.): *Erfolgreich mit den Sinus-Milieus : die psychografische Zielgruppenwährung und ihre Anwendungsmöglichkeiten*. Neuss [u.a.], [2011]. – Online verfügbar unter: http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Sinus-Milieus_und_microm_Geo_Milieus.pdf

MINISTERPRÄSIDENT NRW 2010

DER MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.): *Von Kult bis Kultur, von Lebenswelt bis Lebensart : Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und NRW“*. Düsseldorf, April 2010. – Online verfügbar unter: http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Lebenswelten_und_Milieus_2009.pdf

NETZWERK SELBSTHILFE 2012

NETZWERK SELBSTHILFE BREMEN-NORDNIEDERSACHSEN E.V. (Hrsg.): *Virtuelle Freiwilligen Akademie Bremen (VFreiA) : Bildung für Engagierte*. URL <http://vfreia.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen02.c.730.de>. – Stand: [2012]

NICKLAS 2006

NICKLAS, Hans: Interaktion und Kommunikation in plurikulturellen Gesellschaften. In: NICKLAS, Hans ; MÜLLER, Burkhard ; KORDES, Hagen (Hrsg.): *Interkulturell denken und*

handeln : theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis. Frankfurt a. M. [u.a.] : Campus-Verl., 2006. – ISBN 978-3-593-38020-9, S. 121–130

PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND 2012

DEUTSCHER PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND – GESAMTVERBAND E.V. (Hrsg.): *Der Einsatz von Ehrenamtlichen aus arbeits-, sozialversicherungs- und steuerrechtlicher Sicht : Arbeitshilfe*. Berlin, Februar 2012. – Online verfügbar unter: http://www.der-paritaetische.de/uploads/tx_pdforder/broschuere_ehrenamt_web.pdf

PIRSICH 2008a

PIRSICH, Volker: *Interkulturelle Bildung : ein Weg zur Integration? ; Kulturorte als interkulturelle Lernorte. Bibliotheken*. Hamm, Januar 2008. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_IntBib/Publikationen/Pirsich_Interkulturelle_Bildung_Kupoge-Tagung.pdf

PIRSICH 2008b

PIRSICH, Volker: IFLA-Sektion „Bibliotheksdienste für die multikulturelle Gesellschaft“ und DBV : Vorstellungen und Erwartungen. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 67–80

PIRSICH 2010

PIRSICH, Volker: Die IFLA setzt Maßstäbe : multikulturelle Bibliotheksarbeit auf internationaler Ebene. In: *BuB* 62 (2010), Nr. 6, S. 448–450

POHLSCHMIDT 2008

POHLSCHMIDT, Monika: Medienkompetenz bei Menschen mit Migrationshintergrund. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 12–45

RAT FÜR INTEGRATION 2011 a

BREMER RAT FÜR INTEGRATION (Hrsg.): „Ich möchte den Dialog fördern“ : Prof. Dr. Eva Quante-Brandt ist Bremens erste Staatsrätin für Integration. In: *MITeinander* 5 (2011), Nr. 4, S. 1–2. – Online verfügbar unter: http://bremer-rat-fuer-integration.de/aktuell/data/MITeinander-04_2011.pdf

RAT FÜR INTEGRATION 2011 b

BREMER RAT FÜR INTEGRATION (Hrsg.): BRI lud zum öffentlichen „Experten-Hearing“ : Arbeit an der Fortschreibung des Bremer Integrationskonzeptes für 2011–2015. In: *MITeinander* 5 (2011), Nr. 4, S. 3. – Online verfügbar unter: http://bremer-rat-fuer-integration.de/aktuell/data/MITeinander-04_2011.pdf

RAT FÜR INTEGRATION 2011c

BREMER RAT FÜR INTEGRATION (Hrsg.): Alles neu macht der Mai : neue Ansprechpartner für den BRI nach den Wahlen. In: *MITeinander 5* (2011), Nr. 4, S. 2. – Online verfügbar unter: http://bremer-rat-fuer-integration.de/aktuell/data/MITeinander-04_2011.pdf

RAT FÜR INTEGRATION 2012a

BREMER RAT FÜR INTEGRATION (Hrsg.): *Über uns : wir unterstützen den Dialog*. URL <http://bremer-rat-fuer-integration.de/ueber-uns/>. – Stand: [2012]

RAT FÜR INTEGRATION 2012b

BREMER RAT FÜR INTEGRATION (Hrsg.): *Geschichte*. URL <http://bremer-rat-fuer-integration.de/rat/geschichte/>. – Stand: [2012]

RAT FÜR INTEGRATION 2012c

BREMER RAT FÜR INTEGRATION (Hrsg.): *Arbeitsgruppen : Visionen, Ideen und frische Impulse*. URL <http://bremer-rat-fuer-integration.de/arbeitsgruppen/>. – Stand: [2012]

RAT FÜR INTEGRATION 2012d

BREMER RAT FÜR INTEGRATION (Hrsg.): *Zeitung MITeinander*. URL <http://bremer-rat-fuer-integration.de/miteinander/>. – Stand: [2012]

RIEHM 2003

RIEHM, Hanne: Freiwilligen-Arbeit in Bibliotheken : eine rechtliche Würdigung. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Ehrensache?! : Zivilgesellschaftliches Engagement in öffentlichen Bibliotheken ; Positionen, Modelle, Grundlagen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2003. – ISBN 3-88347-233-6, S. 229–233

ROGGE 2009

ROGGE, Stefan: „Nicht zum Preis des bibliothekarischen Suizids“ : das Thema „Ehrenamt“ schlägt weiter hohe Wellen ; eine kritische Stellungnahme aus Berlin. In: *BuB* 61 (2009), Nr. 1, S. 54–57

RÖSLER/MEMIS 2008

RÖSLER, Karin ; MEMIS, Hasret: Ich bau' dir eine Lesebrücke – Gelin bir "edebiyat köprüsü" kuralım – Я строю мост для чтения : mehrsprachige Kinderliteratur als Chance in der Lese- und Sprachförderung. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 165–170

SAĞIR 2011

SAĞIR, Fatma: Die Stadtbibliothek. In: ÖZDEMİR, Cem ; SCHUSTER, Wolfgang (Hrsg.): *Mitten in Deutschland : Deutsch-Türkische Erfolgsgeschichten*. Freiburg i. Br. : Herder, 2011. – ISBN 978-3-451-30469-9, S. 224–230

SARRAZIN 2012

SARRAZIN, Thilo: *Deutschland schafft sich ab : wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. 2. Aufl. München : Dt. Verl.-Anst., 2012. – ISBN 978-3421-04545-4

SAUERMANN 2005

SAUERMANN, Katrin: *Impulse aus dem Ausland für die multikulturelle Bibliotheksarbeit in der BRD : Darstellung und Erprobung ausgewählter Konzepte*. Stuttgart, Fachhochschule, Dipl.-Arb., 2005. – Online verfügbar unter: http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2005/465/pdf/Diplomarbeit_KSauer mann.pdf

SAUERMANN 2009

SAUERMANN, Katrin: *Impulse aus dem Ausland für die interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland : Trends, Herausforderungen und Perspektiven*. In: *Bibliothek* 33 (2009), Nr. 1, S. 55–68

SAUERMANN/SCHNEEHORST 2010

SAUERMANN, Katrin ; SCHNEEHORST, Susanne: *Vielfalt als Chance : was macht unsere Bibliotheken interkulturell und integrativ?* In: *BuB* 2010 (62), Nr. 6, S. 440–442

SB BREMEN 2010

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Aktuelles aus der Stadtbibliothek Bremen : „ein Ort des Lebenslangen Lernens“*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Aktuelles-aus-der-Bibliothek.html?cf=1&news=1108#contentAnchor1108>. – Stand: 2010-10-22

SB BREMEN 2011 a

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Leitbild*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/UEber-uns-10-Leitbild.html>. – Stand: 2011-08

SB BREMEN 2011 b

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Jahresbericht der Stadtbibliothek Bremen 2010*. Bremen, Oktober 2011. – Online verfügbar unter: http://www.stadtbibliothek-bremen.de/documents/Jahresbericht_2010_d9c.pdf

SB BREMEN 2011 c

[unveröffentlicht] STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Hausordnung*. Bremen, 08.02.2011. – Entwurf

SB BREMEN 2012 a

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Bestandsleitbild der Stadtbibliothek Bremen : unsere Angebote im Internet*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/UEber-uns-10-Bestandsleitbild.html?news=1489>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012b

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Standorte in Bremen*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Standorte-in-Bremen.html>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012c

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Geschichte der Stadtbibliothek*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Ueber-uns-10-Geschichte-der-Stadtbibliothek.html>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012d

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Kunst zum Ausleihen*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Angebote-vor-Ort-Kunst-ausleihen-176.html>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012e

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Sprachen lernen*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Angebote-vor-Ort-Interkulturelle-Angebote-Sprachen-lernen-287.html>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012f

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Fremdsprachige Medien*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Angebote-vor-Ort-Interkulturelle-Angebote-Fremdsprachige-Medien.html>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012g

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Aktuelle Veranstaltungen [für Kinder] : Zentralbibliothek*. URL <http://www.rabe-kessi.de/aktuelle-veranstaltungen/2233--bunte-fr-hlingsblumen-bibliothek=zentral>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012h

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Krimibibliothek*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Standorte-in-Bremen-Krimibibliothek.html?cf=1#contentAnchor172>. – Stand: [2012]

SB BREMEN 2012i

STADTBIBLIOTHEK BREMEN (Hrsg.): *Raumvermietung in der Zentralbibliothek*. URL <http://www.stadtbibliothek-bremen.de/Angebote-vor-Ort-Raerume-mieten.html>. – Stand: [2012]

SB KÖLN 2012

STADTBIBLIOTHEK KÖLN (Hrsg.): *BI-IN : das Bibliotheksmodul für Integrationskurse der StadtBibliothek Köln*. Köln : Stadtbibliothek, [2012]. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/themen/kunden/interkulturell/dateien/Stadtbibliothek_K_In_Integrationskurse.pdf

SB MÜNCHEN 2008

MÜNCHNER STADTBIBLIOTHEK (Hrsg.): *Bibliotheksführungen für Deutschkurse : Konzept*. München : Stadtbibliothek, 04.12.2008. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/themen/kunden/interkulturell/dateien/Konzept_Bibliotheks_f_hrungen_Muenchen.pdf

SCHIEDERIG 2012

SCHIEDERIG, Doris: *Magazin : [Besuch einer „Dialog in Deutsch“-Frauengruppe in Hamburg-Eidelstedt]*. – NDR Info 2012-01-15, 18:00. – Hörfunksendung. – Online verfügbar unter: <http://www.ndr.de/info/audio99641.html>

SCHIRMER 2009

SCHIRMER, Dominique: *Empirische Methoden der Sozialforschung : Grundlagen und Techniken*. Stuttgart : Fink, 2009. – ISBN 978-3-7705-4774-6

SCHNEEHORST 2010

SCHNEEHORST, Susanne: Schlüsselaufgabe Integration : vieles ist einfacher geworden ; die Arbeit der Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit des dbv. In: *BuB* 62 (2010), Nr. 6, S. 443–444

SCHNEEHORST 2011

SCHNEEHORST, Susanne: Die „Anderen“ in „unserer“ Bibliothek? : Interkulturelle Bibliotheksangebote. In: *Bibliotheksforum Bayern* 5 (2011), Nr. 4, S. 276–280

SCHNEEHORST 2012

SCHNEEHORST, Susanne: Kütüphaneye hos geldiniz : Willkommen in der Bibliothek. In: *Bibliotheksforum Bayern* 6 (2012), Nr. 1, S. 42–46

SCHNELL ET AL. 2011

SCHNELL, Rainer ; HILL, Paul B. ; ESSER, Elke: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9., aktualisierte Aufl. München : Oldenbourg, 2011. – ISBN 978-3-486-59106-4

SCHULLER ET AL. 2011a

SCHULLER, Karin ; LOCHNER, Susanne ; ROTHER, Nina: *Das Integrationspanel : Ergebnisse einer Längsschnittstudie zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Integrationskursen*. Nürnberg : Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Dezember 2011 (Forschungsbericht 11). – ISBN 978-3-9812115-9-7. – Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb11-integrationspanel.pdf?__blob=publicationFile

SCHULLER ET AL. 2011b

SCHULLER, Karin ; LOCHNER, Susanne ; ROTHER, Nina: *Das Integrationspanel : Ergebnisse einer Längsschnittstudie zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Integrationskursen ; Kurz-*

fassung. Nürnberg : Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, [2011]. – Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Sonstige/fb11-integrationspanel-kurzfassung.pdf?__blob=publicationFile

SCHULT 2008

SCHULT, Michaela: Wege durch das Neuköllner Sprachgewirr : Interkulturelle Bibliotheksarbeit in der Stadtbibliothek Berlin-Neukölln. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 187–192

SCHUMANN 2010

SCHUMANN, Silke: Frankfurt am Main punktet mit EU-Projekt : interkulturelle Familienangebote der Stadtbücherei im Rahmen von "Libraries for All". In: *BuB* 62 (2010), Nr. 6, S. 445–447

SCHWOTZER 2012

[unveröffentlicht] SCHWOTZER, Guntram: *Jahresstatistik 2011 Zentralbibliothek*. Bremen : Stadtbibliothek, Januar 2012. – Internes Arbeitsmaterial

SENATORIN FÜR SOZIALES 2010

DIE SENATORIN FÜR SOZIALES, KINDER, JUGEND UND FRAUEN (Hrsg.): *Integrationsberatungsstellen*. Bremen, 2010. – Online verfügbar unter: http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/2010-06-17%20PDF_MBEJMD_April-2010.pdf

SENATORIN FÜR SOZIALES 2011 a

DIE SENATORIN FÜR ARBEIT, FRAUEN, GESUNDHEIT, JUGEND UND SOZIALES ; MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSBEAUFTRAGTER (Hrsg.): *Online-Handbuch Interkulturelle Vereinigungen im Land Bremen*. Bremen, Januar 2011. – Online verfügbar unter: <http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/2011-01-11%20Das%20Online%20Handbuch%202011%2016%2012%2010%20%28%29.pdf>

SENATORIN FÜR SOZIALES 2011 b

DIE SENATORIN FÜR SOZIALES, KINDER, JUGEND UND FRAUEN (Hrsg.): *Mehr Sicherheit für freiwillig Engagierte in Bremen*. Bremen, Juli 2011. – Flyer. – Online verfügbar unter: <http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Versicherungsflyer%202011.pdf>

SENATORIN FÜR SOZIALES 2012 a

DIE SENATORIN FÜR SOZIALES, KINDER, JUGEND UND FRAUEN (Hrsg.): *Projekt- und Selbsthilfeförderung im Referat Zuwandererangelegenheiten*. Bremen, 2012. – Online verfügbar unter: <http://www.soziales.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen69.c.2978.de>

SENATORIN FÜR SOZIALES 2012b

DIE SENATORIN FÜR SOZIALES, KINDER, JUGEND UND FRAUEN ; DER SENATOR FÜR UMWELT, BAU UND VERKEHR (Hrsg.): *Soziale Stadt*. URL <http://www.sozialestadt.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen222.c.3532.de>. – Stand: [2012]

SENATORIN FÜR SOZIALES 2012c

DIE SENATORIN FÜR SOZIALES, KINDER, JUGEND UND FRAUEN ; DER SENATOR FÜR UMWELT, BAU UND VERKEHR (Hrsg.): *WiN : Wohnen in Nachbarschaften*. URL <http://www.sozialestadt.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen222.c.3534.de>. – Stand: [2012]

SENATSKANZLEI BREMEN 2011

SENATSKANZLEI BREMEN (Hrsg.): *Interkultureller Kalender 2012*. Bremen, [2011]. – Online verfügbar unter: http://www.rathaus.bremen.de/sixcms/media.php/13/Interkultur_Kalender_2012.pdf

SENATSKANZLEI BREMEN 2012

SENATSKANZLEI BREMEN (Hrsg.): *Integration : Aufgaben*. URL <http://www.rathaus.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen54.c.11235.de>. – Stand: [2012]

SIMON/NEUWÖHNER 2011

SIMON, Erk ; NEUWÖHNER, Ulrich: *Medien und Migranten 2011 : Zielsetzung, Konzeption und Basisdaten einer repräsentativen Untersuchung der ARD/ZDF-Medienkommission*. In: *Media Perspektiven* 15 (2011), Nr. 10, S. 458–470

SINUS 2008

SINUS MARKT- UND SOZIALFORSCHUNG GMBH (Hrsg.): *Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland*. Heidelberg, 9.12.2008. – Online verfügbar unter: http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus_Zentrale_Ergebnisse_09122008.pdf

SINUS 2011

SINUS MARKT- UND SOZIALFORSCHUNG GMBH (Hrsg.): *Informationen zu den Sinus-Milieus 2011*. Heidelberg, April 2011. – Online verfügbar unter: http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Informationen_Sinus-Milieus_042011.pdf

SPIEGEL ONLINE 2010

SPIEGEL ONLINE (Hrsg.): *Merkel erklärt Multikulti für gescheitert*. URL <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,723532,00.html>. – Stand: 2010-10-16

SPRENGEL 2011

SPRENGEL, Rainer: *Bibliothek und Ehrenamt : Ergebnisse einer bundesweiten Bibliotheksbefragung des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv)*. Berlin : Dt. Bibliotheksverband, Mai 2011. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/ehrenamt/Bibliothek_und_Ehrenamt_Umfrageergebnisse.pdf

STATISTISCHES LANDESAMT 2011

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Statistisches Jahrbuch 2011*. Bremen, Dezember 2011. – Online verfügbar unter: <http://www.statistik.bremen.de/sixcms/media.php/13/jb2011.pdf>

STATISTISCHES LANDESAMT 2012a

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung im September 2011*. Bremen, Januar 2012 (Statistische Berichte A | 1 - m 9 / 11). – Online verfügbar unter: http://www.statistik.bremen.de/sixcms/media.php/13/09_September.6592.pdf

STATISTISCHES LANDESAMT 2012b

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Migrationsstatus, Geschlecht und Bezugsstaat : Tabelle 173-57*. URL über http://www.statistik-bremen.de/bremendat/statwizard_step1.cfm, Bevölkerung, Bevölkerungsstand. – Stand: [2012]

STATISTISCHES LANDESAMT 2012c

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bevölkerung nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Altersgruppen ; Tabelle 173-41*. URL über http://www.statistik-bremen.de/bremendat/statwizard_step1.cfm, Bevölkerung, Bevölkerungsstand. – Stand: [2012]

STATISTISCHES LANDESAMT 2012d

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bevölkerung nach Migrationsstatus, Geschlecht und Altersgruppen ; Tabelle 173-54*. URL über http://www.statistik-bremen.de/bremendat/statwizard_step1.cfm, Bevölkerung, Bevölkerungsstand. – Stand: [2012]

STATISTISCHES LANDESAMT 2012e

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunft und Migrationsstatus : Tabelle 173-56*. URL über http://www.statistik-bremen.de/bremendat/statwizard_step1.cfm, Bevölkerung, Bevölkerungsstand. – Stand: [2012]

STATISTISCHES LANDESAMT 2012f

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bremer Ortsteilatlas : Migrationshintergrund*. URL über <http://www.statistik-bremen.de/tabellen/kleinraum/ortsteilatlas/atlas.html>. – Stand: [2012]

STATISTISCHES LANDESAMT 2012g

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bevölkerung nach Migrationsstatus, Geschlecht und Altersgruppen : Tabelle 173-55*. URL über http://www.statistik-bremen.de/soev/statwizard_step1.cfm, Bevölkerung, Bevölkerungsstand. – Stand: [2012]

STATISTISCHES LANDESAMT 2012h

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN (Hrsg.): *Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunft und Migrationsstatus : Tabelle 173-56*. URL über http://www.statistik-bremen.de/soev/statwizard_step1.cfm, Bevölkerung, Bevölkerungsstand. – Stand: [2012]

STIERLIN DOCTOR 2008

STIERLIN DOCTOR, Larissa: Zwei Völker wohnen - ach - in meiner Brust! : Wie multikulturelle Identität gelingen kann. In: KUMBIER, Dagmar ; SCHULZ VON THUN, Friedemann (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation : Methoden, Modelle, Beispiele*. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2008. – ISBN 978-3-499-62096-6, S. 151–169

STIFTUNG LESEN 2008

STIFTUNG LESEN (Hrsg.): *Lesen in Deutschland 2008 : gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung*. URL <http://www.stiftunglesen.de/lesen-in-deutschland-2008>. – Stand: [2008]

STRZOLKA 2008

STRZOLKA, Rainer: „Wir deprofessionalisieren uns selbst!“ : Befristete Stellen, Niedriglohn, Ehrenamt ; Rainer Strzolka prangert die Prekarisierung bibliothekarischer Arbeit an. In: *BuB* 60 (2008), Nr. 2, S. 148

THOMAS 2004

THOMAS, Alexander: Kulturverständnis aus Sicht der Interkulturellen Psychologie : Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Orientierungshilfen. In: LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Konzepte der Interkulturellen Kommunikation : Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive*. St. Ingbert : Röhrig, 2004. – ISBN 3-86110-363-X, S. 145–156

ULUCAN 2008a

ULUCAN, Sibel: *Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken : Plädoyer für einen Mentalitätswandel am Beispiel Berlins*. Berlin : Zentral- und Landesbibliothek, 2008. – ISBN 978-3-925516-35-1

ULUCAN 2008b

ULUCAN, Sibel: „... eine Investition in die Zukunft ...“ : Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Berlins Öffentlichen Bibliotheken. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 171–186

ULUCAN 2011

ULUCAN, Sibel: *Interkulturelle Kompetenz : eine Schlüsselkompetenz in der Bibliothek des 21. Jahrhunderts* (100. Deutscher Bibliothekartag). Berlin, 10.06.2011. – Vortrag. – Online verfügbar unter: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2011/1154/pdf/Bibliothekartag_Berlin_2011.pdf

UMLAUF 2005

UMLAUF, Konrad: *Freiwillige in Bibliotheken : Chancen und Risiken* (BIB-Bibliotheksforum Schleswig-Holstein). Rendsburg, 09.03.2005. – Vortrag. – Online verfügbar unter: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2005/119/pdf/Rendsburg_BIB_Freiwillige_Ehrenamt_9.3.2005.pdf

UNESCO 2005

UNITED NATIONS EDUCATIONAL, SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION (Hrsg.): *Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen*. Paris, 20.10.2005. – Online verfügbar unter: http://www.unesco.de/konvention_kulturelle_vielfalt.html

UNESCO 2009

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. (Hrsg.): *Kulturelle Vielfalt gestalten : Handlungsempfehlungen aus der Zivilgesellschaft zur Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) in und durch Deutschland ; Weissbuch*. Bonn, Dezember 2009. – ISBN 978-3-940785-13-8. – Online verfügbar unter: http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/weissbuch_lay_endf_internet.pdf

UNESCO 2012

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V (Hrsg.): *Die UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen*. URL <http://www.unesco.de/2964.html?&L=0>. – Stand: [2012]

VHS BREMEN 2012A

BREMER VOLKSHOCHSCHULE (Hrsg.): *Sprachcafé Deutsch in Gröpelingen / Sprachcafé Deutsch in Walle*. URL http://www.vhs-bremen.de/Live/btn_Sprachcafe_Deutsch.vhs. – Stand: [2012]

VHS BREMEN 2012b

BREMER VOLKSHOCHSCHULE (Hrsg.): *VHS Süd : Frühjahr/Sommer 2012*. Bremen, [2012]. – Online verfügbar unter: https://www.vhs-bremen.de/Live/upload/VHS_Sued_FS12_web_4697.pdf

VOGT 1984

VOGT, Hans Joachim (Projektltg.): *Ausländer in Öffentlichen Bibliotheken : Arbeitshilfen, Adressen, Informationen*. Berlin : Dt. Bibliotheksinst., 1984. – ISBN 3-87068-834-3

WEGERER 2008

WEGERER, Beate: „So viele Sprachen du sprichst, so oft bist du Mensch“ : Interkulturelle Bibliotheksarbeit der Büchereien Wien. In: HAUKE, Petra ; BUSCH, Rolf (Hrsg.): *Brücken für Babylon : Interkulturelle Bibliotheksarbeit ; Grundlagen, Konzepte, Erfahrungen*. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2008. – ISBN 978-3-88347-261-4, S. 121–130

WORBS 2010

WORBS, Susanne: *Mediennutzung von Migranten in Deutschland*. Nürnberg : Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, August 2010 (Integrationsreport 8, Working Paper 34). – Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp34-mediennutzung-von-migranten.pdf?__blob=publicationFile

ZEDDIES 2011

ZEDDIES, Ruth: *Bürgerschaftliches Engagement in Bibliotheken : ein Handbuch für das Ehrenamts-Management*. Berlin : Dt. Bibliotheksverband, Mai 2011. – Online verfügbar unter: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/ehrenamt/B%C3%BCrgerschaftliches_Engagement_in_Bibliotheken_Handbuch_2011.pdf

ZEIT ONLINE 2010

ZEIT ONLINE (Hrsg.): *Konservative gehen auf Distanz zu Wulff*. URL <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2010-10/islam-wulff-union-kritik>. – Stand: 2010-10-05

ZIS E.V. 2012

ZENTRUM FÜR MIGRANTEN UND INTERKULTURELLE STUDIEN E.V. (Hrsg.): *Interkultureller Frauengesprächskreis*. URL <http://www.zis-tdi.de/de-gespraechskreis.php>. – Stand: [2012]

Die b.i.t.online Innovativ-Reihe auf einen Blick



Band 3: Innovationsforum 2001 – Die neue Seite der Bibliothek

ANJA GROSSE: Die neue Seite der Bibliothek – Beispiele und Tipps für Online-Marketing Öffentlicher Bibliotheken · MARKUS FELDER: Der Bibliothekar als Freiberufler · MARGARETE POLOK: Strategien und Konzepte zur Langzeitsicherung digitaler Publikationen in Bibliotheken

ISBN 978-3-934997-04-2, 2001, Brosch., 182 Seiten, € 19,50*



Band 4: Innovationsforum 2002 – Elektronische Dienste für Bibliotheken

ANNETTE BRESSER: Accessibility – Websitegestaltung für Blinde und Sehbehinderte · SANDRA KUHN / HEIKE MATTHEIS: Konzeption eines E-Learning-Portals und seine Realisierung für die Bereiche Information und Neue Medien · ANKE REINHARD: Electronic Commerce – Chancen für Bibliotheken?

ISBN 978-3-934997-05-9, 2002, Brosch., 290 Seiten, € 24,50*



Band 5: Innovationsforum 2003 – Informationskompetenz

MARLENE FRITSCH: Bibliotheksarbeit für Kinder unter drei Jahren und ihre Betreuungspersonen in Öffentlichen Bibliotheken am Beispiel der ersten zertifizierten Öffentlichen Bibliothek in Deutschland · GABRIELE GEBAUER: Qualitätsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken · SABINE RAUCHMANN: Die Vermittlung von Informationskompetenz in Online-Tutorials: eine vergleichende Bewertung der US-amerikanischen und deutschen Konzepte

ISBN 978-3-934997-06-6, 2003, Brosch., 290 Seiten, € 24,50*



Band 6: Vademecum e-Zeitschriften: Glossar und Bibliographie (Bearbeitet von Bruno Bauer). Das Werk wendet sich an alle Bibliothekare und Informationsfachleute in Praxis und Ausbildung sowie an Wissenschaftler und Studenten, die als Nutzer der elektronischen Zeitschrift an der aktuellen Entwicklung dieser Publikationsform interessiert sind

ISBN 978-3-934997-07-3, 2003, Brosch., 132 Seiten, € 19,50*



Band 7: Innovationsforum 2004

Bibliotheken – Moderne Dienstleister und Unternehmen

CLAUDIA LATZE: Entwicklung einer Balanced ScoreCard für die Hamburger Öffentliche Bücherhallen · MARIA UEBEL: Die Neue Dresdner Jugendbibliothek medien@age – Konzeption und Erfolgsmessung der zielgruppenspezifischen Bibliotheksarbeit · THOMAS ZACHLOD: Auskunft und Informationsdienstleistungen Deutscher Bibliotheken im Internet

ISBN: 978-3-934997-08-0, 2004, Brosch., 260 Seiten, € 24,50*



Band 8: Zur Ermittlung der Qualität von Bibliotheksdienstleistungen – Konzept und Ergebnisse einer 2003 durchgeführten Benutzerumfrage

HOLGER MÜHLENKAMP unter Mitarbeit von MAGDALENA SIMONJI

Als Teil des öffentlichen Hochschul- und Wissenschaftssektors sind die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland deutlichen Mittelkürzungen ausgesetzt. Diese Entwicklung zwingt die Bibliotheken erstens zur Steigerung ihrer Wirtschaftlichkeit (Effizienz) und zweitens zu einer stärkeren Kunden- bzw. Nutzerorientierung.

Der vorliegende Beitrag resultiert aus einer Benutzerbefragung, die von der Universitätsbibliothek Hohenheim in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Ökonomik sozialer Dienstleistungen an der Universität Hohenheim durchgeführt wurde. Er richtet sich vor allem an die Entscheider in wissenschaftlichen Bibliotheken, die zunehmend mit der Forderung konfrontiert sind, die verbleibenden Mittel stärker als bisher zu rechtfertigen

ISBN 978-3-934997-09-7, 2005, Brosch., 116 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 9: Teaching Library in Deutschland

Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken
CLAUDIA LUX / WILFRIED SÜHL-STROHMENGER

„Teaching Library“ – dies ist nicht nur der Titel dieses Buches, sondern vor allem auch eine selbstbewusste Behauptung in einem Land, in dem die Politik die Bibliotheken als Partner des Lernens noch nicht entdeckt hat, in dem die kommunalen Gremien in Zeiten des Sparens die Ausgaben für Bibliotheken als angeblich freiwillige Leistungen in dem Feld der Kultur neben Museen und Theatern munter kürzen.

Das vorliegende Buch zeigt eindrucksvoll die erstaunliche Vielfalt der Initiativen und den Einfallsreichtum der Bibliothekare, im Hinblick auf eine pointiertere Einbindung der gesamten Bibliotheken in unser Bildungssystem

ISBN 978-3-934997-11-0, 2004, Brosch., 252 Seiten, € 29,50*



Band 10: Wenn ich nur wüßte, ob meine Botschaft angekommen ist? Beispiele zur Erfolgsbewertung

BETTINA FEIFEL / STEFFI WERNER: Wissensmanagement – Trend oder Einbahnstraße · FRIEDERIKE ELFLEIN: Wissensmanagement im Staatsministerium Baden-Württemberg – Von der Idee zur Umsetzung · WALTER GÜRTH: Wer nicht weiß, wo er hin will ... Partizipatives Weiterbildungscontrolling ist mehr als Kostenerfassung · ROLAND MANGOLD: Schlechter Schüler oder schlechter Lehrer? Eine kommunikationspsychologische Betrachtung der Problematik von Lehr-evaluationen · CHRISTOPH BRASS: Öffentlich ablesen und an den

Rathäusern jeden Orts affizieren zu lassen. Eine kurze Geschichte der staatlichen Öffentlichkeitsarbeit von der Kanzlerrede bis zum Internet · SABINE GRAUMANN / MARTINA KEIL: Neue Methoden zur Messung der PR-Effizienz, dargestellt an einem Fallbeispiel aus der Praxis · SUSANNE ZIEHR: Medienresonanzanalyse für Internet-Publikationen. Untersuchung einer Dienstleistung und ihres Marktes · CHRISTINE FISCH: Erfolgscontrolling von Veranstaltungen im Informationsbereich · RENATE HANISCH / WOLFGANG RATZEK: Nur ein gesundes Team ist ein erfolgreiches Team. Das Motivationsförderprogramm im Hotel Intercontinental Berlin

ISBN 978-3-934997-12-7, 2005, Brosch., 160 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 11: Innovationsforum 2005

GÜNTHER, SABINE: Das Web Contact Center: eine Herausforderung für Bibliotheken

SIEWEKE, BEATE: Bibliothecae Quo Vadis? Herausforderungen an die Bibliothek von morgen

WIEGEMANN, SVENJA: Implementierung einer benutzungsfreundlichen Oberfläche für mobile Endgeräte am Beispiel eines Bibliotheksinformationssystems

ISBN 978-3934997-13-4, 2005, Brosch., 272 Seiten, € 24,50*



Band 12: Innovationspreis 2006

Neues für Bibliotheken – Neues in Bibliotheken

BLANCK, SANDRA: Wert und Wirkung von Bibliotheken

KLINGENBERG, ANDREAS: Unterrichtsmodell zur Entwicklung von Informationskompetenz bei Schülern der gymnasialen Oberstufe

ISBN 978-3934997-14-1, 2006, Brosch., 180 Seiten, € 24,50*



Band 13: Was für ein Service!

– Entwicklung und Sicherung der Auskunftsqualität von Bibliotheken

Herausgegeben von TOM BECKER unter Mitarbeit von CARMEN BARZ
 Von der Suche über das Finden zum Wissen – Routine in wohl jeder Bibliothek. Die zielgerichtete Suche im Auftrag des Kunden, vom Stellenwert der bibliothekarischen Auskunft über Qualitätsmanagement, theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele im Auskunftsdienst bilden den roten Faden des Buches, das ausgewählte Beiträge aus Theorie und Praxis beinhaltet.

ISBN 978-3-934997-15-8, 2007, Brosch., 212 Seiten, € 29,50*



Band 14: Innovationspreis 2007 Was tun?

Junge Informationsspezialisten zeigen ihre Fachkompetenz

Digitale Buchformen in Bibliotheken und der Einsatz elektronischer Bücher in Bibliotheken – Open Access in der deutschen Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsszene – Nutzung von Wikis im bibliothekarischen Kontext

ISBN 978-3-934997-16-5, 2007, Brosch., 404 Seiten, € 29,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 15: **Beate Guba; Unbekannte Portalwelten? Der Wegweiser!**

Portale erhöhen die Attraktivität einer Einrichtung, wenn die entsprechenden Inhalte und Dienste bereitgestellt werden! Die in zwei Teile gegliederte Publikation beinhaltet die Wesensmerkmale von Portalen und eine Diskussion der unterschiedlichen Bezeichnungen. Es werden Fachinformations-, Bibliotheks- und Universitätsportale aus verschiedenen Ländern präsentiert und diskutiert, wobei auf drei Anwendungen – jene der Universitäten Buffalo, Nottingham und ETH Zürich – im Detail eingegangen wird. So wird der Leser vom

eher theoretischen Bereich der Portaltypologie auf anschauliche Weise in die Welt der praktischen Anwendungen hinübergeleitet und es werden die Vorzüge dieser Technologie deutlich gemacht.

ISBN 978-3-934997-18-9, 2005, Brosch., 124 Seiten, € 29,50*



Band 16: **Simone Zahn; RFID in Bibliotheken**

Wie können Bibliotheken die RFID-Technologie für ihre Bedürfnisse nutzen? Wie kann die RFID-Infrastruktur in Bibliotheken verstärkt genutzt werden, wie kann die Nutzung aussehen und wie kann man sie umsetzen?

In diesem Buch werden sowohl Einsatzmöglichkeiten beschrieben, die bereits in der Realität in Betrieb sind, als auch Anwendungsvorschläge offeriert, die in Zukunft bei einer Weiterentwicklung der Technik und Standards denkbar sind. Die Beschreibung der Anwendungen orientiert sich chronologisch an einem bibliothekarischen Geschäftsgang-Modell. Zu Beginn erfolgt eine umfassende Einführung in die Technologie von RFID, angefangen bei der Funktionsweise und Entstehung über eine allgemeine Erläuterung der Unterscheidungsmerkmale von RFID-Systemen, bis hin zur praktischen Umsetzung im Bibliotheksumfeld

ISBN 978-3-934997-19-6, 2005, Brosch., 104 Seiten, € 29,50*



Band 17: **Jin Tan; Bibliotheken in Second Life**

Angesichts einer rasanten Entwicklung in der virtuellen Welt versuchen momentan einige Bibliotheken, in Second Life ihre Dienste anzubieten. Das Buch versucht, das Phänomen Second Life zu erklären, wobei zahlreiche Aspekte berücksichtigt und durch konkrete Beispiele verdeutlicht werden. Darüber hinaus werden die Veränderungen des Bibliotheksumfeldes und die Ziele der Bibliothek in diesem Zusammenhang analysiert.

Dabei wird Second Life als ein neues Medium verstanden, das die herkömmliche digitale Kommunikation vervollständigt. Bibliotheken als Ort der Kommunikation können und sollten diese dreidimensionale Plattform für einen besseren Service in der digitalen Welt einsetzen. Das Buch entwickelt ein allgemeines Konzept, das von Bibliotheken für ihren Auftritt in Second Life genutzt werden kann.

ISBN 978-3-934997-20-2, 2008, Brosch., 96 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



**Band 18: Innovationspreis 2008
Multikulturelle Bibliotheksarbeit**

Vorschulische Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund

Das Buch beschäftigt sich mit der vorschulischen Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und stellt das Konzept eines Sprach- und Leseförderungsprogramms für Kinder ausländischer Herkunft für die Bücherhalle Wilhelmsburg vor.

ISBN 978-3-934997-21-9, 2008, Brosch., 104 Seiten, € 24,50*



Band 19: Innovationspreis 2008

Moderne Bibliothek – Neue Herausforderung an den Service

STASCH, BENJAMIN: Musik-, Film- und Hörbuchdownloads: Eine Perspektive für das Dienstleistungsangebot Öffentlicher Bibliotheken? Hochschule für Medien, Stuttgart (Bachelor)

SCHREIBER, CAROLA: Aspekte der Rhetorik und ihre Bedeutung für die bibliothekarische Arbeit in Bezug auf Benutzerschulungen, Mitarbeitergespräche und Verhandlungen mit dem Unterhaltsträger. Hochschule für Medien, Stuttgart (Bachelor)

ISBN 978-3-934997-22-6, 2008, Brosch., 152 Seiten, € 29,50*



**Band 20: Ronald Kaiser; Bibliotheken im Web 2.0 Zeitalter
Herausforderungen, Perspektiven und Visionen**

Die im angloamerikanischen Raum geprägte Idee des Web 2.0 hat schnell in die Welt der Bibliotheken und Informationsinstitutionen unter dem Schlagwort Library 2.0 Einzug gefunden. Hierunter subsumieren sich neue Dienstleistungen und Webapplikationen der Bibliothek wie Blogs, Podcasts, Web-Feeds und Wikis. In Deutschland prägt sich für diese neue Dimension bibliothekarischer Angebote der Begriff Bibliothek 2.0 ein. Die Arbeit präsentiert den technischen Hintergrund, Arbeitsweisen einzelner Anwendungen und zeigt Wege zur Integration dieser in die Arbeit der Bibliotheken. Darüber

hinaus werden innovative Entwürfe zur künftigen Gestaltung bibliothekarischer Dienstleistungen mittels Techniken des Web 2.0 vorgestellt.

ISBN 978-3-934997-23-3, 2008, Brosch., 132 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 21: Hermann Rösch; Academic Libraries und Cyberinfrastructure in den USA. Das System wissenschaftlicher Kommunikation zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Die Untersuchung befasst sich mit der Rolle der wissenschaftlichen Bibliotheken im Wissenschaftssystem der USA. Unter systemtheoretischer Perspektive geht es dabei zum einen um die Frage, welche Auswirkungen die digitale Revolution auf das gesellschaftliche Funktionssystem Wissenschaft bzw. die wissenschaftliche Kommunikation insgesamt hat. Zum anderen wird die strukturelle Entwicklung des auf bibliothekarische Institutionen und Dienstleistungen gestützten

Systems der Informationsversorgung für die Wissenschaften in den USA analysiert.

Am Beispiel der US-amerikanischen Verhältnisse wird untersucht, ob und in welchem Umfang ein funktional differenziertes System wissenschaftlicher Bibliotheken dazu in der Lage ist, dem Funktionsbedarf netzbasierter digitaler Kommunikation der Wissenschaften nach dem jetzt erkennbaren Stand der Entwicklung gerecht zu werden. In der aktuellen Debatte spielen die Konzepte „Cyberinfrastructure“ und „Digital Scholarship“ eine herausragende Rolle. Besondere Beachtung verdienen die Spezifika der US-amerikanischen Wissenschafts- und Forschungslandschaft. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die extrem föderalistische Landesstruktur, die zu einer Fragmentierung der Kompetenzen führt, und die vergleichsweise starke marktwirtschaftliche Orientierung der Hochschulen, die eine Konkurrenzsituation erzeugt und zumindest eine partielle Fragmentierung der Interessen zur Folge hat.

ISBN 978-3-934997-20-0, 2008, Brosch., 128 Seiten, € 24,50*



Band 22: Kathleen Schacht; Imageanalyse und Kommunikationsstrategie für die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg

Durch eine Imageanalyse, bei der Kunden, Nicht-Kunden und Mitarbeiter befragt werden, wird das Image der Staats- und Universitätsbibliothek ermittelt. Mit Hilfe eines Semantischen Differentials erfolgt ein Vergleich zwischen Selbst- und Fremdbild. Die Ergebnisse der Imageanalyse, sowie der Wettbewerbsanalyse, der SWOT-Analyse und einer Medienresonanzanalyse bilden die Grundlage für die Kommunikationsstrategie. Sie dient der strategischen Ausrichtung

der Kommunikation, insbesondere der Öffentlichkeitsarbeit, der Bibliothek mit dem langfristigen Ziel des Imageaufbaus.

ISBN 978-3-934997-25-7, 2009, Brosch., 180 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 23: Fabienne Kneifel; Mit Web 2.0 zum Online-Katalog der nächsten Generation

Das Web 2.0 hat auch bei Bibliotheksnutzern zu veränderten Erwartungshaltungen an bibliothekarische Online-Angebote wie die Kataloge geführt. Diese waren lange Zeit statische Nachweisinstrumente, die heutzutage über das Angebot reiner Bestandsverzeichnisse hinausgehend verschiedene Web 2.0-Funktionalitäten sowie Zusatzinformationen mittels Kataloganreicherung integrierten sollten, um den Erwartungen der Nutzer zu genügen.

Die Ergebnisse einer Online-Umfrage unter Nutzern einer Großstadtbibliothek unterstreichen dies: die Nutzer wünschen sich vielfältige Browsingmöglichkeiten, Google-ähnliche Suchmöglichkeiten, zusätzliche Inhalte und ein personalisierbares Angebot.

Welche Funktionen und Inhalte sollte ein Bibliothekskatalog im Zeitalter des Web 2.0 bieten? Am Beispiel der Stadtbücherei Frankfurt wird dargestellt wie Prinzipien des Web 2.0 – u.a. Nutzerfreundlichkeit und Kollaboration – auf das Online-Angebot übertragbar sind, ohne dabei den Personalaufwand, die rechtliche Absicherung der Bibliothek und Fragen der technischen Implementierung zu vergessen.

ISBN 978-3-934997-26-4, 2009, Brosch., 172 Seiten, € 24,50*



Band 24: Simon Brenner; Die Bibliothekswebsite auf Knopfdruck. Konzeption und Entwicklung eines als Dienstleistung angebotenen Web-Content-Management-Systems für Bibliotheken

Im Rahmen dieser Arbeit wurde ein Web-Content-Management-System (WCMS) entwickelt, welches Bibliotheken auch mit geringen finanziellen und personellen Mitteln erlaubt, eine attraktive Website zu erstellen, die ohne HTML-Kenntnisse einfach und zeitnah aktualisiert werden kann. Als Komplettlösung, die das Ziel verfolgt, den das System nutzenden Bibliotheken sämtliche administrativen Tätigkeiten abzunehmen, wird das System den Bibliotheken dem Software-Bereitstellungs-Modell „Software-as-a-Service“ entsprechend, auf einem von einem Dienstleister betriebenen Webserver gegen eine Mietgebühr bereitgestellt und ist auf diese Weise sofort und ohne spezielles IT-Fachwissen nutzbar.

ISBN 978-3-934997-27-1, 2009, Brosch., 188 Seiten, € 24,50*

ISBN 978-3-934997-27-1, 2009, Brosch., 188 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 25: Anna Kathrin Klug; Die Wissensbilanzierung in Bibliotheken. Chancen und Probleme bei der Anwendung des Modells „Wissensbilanzierung – Made in Germany“.

Traditionelle Finanzbilanzen sind kaum in der Lage, relevante Informationen zum Verständnis der intellektuellen Faktoren abzubilden. Wissensbilanzen können diese Erklärungslücke schließen, weil sie veranschaulichen, wie Intellektuelles Kapital zur Wertschöpfung beiträgt. Bisher fanden Wissensbilanzen überwiegend Anwendung in der Privatwirtschaft, allerdings ist auch ein Einsatz im öffentlichen Bereich, etwa in Bibliotheken, denkbar.

Das Buch erläutert zunächst theoretische Grundlagen und gibt einen Überblick über ausgewählte Methoden zur Erfassung, Messung und Steuerung des Intellektuellen Kapitals. Das Hauptaugenmerk des Buches liegt auf der Umsetzung des Modells „Wissensbilanz - Made in Germany“ in Bibliotheken. Hierzu werden Beispiele und Empfehlungen aufgeführt, die Bibliotheken bei der Durchführung einer Wissensbilanzierung unterstützen könnten. Zusammenfassend wird festgestellt, dass Wissensbilanzen in Bibliotheken umsetzbar sind.

ISBN 978-3-934997-28-8, 2010, Brosch., 148 Seiten, € 24,50*



Band 26: Miriam Hölscher & Corinna Sepke; Moving Libraries. Mobile Bibliothekskonzepte als Antwort auf die Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft.

Aus der heutigen Möglichkeit, orts- und zeitunabhängig Wissen rezipieren zu können, müssen sich neue Angebotsformen ergeben. Dieser Trend beeinflusst bereits heute das Dienstleistungsspektrum von (mobilen) Bibliotheken.

Neben einer detaillierten Betrachtung der gesellschaftlichen Entwicklungen unter dem Aspekt der Mobilität behandelt das Buch unterschiedliche Typologien mobiler Bibliotheken und mobiler Bibliotheksdienstleistungen weltweit. Weiterhin werden Anforderungen entwickelt, die zukünftige Bibliotheken erfüllen müssen, um die Mobilität der Gesellschaft angemessen zu unterstützen. Unter dem besonderen Blickwinkel der modernen Informationsgesellschaft in Deutschland wird ein Bibliotheks-Konzept entwickelt, das einen Ausblick auf eine mögliche mobile Bibliothek der Zukunft gibt.

ISBN 978-3-934997-29-5, 2010, Brosch., 182 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 27: Regina Pfeifenberger; Pocket Library – Bibliothekarische Dienstleistungen für Smartphones.

Die mobile Nutzung des Internets nimmt drastisch zu und stellt auch an Bibliotheken die Herausforderung, ihre Dienstleistungen in virtuelle Umgebungen einzubetten und Inhalte und Dienste mobilen Nutzern anzubieten.

Während in Deutschland mobile Dienste in Bibliotheken eine noch unbedeutende Rolle spielen, nutzen US-amerikanische Bibliotheken bereits ein breites Spektrum. Hier erfahren Sie nach einer Einführung in die Thematik, welche der mobilen Dienste bereits von

Bibliotheken in den USA und Deutschland angeboten werden.

ISBN 978-3-934997-30-1, 2010, Brosch., 112 Seiten, € 24,50*



Band 28: Ann Christine Marr; Serious Games für die Informations- und Wissensvermittlung – Bibliotheken auf neuen Wegen

In der heutigen Informationsgesellschaft, die zum einen geprägt ist von dem Bedarf an Wissensvermittlung bzw. -aneignung und in der zum anderen der Umgang mit digitalen Medien für immer mehr Menschen selbstverständlich ist, muss ein digitales Instrument des Lernens von größtem Interesse sein.

Digitale Spiele, insbesondere Serious Games, werden bereits heute in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zur Vermittlung von

Kenntnissen und Fähigkeiten genutzt. Beispielsweise in der Medizin, in Unternehmen, beim Militär und in Bildungseinrichtungen. Serious Games vereinen in sich die Elemente des Spiels mit modernen Lernmethoden, die auf den Erkenntnissen der Gehirnforschung beruhen: Spielerisches Lernen, d.h. Lernen mit Spaß, wird durch sie ermöglicht.

Bibliotheken als zentrale Orte der Bildung sollten die enormen Möglichkeiten der digitalen Spiele zukünftig verstärkt nutzen. Von einem breit gestreuten Angebot an Spielen, verbunden mit fachgerechter Anleitung für die Nutzer, bis hin zum digitalen Lernstudio – diese und weitere Möglichkeiten zeigt das vorliegende Buch auf.

ISBN 978-3-934997-31-8, 2010, Brosch., 164 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 29: Ursula Georgy; Erfolg durch Innovation – Strategisches Innovationsmanagement in Bibliotheken und öffentlichen Informationseinrichtungen

Der Begriff Innovation wird oft gleichgesetzt mit Erfindung und Patent. Dienstleistungsunternehmen stehen heute jedoch genau so wie produzierende Unternehmen im Wettbewerb um Kunden und die besten Dienstleistungen. Daher ist es auch für den Erfolg von Dienstleistern entscheidend, frühzeitig Trends zu erkennen und auf die Kundenbedürfnisse zielgerichtet einzugehen. Um diese Anforderungen erfüllen zu können, bedarf es einer systematischen Strategie.

Bibliotheken und öffentliche Informationsanbieter stehen als öffentliche Einrichtungen zunehmend mit kommerziellen Anbietern im Wettbewerb.

Daher ist es erforderlich, dass sie sich in gleicher Weise mit dem Thema Innovationsmanagement auseinander setzen. Die Aktualität des Themas in der Dienstleistungsbranche war Anlass, eine erste Studie über den aktuellen Stand des Innovationsmanagements in Bibliotheken und bei öffentlichen Informationsanbietern unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Typs zu erstellen. Das Thema wurde im Rahmen dieser Erhebung ausgedehnt auf die Themen Innovationskommunikation und Open Innovation, da beide sinnvollerweise mit in eine Gesamtstrategie integriert werden sollten.

ISBN 978-3-934997-32-5, 2010, Brosch., 164 Seiten, € 24,50*



Band 30: Tom Becker und Cornelia Vonhof (Herausgeber) Gut ist uns nie gut genug!

B.I.T.online präsentiert aus der Praxis für die Praxis. Ein Buch zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek

Das Streben nach Perfektion – nach einer ‚ausgezeichneten‘ Bibliothek – ist der Leitfaden dieses Buches. „*Gut ist uns nie gut genug!*“ ist der Anspruch, der uns mit Blick auf die Praxis dazu verführen soll, nie stehen zu bleiben und uns als kundenorientierter Dienstleistungsbetrieb immer wieder aufs Neue einem zielgerichteten kontinuierlichen Verbesserungsprozess freiwillig zu unterwerfen.

In den Aufsätzen werden aus unterschiedlichen Perspektiven Ideen, Konzepte, Methoden und Instrumente für ein passgenaues Qualitätsmanagement in Bibliotheken aufgezeigt.

Ein kleiner Auszug der Themen des Buches ...

Die ausgezeichnete Bibliothek – Erfolgreiches Innovationsmanagement – Ideen fallen nicht vom Himmel – Evaluation und Qualitätssicherung – Leinen los! – Das Trouble-Ticketssystem – Wandel im Quadrat – Die Portfolio-Analyse zur Profilierung – Lebensstilanalyse – Profilbildung und Zielgruppenanalyse – Informationslogistische Rollen ... und der mitwirkenden Autoren

Tom Becker, Andrea Born, Ute Engelkenmeier, Ursula Georgy, Anette Hagenau, Petra Häuselbauer, Jens Ilg, Katharina Lück, Frauke Schade, Martin Szlatki, Cornelia Vonhof

ISBN 978-3-934997-32-2, 2010, Brosch., 380 Seiten, € 29,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 31: Prof. Ute Krauss-Leichert (Herausgeber)

KÖNIG KUNDE - Kundenzufriedenheit und Kommunikationspolitik
Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Masterstudiengang
Informationswissenschaft und -management

Kundenorientierung ist das Leitthema in den Forschungs- und Entwicklungsprojekten der Studierenden des Masterstudiengangs Informationswissenschaft und -management im Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg.

Dieser Band dokumentiert die Ergebnisse dieser Projekte, bei denen es in den meisten Fällen um die Optimierung von Kommunikationsinstrumenten und -maßnahmen unterschiedlicher Einrichtungen geht, seien es Nonprofit-Organisationen oder wirtschaftlich orientierte Unternehmen. Die Palette der Kooperationspartner und Auftraggeber war entsprechend breit. Sie reichte von öffentlichen Einrichtungen, wie Bibliotheken, Museen, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, dem UNESCO Institute for Lifelong Learning oder dem Goethe-Institut bis hin zu weltweit agierenden Unternehmen wie der Telekom.

ISBN 978-3-934997-34-9, 2010, Brosch., 288 Seiten, € 29,50*



Band 32: Ralf Drechsler

Krisen-PR für Bibliotheken – Handlungsempfehlungen für die Krisenkommunikation Öffentlicher Bibliotheken in finanzieller Notlage
Immer mehr Öffentliche Bibliotheken geraten, aufgrund leerer kommunaler Haushaltskassen, in eine finanzielle Notlage. Zwar werden ihre Leistungen im Rahmen der Bildung und Kultur insgesamt als wichtig eingestuft, gesetzlich geschützt werden sie jedoch bisher nicht. Es ist zu erwarten, dass immer mehr Öffentliche Bibliotheken in eine existenz-bedrohende Lage, eine Krise, geraten.

Das Buch stellt dar, wie die Kommunikation vor, während und nach einer Krise betrieben werden sollte, um die Schließung aus Kostengründen abzuwenden. Am Ende stehen Handlungsempfehlungen, bei deren Ausarbeitung die Lehr- und Grundlagenliteratur zum Thema Krisenkommunikation und -management, Fallbeispiele erfolgreich überstandener Krisen, die bibliothekarische Fachliteratur zur Veranschaulichung der Entwicklung der Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken und die Ergebnisse aus zwei Experteninterviews zum Thema eingeflossen sind.

ISBN 978-3-934997-35-6, 2010, Brosch., 120 Seiten, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 33: Fabian M. Fürste

Linked Open Library Data – Bibliographische Daten und ihre Zugänglichkeit im Web der Daten

Die Möglichkeit, bibliographische Daten in einem gemeinsamen Datenmodell miteinander in beliebige Beziehungen setzen zu können, bietet die notwendigen Voraussetzungen, bisherige Schranken externer Datenkommunikation abzutragen, die Indexierung und Verarbeitung bibliographischer Daten durch Suchmaschinen zu ermöglichen.

Das Buch stellt dar, wie Linked Open Data als Alternative eines nahtlosen Trägermodells unter Harmonisierung der Vielzahl mittlerweile entstandener Formstandards und ihren implizierten Datenmodellen (MARC, METS, Dublin Core...) geeignet wäre, die Bedürfnisse einer großen Nutzerschaft zu bedienen. Unter positiver Resonanz der Fachöffentlichkeit haben bereits einige bibliothekarische Einrichtungen den Weg von Open Data beschritten.

ISBN 978-3-934997-36-3, 2011, Brosch., 150 Seiten, teilweise farbig, € 24,50*



Band 34: Hans-Bodo Pohla

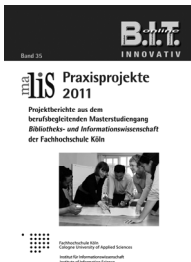
Bibliothekische Apps – Untersuchung hinsichtlich der technischen Realisierung und des Nutzens

Die Begriffe *iPhone* und *Blackberry* stehen schon seit einiger Zeit für hoch entwickelte Mobiltelefone mit einem großen Repertoire an Fähigkeiten. Neben diesen Geräten entwickelten diverse Hersteller weitere Smartphones und all diese finden eine immer größer werdende Zielgruppe. Mitverantwortlich für diesen Trend ist die Entstehung der verschiedenen Plattformen für „Apps“ oder Applikationen, die eine große Vielfalt an Erweiterungsmöglichkeiten für diese Geräte bieten.

Diese Entwicklung sorgte für erste Apps im Bibliotheksbereich. Beginnend mit einer Analyse der Möglichkeiten zur technischen Realisierung im ersten Teil, werden im zweiten Abschnitt bestehende Angebote vorgestellt und hinsichtlich ihres Nutzens analysiert. Weitere bearbeitete Aspekte stellen zukünftig denkbare Entwicklungen, den personellen und finanziellen Aufwand sowie Erkenntnisse aus einer E-Mail-Befragung dar.

ISBN 978-3-934997-37-0, 2011, Brosch., 110 Seiten, teilweise farbig, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 35: MALIS-Praxisprojekte 2011

Hrsg. von Achim Oßwald, Haike Mainhardt, Hermann Rösch, Inka Tappenbeck

Dieser Band präsentiert ausgewählte Arbeitsergebnisse von Teilnehmern des berufs begleitenden Weiterbildungs-Masterstudiengangs „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ (Master in Library and Information Science - MALIS) der Fachhochschule Köln.

Die Beiträge dokumentieren Resultate von Projekten aus und mit der beruflichen Praxis. Sie eröffnen Einblicke in die spezifische Form des praxisbezogenen Studierens, bei der sich erfahrene Bibliothekare zu-

sammen mit Quereinsteigern aus anderen Disziplinen weiterqualifizieren – und dabei die wissenschaftliche Sicht in vielfältiger Weise konstruktiv mit der beruflichen Praxis im Bibliotheks- und Informationsbereich verbinden. In der hier präsentierten Auswahl spiegeln sich die konzeptionelle Vielfalt und das breite fachliche Spektrum der realisierten Projekte wider.

Die Ergebnisse stehen – auch als Open-Access-Veröffentlichungen über die Fachhochschule Köln sowie über den Verlag – der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit zur Nachnutzung und Weiterentwicklung zur Verfügung.

ISBN 978-3-934997-38-7, 2011, Brosch., 300 Seiten, teilweise farbig, € 29,50*

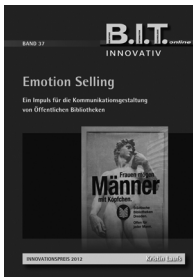


Band 36: Josefina Bäßler – „Storytelling“

Unter dem Begriff „Storytelling“ versteht man Unternehmensgeschichten in PR- und Öffentlichkeitsarbeit strategisch zu nutzen. Um einen Kunden emotional zu überzeugen und ihn für seine Produkte und Werte zu begeistern, setzen erfolgreiche Unternehmen auf das Storytelling in ihrer PR- Arbeit. In dieser Arbeit wird dargestellt, wie Storytelling erfolgreich eingesetzt werden kann, um beispielsweise Image-Probleme von Bibliotheken strategisch zu beseitigen. Basierend auf Lehr- und Grundlagenliteratur zum Thema, sowie bibliothekarischer Literatur und Praxisbeispielen aus Bibliotheken, Fallbeispielen aus deutschen Unternehmen und Ergebnissen aus zwei Experteninterviews , werden in erster Linie Handlungsempfehlungen für die richtige Anwendung von Storytelling in Bibliotheken gegeben.

ISBN 978-3-934997-38-7, 2012, Brosch., 148 Seiten, teilweise farbig, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 37: Kristin Laufs – Emotion Selling

Öffentliche Bibliotheken sind heute moderne Informationszentren, die neben aktuellen Bestsellern und Sachbüchern auch die neuesten Blue-Rays, Wii-Spiele oder druckfrische Ausgaben teurer Computermagazine anbieten. Der Wandel der Öffentlichen Bibliotheken weg von der verstaubten Institution und hin zu einem kundenorientierten Unternehmen hat sein Vorbild in der Werbeindustrie der freien Wirtschaft, in der es seit jeher um das Auslösen von Emotionen beim Kunden geht, um diesen zum Konsumieren anzuregen. Viele in der freien Wirtschaft etablierten Entwicklungen, unter anderem das Plat-

zieren viraler Werbebotschaften in sozialen Netzwerken wie Facebook, hat sich in den Bibliotheken noch zu wenig durchgesetzt.

Öffentliche Bibliotheken haben in Zukunft die Aufgabe sich den modernen Entwicklungen der Kommunikationsgestaltung anzunehmen und sie zu nutzen. Die Arbeit ermöglicht einen Einblick in neurowissenschaftliche Hintergründe der Werbewirkung und liefert Impulse und konkrete Umsetzungsszenarien für die Implementierung neuer Wege in der Kommunikationsgestaltung.

ISBN 978-3-934997-42-4, 2012, Brosch., 100 Seiten, teilweise farbig, € 24,50*



Band 38: Katrin Gärtner – Recommendersysteme

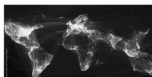
Die Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse von in Deutschland vorkommenden Empfehlungssystemen. Zum einen werden die Grundlagen zu den Empfehlungssystemen, ihre grundlegende Funktionsweise und die zugrundeliegenden Techniken von Recommendersystemen erläutert, um dann, anhand von ausgewählten Internetseiten, Empfehlungssysteme in Deutschland näher zu betrachten, sie zu analysieren und in die aktuell gültige Klassifikation einzuteilen. Um die Relevanz von automatisch generierten Empfehlungen zu überprüfen, wird außerdem eine stichprobenartige Umfrage unter Wissenschaftlern mehrerer Fachgebiete durchgeführt.

ISBN 978-3-934997-43-1, 2012, Brosch., 174 Seiten, teilweise farbig, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Social Media –
Eine Herausforderung für
Bibliothekare, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft



Wolfgang Ratzek (Hrsg.)

Band 39: Wolfgang Ratzek (Hrsg.) – Social Media

Die zunehmende Bedeutung der **Social Media** (Synonym: **Soziale Medien**) macht sich auch in den Bibliotheken bemerkbar, für die es nun gilt diese Entwicklung aktiv mitzugestalten oder von ihr mitgestaltet zu werden.

Informationseinrichtungen wie Bibliotheken und Studiengänge der bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Bereiche sind aufgefordert sich den neuen Herausforderungen zu stellen und adäquate Lösungen zu liefern. Dabei rückt der informations- und kommunikationstechnologische, sowie der betriebswirtschaftliche Anteil

immer mehr in den Vordergrund. Aber auch die gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Implikationen sind in die Lehre zu integrieren, um sich letztendlich in einer komplexen, krisengezeichneten Welt wie der unsrigen zurechtzufinden. Die folgenden Beiträge beschäftigen sich mit dem Potenzial Sozialer Medien und zeigen neben theoretischen Betrachtungen vor allem praktische Beispiele.

ISBN 978-3-934997-44-8, 2012, Brosch., 158 Seiten, teilweise farbig, € 29,50*



MALIS Praxisprojekte
2012
Projektberichte aus dem
berufsbegleitenden Masterstudiengang
Bibliothek- und Informationswissenschaft
der Fachhochschule Köln

Fachhochschule Köln
University of Applied Sciences
Library and Information Science
Department of Applied Sciences

Band 40: MALIS-Praxisprojekte 2012

Hrsg. von Achim Oßwald, Inka Tappenbeck, Haike Mainhardt, Hermann Rösch,

Auch dieser zweite Band in der Reihe „Praxisprojekte“ präsentiert ausgewählte Arbeitsergebnisse von Teilnehmern des berufsbegleitenden Weiterbildungsmasters „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ (Master in Library and Information Science - MALIS) der Fachhochschule Köln. Die Beiträge dokumentieren Resultate von Projekten aus und mit der beruflichen Praxis. Sie eröffnen Einblicke in die spezifische Form des praxisbezogenen Studierens, bei der sich

erfahrene Bibliothekare zusammen mit Quereinsteigern aus anderen Disziplinen weiterqualifizieren – und dabei die wissenschaftliche Sicht in vielfältiger Weise konstruktiv mit der beruflichen Praxis im Bibliotheks- und Informationsbereich verbinden. In der hier präsentierten Auswahl spiegeln sich die konzeptionelle Vielfalt und das breite fachliche Spektrum der realisierten Projekte wider. Die Ergebnisse stehen – auch als Open Access-Veröffentlichungen über die Fachhochschule Köln sowie über den Verlag – der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit zur Nachnutzung und Weiterentwicklung zur Verfügung.

ISBN 978-3-934997-46-2, 2012, Brosch., 268 Seiten, teilweise farbig, € 29,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 41: Jennifer Lucas – Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

Die vorliegende Arbeit ist im Praxisgebiet Interkultureller Bibliotheksarbeit zu verorten und enthält einen Konzeptentwurf für die Einführung von Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund in der Stadtbibliothek Bremen. Vor dem Hintergrund relevanter Begriffskonzepte wird die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ hinsichtlich ihrer demografischen und sozialen Relevanz, sprachlichen Integration und Medien- und Bibliotheksnutzung untersucht und die Problematik einer Zielgruppensegmentierung abgeleitet.

Die Grundlagen Interkultureller Bibliotheksarbeit werden anhand einer Begriffsbestimmung, der Entwicklung und Ausprägung des Praxisgebiets im deutschen Bibliothekswesen sowie übergeordneter Ziele, Institutionen und Maßstäbe vorgestellt und das Handlungsfeld Sprachförderung für Erwachsene in die Dimensionen Interkultureller Bibliotheksarbeit eingeordnet. Auf der Basis einer Best-Practice-Analyse der interkulturellen Gesprächsangebote „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg und „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule mithilfe von Experteninterviews wird ein Konzept für Gesprächsgruppen für die Stadtbibliothek Bremen entwickelt, die die Förderung der deutschen Sprachkompetenz von Menschen mit Migrationshintergrund und damit ihre gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zum Ziel haben. Die Rahmenbedingungen in Bremen und in der Stadtbibliothek werden untersucht und Lösungen zur Durchführung sowohl mit ehrenamtlich als auch hauptamtlich Beschäftigten erarbeitet. Schließlich werden die interne und insbesondere die externe Kommunikation des Angebots anhand von Überlegungen zu einer geeigneten Ansprache der Zielgruppe sowie der Wahl relevanter Kommunikationskanäle und Multiplikatoren entwickelt und Werbematerial vorgestellt. Auf eine abschließende Untersuchung der Finanzierung des erarbeiteten Angebots folgt eine Schlussbetrachtung.

ISBN 978-3-934997-47-9, 2013, Brosch., ca. 202 Seiten, teilweise farbig, € 29,50*



Band 42: Sabrina Silbernagel – Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten

In der vorliegenden Arbeit wird dargestellt, wo und in welcher Form Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland stattfindet bzw. welches Potenzial sich daraus ergibt. Der Begriff Kulturvermittlung ist als Mittel zu verstehen, Kulturgut zugänglich und erfahrbar zu machen. Im konkreten Zusammenhang sind das alle Möglichkeiten, die Bibliotheken anwenden, um ihren historischen Bestand der Öffentlichkeit vorzustellen und zu veranschaulichen.

In einer Bestandsaufnahme werden exemplarisch bestehende Programme und Aktionen gesammelt und kategorisiert. Im Anschluss werden Entwicklungsmöglichkeiten sowie mögliche neue Ansatzpunkte untersucht. Grundlage hierfür sind überwiegend Anregungen aus dem musealen Bereich.

ISBN 978-3-934997-48-6, 2013, Brosch., ca. 120 Seiten, teilweise farbig, € 24,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)



Band 43: Janin Taubert – Absentia in Praesentia? – Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum

Einem Aspekt der zunehmenden Digitalisierung der Bibliotheksbestände und der Virtualisierung von bibliothekarischen Angeboten widmet sich die ausgezeichnete Masterarbeit von Janin Taubert „Absentia in praesentia? Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum“ (Humboldt-Universität Berlin).

Bei der Betrachtung von Bibliotheken als physischen Räumen wird derzeit häufig deren Rolle als Lernort, kulturellem oder sozialem Treffpunkt betont. Angebotene digitale Medien werden noch eher als Ergänzung des primär physischen Bestandes aufgefasst bei offener Fragestellung, wie diese in den Räumlichkeiten der Bibliothek präsentiert und vermittelt werden können und noch weitergehend, ob überhaupt die Notwendigkeit einer solchen Präsentation im Raum der Bibliothek besteht.

In der Masterarbeit wird nun erstmalig im deutsche Raum untersucht, welche Ideen, Trends zur E-Medien-Präsentation in Bibliotheken genutzt werden. Resümierend wird festgehalten, dass beispielsweise die Präsentation mittels QR-Codes als notwendige, langfristige und zukünftig an Bedeutung gewinnende Aufgabe der Bibliothek gesehen wird. Weniger wird die Visualisierung von per definitionem nicht Wahrnehmbaren als Anachronismus eingeschätzt. Für die Darbietung in den Räumen der Bibliothek spricht deren damit verbundene Positionierung als innovative, moderne Einrichtung, die Sichtbarmachung der Bibliotheksarbeit im digitalen Informationsraum. Zukunftsmusik stellen darüber hinausgehende bislang nicht realisierte Möglichkeiten des Vor-Ort-Zugriffs auf den digitalen Content beispielsweise mittels Downloadstationen dar.

ISBN 978-3-934997-49-3, 2013, Brosch., ca. 180 Seiten, teilweise farbig, € 29,50*

* Buchpreis zuzügl. Versandkosten € 1,30/1,80 (Inland), € 3,50/6,00 (Ausland)

Die vorliegende Arbeit ist im Praxisgebiet Interkultureller Bibliotheksarbeit zu verorten und enthält einen Konzeptentwurf für die Einführung von Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund in der Stadtbibliothek Bremen. Vor dem Hintergrund relevanter Begriffskonzepte wird die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ hinsichtlich ihrer demografischen und sozialen Relevanz, sprachlichen Integration und Medien- und Bibliotheksnutzung untersucht und die Problematik einer Zielgruppensegmentierung abgeleitet. Die Grundlagen Interkultureller Bibliotheksarbeit werden anhand einer Begriffsbestimmung, der Entwicklung und Ausprägung des Praxisgebiets im deutschen Bibliothekswesen sowie übergeordneter Ziele, Institutionen und Maßstäbe vorgestellt und das Handlungsfeld Sprachförderung für Erwachsene in die Dimensionen Interkultureller Bibliotheksarbeit eingeordnet. Auf der Basis einer Best-Practice-Analyse der interkulturellen Gesprächsangebote „Dialog in Deutsch“ der Bücherhallen Hamburg und „Sprachcafé Deutsch“ der Bremer Volkshochschule mithilfe von Experteninterviews wird ein Konzept für Gesprächsgruppen für die Stadtbibliothek Bremen entwickelt, die die Förderung der deutschen Sprachkompetenz von Menschen mit Migrationshintergrund und damit ihre gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zum Ziel haben. Die Rahmenbedingungen in Bremen und in der Stadtbibliothek werden untersucht und Lösungen zur Durchführung sowohl mit ehrenamtlich als auch hauptamtlich Beschäftigten erarbeitet.

Schließlich werden die interne und insbesondere die externe Kommunikation des Angebots anhand von Überlegungen zu einer geeigneten Ansprache der Zielgruppe sowie der Wahl relevanter Kommunikationskanäle und Multiplikatoren entwickelt und Werbematerial vorgestellt. Auf eine abschließende Untersuchung der Finanzierung des erarbeiteten Angebots folgt eine Schlussbetrachtung.

Herausgegeben von

Verlag Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

ISBN 978-3-934997-47-9

ISSN 1615-1577

€ 29,50